**Landtag Rheinland-Pfalz**
11. Wahlperiode

**Plenarprotokoll 11/79**
7. Juni 1990

# 79. Sitzung

## Donnerstag, den 7. Juni 1990

## Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

a) **Verkauf kommunaler Wasserversorgungsunternehmen, kommunaler Wasserversorger an französische Unternehmen** 5697
**Mündliche Anfrage der Abgeordneten Frau Jahns, Bruch und Mertes (SPD)**
- Drucksache 11/4060 - (Anlage)

b) **Durch Pestizideinsatz unbewohnbares Haus in Koblenz-Neuendorf und dadurch bedingte Grundwassergefährdung** 5700
**Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Dörr (DIE GRÜNEN)**
- Drucksache 11/4137 - (Anlage)

c) **Umwälzung der Abraumhalden der Urananlage in Ellweiler** 5701
**Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Dörr (DIE GRÜNEN)**
- Drucksache 11/4138 - (Anlage)

d) **Interesse der US-Army an einer weiteren militärischen Nutzung des Flugplatzgeländes in Zweibrücken** 5703
**Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dieckvoß (F.D.P.)**
- Drucksache 11/4144 - (Anlage)

AKTUELLE STUNDE

**„Gefahren durch unzureichende Vorbereitung und Durchführung der Beseitigung der C-Waffen"** 5708
**auf Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/4174 -

*Aussprache gemäß § 93 GOLT.*

**Regierungserklärung**
**Thema: Verknüpfung der Oberzentren und der Regionen des Landes mit dem europäischen Schnellbahnnetz** 5722

**dazu: Vorrang für die Regionalbahn - gegen naturzerstörende Schnellbahntrassen**
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Entschließung -**
- Drucksache 11/4187 - 5722

**Antrag der Fraktionen der CDU und F.D.P. - Entschließung -**
- Drucksache 11/4188 - 5722

*Die Regierungserklärung wird von Ministerpräsident Dr. Wagner abgegeben.* 5723

*Zur Aussprache über die Regierungserklärung werden folgende Punkte mit aufgerufen und beraten:*

**Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs in der Fläche**
**Antrag der Fraktion der SPD**
- Drucksache 11/3644 - 5723

**dazu: Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**
- Drucksache 11/3936 - 5723

**Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene**
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/3673 - 5723

**dazu: Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**
- Drucksache 11/3937 - 5723

**Europaorientiertes Verkehrsstrukturkonzept Rheinland-Pfalz**
**Antrag der Fraktion der CDU**
- Drucksache 11/3504 - 5723

**Schnellbahntrassen der Deutschen Bundesbahn in Rheinland-Pfalz**
**Antrag der Fraktion der SPD - Entschließung -**
- Drucksache 11/4068 - 5723

*Der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4187 - wird mit Mehrheit abgelehnt.* 5759

*Die von der Fraktion der SPD zum Antrag der Fraktionen der CDU und F.D.P. - Drucksache 11/4188 - beantragte Ausschußüberweisung wird mit Mehrheit abgelehnt.* 5759

*Der Antrag der Fraktionen der CDU und F.D.P. - Drucksache 11/4188 - wird mit Mehrheit angenommen.* 5759

*Die in der Beschlußempfehlung - Drucksache 11/3936 - enthaltene Neufassung des Antrags wird einstimmig angenommen.* 5759

*Über den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/3673 - wird in Einzelabstimmung wie folgt abgestimmt:* 5759

*Absatz 1 einstimmig angenommen,* 5759
*Absatz 2 mit Mehrheit abgelehnt,* 5759
*Absatz 3 Spiegelstriche 1 und 2 abgelehnt,* 5759
*Spiegelstrich 3 angenommen,* 5759
*Spiegelstrich 4 angenommen.* 5759

*Absatz 4 wird mit folgender Änderung angenommen:*
*Das Datum „31. Oktober 1990" wird durch das Datum „31. Dezember 1990" ersetzt.*

*Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 11/3504 - wird einstimmig angenommen.* 5760

*Der Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 11/4068 - wird mit Mehrheit abgelehnt.* 5760

**Wahl von Mitgliedern des Landesjugendwohlfahrtsausschusses** 5760

dazu: **Wahlvorschlag der Fraktion der F.D.P.** 5760
- Drucksache 11/4051 -

**Wahlvorschlag der Fraktion DIE GRÜNEN** 5760
- Drucksache 11/4189 -

*Der Wahlvorschlag der Fraktion der F.D.P. - Drucksache 11/4051 - wird mit Mehrheit angenommen.* 5760

*Durch die Annahme des Wahlvorschlags der Fraktion der F.D.P. entfällt eine Abstimmung über den Wahlvorschlag der Fraktion DIE GRÜNEN.*

**Wahl eines Mitglieds des Verfassungsgerichtshofs** 5760
**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**
- Drucksache 11/4117 -

*Auf Vorschlag der Fraktion der CDU wird Sven Paulsen, Präsident des Oberlandesgerichts, 6660 Zweibrücken, bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE GRÜNEN zum ordentlichen berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs gewählt.* 5760

**Landesgesetz zur Aufhebung des Feld- und Forststrafgesetzes von Rheinland-Pfalz und zur Änderung des Landesforstgesetzes und des Landesjagdgesetzes** 5760
**Gesetzentwurf der Landesregierung**
- Drucksache 11/4089 -
**Erste Beratung**

*Der Gesetzentwurf - Drucksache 11/4089 - wird an den Rechtsausschuß - federführend - und an den Ausschuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten überwiesen.* 5760

**Gewalt gegen Frauen und Mädchen** 5760
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/2218 -

dazu: **Beschlußempfehlung des Ausschusses für Frauenfragen** 5760
- Drucksache 11/3859 -

**Abschaffung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen** 5760
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/3684 -

dazu: **Beschlußempfehlung des Ausschusses für Frauenfragen** 5760
- Drucksache 11/3860 -

**Änderungsantrag der Fraktion der SPD** 5760
- Drucksache 11/4098 -

*Die Drucksachen 11/2218/3859/3684/3860/4098 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.*

*Der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/2218 -* 5771
*wird mit Mehrheit abgelehnt.*

*Der Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drucksache 11/4098 -* 5771
*wird mit Mehrheit abgelehnt.*

*Der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/3684 - wird in Einzel-* 5771
*abstimmung (über Abschnitt I und II) jeweils mit Mehrheit abgelehnt.*

**Windwurfschäden 1990** 5771
**Antrag der Fraktion der CDU**
- Drucksache 11/3808 -

dazu: **Beschlußempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten**
- Drucksache 11/3844 -

**Antrag der Fraktion der SPD - Entschließung -** 5771
- Drucksache 11/4097 -

**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Entschließung -** 5771
- Drucksache 11/4192 -

**Anhörung zur zukünftigen Waldwirtschaft in Rheinland-Pfalz** 5771
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/4024 -

*Die Drucksachen 11/3808/3844/4097/4192/4024 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.*

*Die Beschlußempfehlung - Drucksache 11/3844 - wird* 5787
*einstimmig angenommen.*

*Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 11/3808 - wird unter* 5787
*Berücksichtigung der Annahme der Beschlußempfehlung*
*- Drucksache 11/3844 - einstimmig angenommen.*

*Der Entschließungsantrag der Fraktion der SPD - Drucksache 11/4097 -* 5787
*wird an den Ausschuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten*
*- federführend - und an den Innenausschuß überwiesen.*

*Die Ausschußüberweisung des Entschließungsantrags der* 5787/5788
*Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4192 - wird mit*
*Mehrheit abgelehnt.*

*Der Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4192 - wird mit Mehrheit abgelehnt.* 5788

*Der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4024 - wird einstimmig angenommen.* 5788

**Entlastung der Landesregierung und des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz wegen der Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 1988** 5788

dazu: **a) Entlastung des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 1988 Antrag des Rechnungshofs** - Drucksache 11/3384 - 5788

**b) Entlastung der Landesregierung Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 1988 Antrag der Landesregierung** - Drucksache 11/3385 - 5788

**c) Jahresbericht 1989 Unterrichtung durch den Rechnungshof** - Drucksache 11/3590 - 5788

**d) Stellungnahme der Landesregierung zum Jahresbericht 1989 des Rechnungshofs (Drucksache 11/3590) Unterrichtung durch die Landesregierung** - Drucksache 11/4164 - 5788

*Die zum Entlastungsverfahren gehörenden Drucksachen 11/3384/3385/3590 und 4164 werden an den Haushalts- und Finanzausschuß überwiesen.* 5788

**Anhörung zur Agrar-Verwaltungsreform Antrag der Fraktion der SPD** - Drucksache 11/4123 - 5788

*Der Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 11/4123 - wird einstimmig angenommen.* 5788

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Dr. Wagner; die Staatsminister Dr. Beth, Brüderle, Caesar, Geil, Frau Dr. Hansen, Prof. Dr. Hill, Keller, Ziegler; die Staatssekretäre Schreiner und Heck.

**Entschuldigt fehlten:**

Die Abgeordneten Eich, Dr. Weyrich und Wollscheid.

**Rednerverzeichnis:**


Präsident Dr. Volkert ..... 5697, 5698, 5699, 5700, 5701, 5702, 5703, 5705, 5706, 5707, 5708, 5709, 5710, 5711, 5712, 5716, 5717, 5718, 5719
Vizepräsident Heinz ..... 5763, 5764, 5767, 5768, 5770, 5771, 5772, 5775
Vizepräsidentin Düchting ..... 5777, 5778, 5780, 5783, 5785, 5787
Vizepräsidentin Büttner ..... 5740, 5746, 5748, 5750, 5754, 5755, 5757, 5758, 5759, 5760, 5761
Vizepräsident Prof. Dr. Preuss ..... 5720, 5721, 5722, 5726, 5727, 5730, 5733, 5736, 5739, 5740
Bauckhage (F.D.P.) ..... 5700, 5761, 5764
Beck (SPD) ..... 5699, 5700, 5771
Bickel (CDU) ..... 5767
Bill (DIE GRÜNEN) ..... 5761
Böhr (CDU) ..... 5726
Bojak (SPD) ..... 5771
Dauenhauer (CDU) ..... 5722
Dieckvoß (F.D.P.) ..... 5705, 5719, 5757
Dörr, Dr. (DIE GRÜNEN) ..... 5701, 5702, 5703
Düchting (SPD) ..... 5770
Eymael (F.D.P.) ..... 5711
Härtel (SPD) ..... 5727, 5759
Heinz (F.D.P.) ..... 5733
Henze (SPD) ..... 5702
Hörner (CDU) ..... 5709
Jahns (SPD) ..... 5698, 5699, 5700, 5763
Konrad (F.D.P.) ..... 5700
Langen, Dr. (CDU) ..... 5758
Mertes (SPD) ..... 5772
Rotter, Prof. Dr. (DIE GRÜNEN) ..... 5705, 5706, 5707, 5708, 5720
Scharping (SPD) ..... 5746
Scherthan (CDU) ..... 5727
Schmalz (CDU) ..... 5730, 5739
Schmidt, Dr. (SPD) ..... 5706, 5718
Schmidt, Willi (SPD) ..... 5706, 5707, 5710
Schnarr (CDU) ..... 5717
Schneider (SPD) ..... 5705
Seibel (DIE GRÜNEN) ..... 5716, 5755
Steffens (CDU) ..... 5775
Steffny (DIE GRÜNEN) ..... 5736
Wilhelm (CDU) ..... 5750
Wittkowsky (CDU) ..... 5760
Wagner, Dr., Ministerpräsident ..... 5723, 5748, 5768, 5770
Beth, Dr., Minister für Umwelt und Gesundheit ..... 5698, 5701
Brüderle, Minister für Wirtschaft und Verkehr ..... 5740
Geil, Minister des Innern und für Sport ..... 5703, 5712, 5721, 5785
Ziegler, Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten ..... 5783

**79. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 7. Juni 1990**

Die Sitzung wird um 9.34 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

**Präsident Dr. Volkert:**

Meine Damen und Herren, ich eröffne die 79. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu Schriftführern für die Vormittagssitzung berufe ich die Kollegen Frau Linnerth und Reinert. Ich bitte Herrn Kollegen Reinert, die Rednerliste zu führen.

Für die heutige Sitzung mußten sich die Kollegen Eich, Dr. Weyrich und Wollscheid entschuldigen.

Der Kollege Wilhelm feierte vor zwei Tagen einen runden Geburtstag. Auch von dieser Stelle herzlichen Glückwunsch.

(Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, ich werde zunächst einmal die Tagesordnung aufrufen. Uns ist bewußt, daß zur Zeit um Mainz herum ein gewaltiger Verkehrsstau zu verzeichnen ist und einige Kollegen aus diesem Grunde noch nicht hier sein können.

Die Tagesordnung ist Ihnen rechtzeitig zugegangen.

Zu **Punkt 1** der Tagesordnung: Neben den in der Tagesordnung aufgeführten vier Mündlichen Anfragen liegen fünf weitere Mündliche Anfragen vor, und zwar in den Drucksachen 11/4177/4178/4179/4180 und 11/4182. Diese Mündlichen Anfragen können in der 80. Plenarsitzung, das heißt also morgen, behandelt werden, wenn die Landesregierung zur Beantwortung bereit ist. Sie hat signalisiert, daß sie dazu bereit ist.

Ich schlage vor, daß wir die Mündlichen Anfragen - Drucksachen 11/4177 und 11/4182 - gemeinsam aufrufen, weil sie das gleiche Thema betreffen.

Die Tagesordnung ist um eine **Aktuelle Stunde** zu ergänzen, die die Fraktion DIE GRÜNEN für die heutige Plenarsitzung beantragt hat. **Thema: Gefahren durch unzureichende Vorbereitung und Durchführung der Beseitigung der C-Waffen.** -

Zu **Punkt 2** der Tagesordnung liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4187 - und ein Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und F.D.P. - Drucksache 11/4188 - vor.

Zu **Punkt 7** der Tagesordnung liegt ein Wahlvorschlag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4189 - vor.

Der **Punkt 9** der Tagesordnung soll im Einvernehmen mit den Fraktionen in dieser Sitzung nicht behandelt und von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Zu **Punkt 20** der Tagesordnung liegt ein Änderungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4186 - vor.

Zu **Punkt 27** der Tagesordnung liegt der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 11/4183 - vor; er wurde gestern als Vorabdruck in die Fächer verteilt.

Zu **Punkt 28** der Tagesordnung wurde der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4173 - ebenfalls gestern als Vorabdruck in die Fächer verteilt.

Zu den **Punkten 27** und **28** der Tagesordnung mache ich darauf aufmerksam, daß mit der Feststellung der Tagesordnung gleichzeitig für die beiden Anträge die Frist zwischen Verteilung und Beratung abgekürzt ist.

Zum Ablauf der Tagesordnung: Die **Regierungserklärung** sowie die **Punkte 3** bis **6** werden nach der **Aktuellen Stunde** behandelt. Die Mittagspause wird erst nach dem ersten Durchgang der Beratung zur Regierungserklärung stattfinden.

Die **Punkte 10** und **11** der Tagesordnung - Änderung des Schulgesetzes - sollen auf Wunsch des Kultusministers erst am Freitag behandelt werden, und zwar nach den Tagesordnungspunkten 24 bis 28.

Die **Punkte 21** und **22** der Tagesordnung sollen noch auf jeden Fall noch in der heutigen Sitzung behandelt werden. Es ist vorgesehen, sie etwa gegen 17.30 Uhr aufzurufen.

Die heutige Sitzung wird wegen des Parlamentarischen Abends des Landkreistags vor 20.00 Uhr beendet sein müssen.

Die morgige Sitzung - ich darf noch einmal darauf hinweisen - wird mit den Punkten **24** bis **28** beginnen.

Gibt es Einwendungen gegen die so geänderte Tagesordnung? - Das ist nicht der Fall. Dann darf ich feststellen, daß die Tagesordnung in der abgeänderten Form angenommen wurde.

Ich möchte als Zuschauer Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Bendorf begrüßen.

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung

**Fragestunde**

auf, und zwar zuerst die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Frau Jahns, Bruch und Mertes (SPD), Verkauf kommuna-**

**ler Wasserversorgungsunternehmen, kommunaler Wasserversorger an französische Unternehmen** - Drucksache 11/4060 - betreffend.

Für die Landesregierung antwortet der Herr Umweltminister.

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf die Mündliche Anfrage wie folgt beantworten:

Vom 22. bis 24. April war eine Gruppe aus Rheinland-Pfalz zu einem Informationsbesuch bei der Compagnie générale des eaux in Lyon.

Bekanntermaßen wird sowohl im Landtag und in der Landesregierung als auch in einer Reihe von Kommunen darüber diskutiert, wie die Aufgaben der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung in stärkerem Maße in privatrechtlichen Formen durchgeführt werden können. Anders als in der Bundesrepublik Deutschland werden in Frankreich bereits seit vielen Jahren diese Aufgaben in einem Großteil der Gemeinden durch private Gesellschaften durchgeführt. Es lag daher wirklich im Interesse des Landes, vor Ort in Frankreich unmittelbar zu erfahren, wie sich diese Aufgabenübertragung an private Unternehmen bewährt hat und ob entsprechende Angebote der deutschen Tochterfirma an rheinland-pfälzische Gemeinden von grundsätzlichem Interesse sein können.

Auf Anregung und Einladung einer rheinland-pfälzischen Tochterfirma erfolgte ein Besuch bei der Compagnie générale des eaux, dem größten privatrechtlich organisierten Unternehmen, das sich mit den Aufgaben der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung befaßt.

Das Zwei-Tage-Programm war ausgefüllt mit zwei Betriebsbesichtigungen bei einem Wasserwerk und bei einem Abwasserbeseitigungsunternehmen sowie mit mehreren Gesprächen mit Fachleuten und leitenden Mitarbeitern der Compagnie générale des eaux.

Die Einzelfragen beantworte ich wie folgt.

Zu Frage 1: An der Dienstreise nahm seitens der Landesregierung der Umweltminister in Begleitung von zwei Mitarbeitern der Abteilung Wasserwirtschaft teil. Das für kommunale Fragen zuständige Innenministerium war durch den Abteilungsleiter der Kommunalabteilung sowie den für Privatisierungsfragen zuständigen Referenten vertreten. Darüber hinaus nahmen ein Landtagsabgeordneter, ein Landrat, Bürgermeister und Beigeordnete sowie zwei Vertreter des Gemeinde- und Städtebundes an der Reise teil. Die Kosten der Reise wurden von der einladenden Firma getragen. Für den Landeshaushalt und die kommunalen Haushalte fielen keine Kosten an.

Zu Frage 2: Die Reise war nach einhelliger Meinung aller Teilnehmer von großem Informationswert. Sie gab interessante Informationen und Erkenntnisse über vertragliche Probleme einer Aufgabenübertragung, technische Standards, Kostenstrukturen, Finanzierungsfragen und die Entgeltsbelastungen für die Bürger.

Die ersten Eindrücke führten zu der Erkenntnis, daß die private Aufgabendurchführung im Bereich der Wasserversorgung und Abwasserwirtschaft effizient und für die Kommunen und die Bürger kostengünstig sein kann. Die Gesprächspartner kamen überein, Einzelfragen, insbesondere Fragen der Vertragsgestaltung, der Kostenstrukturen und des Kostenaufbaues, noch näher zu untersuchen, um ein endgültiges Bild zu erlangen.

Vorbehaltlich dieser abschließenden Prüfung waren die Vertreter der Landesregierung ebenso wie auch die übrigen Mitglieder der Delegation der Auffassung, daß die in Frankreich gewonnenen Erfahrungen zunächst pilotweise auch in Rheinland-Pfalz genutzt und erprobt werden sollten, sofern dies von einer Gemeinde bzw. Verbandsgemeinde gewünscht werden sollte. Wie Sie wissen, sind im Landeshaushalt des Landes sogar eigens Mittel für die Durchführung eines Pilotprojektes vorgesehen.

Nach Auffassung der Landesregierung ist es im übrigen nicht zuletzt im Hinblick auf den kommenden europäischen Binnenmarkt notwendig, daß sich Land und Kommunen bald und umfassend mit der Praxis unserer Nachbarländer vertraut machen, um ökologisch und ökonomisch auch in Zukunft den Aufgaben der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung gerecht werden zu können.

**Präsident Dr. Volkert:**

Zusatzfragen? - Eine Zusatzfrage von Frau Kollegin Jahns.

**Abg. Frau Jahns,** SPD:

Herr Minister, welche neuen technischen Möglichkeiten der Abwasserbeseitigung oder der Wasserversorgung haben Sie bei der Besichtigung dieser Anlagen kennengelernt? Können Sie uns darüber näher informieren?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Wir haben eine große Wasserfabrik - sie nennen das usine des eaux - in Lyon gesehen. Die grundtechnischen Probleme sind die gleichen, wie wir sie auch haben. Aber es werden unterschiedliche Varianten durchgeführt. Auch im Bereich der Abwasserentsorgung - wir haben eine größere Anlage bei Grenoble besichtigt - gibt es unterschiedliche Systeme, über deren Einzelfragen, wie gesagt, noch zwischen den Fachleuten geredet werden muß.

Das Hauptproblem war weniger die Technik, sondern es ging um die Fragen der unterschiedlichen Kostenstrukturen. Da ist nämlich der entscheidende Punkt für die Beantwortung der Fragen, ob die Franzosen das billiger machen. Ich habe nicht gesagt, die Franzosen machen es billiger; ich habe nur gesagt, es gibt Fragen, die sich aufgrund der Reise ergeben, warum die Franzosen es billiger machen. In der Tat: Die Kosten für den Großraum Lyon sind niedriger als bei uns. Man muß im einzelnen nachprüfen, warum das so ist. Diese Fragen konnten dort nicht alle beantwortet werden. Das wird noch durch nachträgliche Gespräche zwischen dem Unternehmen und Mitarbeitern der Ministerien geklärt werden.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Beck.

**Abg. Beck,** SPD:

Herr Staatsminister, können Sie uns darlegen, nach welchen Kriterien die Teilnehmer der Delegation, insbesondere aus dem kommunalen Bereich, ausgewählt worden sind?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Das kann ich nicht sagen, weil ich darauf keinen Einfluß hatte.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Kollegin Jahns.

**Abg. Frau Jahns,** SPD:

Herr Minister, können Sie mitteilen, ob Sie schon Strukturen erkennen, aufgrund deren Kosten eingespart werden? Könnte es nicht so sein, daß die Verhältnisse in Frankreich einfach so grundlegend anders sind als bei uns - Kosten der Löhne und geographische Verhältnisse zum Beispiel -, daß man das gar nicht übertragen kann?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Ich habe nicht davon gesprochen, daß man solche Systeme einfach übertragen kann, sondern gesagt, daß man aus solchen anderen Systemen lernen kann. Wo zum Beispiel Einsparungspotential erkennbar sein könnte, das ist vor allen Dingen die Zentralisierung des Know-how, daß ein größeres Unternehmen die technischen Fragen zentral leichter lösen kann, als wenn jedes kleine Werk das macht. Das ist einer der Hauptansatzpunkte. Es sind Finanzierungsfragen, worin unter Umständen Einsparungen stecken, weil in Frankreich diese Investitionen von den Firmen weitgehend über den Kapitalmarkt finanziert werden. Das sind mögliche Einsparungspotentiale; natürlich auch unterschiedliche Löhne, aber das ist bei uns auch unterschiedlich.

(Reitzel, SPD: Wie werden sie denn hier finanziert?)

- Bitte?

(Reitzel, SPD: Wie werden sie denn hier finanziert?)

- Nun, gut, ich meine, es wird letztlich auch vom Bürger bezahlt,

(Reitzel, SPD: Ach so!)

das ist klar. Nur, die Entgelte, die derzeit in Lyon gezahlt werden - ich habe die Zahlen jetzt nicht genau in Erinnerung -, sind in der Relation niedriger als

(Reitzel, SPD: Als im ländlichen Raum!)

hier im Ballungsraum Mainz. Diese Gesellschaften sind auch vornehmlich in den Ballungsräumen tätig. Das ist sehr unterschiedlich strukturiert. Es ist sicherlich von Region zu Region auch unterschiedlich.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Beck.

**Abg. Beck,** SPD:

Herr Staatsminister, noch einmal zurückkommend auf meine vorherige Frage. Wer, wenn nicht Sie, hat denn die Delegation ausgewählt? Es ist doch wohl richtig, daß diese Delegation unter Ihrem Vorsitz nach Frankreich gefahren ist?

Ich möchte eine zweite Frage gleich anschließen. Unter welchem Gesichtspunkt ist ein Vertreter dieses Parlaments mit in diese Delegation hineingekommen? Ist es richtig, daß es sich dabei um einen Kollegen der CDU-Fraktion gehandelt hat?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Aufgrund welcher Einladung das Mitglied dieses Parlaments mitgefahren ist, müssen Sie den Kollegen schon selbst fragen.

(Reitzel, SPD: Wer ist das? - Beck, SPD: Ist jeder mitgefahren, der wollte, oder wie war das? Sie waren doch Delegationsleiter!)

- Nein, ich war nicht Delegationsleiter. Das war eine zusammengewürfelte Gruppe. Ausgangspunkt der Reise war ein Gespräch mit dem Unternehmen über diese Probleme. Dann ist gesagt worden, das müßte man in Frankreich einmal vor Ort studieren. Das war Ausgangspunkt dieser Reise. Daraufhin hat das Unternehmen auch Vertreter mehrerer Kommunen eingeladen, auch des Gemeinde- und Städtebundes. Es waren zwei offizielle Vertreter des Gemeinde- und Städtebundes dabei.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Bauckhage.

**Abg. Bauckhage,** F.D.P.:

Herr Minister, können Sie sich vorstellen, daß eine solche Fahrt auch für den Abbau der ideologischen Verbrämtheit nützlich sein kann?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Ja, ich glaube, gerade diesem Zweck hat die Reise sehr gedient. Es waren auch Teilnehmer dabei, die Ihrer Partei angehören und die genauso einmütig wie die übrigen Delegationsteilnehmer davon überzeugt waren, daß die Reise etwas gebracht hat.

**Präsident Dr. Volkert:**

Ich bitte, Fragen ausschließlich über den Präsidenten zu stellen.

Eine Zusatzfrage der Kollegin Frau Jahns.

**Abg. Frau Jahns,** SPD:

Herr Minister, Sie haben gesagt, in großen Systemen könnte Abwasserbeseitigung wirtschaftlicher und sinnvoller vollzogen werden. Wie steht das im Zusammenhang mit einer kürzlichen Äußerung von Ihnen, bei der Abwasserbeseitigung müsse es nicht immer der Mercedes sein, es könnten kleinere Anlagen - sprich: der Volkswagen - ihren Sinn haben?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Frau Kollegin, dann haben Sie meine Äußerung völlig mißverstanden. Diese Äußerung bezog sich nicht auf die Größe der Systeme, sondern auf den technischen Standard der Systeme. Dazu stehe ich nach wie vor voll und ganz. Ich bin nach wie vor der Meinung, daß die Systeme nicht einer Mercedes-Lösung entsprechen müssen, wenn man auch mit einer VW-Technik zum gleichen Ziel gelangen kann.

(Vereinzelt Beifall bei der F.D.P.)

**Präsident Dr. Volkert:**

Weitere Zusatzfragen? - Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Beck.

**Abg. Beck,** SPD:

Herr Staatsminister, können Sie uns darlegen, wie sich die Interessen aus Ihrer Sicht darstellen, damit eine Delegation, an der Sie als Umweltminister teilgenommen haben, auf Kosten einer Firma in Frankreich solche Erkundungen vornimmt? Denken Sie nicht, daß man dabei auch den Gesichtspunkt beachten muß, daß es durchaus Interessen geben könnten, die einer weiteren Entwicklung im Lande zumindest nicht förderlich sein könnten?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Ich kann diese Auffassung nicht teilen.

(Beck, SPD: Interessant!)

**Präsident Dr. Volkert:**

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich danke dem Herrn Minister für die Beantwortung der Mündlichen Anfrage.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, das brummende Geräusch, das Sie wahrnehmen, ist kein Fehler in der Übertragungsanlage, sondern in unmittelbarer Nähe des Parlamentes arbeitet ein Bagger.

(Beck, SPD: Solange man nicht an den Grundmauern hier arbeitet, geht es!)

Meine Damen und Herren, ich begrüße Schülerinnen und Schüler der Oberstufe der Berufsfachschule Koblenz.

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Dörr (DIE GRÜNEN), Durch Pestizideinsatz unbewohnbares Haus in Koblenz-Neuendorf und dadurch bedingte Grundwassergefährdung** - Drucksache 11/4137 - betreffend, auf.

Für die Landesregierung antwortet der Herr Umweltminister.

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf die Anfrage wie folgt beantworten:

Zu den Fragen 1 und 2: Die Stadt Koblenz hat zur Abschätzung des Gefährdungspotentials durch das Insektizid Chlorpyrifos mehrere Gutachten in Auftrag gegeben. Nachdem über das Ausmaß der Schadstoffbelastung in den Wohnungen sowie auf dem Grundstück zunächst unterschiedliche Einschätzungen vorlagen, sind die Gutachter zuletzt übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Gefährdung des Grundwassers nicht gegeben ist.

Zu dem Insektizid selbst ist zu sagen, daß es im Boden eine verhältnismäßig kurze Halbwertzeit von 1,5 bis 33 Tagen hat, sich also sehr schnell abbaut.

Zu Frage 3: Da eine Gefährdung des Grundwassers nach den uns vorliegenden Informationen nicht gegeben ist und das Objekt darüber hinaus nicht im unmittelbaren Einzugsbereich einer Trinkwasserversorgung liegt, ist auch eine Sanierung aus Gründen des Trinkwasserschutzes nicht erforderlich. Um festzustellen, ob eine Sanierung aus anderen Gründen erforderlich ist, wurden weitere Untersuchungen in Auftrag gegeben.

Zu Frage 4: Die Frage, wer gegebenenfalls in welchem Umfang mögliche Sanierungskosten bzw. eventuelle Ersatzansprüche früherer Bewohner zu tragen hat, ist zivilrechtlich zu beantworten. Die Landesregierung kann hierzu nicht Stellung nehmen.

Zu Frage 5: Der Landesregierung sind ähnliche Fälle bei Insektizideinsätzen nicht bekannt.

Zu Frage 6: Die Landesregierung unterstützt alle Bemühungen, die auf den Verzicht schwerabbaubarer Pflanzenschutzwirkstoffe gerichtet sind. Sie hat sich deshalb unter anderem bereits in der Sitzung des Bundesrats im Juli 1988 für Beschränkungen der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und für einen strengen Maßstab bei deren Zulassung nach dem Pflanzenschutzgesetz ausgesprochen. Erste Ergebnisse der von der Landesregierung unterstützten Initiative des Bundesrats sind im Bericht der Bundesregierung vom Mai vergangenen Jahres niedergelegt. Hiernach ist neben den in der Pflanzenschutzanwendungsverordnung aufgeführten 35 Stoffen, für die bereits ein vollständiges Anwendungsverbot besteht, für zwei weitere Schutzmittel die Zulassung nicht erneuert worden. Für weitere Pflanzenschutzwirkstoffe sind ökologische Verträglichkeitsuntersuchungen eingeleitet worden.

Soweit die Antwort.

**Präsident Dr. Volkert:**

Zusatzfragen? - Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Dörr.

**Abg. Dr. Dörr,** DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, Sie nannten den Abbau des Esters selbst. Wie verhält es sich aber mit der Halbwertszeit von Metaboliten, die beim Abbau bestehen, wie meinetwegen das 3.5.6-trichlor-2-pyridyn?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Dazu kann ich Ihnen jetzt nichts sagen, weil die Frage nicht so konkret gestellt worden war. Wir haben alles untersucht. Es laufen noch ergänzende Prüfungen. Es ist noch nicht abzusehen, in welchem Umfang eine Sanierung notwendig wird. Das muß noch durch Ergänzungsuntersuchungen geklärt werden, die aber nichts mit dem Grundwasser zu tun haben.

**Präsident Dr. Volkert:**

Weitere Zusatzfragen sind nicht erkennbar. Dann danke ich dem Herrn Minister für die Beantwortung der Mündlichen Anfrage.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Dörr (DIE GRÜNEN), Umwälzung der Abraumhalden der Urananlage in Ellweiler** - Drucksache 11/4138 - betreffend, auf.

Für die Landesregierung antwortet Herr Staatsminister Dr. Beth.

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf die Mündliche Anfrage des Kollegen Dr. Dörr wie folgt beantworten:

Zu Frage 1: Rechtsgrundlage für die derzeit laufenden Sanierungsarbeiten ist die Androhung und Durchführung der Ersatzvornahme bezüglich der Verfügung der Aufsichtsbehörde vom 18. Mai 1989. Einer zusätzlichen Genehmigung zum Umgang mit radioaktiven Stoffen nach § 3 der Strahlenschutzverordnung für die mit den Sanierungsarbeiten beauftragten Firmen bedarf es darüber hinaus nicht.

Zu Frage 2: Die bei den Sanierungsarbeiten tätigen Arbeitskräfte werden unabhängig von einer rechtlichen Notwendigkeit wie beruflich strahlenexponierte Personen behandelt. Sie unterliegen somit unter anderem einer besonderen strahlenschutzärztlichen Überwachung und sind über alle mögli-

chen Gefahren und Schutzmaßnahmen belehrt. Das gesamte Gelände des Sanierungsbereiches der Halden wird als Kontrollbereich im Sinne der Strahlenschutzverordnung behandelt. Das heißt unter anderem, daß nach Betreten der Baustellencontainer vor Beginn der Arbeit Überkleider und Schuhwerk gegen für den Kontrollbereich bereitgestellte Kleidung und Schuhwerk gewechselt wird. Die auf den Halden getragene Arbeitskleidung wird vor Verlassen des Kontrollbereichs wieder abgelegt, strahlenschutzmäßig ausgemessen und bei Bedarf innerhalb des Kontrollbereichs gewaschen. Ebenso erfolgt eine Kontaminationskontrolle der Arbeitskräfte vor Verlassen des Kontrollbereiches. Darüber hinaus werden die Arbeitskräfte in Abhängigkeit von den durchzuführenden Arbeiten und der vorliegenden Witterung zusätzlich mit Staubschutzmasken ausgerüstet.

Zu Frage 3: Die Landesregierung sieht keinen Widerspruch zwischen dem Ziel der Sanierung und der konkreten Durchführung der Sanierungsarbeiten.

Zu Frage 4: Es ist keine Abdichtung unterhalb der Halden vorgesehen. Die Landesregierung hat, wie das auch im Ausschuß ausführlich dargelegt wurde, auch bislang nie eine derartige Abdichtung als erforderlich angesehen.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Dörr.

**Abg. Dr. Dörr,** DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, welche Werte von Strahlenbelastungen auf den Halden und am Rand der Anlage sind Ihnen auch angesichts der Tatsache bekannt, daß die Bürgerinitiative Werte von 800 mrem in der Nähe der Halde gemessen hat?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Da ich diese Zusatzfrage erwartet habe, kann ich Ihnen darauf eine ausführliche Antwort geben.

Die Strahlenbelastung der Arbeitnehmer wird bezüglich der Direktstrahlung mit direkt ablesbaren Digitaldosimetern und amtlichen Filmplaketten, die monatlich ausgewertet werden, überwacht. Zusätzlich tragen die Arbeitnehmer Radondosimeter.

Die Auswertung der direkt ablesbaren Dosimeter ergab als Höchstwert eine Dosis von 43 mrem für die Direktstrahlung im Monat Mai. Für die Monate März und April liegen die Auswertungen der amtlichen Filmplaketten vor. Die höchsten Werte betrugen im März 20 mrem und im April 40 mrem. Eine vorläufige Abschätzung der zusätzlichen Strahlenbelastung durch Radon ergibt für den Überwachungszeitraum Februar/März für den am stärksten belasteten Arbeitnehmer einen Wert von 85 mrem effektiver Dosis. Hiernach kann die Gesamtbelastung für den am stärksten belasteten Arbeitnehmer mit ca. 130 mrem im Monat abgeschätzt werden. Verglichen mit dem zulässigen Grenzwert der Strahlenschutzverordnung für beruflich strahlenexponierte Personen von 5 000 mrem pro Jahr ergeben die bisherigen Meßwerte, daß dieser Grenzwert bei weitem nicht erreicht werden kann und somit in keinerlei Weise eine Gefährdung der Arbeitnehmer zu befürchten ist.

Betrachtet man hiervon getrennt die Teilkörperdosis für die Lungenbelastung, so wird der bisher höchste Wert auf 700 mrem im Monat geschätzt. Zulässig nach der Strahlenschutzverordnung ist für beruflich strahlenexponierte Personen eine Jahresdosis von 15 000 mrem. Auch hier ist keinerlei Grund zur Besorgnis.

In einer Pressemeldung, nicht in Ihrer Anfrage wurde von einer Messung von 800 mrem gesprochen. Der angeblich bestehende Wert einer Ortsdosis von 800 mrem am Werkszaun ist allein wenig aussagefähig, da die Angabe eines Akkumulationszeitraums fehlt, zum Beispiel Monat oder Jahr.

(Zuruf des Abg. Dörr, DIE GRÜNEN)

- Gut.

Aus Plausibilitätsgründen wird im folgenden davon ausgegangen, daß es sich um einen auf eine Jahresdosis hochgerechneten Ortsdosisleistungsmeßwert handelt.

Dosisleistungen von 0,1 mrem sind bei dem derzeitigen Haldenzustand unvermeidlich und liegen im Rahmen der Erwartungen. Die Hochrechnung eines zum jetzigen Zeitpunkt gemessenen Ortsdosisleistungswertes auf eine Jahresdosis ist jedoch unzulässig, da mit der Abdeckung der ersten Halde, deren Flanke an der B 41 seit ca. vier Wochen offenliegt, noch im Juli zu rechnen ist. Die Arbeiter sind gerade dabei, diese Flanke abzudecken. Nach Abschluß der Erdarbeiten dort wird mit der Profilierung der zweiten Halde begonnen, wobei die gesamten Arbeiten einschließlich Abdeckung voraussichtlich bis September abgeschlossen sein können. Spätestens dann wird sich die Ortsdosis entscheidend verringert haben, so daß in einem Akkumulationszeitraum von einem Jahr 800 mrem nie erreicht werden können.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Henze.

**Abg. Henze,** SPD:

Herr Minister, trifft es zu, daß es sich bei der jetzt durchgeführten Maßnahme zunächst nur um eine Sofortmaßnahme handelt? Wäre es denkbar, daß die Landesregierung aufgrund neuer Erkenntnisse zu anderen Überlegungen hin-

sichtlich der Sanierung kommt, beispielsweise die Abdichtung von unten nachträglich doch noch vornehmen oder die Halden verlagern will.

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Herr Kollege Henze, ich habe im März im Ausschuß deutlich gesagt, daß wir ein Konzept vorgesehen haben, das dauerhaft sein kann, wenn nicht neuere technische Erkenntnisse eine andere Maßnahme erfordern. Nach dem jetzigen Erkenntnisstand ist die geplante Form der Sanierung ausreichend. Wenn es andere Erkenntnisse geben sollte, dann werden wir die Planung verändern. Ich habe auch im Ausschuß gesagt, daß die jetzige Konzeption technisch so angelegt ist, daß wir die Planung flexibel umarbeiten können.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Dörr.

**Abg. Dr. Dörr,** DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, gehe ich aber recht in der Annahme, daß es nach wie vor zutrifft, daß die Ortsdosisleistung von 150 mrem pro Jahr - das ist ein Grenzwert - zur Zeit außerhalb der Anlage erheblich überschritten ist?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Das kann ich so nicht bestätigen, Herr Dr. Dörr.

(Dr. Dörr, DIE GRÜNEN: Zumindest momentan!)

- Nein, wir wissen gar nicht, wo die angebliche Messung stattgefunden hat.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Dörr.

**Abg. Dr. Dörr,** DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, hat die Landesregierung eine Vorstellung, wie sie die Halden, sicher auf ein Vielfaches von 80 000 Jahren, abschirmen muß? Das ist die Zeit, die zu erwarten ist, wie Radon aufgrund der Halbwertzeit des Thorium 232 ausgast?

**Dr. Beth, Minister für Umwelt und Gesundheit:**

Zu dieser Frage habe ich im Ausschuß sehr ausführlich Stellung genommen. Diese Frage überschreitet im Grunde das, nach dem heute gefragt wurde. Wir haben ein Konzept vorgelegt, das auf Dauer angelegt ist, das aber flexibel ist, wenn Nachbesserungen notwendig sind.

**Präsident Dr. Volkert:**

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Dann danke ich dem Herrn Minister für die Beantwortung der Mündlichen Anfrage.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen aus Bad Breisig und Sinzig.

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dieckvoß (F.D.P.), Interesse der US-Army an einer weiteren militärischen Nutzung des Flugplatzgeländes in Zweibrücken** - Drucksache 11/4144 - betreffend, auf.

Für die Landesregierung antwortet der Herr Innenminister.

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich die Einzelfragen beantworte, gestatten Sie mir bitte eine Vorbemerkung. Am 29. Januar 1990 hat in Washington der US-Verteidigungsminister Cheney angekündigt, daß die US-Airbase Zweibrücken zum 1. April 1993 geschlossen wird. Seitdem wissen wir, daß eine Anschlußnutzung gesucht werden muß. Betroffen sind dort zunächst einmal die Zivilbeschäftigten wie auch die gesamte Region, in der Wirtschaftskraft verlorengeht.

Es hat zwischenzeitlich eine Vielzahl von Gesprächen stattgefunden. Ich erinnere an den Besuch des Ministerpräsidenten Dr. Wagner in Washington und an meine Gespräche im NATO-Hauptquartier in Belgien und mit dem amerikanischen Botschafter, an die Besuche des Kollegen Brüderle in den USA, an viele Gespräche der Landesregierung mit der Bundesregierung, insbesondere mit dem Verteidigungsminister Dr. Stoltenberg, sowie an Gespräche der Landesregierung mit Vertretern der Region Zweibrücken vor Ort und auch hier in Mainz. Über die Ergebnisse dieser Gespräche haben wir das Parlament und die Öffentlichkeit unterrichtet. Auch wir hatten gemeinsam mit der Bundesregierung überlegt, ob eine militärische Anschlußnutzung möglich und wünschenswert wäre. Diese Überlegungen wurden aber nach kurzer Zeit fallengelassen. Im Einvernehmen mit den Verantwortlichen vor Ort strebt die Landesregierung eine zivile Anschlußnutzung an.

In der Presse wurde Ende Mai ein amerikanisches Papier vom Februar - ich wiederhole: Ende Mai ein amerikanisches Papier vom Februar - aufgegriffen und von manchen vielleicht auch hochgespielt. Im Ergebnis war es jedenfalls ein Verwirrspiel, wie Sie, Herr Kollege Dieckvoß, das in der Öffentlichkeit auch festgestellt haben. Insofern gibt mir Ihre Mündliche Anfrage dankenswerterweise die Gelegenheit, die Fakten wie auch die Haltung der Landesregierung unmißverständlich noch einmal klarzustellen.

Ich komme zu den Einzelfragen.

Zu den Fragen 1 und 3: Es gibt keine Pläne der US-Army, das Flugplatzgelände in Zweibrücken nach der Räumung durch die Luftwaffe zu übernehmen und anders zu nutzen, beispielsweise durch die Stationierung von Hubschraubern. Bei dem jetzt in der Öffentlichkeit aufgetauchten Papier aus dem Heidelberger US-Hauptquartier vom Februar handelt es sich um vage Überlegungen, die aber nicht weiterverfolgt wurden. Die Army selbst hat solche Überlegungen von sich aus ad acta gelegt, übrigens nicht zuletzt aus Kostengründen. Sie erinnern sich bitte, daß der Flugplatz in Zweibrücken aus Budgetgründen, also aus Kostengründen, seitens der Amerikaner geschlossen werden soll.

Zu Frage 2: Es gibt grundsätzlich zwei Möglichkeiten, eine militärische Liegenschaft in zivile Nutzung zu überführen. Eine Möglichkeit ist durch die Streitkräfte selbst gegeben, wenn sie die Liegenschaft nicht mehr benötigen. Sie haben diese dann nach Artikel 48 Abs. 5 a des Zusatzabkommens zum NATO-Truppenstatut an die deutschen Behörden unverzüglich zurückzugeben. Dies ist ein wörtliches Zitat aus dem Zusatzabkommen. Eine andere Möglichkeit ist auf Antrag deutscher Stellen gegeben. Besteht nämlich - ich darf wiederum aus dem Zusatzabkommen zitieren - eindeutig ein überwiegendes deutsches Interesse an der Benutzung einer Liegenschaft, so können deutsche Behörden nach Artikel 48 Abs. 5 b Freigabeanträge stellen.

Die bisherigen auf den verschiedenen Ebenen geführten Gespräche haben keinen zukünftigen militärischen Bedarf für das Flugplatzgelände Zweibrücken ergeben. Gespräche, die ich noch vor wenigen Tagen mit den zuständigen amerikanischen Stellen geführt habe, bestärken mich, daß dies dem Bundesverteidigungsminister in naher Zukunft verbindlich schriftlich zugesichert wird. Die Landesregierung und auch ich sehr persönlich drängen mit Nachdruck auf eine rasche Entscheidung, damit wir Klarheit über den Freigabetermin und die Übergabemodalitäten haben. Darauf können und wollen wir dann unsere konkreten Planungen für eine zivile Anschlußnutzung aufstellen und umsetzen. Dazu möchte ich einige Stichworte nennen.

Durch den Abzug des Aufklärungsgeschwaders in Zweibrücken sind nicht nur die Zivilbeschäftigten bei den amerikanischen Streitkräften betroffen, sondern auch eine Vielzahl indirekter Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich und im verarbeitenden Gewerbe. Der dadurch bedingte Kaufkraftverlust hätte auf der Basis des Jahres 1988 über 130 Millionen DM betragen.

Der Flugplatz erstreckt sich über die Gemarkungen von vier Gemeinden. Der Landkreis Pirmasens mit seinen betroffenen Gemeinden und die Stadt Zweibrücken müssen ihre Überlegungen und Planungen miteinander abstimmen. Eine kommunale Arbeitsgruppe hat die nötigen Vorarbeiten bereits aufgenommen. Die Landesregierung schlägt die Bildung eines Zweckverbandes vor, der mit allen Kompetenzen und voller Handlungsfähigkeit bei Planung und Umsetzung tätig werden kann. Nicht zuletzt aufgrund von Wünschen aus der Region soll geprüft werden, ob auch eine zivile Nutzung als Flugplatz in Betracht kommt. Ein entsprechendes Gutachten wird vom Wirtschaftsminister in den nächsten Tagen vergeben. Der Gutachter arbeitet bereits an diesem Gutachten.

Für Anfang Juli werde ich nach Zweibrücken einladen, um eine Beratungs- und Betreuungsgruppe vor Ort einzurichten. Wir wollen den gesamten Sachverstand der Region für diese Aufgabe einbringen und nutzen. In dieser Beratungs- und Betreuungsgruppe sind lokale Amts- und Mandatsträger zusammen mit Personalvertretungen, Gewerkschaften, Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Unternehmerverbänden, der Arbeitsverwaltung und selbstverständlich der Landesregierung vertreten.

Über die kommunale Entwicklungsgesellschaft und die rheinland-pfälzische Wirtschaftsförderungsgesellschaft wird eine gezielte und nachhaltige Unterstützung gewährleistet. Gerade der Raum Pirmasens/Zweibrücken bietet sich für eine neuartige grenzüberschreitende Zusammenarbeit im kommunalen Bereich an, nicht zuletzt im Hinblick auf den gemeinsamen Binnenmarkt ab 1993. Erste Gespräche für eine solche Vereinbarung habe ich bereits mit der französischen Regierung vor einigen Wochen geführt.

In Zweibrücken wie auch an anderen Standorten, in denen wir eine zivile Umwandlung anstreben, können durch die Schaffung von sogenannten Entwicklungszonen mit besonderen Förderpräferenzen zusätzliche Anreize für die Ansiedlung neuer Betriebe geschaffen werden.

Die Landesregierung begrüßt, daß die Region bereits auch eigene Initiativen entfaltet. Neben der Tätigkeit der kommunalen Gebietskörperschaften nenne ich beispielhaft die anlaufende Aktion der Industrie- und Handelskammer der Pfalz, die eine auf mehrere Jahre angelegte Imagekampagne für den Standort Westpfalz gestartet hat, oder ich nenne die Verbraucherausstellung „Zweibrücken aktiv", die vor wenigen Tagen mit erfreulich guter Resonanz zum zweiten Mal veranstaltet wurde.

Nicht zuletzt geht es um die Zivilbeschäftigten, deren Arbeitsplätze künftig wegfallen werden. Mit Betriebsvertretungen und Gewerkschaften habe ich selbst schon mehrere Gespräche geführt. Ich kann hier wiederholen, die US-Streit-

kräfte haben uns versichert, Entlassungen möglichst zu vermeiden. Sollten die ins Auge gefaßten Möglichkeiten der Umsetzung oder auch der natürlichen Fluktuation nicht ausreichen, wird die Landesregierung von den US-Steitkräften fordern, mit den zuständigen Betriebsvertretungen und deren Gewerkschaften Sozialpläne zu erarbeiten. Wir wollen uns, soweit erforderlich, darum bemühen, daß die im Beruf erworbene und tatsächlich vorhandene Qualifikation der Beschäftigten anerkannt wird, damit diese den möglicherweise nötigen Übergang in einen anderen Arbeitsplatz besser bewältigen.

Mein Ministerium hat sowohl für Zweibrücken als auch für die übrigen Standorte mit mehr als 50 Beschäftigten im Lande einen detaillierten Überblick über Zahl und Qualifikation der Zivilbeschäftigten, so daß wir unsere Maßnahmen präzise und gezielt einleiten können. Maßnahmen zur Aus- und Fortbildung bzw. zur Umschulung und Nachqualifikation werden nicht zuletzt auf Anregung der Betroffenen bereits vorbereitet.

Zur Verwirklichung unserer Konzeption benötigen wir Mittel in erheblicher Höhe. Das Land ist gefordert. Wir erwarten aber ebenso die solidarische Hilfe des Bundes und der EG. Die entsprechenden Initiativen hat die Landesregierung bereits ergriffen.

Alle diese Maßnahmen, sicherlich auch noch einige weitere, insbesondere das Erstellen von Konzeptionen und Planungen, müssen frühzeitig beginnen; denn wir wollen im Interesse der Beschäftigten und der Regionen unmittelbar nach der Freigabe möglichst rasch neue zivile Arbeitsplätze anbieten können. Das bedeutet, daß wir beispielsweise mit den Bodenuntersuchungen auf dem Flugplatz Zweibrücken schon jetzt beginnen müssen, damit möglicherweise nötige Sanierungsmaßnahmen frühzeitig anlaufen können.

Wir wollen in Zweibrücken ein Modell starten. Abrüstung und Truppenreduzierung sind für unser Land eine große Herausforderung. Die dadurch sich bietenden Möglichkeiten eines umfassenden Strukturwandels wollen wir nutzen.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dieckvoß.

**Abg. Dieckvoß,** F.D.P.:

Herr Staatsminister, schließt der Bundesverteidigungsminister eine militärische Nutzung durch deutsche Streitkräfte definitiv aus?

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Ja.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Professor Dr. Rotter.

**Abg. Prof. Dr. Rotter,** DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, ist von deutscher Seite gegenüber den USA jemals formell die Freigabe des Flughafens Zweibrücken nach Artikel 48 des Zusatzabkommens zum NATO-Truppenstatut, den Sie selbst erwähnt haben, eingefordert worden?

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Meines Wissens nein.

**Abg. Prof. Dr. Rotter,** DIE GRÜNEN:

Ist eine solche Rückgabeforderung jemals bezüglich anderer militärischer amerikanischer Liegenschaften erhoben worden?

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege Professor Dr. Rotter, das kann ich im Augenblick nicht beantworten. Das ist durchaus möglich. Das kann ich aber im Augenblick nicht beantworten, da müßte ich sämtliche Akten und Einzelfälle durchsehen. Das geht wohl weit über diese Mündliche Anfrage hinaus.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage der Kollegin Frau Schneider.

**Abg. Frau Schneider,** SPD:

Herr Staatsminister, ist gewährleistet, daß von seiten der Landesregierung in Zukunft mit einem Mund gesprochen wird und so unnötige Verwirrungen in den Medien, im Rundfunk und natürlich auch bei der Bevölkerung und bei den Betroffenen ausgeschlossen werden können? Ich habe jetzt gerade gehört, daß Sie nach Zweibrücken kommen. Ihr Kollege, Herr Brüderle, kommt auch nach Zweibrücken. Vielleicht kommt Herr Dr. Wagner auch noch einmal nach Zweibrücken. Wir hätten es schon ganz gerne, daß hier Klarheit geschaffen wird, wer, wann, wie und wo etwas zu sagen hat.

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Kollegin, Sie können völlig unbesorgt sein, die Landesregierung spricht mit einem Mund, manchmal versucht sie sogar, mit einer Zunge zu reden; das ist allerdings schwierig.

Verehrte Frau Schneider, das, was ich vorgetragen habe, ist Meinung der Landesregierung. Weder der Ministerpräsident - ich nenne jetzt nur diejenigen, die Sie zitiert haben - noch der Kollege Brüderle noch ich haben dort Unterschiedliches verlautbart. Es ist natürlich klar, daß jeder schwerpunktmäßig eine ganz bestimmte Aufgabe hat. Dieser Schwerpunkt liegt bei Herrn Kollegen Brüderle ganz selbstverständlich in der Frage der Neuansiedlung von Unternehmen. Bei mir sind es andere Fragen. Ich habe eben hier einige noch einmal genannt, so daß ich mich nicht wiederholen muß.

Wir wollen gemeinsam als Landesregierung der Stadt Zweibrücken, der Region Zweibrücken und insbesondere den Zivilbeschäftigten helfen. Ich habe aus meinen Gesprächen den Eindruck, daß die Zivilbeschäftigten dies genauso sehen. Ich habe nichts anderes in meinen Gesprächen zu hören bekommen.

Ich habe aus dem Kreis der Zivilbeschäftigten auch die sehr konkrete Forderung gehört, ich sollte mich um eine militärische Anschlußnutzung bemühen. Ich wiederhole aber, was ich soeben gesagt habe, die Landesregierung schließt sich der Meinung der kommunalen Repräsentanten an und zielt eindeutig mit ihren Bemühungen auf eine zivile Anschlußnutzung hin. Ich bitte aber auch alle Kolleginnen und Kollegen, mit zu sehen, daß es dort im Augenblick 330 angestellte Arbeitnehmer bei den US-Streitkräften gibt, die es gerne sehen würden, wenn dieser Militärflughafen weiterbetrieben würde, weil sie dann einen sicheren Arbeitsplatz haben.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Willi Schmidt.

**Abg. Schmidt,** SPD:

Herr Minister, ist Ihnen bekannt, daß die Umwandlung dieses Militärflughafens in einen zivilen Flugplatz in der Region, insbesondere von den betroffenen Gemeinden, nicht angestrebt wird? Ist Ihnen auch bekannt, daß bei diesen Untersuchungen gesagt wurde, es könne nicht in Frage kommen, weil der Flughafen Saarbrücken/Ensheim räumlich so nahe liegt, daß dies gar nicht zusammenpassen würde? Warum gibt es jetzt trotzdem Überlegungen oder sogar eine Untersuchung in dieser Richtung?

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege Schmidt, es gab ein Gespräch - ich hatte dazu eingeladen - mit allen Bürgermeistern, Landräten bzw. ihren Vertretern, die von unserer Dringlichkeitsliste betroffen sind, mit anderen Worten, in deren Gemeindegebiet sich Liegenschaften befinden, über deren künftige Nutzung man sich unterhalten muß. Aus diesem Kreis heraus, ohne daß ich jetzt Einzelheiten nenne - ich habe dieses Gespräch zusammen mit Herrn Brüderle geführt, damit Sie wieder sehen, daß wir dauernd Arm in Arm unterwegs sind -, - - -

(Beck, SPD: Das muß ein tolles Bild sein!)

- Das ist ein tolles Bild.

(Zuruf von der SPD: Pat und Patachon!)

- Nein, Herr Schweitzer, wenn wir beide auftreten, dann ergibt sich der Eindruck von Pat und Patachon, aber nicht wenn Herr Brüderle und ich auftreten. Dann ist der Eindruck ein bißchen anders.

Herr Kollege Schmidt, aus diesem Kreis heraus wurde das gefordert. Das war ursprünglich von uns nicht vorgesehen. Es wurde die Bitte geäußert, dies mit einzubeziehen. Deswegen haben wir es getan.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Professor Dr. Rotter.

**Abg. Prof. Dr. Rotter,** DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, hinsichtlich der geplanten Probebohrungen: Welche konkreten Anhaltspunkte haben Sie denn, daß der Boden oder das Gelände verseucht ist?

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Gar keine. Es gehört aber doch wohl zur Vorsorge und zu einer recht verstandenen Planung im Hinblick auf neue Ansiedlungen mit dazu, daß man auch Bodenuntersuchungen durchführt. Vor diesem Hintergrund wird dies auch auf diesem Flugplatz in Zweibrücken vorgenommen werden.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Schmidt.

**Abg. Dr. Schmidt,** SPD:

Herr Staatsminister, Sie haben schon angeführt, daß die Landesregierung sich für eine zivile Anschlußnutzung einsetzen wird. Ich frage Sie: Wird sich die Landesregierung über den Bundesrat dafür einsetzen, daß eine Änderung des Zusatzabkommens zum NATO-Truppenstatut dahin gehend erreicht wird, daß die Aufstellung eines Sozialplanes grundlegend für die Zivilbeschäftigten wird? Das wäre auch für die Zukunft ein wichtiger sozialpolitischer Aspekt.

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege Schmidt, zunächst muß ich darauf hinweisen, daß für die Zivilbeschäftigten bei den amerikanischen Streitkräften deutsches Arbeitsrecht gilt.

(Beck, SPD: Gerade in dieser Frage ist das ein Problem!)

- Herr Kollege Beck, es gilt deutsches Arbeitsrecht. Das ist doch zunächst einmal die Voraussetzung. Sie wissen, daß das so ist. Es gibt auf dieser Grundlage auch einen Tarifvertrag aus dem Jahre 1971, der mit gesehen werden muß. Ich habe ausgeführt, wofür wir uns einsetzen werden. Für den Fall, daß die Überlegungen der Amerikaner, keine Entlassungen vorzunehmen, nicht realisierbar sind - ich gehe im Augenblick davon aus, daß dies realisierbar ist -, werden wir uns ganz selbstverständlich für einen Sozialplan einsetzen. Ich habe das vor fünf oder zehn Minuten von diesem Pult aus ausgeführt. Deswegen verstehe ich im Augenblick diese Frage nicht.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Willi Schmidt.

**Abg. Schmidt,** SPD:

Herr Staatsminister, wie kommt es, daß ich von der Aussage nichts weiß,

(Heiterkeit im Hause)

daß aus diesem Kreis der Betroffenen diese Anregung gekommen ist, da ich als Ortsbürgermeister von Althornbach direkt Betroffener bin? Ich war bei allen möglichen Gesprächen anwesend. Ich habe von keinem anderen Kollegen, auch nicht von dem Oberbürgermeister der Stadt Zweibrücken oder von den beiden anderen Ortsbürgermeisterkollegen, in dieser Richtung nur eine Andeutung gehört.

Ich habe noch eine weitere Frage, Herr Minister. Könnte es sein, daß das etwas mißverstanden wurde, daß man anregte, die Start- und Landebahn auch im Hinblick auf eine Nutzung durch Industrieansiedlung zu erhalten, was unter Umständen sehr nützlich sein könnte?

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege Schmidt, ich weiß, daß Sie bei diesem Gespräch anwesend waren. Ich kann allerdings jetzt nur orakeln, weshalb Sie das nicht zur Kenntnis genommen haben, als einer Ihrer Kollegen diese Forderung an die Landesregierung gestellt hat. Ich möchte vorschlagen, daß wir dieses Orakeln heute abend vornehmen; denn sonst könnte das zu Mißverständnissen, unter Umständen zu Mißhelligkeiten, zwischen uns beiden führen. Das möchte ich nicht.

Noch einmal allen Ernstes, Herr Kollege Schmidt: Damit ist doch keine Entscheidung getroffen, sondern es ist die Bitte an uns herangetragen worden, wir sollten untersuchen, ob im Rahmen einer künftigen Industrie- und Gewerbeansiedlung in Zweibrücken der jetzt vorhandene Flugplatz - ich sage einmal: die jetzt vorhandene Start- und Landebahn - erhalten bleiben könnte oder sollte, damit sie auch für die dann anzusiedelnde Industrie zur Verfügung steht, eine Art Landeplatz. Dies ist vorgesehen, das untersuchen wir. Ob wir dann so entscheiden und dies bestehenlassen, ist ein zweiter oder ein dritter Schritt. Darüber wird im Augenblick nicht befunden. Daß man aber zu dieser Frage ein Gutachten anfordert, halte ich für sinnvoll. Es wäre höchst gefährlich, wenn wir es im Hinblick auf die Weiterentwicklung von Zweibrücken nicht machen würden. Es wird oft darüber gesprochen, daß Zweibrücken ein strukturschwaches Gebiet sei; das ist so. Dann muß man alle Möglichkeiten nutzen, wenn man etwas verbessern will, auch unter Umständen das Inkaufnehmen eines Luftlandeplatzes, damit man dort früher und schneller Gewerbeansiedlung betreiben kann.

**Präsident Dr. Volkert:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Professor Dr. Rotter.

**Abg. Prof. Dr. Rotter,** DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, wer wird diese Bodenuntersuchungen durchführen? Sind dies amerikanische oder deutsche Stellen?

Hat man sich bereits Gedanken darüber gemacht, wer die Sanierung des Bodens vor dem Hintergrund, daß die Amerikaner selbst für dieses Haushaltsjahr fast 10 Millionen Mark zur Sanierung der Böden in Zweibrücken eingestellt haben, bezahlt?

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Das zweite ist gesetzlich geregelt. Die Streitkräfte - das gilt auch für die amerikanischen - haben eine Liegenschaft altlastenfrei, also unbelastet, zurückzugeben. Damit ist Klarheit gegeben, wer das zu zahlen hat. Darüber mache ich mir im Augenblick überhaupt keine Gedanken. Mir geht es im Augenblick darum, daß man in einer betroffenen Region dafür sorgt, daß wieder Arbeitsplätze vorhanden sind. Das ist die Aufgabe, die die Landesregierung im Augenblick zu betreiben hat.

(Beifall bei der CDU)

Darüber, ob die Untersuchung durch amerikanische oder

deutsche Stellen durchgeführt wird, ist nicht befunden worden. Ich sichere jedenfalls zu, daß sie unter der Federführung deutscher Behörden erfolgen wird. Wer das im einzelnen macht, weiß ich im Augenblick noch nicht. Darüber sind Gespräche im Gange.

**Präsident Dr. Volkert:**

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich danke dem Herrn Minister.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Die Fragestunde ist damit beendet.

Ich rufe auf:

**AKTUELLE STUNDE**
**„Gefahren durch unzureichende Vorbereitung und Durchführung der Beseitigung der C-Waffen"**
**auf Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/4174 -

Das Wort hat Herr Kollege Professor Dr. Rotter.

Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

**Abg. Prof. Dr. Rotter,** DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Damit die Diskussion nachher nicht auf einen Nebenkriegsschauplatz ausweicht: Es geht nicht darum, ob die C-Waffen abgezogen werden, sondern wie die C-Waffen abgezogen werden.

Heute morgen können Sie der „Mainzer Allgemeinen Zeitung" entnehmen, daß die Amerikaner sich deswegen weigern, die C-Waffen aus Clausen auf dem amerikanischen Festland zu vernichten, weil eine offizielle Risikostudie zu der Auffassung gelangt ist, daß der Transport über Land vom Hafen zum Verbrennungsofen ein hohes Risiko in sich birgt. Das ist ein Teil dieser Studie „High risk cross country transport".

Was Sie der genannten Zeitung heute morgen nicht entnehmen können, ist, warum die Amerikaner zu diesem Schluß kommen, ja zwangsläufig kommen mußten. Sie mußten deshalb zu diesem Schluß kommen, weil amerikanische Transportexperten im Auftrag der US-Army in einer ausführlichen Studie zu dem Ergebnis kamen, daß keines der bestehenden Verpackungssysteme für den Transport gefährlicher Güter den spezifischen Sicherheitskriterien genügt, die an den Transport von C-Waffen in diesen riesigen Mengen angelegt werden müssen. Die Sachverständigen der Mitre Coporation stellen in diesem Zusammenhang fest, daß die Art des Verpackungssystems den Schlüssel für einen sicheren Transport darstellt, und zwar unabhängig von der Art des Transports und von der Art der Waffenbestände.

Meine Damen und Herren, aus diesen Gründen haben diese beratenden Sicherheitsexperten und Sachverständigen der US-Army ein neues Verpackungssystem entwickelt, das nach heutigem Stand der Technik ein Höchstmaß an Sicherheit für Mensch und Umwelt gegenüber den Risikofaktoren „crash effects", „fire effects", „water emersion effects" und „ballistic penetration effects" bietet. Das ist diese Studie, die es sich lohnt, aufmerksam durchzulesen.

Von den wesentlichen Merkmalen eines so konstruierten Verpackungssystems möchte ich hier nur zwei ausdrücklich benennen, nämlich erstens die zylindrische Form des inneren Containments und zweitens ein technisch hochentwickeltes Schock-Isolationssystem, also etwas wie Stoßdämpfer, Merkmale, wie sie bei den jetzt zum Einsatz geplanten schlichten Stahlmagazinen nicht gegeben sind. So sieht das dann aus.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN, hält einen Aktenordner hoch)

Man sieht es schon vom Äußeren, daß das etwas anderes ist als die Systeme, die bei uns zum Einsatz kommen sollen. Dieses von Mitre vorgeschlagene System bietet ein Höchstmaß an Sicherheit, hat jedoch zwei kleine Nachteile. Allein die Produktion der Container hätte 96,4 Millionen Dollar gekostet. Zum Vergleich, jetzt ist der Abzug mit 28 Millionen Dollar veranschlagt. Wegen der langen Entwicklungs- und Produktionsdauer hätte der Abtransport frühestens Mitte 1991 beginnen können.

Herr Staatsminister Geil, unsere Frage lautet deshalb: Warum kommt dieses Verpackungssystem, das damals von den Amerikanern vorgeschlagen wurde und das nach heutigem Stand der Technik das Nötige und das Mögliche darstellt, hier in Deutschland nicht zum Einsatz, sondern ein System minderen Standards? - Unsere Fragen lauten weiter: Liegt für das Transportsystem minderen Standards eine begründete schriftliche Ausnahmeregelung vor? Wurden Gründe der Verteidigung für diese Ausnahmeregelung - so sie denn tatsächlich existieren sollte - angeführt? - Meine Damen und Herren, diese Fragen ergeben sich schlicht aus den deutschen Gefahrgutverordnungen Schiene und Straße.

Herr Staatsminister Geil, abschließend möchte ich noch mit einem von Ihnen in diesem Zusammenhang besonders gern zitierten Märchen aufräumen, daß nämlich die hier gelagerten C-Waffen nicht mit den in den USA lagernden vergleichbar seien. Das von Mitre im Auftrag der US-Army vorgeschlagene Containersystem bezieht sich ausdrücklich auch auf die hier lagernden 155 mm- und 8 Inch-Projektile, die Sie hier ausdrücklich sehen können.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN, hält einen Aktenordner hoch)

Herr Staatsminister, es ist also die Frage, warum hier mindere Sicherheitsvorschriften beachtet werden, als von den USA ursprünglich selbst vorgeschlagen, weshalb die USA selbst sogar

angesichts dieses Systems sich daraufhin geeinigt haben, daß sie nicht transportieren wollen, was wir nicht wollen. Wir wollen, daß es transportiert wird - um das noch einmal zu sagen -, aber mit einem Höchstmaß an Sicherheitsstandards.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der GRÜNEN)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat Herr Kollege Hörner.

**Abg. Hörner,** CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rotter hat zwar eben gesagt, daß es ihm nicht um das Ob, sondern um das Wie gehe.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Ja!)

Aber lieber Herr Kollege Rotter, wer das Wie in Frage stellt, gefährdert gleichzeitig auch das Ob.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das darf doch nicht wahr sein! - Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Welche Logik ist das?)

Als im Jahre 1986 zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und dem damaligen amerikanischen Präsidenten beschlossen worden ist, daß alle C-Waffen aus der Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahre 1992 abgezogen werden, haben viele diese Ankündigung bezweifelt, manche haben sie belächelt, aber viel mehr haben sich darüber gefreut. Dazu haben wir gehört, weil wir dies als einen großen politischen Erfolg gewertet haben.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Als Ihren Erfolg womöglich noch!)

Es gibt einen einstimmigen Beschluß dieses Landtags vom 19. Januar 1989, in dem steht: Der Landtag Rheinland-Pfalz fordert, daß alle chemischen Waffen aus Rheinland-Pfalz so bald wie möglich abgezogen werden, daß die chemischen Waffen nicht auf rheinland-pfälzischem Boden vernichtet werden, sondern zum Zwecke der Vernichtung abtransportiert werden. -

Lieber Herr Kollege Rotter, wie absurd klingt dagegen die vor wenigen Tagen in der Öffentlichkeit verbreitete Meinung von Greenpeace, wir sollten alle chemischen Waffen nahe am Lager vernichten. Sie machen heute mit Ihrem Antrag, mit der Aktuellen Stunde, auch bereits Absetzbewegungen von dem, was damals beschlossen worden ist.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Das stimmt doch nicht!)

Lieber Herr Kollege, Ihnen wird eine Spielwiese genommen. Sie gebärden sich wie die kleinen Kinder, denen das Lieblingsspielzeug abgenommen wird.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die Vorbereitungen zum Abzug sind getroffen.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Aber schlecht getroffen!)

Unser Wunsch ist es, daß der Terminplan eingehalten wird.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Das ist reine Wahlkampftaktik, was Sie da machen!)

Unsere Forderung lautet, daß jedes Risiko vermieden werden muß. Herr Kollege, Experten bestätigen, daß alles Menschenmögliche getan worden ist, um jegliches Risiko auszuschließen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Sie haben doch gerade gehört, daß das nicht der Fall ist! - Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Lesen Sie sich das hier doch einmal durch!)

Deshalb hat unsere Fraktion - das halte ich jetzt für eine zusätzliche Verbesserung der vorgefundenen Situation - für die Zeit des Abzugs ein absolutes Flugverbot für die US-Base in Ramstein gefordert.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN - Dr. Schmidt, SPD: Das hat der Bundestag abgelehnt!)

Darüber hinaus haben wir ein totales Überflugverbot für die gesamte Konvoistrecke und für das Zwischenlager in Miesau gefordert. Gerade der bedauerliche, vermeidbare und unnötige Unfall vorgestern beim Zusammenstoß zwischen einer F 16 und einem Segelflugzeug hat etwas von den Risiken aufgezeigt. Deshalb lassen wir diese Forderung auch weiterhin im Raum stehen. Wir wollen den Abzug der C-Waffen. Aber wir wollen jegliches Risiko dabei vermieden wissen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Dann müssen Sie auf uns hören!)

Wir wollen eine gefahrlose Beseitigung dieser Gefahr in der Pfalz.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Wir auch!)

Wir wollen, daß die Pfalz in wenigen Monaten - das wollen Sie nicht - zur giftfreien Zone erklärt werden kann.

(Vereinzelt Beifall bei der F.D.P.)

Was Sie von den GRÜNEN machen, findet bei uns keine Unterstützung; denn Sie wollen, daß das Gift weiterhin in der Pfalz bleibt.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Sie haben Stopfen auf den Ohren!)

Das macht Ihre Politik unglaubwürdig.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat Herr Kollege Willi Schmidt.

**Abg. Schmidt,** SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn die Fraktion DIE GRÜNEN diese brennenden Probleme der militärischen Belastung immer wieder zur Sprache bringt, ist daran nichts auszusetzen. Wenn sie nun tut, als wäre das ihr Thema, obwohl bekannt ist, daß sich die SPD schon seit rund zehn Jahren genau damit befaßt, ist das immer noch verzeihlich. Aber wenn sie nun in ihrem Bemühen mit weitergehenden Forderungen alles übertreibt, jeden vernünftigen Maßstab verliert, das Kind mit dem Bade ausschüttet, dann ist das nicht in Ordnung;

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich muß Sie fragen: Welches ist denn Ihre Alternative? - Diese kann doch nur sein, daß Sie sagen: Dann muß das Zeug weiter auf unbestimmte Zeit lagern, bis diese neuen Container, die Sie als Optimum ansehen, tatsächlich vorhanden sind. - Sie gehen mit dieser weiter andauernden Lagerung die Gefahren ein, die Sie bisher immer wieder als völlig unverantwortbar beschworen haben.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich denke, in dieser Situation müssen wir abwägen und entscheiden.

Ich stimme Ihnen zu, Herr Kollege Dr. Rotter, daß im Vorfeld der Vorbereitungen Besseres möglich gewesen wäre.

(Beifall bei der SPD)

Da wäre manches besser zu machen gewesen. Auch die Informationspolitik der Bundesregierung und der Landesregierung war wirklich alles andere als ausreichend.

(Beifall bei der SPD)

Was an Sicherheitsmaßnahmen, die Sie ansprechen, hätte getan werden können, so stimme ich Ihnen zu, daß nicht alles getan worden ist. Aber jetzt in dieser Situation weiter zuzuwarten, halte ich nicht für verantwortbar.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt im Hause)

Ich war im Gegensatz zu Ihnen bei diesem Übungstransport am 24. April, Aktion „Lindwurm", von Clausen nach Miesau dabei. Es ist bekannt, es hat sich ein Bolzen gelockert. Ich denke, wir sollten das nicht unterschätzen. Es gilt auch hier: Kleine Ursachen - große Wirkung. - Die Folgerung muß heißen: Eine gründliche Überprüfung jedes Fahrzeugs vor jedem Transport ist absolut notwendig. - Ich gehe sogar weiter und sage: Auch eine gründliche Untersuchung aller Fahrer und aller Begleitpersonen ist notwendig. - Es kann einem über Nacht schlecht werden, oder es kann jemand krank werden oder was hier alles an Möglichkeiten besteht. Aber diese Erkenntnisse sind doch heute schon vorhanden.

Auch die Sicherheit dieser Transportbehältnisse ist doch jedem von uns durchaus glaubhaft dargelegt worden. Ich bestreite nicht das, was Sie jetzt anführen, daß dies noch besser sei. Aber in der Abwägung, wieder warten zu müssen, halte ich es nicht für verantwortbar. Wir sollten jetzt wirklich alles tun, damit das Zeug wegkommt, und nicht durch solche Fragestellungen eine weitere Verunsicherung aufwerfen.

(Beifall der SPD und F.D.P.)

Ich kann mir vorstellen, daß die Amerikaner vielleicht gar nicht so daran interessiert sind, daß das Zeug so schnell wegkommt, weil sie vielleicht finanzielle Probleme haben oder in ihrem Bereich manches noch nicht Ordnung ist. Aber darum sollen sie sich kümmern. Wir sollten dem keinen Vorschub leisten.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Die Amerikaner haben Sicherheitsbedenken! Warum transportieren denn die Amerikaner nicht auf dem Festland in diesen Containern, die hier verwandt werden?)

- Ich freue mich jedenfalls, daß Sie diesen Quatsch nicht gebracht haben, der bei uns in den letzten Tagen doch einigen Wirbel mit Verbrennung oder Vernichtung vor Ort verursacht. Es waren auch Kollegen aus Ihrer Partei, die das propagiert haben; das müssen Sie auch zur Kenntnis nehmen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Wer denn? Wer hat das propagiert? Das würde uns interessieren!)

- Ich kann Ihnen jetzt keinen Namen sagen, aber ich weiß es von anderen, daß in der Versammlung auch Kollegen von Ihnen dabei waren. Ich weiß jetzt nicht - - -

(Zuruf von den GRÜNEN: Waren Sie auch dabei?)

- Nein, ich war dort nicht dabei.

Gut, Sie hatten es nicht erwähnt. Ich gehe davon aus, daß Sie davon auch nichts wissen wollen.

Was nach wie vor zu kritisieren ist, Herr Kollege Hörner - hier haben Sie mich noch nicht überzeugen können - ist folgendes: Richtig ist, und das hat der Parlamentarische Staatssekretär Wimmer jetzt am 1. Juni gesagt, daß ein Überfliegen dieser Route nicht mehr in Betracht kommt. - Das halte ich für vernünftig. Aber die Sicherheitsabstände seitlich dieser Route sind völlig unzureichend. Da muß noch nachgebohrt werden.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Schluß. Wenn ein Flugzeug aus 10 000 Metern Höhe abstürzt, weiß kein Mensch, in welchem Winkel es herunterkommt. Hier reichen doch die drei Kilometer bei weitem nicht aus. Da müssen wir gemeinsam noch etwas dafür tun, und ich denke, dann sollte dieser Abtransport so schnell wie möglich zur vorgesehenen Zeit und jetzt ohne weitere Verunsicherungen, wie sie in den letzten Tagen stattgefunden haben, über die Bühne gehen.

(Beifall der SPD und vereinzelt im Hause)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat Herr Kollege Eymael.

**Abg. Eymael,** F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf für meine Fraktion feststellen: Der Abzug der chemischen Waffen aus Rheinland-Pfalz ist ein Erfolg der Abrüstungspolitik der Bundesregierung, des Bundeskanzlers und des Bundesaußenministers.

(Beifall der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Er ist ebenso ein konkreter Erfolg unserer Landespolitik, Rheinland-Pfalz ziviler zu machen. Es ist offensichtlich, Herr Rotter, daß dies den GRÜNEN nicht in ihr politisches Weltbild paßt.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Wir haben genug Themen in diesem Land!)

Nach dreieinhalbjähriger sorgfältiger Vorbereitung des Abzugs läßt sich sagen, daß der Schutz von Bevölkerung und Umwelt nach menschlichem Ermessen gewährleistet ist. Meine Damen und Herren, niemand kann ernsthaft annehmen, daß die Landesregierung bereit ist, irgendein Risiko bewußt einzugehen und eine Gefährdung der Bevölkerung in Kauf zu nehmen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Unbewußt ist genauso gefährlich!)

Die Container sind nach allen Expertenmeinungen als sicher anzusehen. Darüber hinaus befindet sich das Giftgas in transportfähigen und unbeschädigten Granaten, Herr Professor Rotter, dies im Gegensatz zu Teilen der Bestände in den USA.

(Beifall der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, Überflugverbote sind erlassen. Bereits derzeit gibt es ein Überflugverbot über Clausen in einem Radius von 7,5 Kilometern und in einer Höhe von 1 800 Metern. Ab dem 16. Juni gilt ein generelles Überflugverbot für den Luftraum über Clausen und Miesau, das heißt also auch über 1 800 Meter.

Meine Damen und Herren, die Vernichtung auf dem Johnston-Atoll ist getestet. Lediglich der für Juni vorgesehene Probelauf mit der anschließenden Abnahmeprüfung steht im Moment noch aus. Falls sich die Beseitigung verzögern sollte, müssen eventuell Zwischenlagermöglichkeiten in den USA gefunden werden. Allerdings gibt es für eine solche Verzögerung keinerlei Anzeichen, nachdem zuletzt der Sprecher der Behörde für Rüstungskontrolle und Abrüstung der USA gerade vor wenigen Tagen verkündet hat, die C-Waffen sollten vom 1. August an auf das Johnston-Atoll gebracht werden, und mit ihrer Vernichtung solle noch in diesem Jahr begonnen werden.

Meine Damen und Herren, auch die Finanzierung dieses Abzugs ist sichergestellt. Sollte der US-Kongreß Gelder sperren, wird die Bundesregierung entsprechend zwischenfinanzieren.

Meine Damen und Herren, es gibt in der Zwischenzeit abenteuerliche Alternativvorschläge. So hat sich der BUND im Saarland für die Verbrennung der in der Pfalz gelagerten Giftgasbestände ausgesprochen, dies mit der Begründung, die von dem bevorstehenden Abzug betroffenen Anwohner dürften nicht als Versuchsobjekte mißbraucht werden. Offensichtlich hat der BUND aber keine Bedenken, die Bevölkerung der Westpfalz als Versuchsobjekte für die Verbrennung von 400 Tonnen Nervengas vorzusehen.

Meine Damen und Herren, Greenpeace beruft sich auf einen amerikanischen Experten, der vorschlägt, das Giftgas in der Westpfalz durch Zugabe von Natronlauge zu neutralisieren. Dazu müßten alle Granaten angebohrt und geöffnet sowie

das Giftgas in einen Tank geleert und anschließend mit der Lauge neutralisiert werden.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Das ist doch hier nicht das Thema!)

Meine Damen und Herren, mit dieser Methode gibt es bislang nur Erfahrungen mit 19 Granaten des in Clausen gelagerten Typs; zu entschärfen wären aber mehr als 100 000. Es ist kein Grund ersichtlich, diese Methode ausgerechnet in der dichtbesiedelten Westpfalz zu erproben.

Es gibt also keine ernsthaften Bedenken gegen die Sicherheit des Abzugs, und es gibt keine ernsthaften Alternativen zum Abzug selbst. Alle Versuche, einen gegenteiligen Eindruck zu erwecken, müssen letztlich als wahltaktische Manöver und Panikmache eingeordnet werden.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Ich will einen Hinweis auf den Brief von Frau Höbel geben; sie alle kennen Frau Höbel als engagierte Mitstreiterin der Friedenskoordination Westpfalz. Sie hat ihre Zusammenarbeit mit der Friedenskoordination mit folgender Begründung aufgekündigt:

„1. Den Kurs, welcher die Friedenskoordination Westpfalz seit kurzem steuert, kann ich nicht mitverantworten. Ich bin klar für den Giftgasabtransport in diesem Sommer und unterstütze keine wahltaktischen und politischen Manöver und Panikmache.

2. Ich habe erkannt, daß es verschiedenen politischen Gruppierungen vordergründig nicht um ‚Frieden schaffen ohne Waffen' geht, sondern um andere Ziele; das gilt bundesweit.

3. Offenheit und Fairneß sind für mich die Grundvoraussetzungen einer Zusammenarbeit, die hier nicht mehr gegeben sind."

Meine Damen und Herren, auch wenn es politische Kräfte gibt, die ein Interesse daran haben, daß das Giftgas weiter in der Westpfalz bleibt, um vielleicht überhaupt noch ein Thema für die Bundestagswahl und die Landtagswahl zu haben, die militärgeplagte Bevölkerung dort hat jedenfalls kein Interesse daran, daß dieses Teufelszeug länger als unbedingt notwendig dort gelagert wird. Deswegen wird es auch in diesem Sommer abtransportiert werden. Wir werden dies nachhaltig unterstützen.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Geil.

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir befinden uns heute morgen in einer Aktuellen Stunde des Landtags. Ich möchte vor diesem Hintergrund zunächst einmal feststellen, daß am 31. Mai, also vor wenigen Tagen, eine Innenausschußsitzung stattgefunden hat. In dieser Ausschußsitzung habe ich aufgrund von vorliegenden Anträgen der SPD-Landtagsfraktion und der CDU-Landtagsfraktion zur Frage des Abtransportes umfassend Stellung genommen.

Der Ausschuß kam übereinstimmend, auch mit Billigung der GRÜNEN, zu dem Ergebnis, daß die Anträge damit ihre Erledigung gefunden haben.

(Zuruf von der F.D.P.: Hört, hört!)

Wenige Tage später, am gestrigen Tage oder am vorgestrigen Tage, kam dann der Tagesordnungspunkt Aktuelle Stunde „Gefahren durch unzureichende Vorbereitung und Durchführung der Beseitigung der C-Waffen". Herr Rotter, Frage: Haben Sie das in der letzten Woche nicht gewußt, oder wollen Sie nur wieder Unruhe in der Öffentlichkeit schüren? - Die Frage müssen Sie beantworten.

(Beifall der CDU und der F.D.P.- Zuruf von der CDU - Glocke des Präsidenten)

**Präsident Dr. Volkert:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage - - -

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Wir sind in der Aktuellen Stunde, Herr Präsident.

Meine verehrten Damen und Herren, die Auflösung kam für mich heute morgen, als ich die „AZ" gelesen habe, Überschrift „Kein Transport in den USA". Verfasser dieses Artikels ist Wolfgang Bartels, der sich selbst als Friedensforscher und als freier Mitarbeiter der GRÜNEN bezeichnet.

Herr Kollege Rotter, ich werfe Ihnen vor: Sie haben dies nur inszeniert, Sie bedienen sich eines Journalisten, eines freien Journalisten, um hier wiederum Unruhe in die Öffentlichkeit zu bringen.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

Sie wollen überhaupt nicht, daß wir über dieses Thema endlich einmal vernünftig vor Ort mit der betroffenen Bevölkerung diskutieren können. Dann greifen Sie auf Gutachten zurück, die selbst in den USA heute anders gesehen werden. Ich komme gleich darauf zurück.

Ich möchte aber noch einmal umfassend darlegen, wie der augenblickliche Stand ist und was an Vorbereitungsarbeiten auch im Hinblick auf den Abtransport gelaufen ist. Ich bedanke mich zunächst bei den drei übrigen Fraktionen, CDU, SPD und F.D.P., daß sie gleicher Meinung sind wie die Landesregierung, daß wir möglichst schnell, natürlich unter Beachtung der gebotenen Sicherheitsbestimmungen, diese C-Waffen aus unserem Land, aus der Westpfalz, abtransportieren. Ich bedanke mich ausdrücklich für diese Unterstützung. Die Planungen und Vorsorgemaßnahmen für den bevorstehenden Abzug der C-Waffen sind weitgehend abgeschlossen, und dies zwischen allen beteiligten Stellen. Das gilt für die Regierung der Vereinigten Staaten, das gilt für die Bundesregierung, das gilt für die Gesamtleitung bei dieser Aktion, und das gilt selbstverständlich auch für die beteiligten Länder, also auch für die Landesregierung von Rheinland-Pfalz.

Ich verweise auf meine Ausführungen in der öffentlichen Sitzung des Innenausschusses vom 7. März 1990. Damals habe ich ausgeführt, daß die Sicherheit der Bevölkerung und der Schutz der Umwelt ganz selbstverständlich bei allen Planungen im Vordergrund stehen. Wir stehen kurz vor einem großen politischen Ziel, das nicht nur Politiker, sondern vor allem die Bürger unseres Landes seit Jahren herbeigewünscht haben.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

Die C-Waffen werden abgezogen.

Zu den Spekulationen um eine Verzögerung des geplanten Abzuges folgendes: In der Tat sind die Verfahren der Umweltprüfungen im Zusammenhang mit dem C-Waffen-Abzug in den USA noch im Gange. Diese Umweltverfahren konnten nach Aussagen der amerikanischen Seite auch wegen der Geheimhaltung bei uns nicht früher abgeschlossen werden. Zur Zeit allerdings stehen lediglich abschließende Probeläufe der Anlage aus, die in diesen Tagen, also im Monat Juni, abgeschlossen sind. Bundesregierung, Landesregierung und amerikanische Stellen gehen nach wie vor von dem Abzug in den Monaten Juli bis September 1990 aus.

Jetzt wird in jüngster Zeit aus einer ganz bestimmten Richtung verstärkt der Versuch unternommen, der Bevölkerung zu suggerieren, der Abtransport erfolge überhastet, sei nicht ausreichend vorbereitet, sei unsicher. Dazu zähle ich Sie auch, Herr Rotter.

Es gibt sogar Stimmen - das sind aber bezeichnenderweise überwiegend Leute, die nicht in der Westpfalz wohnen -, die der westpfälzischen Bevölkerung zumuten wollen, eine Verbrennungsanlage oder andere industrielle Anlagen vor Ort zur Beseitigung der C-Kampfstoffe zu betreiben.

Solche Forderungen sind unverantwortlich. Sie sind eine Zumutung für die gesamte Region.

(Beifall der CDU, der F.D.P.
und bei der SPD)

Ich wiederhole zu den vorgetragenen Kritikpunkten: Die Vorbereitungen des Abzugs erfolgen nicht überhastet. Vielmehr wird der Abzug bereits seit dem Jahre 1986 von den verantwortlichen Stellen sorgfältig vorbereitet. Die Behauptung, in den USA bestünden erheblich strengere Sicherheitsstandards für die Transporte als in der Bundesrepublik, verkennen die unterschiedliche Ausgangslage. Die in den USA vielzitierte US-Studie zur Umweltbelastung beim Abtransport chemischer Kampfstoffe und die dort niedergelegten Erörterungen und Bewertungen beziehen sich ausschließlich auf die auf dem Festland der USA gelagerten chemischen Kampfstoffe. Das ist die Unterlage, aus der Herr Rotter eben zitiert hat.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN)

- Das können Sie doch nicht widerlegen. Dann lesen Sie doch endlich einmal, bevor Sie einzelne Sätze zitieren.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Während es sich bei diesen chemischen Waffen teilweise um veraltete, nicht mehr einsatzfähige, noch aus dem Zweiten Weltkrieg stammende Kampfstoffe in verschiedenen - in verschiedenen, meine verehrten Damen und Herren -, zum Teil durchgerosteten Behältnissen handelt, bestehen die chemischen Waffen in der Bundesrepublik Deutschland ausschließlich aus einsatzfähiger C-Munition. Rückschlüsse von den Feststellungen der US-Studie auf die Gegebenheiten in der Bundesrepublik gehen daher an der Sache vorbei. Ich bedauere, daß einzelne Redakteure, wie beispielsweise Bartels heute morgen, vorhandene Informationsmöglichkeiten nicht nutzen und bestimmte Erklärungen immer wieder nachbeten, um Unruhe in der Öffentlichkeit zu verbreiten.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Die in Clausen in der Westpfalz lagernde Munition gehört zu den am besten erhaltenen chemischen Waffen des gesamten amerikanischen Arsenals. Von hier geht aufgrund ihres Zustandes weder eine Gefährdung der Bevölkerung noch des an den Lagerorten eingesetzten Personals, noch der Umwelt aus. Davon hat sich die Bundesregierung unter anderem durch eigene Prüfungen vor Ort überzeugt. In Falltests und in Brandversuchen wurde die munitionstechnische Sicherheit mit deutscher Beteiligung zusätzlich erprobt. Durch diese Belastungsuntersuchungen wurde überzeugend nachgewiesen, daß die chemischen Waffen uneingeschränkt handhabungs- und transportsicher sind. Dies gilt nach Auskunft des Bundesministers der Verteidigung übrigens auch für die 65 äußerlich leicht beschädigten Granaten, die einzeln in besonderen Behältern verpackt werden.

Die Landesregierung hat keinerlei Anlaß, an diesen Feststellungen der nach unserer verfassungsmäßigen Ordnung zuständigen Stellen zu zweifeln. Sie hat übrigens auch keine Kompetenz, zusätzliche Untersuchungen durch weitere Experten vornehmen zu lassen. Wir teilen die Bewertung der

Bundesregierung, daß eine Vernichtung vor Ort nicht in Frage kommt.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

Ich bedanke mich, daß das Parlament dies weit überwiegend auch so sieht.

Vorschläge, das Giftgas solle in der Westpfalz durch Zugabe von Natronlauge neutralisiert werden, wonach allerdings die übrigbleibende Substanz immer noch giftig wäre und wie Sondermüll entsorgt werden müßte, sind wenig hilfreich. So mußte ein ehemaliger US-Offizier, der diesen Vorschlag gemacht hat, einräumen, daß die von ihm vorgeschlagene Methode im großtechnischen Maßstab noch nicht erprobt ist.

Wir wollen keine, wie auch immer geartete Vernichtung vor Ort. Wir wollen den Abtransport. Dies haben wir der Bevölkerung zugesagt, und das halten wir auch.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN -
Beifall bei CDU und F.D.P.)

Interessant ist übrigens, daß die Sowjetunion, die früher ähnliche Verfahrensweisen der Neutralisation anwandte, zwischenzeitlich die USA gebeten hat, sie bei der Vernichtung von chemischen Kampfstoffen mit ihrem Know-how zu unterstützen. Dies spricht sicherlich nicht gegen das US-Konzept.

(Beifall bei der CDU)

Ergänzend zu der hohen Transportsicherheit der in der Bundesrepublik gelagerten chemischen Kampfstoffe haben die US-Regierung, die Bundesregierung und die beteiligten Länder ein umfassendes Sicherheitsnetzwerk erstellt, mit dem sichergestellt wird, daß nach menschlichem Ermessen ein Unfall beim Abtransport der chemischen Kampfstoffe mit schädlichen Auswirkungen auf Bevölkerung oder Umwelt auszuschließen ist.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN)

Dieses Sicherheitsnetzwerk setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen. Die Transportsicherheit der Munition wird durch eine besondere Verpackung in luftdichte Stahlmagazine weiter erhöht. Die Verwendung dieser Stahlmagazine entspricht einer ab 1. Januar 1990 gültigen Vorschrift des Internationalen Maritime Dangerous Good-Code (IMDG) für den Seetransport auch handelsüblicher Gefahrgüter.

Herr Rotter, wenn Sie jetzt geltend machen, daß in der ursprünglichen - - -

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN)

- Entschuldigen Sie, Sie brauchen gar nicht dazwischenzurufen, ich komme darauf.

Wenn Sie jetzt geltend machen, daß in dieser Umweltverträglichkeitsstudie der USA darauf hingewiesen ist, dort sollten Container mit einem anderen Sicherheitsstandard gebaut werden - ich übernehme gerne Ihren Begriff: mit einem höheren Sicherheitsstandard -

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Das steht nicht
in der Umweltverträglichkeitsstudie!
Das ist eine andere Studie!)

- entschuldigen Sie: in der zweiten Studie, ja -, dann ist darauf aufmerksam zu machen, daß sich dies auf den anderen Zustand der chemischen Kampfstoffe bezog, die in USA lagern.

(Zustimmung bei CDU und F.D.P. -
Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Nein!)

Diese Container sind in USA nie gebaut worden, weil man dort aufgrund des Zustandes der chemischen Kampfstoffe zu dem Ergebnis kam: Es soll nicht transportiert, sondern am Ort vernichtet werden. - Wir wollen aber keine Vernichtung am Ort, in Clausen, wir wollen den Abtransport.

(Beifall bei CDU, F.D.P. und SPD)

Deswegen sind hier Container gebaut worden, die den neuesten Sicherheitsbestimmungen weltweit entsprechen, Container, die benutzt werden, um Gefahrgüter weltweit zu transportieren. Jeweils zehn der Stahlmagazine werden in spezielle, für Munitionstransporte konstruierte, feuchtigkeitsgeschützte Stahlblechcontainer verstaut, die den Normen des „Internationalen Übereinkommens über sichere Container" entsprechen. Das heißt also: Es ist die Sicherheit des eigentlichen Artilleriemantelgeschosses gegeben, es ist die Sicherheit des zweiten Stahlcontainers gegeben, und es ist die Sicherheit des dritten Stahlcontainers vorhanden, in dem noch einmal zehn der ursprünglich kleineren Container eingelagert werden.

Zu den behaupteten höheren Sicherheitsstandards, die nach der erwähnten US-Studie in den USA vorgesehen sind, noch einmal: Diese Studie bezog sich ausschließlich auf die Transportrisiken von Munition in den USA, die teilweise nicht mehr transportfähig ist.

An dieser Stelle darf ich auch darauf hinweisen, daß bei dem Abtransport der in der Bundesrepublik gelagerten chemischen Waffen die deutschen Bestimmungen für Gefahrguttransporte nicht nur eingehalten, sondern die dort vorgeschriebenen Standards in vielen Bereichen weit überschritten werden.

Weitere Sicherheitsmaßnahmen tragen dazu bei, daß nach menschlichem Ermessen ein Unfall mit schädlichen Auswirkungen auf die Bevölkerung oder die Umwelt ausgeschlossen ist. Zu diesen Sicherheitsmaßnahmen zählen insbesondere:

in der Bundesrepublik Deutschland lagern. Deswegen die Verschiffung auf das Johnston-Atoll und nicht aufgrund der Formulierung, wie sie in einer Vorstudie enthalten war. Wenn man schon Umweltverträglichkeitsprüfungen verlangt, in diesem Fall aus den USA, dann wäre ich dankbar, daß man sich auf die Endfassung eines Gutachtens beruft und nicht auf irgendeine Vorstudie, in der irgendeine Überlegung angestellt worden ist.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Das ist redlich und dient der Aufklärung - nicht das Spiel, das heute morgen seitens der GRÜNEN noch einmal versucht wird.

(Rocker, CDU: So ist das!)

Ich kann nur noch einmal meinen Appell wiederholen: Schließen auch Sie von den GRÜNEN sich dieser großen Koalition der Vernunft hier im Hause an, und tragen Sie sehr persönlich mit dazu bei, daß die chemischen Waffen so bald wie möglich aus unserem Land abgezogen und vernichtet werden können! Schüren Sie nicht Unruhe, sondern tragen Sie zur Beruhigung der Bevölkerung bei!

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat Herr Kollege Seibel.

**Abg. Seibel,** DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst festhalten: Grundlage für unsere Haltung, Grundlage für unsere Position ist nach wie vor der gemeinsame Beschluß des Landtags von Rheinland-Pfalz, der bereits zitiert wurde. Das heißt, die GRÜNEN treten nach wie vor für eine ersatzlose Vernichtung der C-Waffen-Bestände in der Bundesrepublik ein. Diese Vernichtung, meine sehr verehrten Damen und Herren, für die wir hier alle eintreten, muß für die Bevölkerung so sicher wie möglich erfolgen.

Herr Staatsminister Geil, in diesem Zusammenhang kann ich Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie vor dem Hintergrund dieses gemeinsamen Beschlusses eine Chance für mehr Demokratie, vor allem im militärischen Bereich, und auch eine Chance für vertrauensbildende Maßnahmen in bezug auf diesen geplanten C-Waffen-Abtransport verspielt haben.

(Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

Sie hätten die Chance gehabt, auf der Grundlage dieses gemeinsamen Beschlusses durch detaillierte Informationen und durch öffentliche Beteiligung der Bevölkerung zur Vertrauensbildung beizutragen. Sie haben diese Chance nicht genutzt.

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

Sie haben sie verspielt.

(Geimer, CDU: Sie wollen etwas ganz anderes!)

Was uns heute der Minister vorgetragen hat, war das stereotype Ablesen der Erklärungen, die wir im März bereits im Innenausschuß vorgelesen bekommen haben, genauso in der Kreisverwaltung Pirmasens, genauso in der angeblichen Bürgerinformationsveranstaltung in Clausen. Auf die ganzen Fragen, auf eine riesige Latte von Fragen, die in der Zwischenzeit - berechtigte Fragen wohlgemerkt - an Sie und an die Bundesregierung gestellt wurden, gehen Sie in überhaupt keiner Weise ein.

Weil Sie den Kollegen Schmidt von der SPD-Fraktion so gelobt haben und weil es auch in der SPD durchaus hin und wieder einige vernünftige Abgeordnete gibt,

(Zurufe von der CDU)

möchte ich in dem Zusammenhang aus dem Plenarprotokoll des Bundestags vom 1. Juni 1990 zitieren, und zwar die Abgeordnete Frau Dr. Götte, die sagt: „Der zwingendste Grund dafür, die Konusmöglichkeit nicht zu nutzen, also die Möglichkeit, das Giftgas in einer derart vor Ort gelagerten Verbrennungsanlage zu verbrennen, ist das hohe Risiko, das mit einem Überlandtransport der europäischen Bestände vom US-Hafen zu einem der acht Konusverbrennungsanlagen verbunden wäre." Das ist genau diese Fragestellung, um die Sie sich hier eben mit dem Hinweis auf das amerikanische Gesetz gedrückt haben.

Ein zweites Zitat: „Wir fordern deshalb, was wir schon vor Monaten gefordert haben, nämlich daß das Depot Clausen für Inspektionsbesuche von wissenschaftlichen Fachleuten und Abgeordneten zugänglich gemacht werden soll, alle Testergebnisse und sonstigen Materialien," - Herr Innenminister Geil - „die dem Bericht der Bundesregierung vom 7. März zugrunde liegen, zu veröffentlichen und unabhängigen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, eigene Inspektionen oder Untersuchungen vorzunehmen.

(Zuruf des Abg. Hörner, CDU)

Vor allem aber wollen wir wissen, wie das Umweltverträglichkeitsgutachten aussieht, das sie nach Auskunft der Amerikaner zu erstellen haben. Die deutsche Bundesregierung hat das zu erstellen. Das würden wir gerne einmal sehen. Zu deutsch: Ein Umweltverträglichkeitsgutachten über den Transport vom Lager in Clausen zum Seehafen in Europa wird von der Bundesregierung erstellt. Das war die Vorgabe der Amerikaner."

(Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

in der Bundesrepublik Deutschland lagern. Deswegen die Verschiffung auf das Johnston-Atoll und nicht aufgrund der Formulierung, wie sie in einer Vorstudie enthalten war. Wenn man schon Umweltverträglichkeitsprüfungen verlangt, in diesem Fall aus den USA, dann wäre ich dankbar, daß man sich auf die Endfassung eines Gutachtens beruft und nicht auf irgendeine Vorstudie, in der irgendeine Überlegung angestellt worden ist.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Das ist redlich und dient der Aufklärung - nicht das Spiel, das heute morgen seitens der GRÜNEN noch einmal versucht wird.

(Rocker, CDU: So ist das!)

Ich kann nur noch einmal meinen Appell wiederholen: Schließen auch Sie von den GRÜNEN sich dieser großen Koalition der Vernunft hier im Hause an, und tragen Sie sehr persönlich mit dazu bei, daß die chemischen Waffen so bald wie möglich aus unserem Land abgezogen und vernichtet werden können! Schüren Sie nicht Unruhe, sondern tragen Sie zur Beruhigung der Bevölkerung bei!

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat Herr Kollege Seibel.

**Abg. Seibel,** DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst festhalten: Grundlage für unsere Haltung, Grundlage für unsere Position ist nach wie vor der gemeinsame Beschluß des Landtags von Rheinland-Pfalz, der bereits zitiert wurde. Das heißt, die GRÜNEN treten nach wie vor für eine ersatzlose Vernichtung der C-Waffen-Bestände in der Bundesrepublik ein. Diese Vernichtung, meine sehr verehrten Damen und Herren, für die wir hier alle eintreten, muß für die Bevölkerung so sicher wie möglich erfolgen.

Herr Staatsminister Geil, in diesem Zusammenhang kann ich Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie vor dem Hintergrund dieses gemeinsamen Beschlusses eine Chance für mehr Demokratie, vor allem im militärischen Bereich, und auch eine Chance für vertrauensbildende Maßnahmen in bezug auf diesen geplanten C-Waffen-Abtransport verspielt haben.

(Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

Sie hätten die Chance gehabt, auf der Grundlage dieses gemeinsamen Beschlusses durch detaillierte Informationen und durch öffentliche Beteiligung der Bevölkerung zur Vertrauensbildung beizutragen. Sie haben diese Chance nicht genutzt.

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

Sie haben sie verspielt.

(Geimer, CDU: Sie wollen etwas ganz anderes!)

Was uns heute der Minister vorgetragen hat, war das stereotype Ablesen der Erklärungen, die wir im März bereits im Innenausschuß vorgelesen bekommen haben, genauso in der Kreisverwaltung Pirmasens, genauso in der angeblichen Bürgerinformationsveranstaltung in Clausen. Auf die ganzen Fragen, auf eine riesige Latte von Fragen, die in der Zwischenzeit - berechtigte Fragen wohlgemerkt - an Sie und an die Bundesregierung gestellt wurden, gehen Sie in überhaupt keiner Weise ein.

Weil Sie den Kollegen Schmidt von der SPD-Fraktion so gelobt haben und weil es auch in der SPD durchaus hin und wieder einige vernünftige Abgeordnete gibt,

(Zurufe von der CDU)

möchte ich in dem Zusammenhang aus dem Plenarprotokoll des Bundestags vom 1. Juni 1990 zitieren, und zwar die Abgeordnete Frau Dr. Götte, die sagt: „Der zwingendste Grund dafür, die Konusmöglichkeit nicht zu nutzen, also die Möglichkeit, das Giftgas in einer derart vor Ort gelagerten Verbrennungsanlage zu verbrennen, ist das hohe Risiko, das mit einem Überlandtransport der europäischen Bestände vom US-Hafen zu einem der acht Konusverbrennungsanlagen verbunden wäre." Das ist genau diese Fragestellung, um die Sie sich hier eben mit dem Hinweis auf das amerikanische Gesetz gedrückt haben.

Ein zweites Zitat: „Wir fordern deshalb, was wir schon vor Monaten gefordert haben, nämlich daß das Depot Clausen für Inspektionsbesuche von wissenschaftlichen Fachleuten und Abgeordneten zugänglich gemacht werden soll, alle Testergebnisse und sonstigen Materialien," - Herr Innenminister Geil - „die dem Bericht der Bundesregierung vom 7. März zugrunde liegen, zu veröffentlichen und unabhängigen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, eigene Inspektionen oder Untersuchungen vorzunehmen.

(Zuruf des Abg. Hörner, CDU)

Vor allem aber wollen wir wissen, wie das Umweltverträglichkeitsgutachten aussieht, das sie nach Auskunft der Amerikaner zu erstellen haben. Die deutsche Bundesregierung hat das zu erstellen. Das würden wir gerne einmal sehen. Zu deutsch: Ein Umweltverträglichkeitsgutachten über den Transport vom Lager in Clausen zum Seehafen in Europa wird von der Bundesregierung erstellt. Das war die Vorgabe der Amerikaner."

(Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

Soweit war das das Zitat aus dem Plenarprotokoll des Bundestags.

Weil immer wieder von der Sicherheit der Behälter und der Granaten geredet wird, möchte ich zum Abschluß noch darauf hinweisen, in einer Mitre-Studie 1 und 2 haben die Amerikaner sämtliche derzeit für Gefahrguttransporte zur Verfügung stehenden Behälter überprüft, und alle Behälter wurden für den Giftgasabtransport ausgeschlossen, unter anderem solche Superbehälter wie der Kastorbehälter für abgebrannte Kernelemente aus Atomkraftwerken. Im Vergleich dazu stellen Ihre Stahlmagazine und Ihr Milvancontainer eine Weichblechdose dar, die vielleicht geeignet sind, einen Gemüsetransport durchzuführen,

(Zuruf von Staatsminister Geil)

aber mit Sicherheit nicht für die Durchführung des Abtransportes der Giftgaswaffen geeignet sind.

Vielen Dank.

(Beifall der GRÜNEN -
Ministerpräsident Dr. Wagner: Das ist
alles ein Unfug!)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat Herr Kollege Schnarr.

**Abg. Schnarr,** CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Abzug der C-Kampfstoffe ist völkerrechtlich vereinbart, verbindlich vereinbart und wird erfolgen. Das ist ohne Zustimmung der GRÜNEN geschehen, und zwar bis zum heutigen Tage. Das ist eine sehr bedauerliche Sache. Es ist von Ihnen noch keine zustimmende Erklärung in dieser Richtung abgegeben worden. Die C-Waffen werden weggeschafft gegen den Willen der GRÜNEN.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: So
ein Schwachsinn!)

- Gegen den Willen der GRÜNEN. Herr Seibel hat vor wenigen Sekunden noch einmal erklärt, wir wollen, daß die C-Waffen vernichtet werden. Er hat nicht gesagt, daß sie weggeschafft werden, daß sie abtransportiert werden; das hat er genau umgangen.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

- Das hat er genau umgangen. Er hat nicht gesagt, wo sie vernichtet werden sollen; das hat er offengelassen. Diese Sprache ist verräterisch.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Wir haben
über den Transport - - -)

Der Abtransport wird geschehen und die GRÜNEN können das nicht aufhalten. Die GRÜNEN bringen immer neue Einwände, um die für dieses Jahr noch vorgesehene Wegschaffung der C-Kampfstoffe zu verhindern.

(Zuruf der Abg. Frau Bill, DIE GRÜNEN)

Die GRÜNEN sollten überprüfen, ob und inwieweit sie eventuell geheimdienstlichen Desinformationen und Falschinformationen erliegen. Das sollten Sie einmal genau in diesem Zusammenhang sehen und daran Ihre Überlegungen ausrichten.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN)

Die Sicherheitsvorkehrungen, die hier in die Diskussion gestellt sind, sind ausreichend. Willi Schmidt hat das noch einmal ausdrücklich bestätigt, die anderen Fraktionen auch. Das, was Sie als der Weisheit letzter Schluß in Rede stellen, ist nichts Neues. Sie wollen Stoßdämpfer eingeführt haben. Der Abtransport geschieht auf den besten Straßen der Welt; bessere Straßen gibt es nicht. Was da noch Stoßdämpfer in den Behältern sollen, das können Sie selbst nicht mehr als erheblich darstellen.

(Zuruf des Abg. Seibel, DIE GRÜNEN)

Soweit Sie zylindrische Systeme als die neue technische Überlegung in den Raum stellen,

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN)

so wissen Sie genau, daß das eine Kostenfrage ist, daß dabei wieder einige sind, die neue Konstruktionen vorschlagen und dabei verdienen wollen. Das bringt hier aber dem sicherheitsrelevanten Bereich überhaupt keine zusätzliche Verbesserung.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN)

Das wissen Sie ganz genau. Deshalb ist all das, was Sie hier in diesem Zusammenhang vorbringen, wenig sinnvoll, wenig hilfreich.

Was an Sicherheit erforderlich ist, ist getan, und alles Notwendige ist sichergestellt. Das sollten Sie endlich einmal einsehen und auch anerkennen und nicht immer gegen den Abtransport dieser C-Waffen, wie er beschlossen ist, wie er vereinbart ist und wie es die Bevölkerung wünscht und unterstützt, vorgehen. Was geschieht, ist im Sinne der Bevölkerung. Was Sie unternehmen, diese Verhinderung, ist gegen den Willen der Bevölkerung. Das sollten Sie auch einmal sehen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Deshalb ist es gerechtfertigt, daß diese Abtransporte in jeder Hinsicht erfolgen, wie vorgesehen, wie seit über drei Jahren

geplant, wie ins einzelne überprüft, wie ins einzelne geprüft, wie auch in Probefahrten und Probeunternehmungen erneut gesichert, abgesichert.

Ich selbst wohne in Bruchmühlbach-Miesau. Die Zwischenlagerung erfolgt nur Hunderte von Metern von meinem Anwesen entfernt. Keinerlei Bevölkerungskreise in diesem Bereich haben Bedenken gegen die Art und Weise, wie das abtransportiert wird. Sie sind von diesem System überzeugt. Sie haben sich durch Informationen vergewissert, daß die Sache in Ordnung ist.

Im Bereich der Flugbewegungen müssen noch Verbesserungen eintreten.

(Vereinzelt Beifall bei der F.D.P.)

Starts von Ramstein aus in Richtung Miesau sollten in jener Zeit unterbleiben, ebenso Landungen aus diesem Bereich. In dieser Hinsicht muß noch etwas geschehen. Ich meine, man ist auch bereit, darauf einzugehen. Die Bemühungen sollten weiter betrieben werden. Das bringt noch zusätzliche Verbesserungen. Wir sollten alle zusammenstehen, daß das auch so geschieht und die C-Waffen in allernächster Zeit tatsächlich aus unserem Land verschwinden. Sie tun damit ein gutes Werk für unsere Bevölkerung und für unser Land. Stehen Sie endlich dazu.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat der Herr Kollege Dr. Schmidt.

**Abg. Dr. Schmidt,** SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um es noch einmal zu wiederholen: Die C-Waffen aus Clausen müssen so schnell wie möglich ersatzlos verschwinden. - Dabei müssen alle denkbaren Sicherheitsmöglichkeiten berücksichtigt werden. Wir stehen voll hinter dem Beschluß des Landtags; dies ist eine Selbstverständlichkeit.

Ich möchte aber betonen, daß es auch dank der Hartnäckigkeit der Sozialdemokraten, der Gewerkschaften, der Friedensbewegung sowie weiter Teile der Bevölkerung, vor allen Dingen auch in der Westpfalz,

(Hörner, CDU: Aber auch CDU-Mitglieder!)

in einem jahrelangen Bemühen gelungen ist, daß die Vereinigten Staaten nun gemeinsam mit der Bundesregierung zu einem zügigen Abzug im Sommer sich vereinbart haben. Wir begrüßen das ausdrücklich. Wir Sozialdemokraten legen Wert darauf, daß diese Zusage eingehalten wird und der Abzug möglichst bald erfolgt.

Wir sagen aber auch, mit Abrüstung - da nehmen wir vielleicht den Mund zu voll - hat dies noch lange nichts zu tun. Jeder von uns weiß, daß bis zur Stunde neue chemische binäre Waffen in den Vereinigten Staaten von Amerika und auch in anderen Teilen dieser Welt produziert werden. Wir hoffen, daß in Wien Vereinbarungen zustande kommen und dann auch unterzeichnet werden, die die Chemiewaffenproduktion zu einem Ende bringen.

Gestatten Sie mir noch einige Anmerkungen zum Verhalten der Landesregierung. Herr Staatsminister, wir unterstellen der Landesregierung, daß sie sich bemüht, alles Erdenkliche zu tun, um eine Gefährdung für Personal und auch für die Bevölkerung auszuschließen. Dennoch gestatten Sie uns einige kritische Anmerkungen. Der Innenminister hat heute von diesem Pult aus und heute morgen in der Presse dargestellt, daß die Sperrung des Luftraumes, vor allen Dingen über Miesau, nach wie vor unzureichend ist. Ich verstehe allerdings nicht und frage Sie, Herr Staatsminister, und auch die CDU-Fraktion, warum am 1. Juni dieses Jahres im Bundestag die Koalitionsfraktionen genau diesem Antrag der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion ihre Zustimmung verweigert haben. Wir Sozialdemokraten haben am 1. Juni in Bonn gefordert, daß nicht nur das, was während des straßengebundenen Abtransportes vereinbart worden ist, eingehalten wird, sondern daß vor allen Dingen der Flugbetrieb über dem Flugplatz Ramstein unterbleibt, daß Zu- und Abflüge von Zweibrücken und Sembach, die in unmittelbarer Nachbarschaft liegen, bis zu einer vernünftigen Höhe unterbleiben und daß der Zivilflugbetrieb bis 10 000 Fuß eingestellt wird. Sie haben diesem Antrag Ihre Zustimmung verweigert und stellen sich heute hin und fordern mehr. Da ist bei Ihnen immerhin eine gewisse Erkenntnis sichtbar. Wir Sozialdemokraten bezweifeln aber inzwischen die Durchsetzungsfähigkeit dieser Landesregierung mit ihren Vorstellungen.

Wir haben ein zweites Bedenken. Damit stehen wir hinter dem, was auch Herr Seibel gesagt hat. Herr Staatsminister, Sie tun einiges, das Vertrauen der Bevölkerung zu stabilisieren. Sie tun aber nicht genug. Es gibt einen amerikanischen Regierungsbericht, in dem steht, daß die Bundesregierung über den Transport der C-Waffen von Clausen nach Nordenham ein Umweltverträglichkeitsgutachten erstellt. Dies hat die Bundesregierung zugesagt. Wir fragen, wo dieses Gutachten eigentlich ist. Hat die Landesregierung irgendwelche Erkenntnisse über die Ergebnisse? Warum kennen wir in diesem Parlament das nicht? Warum erfährt die Bevölkerung darüber nichts?

Ich möchte darauf hinweisen, daß die CDU und auch die F.D.P. im Deutschen Bundestag in der besagten Sitzung am 1. Juni ebenfalls einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt haben, daß bei dem ganzen Verfahren - das ist eine alte Forderung der SPD-Landtagsfraktion - unabhängige Gutachter und politische Mandatsträger mit einbezogen

werden. Herr Staatsminister, wir haben kein Verständnis dafür, daß Sie nicht längst dafür Sorge getragen haben, daß dies geschieht. Gehen Sie bitte davon aus, daß das Vertrauen der Bevölkerung schon Schaden gelitten hat. Ich erinnere zum Beispiel an das Desaster und an die furchtbare Katastrophe in Ramstein. Hierzu ist immer wieder gesagt worden, es sei alles Mögliche und alles Erdenkbare getan worden. Wir wissen, was am Schluß dabei herausgekommen ist. Ermöglichen Sie uns hier im Parlament, aber auch der Bevölkerung, daß dieses Vertrauen größer wird. Wir bedauern nachhaltig, daß die Landesregierung die Einbeziehung unabhängiger Gutachter und auch politischer Mandatsträger - selbst der eigenen Landesregierung ist das versagt worden; ich erinnere an die Bemühungen des Herrn Kollegen Staatsminister Brüderle -

(Zuruf des Abg. Dieckvoß, F.D.P.)

nicht erledigt hat. Das ist eine alte Forderung, die längst vom Tisch sein könnte.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Dr. Volkert:**

Das Wort hat der Herr Kollege Dieckvoß.

**Abg. Dieckvoß,** F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie ich eben gerade in einem Zwischenruf gesagt habe, ist der Wirtschaftsminister zwischenzeitlich in Clausen gewesen. Man hat ihm also das ermöglicht, was ihm ursprünglich einmal verweigert worden ist.

Vorgestern hat der Sprecher der Behörde für Rüstungskontrolle und Abrüstung der USA, Daniel, angekündigt, daß die in der Bundesrepublik Deutschland gelagerten C-Waffen-Bestände vom 1. August 1990 an auf das im Pazifik gelegene Johnston-Atoll verbracht werden und dort die Vernichtung dieser Bestände noch in diesem Jahr beginnen wird. Damit bestätigt der Sprecher letztlich die von Innenminister Geil im Innenausschuß des Landtags am 31. Mai, also am vergangenen Freitag, gegebenen Informationen, wonach die C-Kampfstoff-Vernichtungsanlage auf dem Johnston-Atoll voraussichtlich in Kürze verfügbar sei und der C-Waffen-Abzug aus dem Lager Clausen zeitlich wie geplant erfolgen wird. Grund also für das Panikorchester der GRÜNEN, den Bürgern von Rheinland-Pfalz ein letztes Mal aufzuspielen und den Versuch zu unternehmen, ihr politisches Geschäft mit der Angst des Bürgers zu betreiben.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Die Art, wie gestern die Kreistagsfraktion der GRÜNEN in Kaiserslautern Parallelen zur Ramstein-Katastrophe von 1987 zog, halte ich schlichtweg für verantwortungslos. Das durchsichtige taktische Manöver, um das es hier geht, eine Verschiebung des C-Waffen-Abzugs erreichen zu wollen, um bei den nächsten Wahlen noch einmal das Geschäft mit der Angst machen zu können, wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Nach der Sommerpause wird alles vorbei sein. Die Pfalz wird frei von C-Waffen sein. Ich begrüße hier ausdrücklich, was der Landesvorsitzende des DGB, Dieter Kretschmer, zu diesem Thema gestern abend gesagt hat, als er sich klar für einen C-Waffen-Abzug und gegen eine Verschiebung ausgesprochen hat, aber ein Höchstmaß an Sicherheit und Information für die Bürger gefordert hat. In diesen Forderungen stimmt die F.D.P.-Landtagsfraktion mit dem DGB-Landesvorsitzenden völlig überein.

Herr Innenminister, wir gehen nach wie vor davon aus, daß zu gegebener Zeit über die Transportwege und die Zeitpunkte informiert wird, damit die betroffenen Bürger ihr Verhalten danach einrichten und entsprechend selbst disponieren können. Es darf nicht geschehen, daß die Bürger unseres Landes in eine Objektsituation hineingeraten, die für sie ausweglos, nicht selbst beherrschbar ist.

In einem weiteren Punkt ist auch aus unserer Sicht - hier besteht Übereinstimmung im gesamten Landtag - noch Handlungsbedarf gegeben. Es geht um den Sperrkorridor im Luftraum.

(Seibel, DIE GRÜNEN: Richtig!)

In der Tat ist die derzeitige Festlegung von 3,7 Kilometern Radius im Umkreis des Depots Miesau und ein Überflugverbot bis lediglich 1 000 Meter nicht ausreichend, um den Bürgern die erforderliche Sicherheit zu vermitteln. Herr Kollege Dr. Schmidt und Herr Kollege Lang, soweit Sie heute in der Presse dazu Stellung nehmen, teile ich ausdrücklich Ihre Meinung. Hier darf noch nicht das Ende der Fahnenstange sein. Hier muß weiter verhandelt werden. Eine Ausweitung des Radius und ein totales Überflugverbot für die Zeit der Zwischenlagerung der C-Waffen-Bestände in Miesau ist zu fordern. Wenn dies zur Folge hat, daß der Flugverkehr auf dem Flugplatz Ramstein in der Zeit der Zwischenlagerung zum Erliegen kommt, dann muß das hingenommen werden.

(Vizepräsident Prof. Dr. Preuss übernimmt den Vorsitz)

Die Frage der Sensibilität unseres NATO-Bündnispartners für die Sorgen der Bürger über Gefahren aus der Luft scheint uns derzeit nicht ausreichend entwickelt zu sein. Es ist nicht einzusehen, warum im Vorfeld des Giftgasabtransportes unbedingt das Manöver „Crested Cap" stattfinden mußte.

Bei der Frage des Luftsperrkorridors sollte also das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Allerdings sollte der Zeitplan des Giftgasabzuges eingehalten werden. Nach der Sommerpause wird Rheinland-Pfalz giftgasfrei sein.

(Beifall der F.D.P. und der CDU)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Ich erteile Herrn Kollegen Professor Dr. Rotter das Wort.

**Abg. Prof. Dr. Rotter,** DIE GRÜNEN:

Ich habe mich deswegen noch einmal zu Wort gemeldet, weil vor allem aus den Ausführungen von Staatsminister Geil noch dringend einiges richtiggestellt werden muß.

Sie haben mir unterstellt, ich würde eine alte Studie benutzen. Sie meinen diese hier. In dieser Studie wird angekündigt, daß eine weitere Studie im Juni vorgelegt werden wird. Diese habe ich in der Tat noch nicht. Diese haben Sie aber mit Sicherheit auch noch nicht, Herr Geil, sondern Sie beziehen sich auf die Studie vom Februar 1990. Darin wird tatsächlich darauf hingewiesen, daß ein Transport zu Lande in Amerika per Gesetz untersagt worden ist, übrigens ein schönes Beispiel dafür, daß die Legislative dort offenbar wesentlich mehr zu sagen hat als die Exekutive. Hier ist es meistens umgekehrt.

Die Amerikaner haben das verboten. Gut, das steht tatsächlich in dieser Studie, Herr Staatsminister. Dann dürfen Sie aber auch nicht verschweigen, daß das andere, was heute in der Zeitung auszugsweise zitiert wurde, auch in derselben Studie steht.

(Staatsminister Geil: Das habe ich übersetzt, das habe ich vorgelesen!)

- Es ist beides enthalten. Die Amerikaner sagen, ein weiterer komplizierender Faktor ist es, daß es gesetzlich verboten ist. Diese Studie führt dann aber eine ganze Reihe von disadvantages, das heißt von Nachteilen, auf. Bei diesen Nachteilen heißt es ausdrücklich, in sechs Fällen ist es ein „high risk cross country transport". Es heißt an einer Stelle übrigens als disadvantage, daß in der Nähe ein ökologisch sensitives Gebiet liegt. Deswegen sollte es nicht transportiert werden. An anderer Stelle heißt es auch, daß es durch dichtbevölkertes Gebiet laufen würde. Dies alles nur zur Richtigstellung.

Eine weitere Unterstellung war, daß der von Ihnen zitierte Journalist Wolfgang Bartels uns dieses Material hätte zukommen lassen. Richtig ist, daß ich mir diese Studie, die ich aber nur eingangs überhaupt erwähnt habe, per fax von ihm erbeten habe, weil ich wußte, daß er sie vollständig hat. Die andere Studie, also die drei Bände über das Transportsystem und die Containments, haben wir uns selbst aus Amerika durch die „freedom of information act" beschafft. Damit hat der genannte Journalist nicht das Geringste zu tun. Dies nur zur Richtigstellung.

Geschäft mit der Angst, Panikmache, Panikorchester, Herr Kollege Dieckvoß.

(Dieckvoß, F.D.P.: So ist es!)

Ich muß noch einmal darauf zurückkommen. Wir haben vor Ramstein auch gewarnt. Ich erinnere an das, was der Kollege Schnarr damals über die Sicherheit der Flugtage ausgeführt hat. Sie können uns doch jetzt nicht Panikmache unterstellen, wenn wir auf eine Gefahr hinweisen, die möglicherweise existiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie werfen doch einem Feuerwehrmann, der feststellt, daß ein Haus brandgefährdet ist, auch nicht vor, daß er Panikmache betreibt. Das ist doch genau dasselbe, was wir machen. Wir weisen darauf hin, daß es bessere Sicherheitsstandards gibt, stellen fest, daß diese hier nicht angewendet werden, und fragen Sie, warum nicht.

Ich möchte als letztes noch einmal folgendes klar feststellen: Alle anderen Redner, leider auch zum Teil von der SPD, haben uns unterstellt, wir wollten den Abzug überhaupt nicht, oder wir wollten ihn zumindest auf unbestimmte Zeit, wie ich gehört habe, verschieben. Das stimmt nicht. Ich habe den Termin Mitte 1991 genannt.

(Hörner, CDU: Sankt-Nimmerleins-Tag!)

Ich habe den Termin Mitte 1991 genannt, wenn die amerikanischen Sicherheitscontainer - - -

(Zuruf des Abg. Hörner, CDU)

- Herr Hörner, Sie disqualifizieren sich doch ständig selbst. Merken Sie das nicht?

(Hörner, CDU: Nein!)

Ich habe gesagt, wenn die Container zum rechten Zeitpunkt in die Produktion gegangen wären, dann hätten die Amerikaner einen Abtransport Mitte 1991 vorgesehen. Ich sehe nicht ein, welcher Riesenzeitraum dies sein soll, von Juli oder August oder wann immer es sein wird bis zum nächsten Sommer. Diese Dinger liegen 30 Jahre dort, dann wäre es auch egal gewesen, wenn sie 31 Jahre dort gelegen hätten, aber dafür sicherer abgezogen worden wären.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Ministerpräsident Dr. Wagner: Dann hätten Sie noch ein Jahr Zeit zum Panikmachen gehabt!)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Ich erteile Herrn Staatsminister Geil das Wort.

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einige wenige Feststellungen treffen, weil ich angesprochen worden bin.

Herr Kollege Dr. Schmidt, die interministerielle Arbeitsgruppe „C-Waffenabzug" hat in der Tat über die Risikostudie gesprochen; sie versteht darunter aber folgendes: die Risikobewertung der Munition, die Risikobewertung der Straßentransporte, die Risikobewertung der Schienentransporte und die Risikobewertung der Seetransporte. Zu all diesen Einzelfragen gibt es Untersuchungen und Expertendarstellungen.

Ich habe Ihnen selbst im Innenausschuß dargelegt, wie beispielsweise die Munitionssicherheit geprüft worden ist. Das gleiche kann man auch für die anderen Bereiche darlegen. Insofern bin ich in der Tat der Auffassung, daß dieser Auftrag der interministeriellen Arbeitsgruppe erfüllt ist und daß kein Nachholbedarf für eine weitere Studie vorhanden ist.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Warum veröffentlichen Sie diese Studie nicht?)

- Entschuldigung, das ist doch alles veröffentlicht worden, Herr Kollege Professor Dr. Rotter. Wir haben es in Clausen vor 700 oder 800 Bürgerinnen und Bürgern getan.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Das war alles?)

- Entschuldigung, darüber gibt es Papiere, die verteilt worden sind. Das können Sie alles nachlesen. Es tut mir leid, wenn Sie das nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Herr Kollege Dr. Schmidt, ich füge hinzu, in diese Prüfungen sind natürlich amerikanische Fachleute, Institute und Experten einbezogen gewesen. Es sind aber auch deutsche Experten einbezogen gewesen, beispielsweise auch für die von mir heute morgen noch einmal erwähnten Fallprüfungen und Verbrennungsprüfungen.

(Dr. Schmidt, SPD: Aber keine unabhängigen, Herr Minister!)

- Doch, unabhängige. Entschuldigen Sie, verehrter Herr Kollege Dr. Schmidt, daß dabei natürlich immer wieder Experten aus der Bundeswehr auftauchen, die an durchaus anerkannten Instituten beschäftigt sind, liegt in der Natur der Sache. Wer kann denn, abgesehen von Soldaten, überhaupt mit C-Waffen umgehen? Wer hat denn die Erfahrung? Ich will mich auch auf die Experten verlassen können, die selbstverständlich in diesem Bereich die meiste Erfahrung mitbringen.

Der Zugang zum Lager ist erfolgt. Es hat vielleicht bei dem einen oder anderen etwas länger gedauert, als er sich das gewünscht hat. Ich habe Ihnen berichtet, wann ich das erste Mal mit Vertretern der Landesregierung dort war. Insofern ist der Parlamentsauftrag erfüllt, daß sich eine Regierungskommission auch vor Ort im Lager bewegen sollte.

Herr Kollege Dieckvoß, selbstverständlich werden die Transportwege zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich muß Ihnen ganz offen sagen, allein aus verkehrslenkenden Maßnahmen habe ich ein großes Interesse daran, daß die Transportwege der Bevölkerung bekannt sind.

Herr Kollege Professor Dr. Rotter, das, was Sie sagen, wird auch durch mehrfaches Wiederholen nicht richtig. Ich bringe das noch einmal auf den Punkt. Es gibt in den USA eine Studie vom Februar, die sich ausschließlich auf die in den USA lagernde Munition bezog. In dieser Studie steht dieser Satz, der in dem Bericht der „AZ" etwas anders übersetzt worden ist, als ich ihn heute morgen übersetzt habe. Ich sage es jetzt verkürzt, dieser Transport in den USA birgt Risiken.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Von wann ist die Studie?)

- Vom Februar 1990. Das sage ich jetzt aus der Erinnerung; ich habe die Studie im Augenblick hier nicht vorliegen.

Dann wurde eine Endfassung gefertigt. Dann hat man festgestellt, daß dieser Satz einfach unreflektiert aus einem Gutachten, aus der ursprünglichen Umweltverträglichkeitsprüfung, übernommen worden ist, die sich nur auf C-Waffen in den USA bezog. Weil sich aber die Studie vom Februar auf alle, auch auf die deutschen C-Waffen beziehen soll, ist dann die andere Fassung gewählt worden. Ich habe es eben vorgelesen, ich kann es auch noch einmal wiederholen, daß der Hauptgrund für das Verbot der Benutzung der Straßen in einer gesetzlichen Bestimmung liegt.

Ich wiederhole: In dieser ersten Fassung ist aus einer anderen Studie unreflektiert eine Formulierung allgemeinverbindlich erklärt worden, die sich aber ganz speziell auf eine ganz bestimmte Art von Munition bezogen hat. Ich wäre schon dankbar, wenn man nicht immer wieder auf diese erste Fassung zurückgreift, in der ein Fehler enthalten ist, sondern die anderslautende Endfassung des Gutachtens heranzieht.

Im übrigen, bezüglich der Flugbeschränkung werden wir uns weiter beim Bundesverteidigungsminister bemühen.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Ich erteile Herrn Kollegen Dauenhauer das Wort.

**Abg. Dauenhauer,** CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was Herr Kollege Professor Dr. Rotter zum Schluß gesagt hat, war sehr eindeutig, daß es wohl auf ein Jahr nicht ankäme.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Dafür aber mehr Sicherheit!)

Für meine Mitbürger in Clausen und in Rodalben darf ich einmal etwas sagen: Wir sitzen - gestatten Sie das - tagtäglich mit dem Hintern auf diesen Gasgranaten.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das fällt Ihnen aber früh ein!)

Es wird immer von Gefahren gesprochen. Es gibt Gefahren bei der Lagerung, beim Transport und bei der Vernichtung. Man kann sich das dann aussuchen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Wenn es nach der Landesregierung ginge, wüßten Sie heute noch nicht, daß sie darauf sitzen!

Deshalb möchten wir, daß diese Giftgasgranaten endgültig beseitigt werden und daß sie nicht durch andere Granaten ersetzt werden.

Dabei erwarten wir ganz selbstverständlich, daß das mit der nötigen Sorgfalt geschieht. Das erwarten wir, und darauf vertrauen wir auch. Wir haben gehört, daß die Vorbereitungen seit vielen Jahren laufen. Es hat auch Informationen gegeben. Die Bürger in Clausen sind schon zufrieden. Sie sollten einmal mit ihnen sprechen. Vielleicht haben sie in Kürze die Gelegenheit. Sie müssen aber aufpassen, ob es sich um Bürger aus Clausen handelt oder ob sie importiert sind.

(Ministerpräsident Dr. Wagner: Diese bringt er selber mit!)

Die Bevölkerung in diesem Raum Clausen/Rodalben erwartet, daß die Termine eingehalten werden und daß dieses Giftgas abtransportiert wird. Wir sind nicht etwa über den geplanten Abtransport beunruhigt, sondern über das ständige Gerede, über die ständigen abenteuerlichen Vorschläge von seiten des BUND, von Greenpeace, auch von den GRÜNEN, die bis zu dem Jahre 2000 abwarten wollen. Dies wurde hier auch einmal gesagt.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Wer hat das gesagt? - Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Wer hat das gesagt?)

Das Giftgas soll an Ort und Stelle verbrannt und neutralisiert werden. Wenn wir in unserem Raum über eine Müllverbrennungsanlage diskutieren, dann wird davon gesprochen, daß Dioxine und Furane entstehen. Nun mutet man uns zu, daß dieses Giftgas an Ort und Stelle verbrannt werden soll.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Wer erwartet das denn?)

Meine Damen und Herren, die Bürger in unserem Raum verstehen das nicht. Sie verstehen auch nicht die Verzögerungstaktik der GRÜNEN, die nun wieder angewandt wird. Es sollen wieder Studien, Gutachten eingeholt werden, neutrale Beobachter usw. sollen eingesetzt werden. All diese Dinge haben wir schon hundertmal gehört.

Ich darf für meine Mitbürger sagen: Wir erwarten, daß dieses Problem jetzt und schnell gelöst wird.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Wir werden ohnehin in den Monaten Juli und August, wenn transportiert wird, Beeinträchtigungen zu verzeichnen haben. Wir werden das ertragen; das darf ich für unsere Bevölkerung sagen. Wir bitten die Landesregierung, alles zu tun, daß diese C-Waffen, wie geplant, abtransportiert werden. Wir bitten außerdem darum, darauf zu achten - wir erwarten das, wir vertrauen auch darauf -, daß dabei die Sicherheit der Bevölkerung absolut sichergestellt ist.

Danke schön.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aktuelle Stunde.

Zwischenzeitlich haben weitere Gäste auf der Zuschauertribüne Platz genommen. Ich begrüße sehr herzlich Mitglieder des Seniorenclubs der protestantischen Pfarrgemeinde Betzenberg aus Kaiserslautern. Sie sind uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Punkte 2** bis **6** der Tagesordnung auf, die aufgrund eines Beschlusses im Ältestenrat gemeinsam behandelt werden sollen:

**Regierungserklärung**
**„Verknüpfung der Oberzentren und der Regionen des Landes mit dem europäischen Schnellbahnnetz**
**dazu: Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/4187 -
**Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und F.D.P.**
- Drucksache 11/4188 -

**Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs in der Fläche**
**Antrag der Fraktion der SPD**
- Drucksache 11/3644 -
**dazu: Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**
- Drucksache 11/3936 -

**Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene**
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/3673 -
**dazu: Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**
- Drucksache 11/3937 -

**Europaorientiertes Verkehrsstrukturkonzept Rheinland-Pfalz**
**Antrag der Fraktion der CDU**
- Drucksache 11/3504 -

**Schnellbahntrassen der Deutschen Bundesbahn in Rheinland-Pfalz**
**Antrag der Fraktion der SPD**
- Drucksache 11/4068 -

Zum Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und F.D.P. - Drucksache 11/4188 - möchte ich darauf aufmerksam machen, daß in Nummer 1 das Datum „9. Mai" durch das Datum „19. Mai" ersetzt werden muß.

Zur Abgabe der Regierungserklärung erteile ich Herrn Ministerpräsidenten Dr. Wagner das Wort.

**Dr. Wagner, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Bemerkung zur Tagesordnung vorweg: Es ist das eine oder andere Mal vorgekommen, so auch heute, daß vor der Abgabe einer Regierungserklärung die Fragestunde und dann auch noch eine Aktuelle Stunde abgehandelt wurde. Die Landesregierung hat dem heute nicht widersprochen, auch nicht im Hinblick auf die Wichtigkeit des Themas, das in der Aktuellen Stunde anstand. Aber die Landesregierung möchte doch darauf hinweisen, daß damit kein Präjudiz geschaffen sein kann und daß es nicht zur Regel werden kann

(Beck, SPD: Die Geschäftsordnung macht der Landtag selber, Herr Ministerpräsident!)

- ich richte mich in dem, was ich sage, nach der Geschäftsordnung und nach der Verfassung -, daß diese Reihenfolge entsteht. Dabei befinde ich mich im Einklang mit der Verfassung und mit der Geschäftsordnung, Herr Kollege Beck.

Meine Damen und Herren, in Europa entsteht ein neues hochwertiges Schienenschnellverkehrsnetz, das unser Land durch seine Lage im europäischen und deutschen Raum unmittelbar betrifft. Entscheidende Mittelachse dieses deutschen und europäischen Netzes ist die Strecke Köln - Rhein/Main. Diese Linie verbindet nicht nur die größten Ballungsräume der Bundesrepublik, sondern auch die bedeutendsten deutschen IC-Halte Köln und Mannheim miteinander.

In Köln treffen die europäischen Linien Skandinavien - Hamburg - Ruhrgebiet, London - Kanaltunnel - Brüssel - Köln und Paris - Brüssel - Köln zusammen. Mannheim ist Ausgangspunkt der Linien in den südosteuropäischen Raum über Stuttgart und München, der Linie nach Südeuropa über Basel und der Linie nach Paris über Saarbrücken und Metz.

Bereits im nächsten Jahr wird nach Fertigstellung der Neubaustrecken Hannover - Würzburg und Mannheim - Stuttgart die neue ICE-Linie Hamburg - München über Frankfurt, Mannheim und Stuttgart verlaufen.

Die neuen Schienenschnellverbindungen werden die Fahrzeiten zwischen den großen Zentren gegenüber heute halbieren und damit ganz wesentlich zur Entlastung des Autobahn- und des Luftverkehrs beitragen.

Die Einbindung des Landes in dieses Verkehrsnetz der Zukunft ist für den Standort Rheinland-Pfalz von elementarer Bedeutung. Mit Blick auf die Vollendung des europäischen Binnenmarktes und die Öffnung der Grenzen nach Osten sind weitreichende Entwicklungsimpulse für unser Land zu erwarten. Voraussetzung ist, daß die rheinland-pfälzischen Oberzentren und Regionen hinreichend mit diesem neuen Schnellverkehrsnetz verknüpft werden.

In der Regierungserklärung vom 19. Mai 1988 „Schienentrassen für das Jahr 2000" hat die Landesregierung ihre grundsätzlichen Vorstellungen zu diesem Schienennetz der Zukunft und die Rheinland-Pfalz betreffenden Trassenführungen dargelegt. Der Landtag hat die Position der Landesregierung mit großer Mehrheit unterstützt und in seiner Entschließung die folgenden wesentlichen Punkte herausgestellt:

- Rheinland-Pfalz müsse in das zukünftige deutsche und europäische Hochgeschwindigkeitsnetz sowohl durch die Verbindung Köln - Rhein/Main als auch durch die Verbindung Mannheim/Ludwigshafen - Kaiserslautern - Saarbrücken einbezogen werden,

- bei der Trassenwahl seien die langfristigen strukturpolitischen Ziele des Landes als unabdingbar zu berücksichtigen,

- unverzichtbar sei, daß die Neubaustrecke Köln - Rhein/Main unmittelbar das Oberzentrum Koblenz, den Raum Trier und Luxemburg und das Oberzentrum Mainz anbindet, und

- der Landtag erwarte, daß die Landesregierung alle politischen, rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten aus-

schöpft, um die Integrierung des Landes in das Schnellbahnnetz zu erreichen.

Von Anbeginn der Planungen für die Neubaustrecke Köln - Rhein/Main bestand Konsens - in Rheinland-Pfalz jedenfalls - über die Einbindung des Oberzentrums Koblenz und damit auch des Moselraumes mit Trier und Luxemburg. Nach Vorlage der großräumigen Trassenvarianten durch die Deutsche Bundesbahn Anfang des Jahres 1988 hat die Landesregierung unverzüglich durch umfangreiche wissenschaftliche Gutachten die struktur- und verkehrswirtschaftliche Bedeutung der Neubaustrecke für das Land und insbesondere für die Oberzentren Koblenz, Trier und Mainz belegt.

Danach hat sich die Landesregierung für die sogenannte Rhein-Taunus-Trasse ausgesprochen. Diese Trasse entsprach oder entspricht von allen großräumigen Varianten den künftigen Aufgaben moderner Verkehrsinfrastruktur sowohl hinsichtlich der Entlastung von Straßen- und Luftraum als auch hinsichtlich des strukturellen Nutzens für Rheinland-Pfalz am besten. Sie sicherte die direkte Einbindung von Koblenz.

Am 19. Juli 1989 hat sich jedoch die Bundesregierung für eine grundsätzlich rechtsrheinische Streckenführung entschieden. Die Landesregierung hat auch dafür einen Alternativvorschlag gemacht, der Koblenz über die sogenannte Variante S mit der Neubaustrecke verknüpfen sollte. Diese Linie sah ein Abschwenken von der seitens der Deutschen Bundesbahn vorgesehenen Trasse in Höhe von Urbach/Dernbach vor, führte direkt nach Koblenz und von dort weiter über die Taunushöhen nach Idstein und in das Rhein-Main-Gebiet.

Nach Prüfung der beiden rechtsrheinischen Trassenvorschläge - nämlich der von der Deutschen Bundesbahn favorisierten Westerwaldtrasse parallel zur Autobahn A 3 und der rheinland-pfälzischen S-Variante mit direkter Einbindung des Oberzentrums Koblenz - hat die Bundesregierung am 19. Dezember 1989 den folgenden Beschluß gefaßt - ich zitiere -:

„Die Bundesregierung nimmt den Vorschlag des Bundesministers für Verkehr zustimmend zur Kenntnis, die ICE-Strecke durchgehend rechtsrheinisch zu führen und Haltepunkte am Flughafen Köln/Bonn und in Bonn-Vilich bzw. Bonn/Siegburg vorzusehen. Über das Ergebnis der Gespräche mit Rheinland-Pfalz über Verknüpfungsmaßnahmen wird der Bundesminister für Verkehr alsbald berichten."

Damit war eine Entscheidung für eine rechtsrheinische Führung der Neubaustrecke ohne direkte Einbindung von Koblenz gefallen.

(Schweitzer, SPD: Soll das eine Regierungserklärung sein?)

Diese Entscheidung widersprach und widerspricht nach Auffassung der Landesregierung den Zielen der Landesentwicklung bei uns und elementaren Interessen des Landes.

Erstmals nach dem Grundsatzbeschluß des Bundeskabinetts vom Juli 1989, endgültig aber bei der Kabinettsentscheidung vom Dezember 1989, die Trasse der Neubaustrecke Köln - Rhein/Main rechtsrheinisch zu führen, stand für die Landesregierung die Frage an, rechtliche Schritte einzuleiten, und zwar mit der Begründung der Verletzung des Bund/Länder-Verhältnisses. In der Tat war aus der Sicht der Landesregierung bis zum Juli 1989 die Kooperationsbereitschaft des Bundes gering und die Rücksichtnahme auf berechtigte Landesinteressen unzureichend; denn die weitreichenden Auswirkungen einer Entscheidung, wie die für diese Neubaustrecke, erfordern schon im Vorfeld der Planung aus verfassungsrechtlichen Gründen eine enge Kooperation zwischen Bund und Land. Diese Auffassung wird durch das Abstimmungsgebot für derartige Maßnahmen im Raumordnungsgesetz, aber auch im Bundesbahngesetz gestützt.

Im Vordergrund stand in dieser Situation neben einem ebenfalls möglichen Weg zum Bundesverwaltungsgericht eine Anrufung des Bundesverfassungsgerichts. Dabei hätte das Bundesverfassungsgericht die Frage zu klären gehabt, ob das Verhalten des Bundes gegenüber dem Land in diesem Fall dem verfassungsrechtlichen Verhältnis von Bund und Ländern entsprach. Die Entscheidung hätte also das Verfahren der Bundesregierung zum Gegenstand gehabt, nicht aber unmittelbar zu der Einbindung von Koblenz in die Neubaustrecke führen können. Die Landesregierung hat sich unter diesen Umständen dafür entschieden, die Verhandlungen mit dem Bund fortzusetzen, sie zu vertiefen und auf diese Weise so wirksam wie nur möglich die Interessen des Landes wahrzunehmen. Dieser Weg entsprach auch dem Angebot der Bundesregierung.

Ziel der Verhandlungen des Landes mit der Bundesregierung auf der Grundlage der getroffenen Entscheidung war, die Erreichbarkeit aller Regionen des Landes durch die Einbindung und leistungsfähige Anbindung ihrer Oberzentren an das europäische und nationale Bahnnetz der Zukunft zu sichern. Dabei nahm die Region Mittelrhein-Westerwald mit ihrem Oberzentrum Koblenz und die Anbindung von Trier mit Luxemburg eine besondere Stellung ein.

Unsere Verhandlungsziele in dieser Runde waren:

- Schaffung eines Haltepunktes auf rheinland-pfälzischem Gebiet im Zuge der Neubaustrecke Köln - Rhein/Main,
- Sicherung einer zuverlässigen Erreichbarkeit dieses Haltepunktes aus dem Raum Koblenz über leistungsfähige Verbindungen auf Schiene und/oder Straße,
- leistungsfähige Anbindung von Trier und Luxemburg an das Oberzentrum Koblenz und die Neubaustrecke,
- Verwirklichung eines integrierten Verkehrsrahmenkonzepts zur Verbesserung des Schienenpersonennahverkehrs im Rhein-, Mosel-, Lahn- und Ahrtal,

- zeitgleiche Verwirklichung der Anschlüsse Mainz und Flughafen Frankfurt und

- Verknüpfung auch der Oberzentren Mainz, Ludwigshafen und Kaiserslautern mit dem Schienenschnellverkehrsnetz, und zwar über die Schnellverbindung Mannheim - Saarbrücken - Paris und die Strecke Köln - Mainz - Mannheim.

Die Verhandlungen haben wir in zahlreichen Gesprächen geführt, sowohl in Bonn, namentlich mit dem Bundesverkehrsminister, als auch in Gesprächen mit der Landesregierung von Hessen, die ebenfalls berührt ist, letztlich auch in Gesprächen, die gemeinsam zwischen dem Bundesverkehrsminister und der Landesregierung von Hessen und uns geführt wurden. Seitens der Landesregierung waren Kollege Brüderle und ich beteiligt. Wir haben die genannten Verhandlungsziele auf der Grundlage der getroffenen Entscheidung der Bundesregierung erreicht. Im einzelnen gehören dazu folgende Maßnahmen:

1. Koblenz soll im Raum Limburg/Montabaur an die Neubaustrecke angebunden werden. Vier Haltepunkte kommen in Betracht:

- Limburg - Staffel,
- Diez - Limburg,
- Limburg - Eschhofen und
- Montabaur.

Die endgültige Festlegung des oder der Haltepunkte erfolgt im raumplanerischen Verfahren. Es ist aber sichergestellt, weil vereinbart, daß jedenfalls ein Haltepunkt auf rheinland-pfälzischem Gebiet festgelegt werden wird.

(Beifall der CDU)

2. Für die Anbindung von Koblenz über die Schiene an die Neubaustrecke bietet sich die Lahnstrecke an. Wir haben mit dem Bund die Elektrifizierung dieser Strecke vereinbart. Das ist ein lange gehegter Wunsch und eine wichtige Maßnahme.

Damit ist auch die Option offen für eine Weiterführung dieser Strecke in östlicher Richtung über Wetzlar, Gießen und Kassel hinaus nach Leipzig und Dresden. Koblenz erhält damit eine Drehscheibenfunktion in Nord/Süd- und Ost/West-Richtung. Die Elektrifizierung der Lahnstrecke kommt auch den Mittelzentren Diez, Bad Ems und Lahnstein zugute.

3. Die Fernstraßenverbindung Luxemburg/Trier - Koblenz - Wetzlar/Gießen soll durchgehend vierstreifig gestaltet werden. Vereinbart ist der vierstreifige Ausbau zwischen Limburg, Hadamar und Wetzlar in Hessen im Zuge der Bundesstraße 49 und der Bau der Umgehung Neuhäusel in Rheinland-Pfalz. Ich betrachte es als eine wichtige Ergänzungsmaßnahme, daß die Lücke der vierstreifigen Verbindung zwischen den beiden Autobahnen auf diese Weise geschlossen werden kann.

(Beifall der CDU und F.D.P.)

4. In Koblenz wird ein DB-Kombi-Terminal für den Umschlag Schiene/Straße eingerichtet. Damit kann in Koblenz ein großes Güterverkehrszentrum geschaffen werden. Dieses Zentrum ist aufgrund seiner Funktion und Lage für die Ansiedlung neuer Gewerbegebiete mit europäischer Ausrichtung für den gesamten Mittelrheinraum bedeutsam.

5. Koblenz bleibt in den Intercity-Verkehr eingebunden und ist Haltepunkt einer Interregio-Linie zwischen Köln über Koblenz nach Trier und Luxemburg. Zwischen Koblenz und Trier - Luxemburg wird zusätzlich eine Regionalschnellverkehrslinie im Ein-Stunden-Takt geschaffen.

6. Auf der linken und rechten Rheinseite wird ebenfalls ein Regionalschnellverkehr im Ein-Stunden-Takt sowie ein Citybahn-Angebot eingerichtet.

7. Auf der Ahrtalstrecke wird eine Citybahn-Linie verkehren.

8. Zwischen Mannheim und Mainz wird linksrheinisch eine Interregio-Linie geführt und zwischen Mainz und Karlsruhe ein Regionalschnellverkehrsangebot unter Einsatz des Pendolino geschaffen.

9. Der Bau eines dritten Gleises zwischen Mainz und Bingen zur Verbesserung des Schienenpersonennahverkehrs wird geprüft.

10. Der Bund unterstützt die Pendolino-Planungen des Landes.

Sehr wichtig für Rheinland-Pfalz und das Saarland ist, daß vereinbart wurde, die Schienenschnellverbindung Mannheim - Saarbrücken - Paris mit einem Halt in Kaiserslautern noch in den 90er Jahren zu bauen.

(Beifall der CDU und F.D.P.)

Auf weitere Einzelheiten der Vereinbarung mit dem Bund, die ich hier in den wesentlichen Zügen geschildert habe, wird Herr Minister Brüderle im Laufe der heutigen Debatte noch eingehen.

Die Landesregierung wird jetzt die weiteren Verfahrensschritte dazu nutzen, strukturpolitische Ziele des Landes zu sichern und die Maßnahmen so rasch wie möglich zu verwirklichen. Dazu gehört auch, daß die Landesregierung Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur in den von der Neubaustrecke betroffenen Landkreisen ergreifen wird.

Der nächste Schritt ist die Einleitung und Durchführung des raumplanerischen Verfahrens für die Neubaustrecke nach dem rheinland-pfälzischen Landesplanungsgesetz. Dieses

Verfahren ist unverzichtbar zur Wahrung der Interessen des Landes. Träger dieses Verfahrens ist die Landesregierung, das heißt, sie selbst hat jetzt die Möglichkeit, die strukturpolitischen Ziele und vereinbarten Maßnahmen, die Trassenführung und Ausgleichsmaßnahmen im Detail zu prüfen und für das nachfolgende Planfeststellungsverfahren vorzugeben.

Nach dem Bundesbahngesetz besteht bei der Planung der Neubaustrecke eine Beteiligungspflicht der Deutschen Bundesbahn gegenüber dem Land. Die Landesregierung beabsichtigt, das raumplanerische Verfahren in das Verfahren nach dem Bundesbahngesetz zu integrieren. Dies bedeutet, daß der abschließende Entscheid im raumplanerischen Verfahren die offizielle Stellungnahme der Landesregierung gegenüber der Deutschen Bundesbahn zur Neubaustrecke Köln - Rhein/Main darstellen wird.

Das raumplanerische Verfahren dient der Abstimmung der Planungen der Träger öffentlicher Belange, insbesondere der Planungen der berührten kommunalen Gebietskörperschaften untereinander. Darin ist eine diesem Verfahrensstand angemessene Umweltverträglichkeitsprüfung eingeschlossen.

Die Landesregierung hat Gespräche mit der Deutschen Bundesbahn und den benachbarten Ländern Nordrhein-Westfalen und Hessen über Umfang und Inhalt der Verfahrensunterlagen geführt. Sie strebt eine Einleitung des Verfahrens zum Herbst dieses Jahres an, denn insbesondere die von der Trassenführung betroffenen Städte und Gemeinden haben jetzt ein Anrecht darauf,

- konkret über die Planungsabsichten der Deutschen Bundesbahn,
- über die möglichen Varianten und
- über die voraussehbaren Auswirkungen der Neubaustrecke

durch genaue Pläne informiert zu werden. Das raumplanerische Verfahren bietet die Möglichkeit, die öffentlichen Belange frühzeitig einzubringen und damit auf die endgültige Planung Einfluß zu nehmen.

Die Landesregierung wird so zügig wie möglich, aber ohne Zeitdruck die Abwägung aller Belange im raumplanerischen Verfahren vornehmen. Die Federführung dieses Verfahrens liegt bei der obersten Landesplanungsbehörde des Landes.

Meine Damen und Herren, es ist unbestritten, daß jeder Aus- bzw. Neubau einer Infrastrukturmaßnahme einen erheblichen Eingriff sowohl in die Siedlungsstruktur als auch in die Umwelt darstellt. Ziel des Verfahrens ist es, eine Trassierung zu finden, die den verkehrlichen, den siedlungsstrukturellen und den Umweltgesichtspunkten Rechnung trägt.

Meine Damen und Herren, die Bevölkerung in den betroffenen Gebieten kann sich darauf verlassen, daß die Landesregierung ihre Interessen und die Interessen der Umwelt mit aller Sorgfalt und allem Nachdruck wahrnehmen wird.

(Beifall der CDU und F.D.P.)

Die Wahl der Schienentrasse ist eine Jahrhundertentscheidung für die Deutsche Bundesbahn und für das Land Rheinland-Pfalz. Die Verhandlungen mit der Bundesregierung waren von dieser Tragweite und dem Ziel geprägt, die Erreichbarkeit aller Regionen des Landes durch die Einbindung und Anbindung ihrer Oberzentren in das Verkehrsnetz der Zukunft zu sichern.

Dieses Ziel wurde durch die vereinbarten Maßnahmen, die ich dargestellt habe, im wesentlichen erreicht, wenngleich eine direkte Einbindung des Oberzentrums Koblenz zum Bedauern der Landesregierung nicht durchzusetzen war.

Nach Inbetriebnahme

- der Neubaustrecke Köln - Rhein/Main,
- der Schienenschnellverbindung Mannheim - Saarbrücken - Paris und
- der linksrheinischen Ausbaustrecke Mainz - Mannheim

werden alle Oberzentren des Landes in das zukünftige europäische Schnellbahnnetz ein- bzw. angebunden sein. Durch die darüber hinaus mit der Bundesregierung vereinbarten Maßnahmen wird die Erreichbarkeit der Oberzentren aus den Regionen heraus zugleich entscheidend verbessert.

Ich bin davon überzeugt, daß auf diese Weise die Standortgunst des Landes in Europa gesichert und aufgewertet wird.

(Anhaltend Beifall der CDU
und F.D.P.)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Meine Damen und Herren, als Gäste des Landtags begrüße ich sehr herzlich Schülerinnen und Schüler der Realschule Bingen.

(Beifall des Hauses)

Bevor ich die Aussprache eröffne, bitte ich noch um die Berichterstattung zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4.

Herr Böhr, ich erteile Ihnen das Wort zur Berichterstattung zum Tagesordnungspunkt 3.

**Abg. Böhr,** CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Anläßlich der Beratung des vorgelegten Entschließungsantrags „Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs in der Fläche", der von

der Fraktion der SPD gestellt und in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am 15. März beraten wurde, sah die Landesregierung keinen Nachholbedarf für konzeptionelle Überlegungen zur Verbesserung des ÖPNV und keine Notwendigkeit zur Bildung von Nahverkehrskommissionen, wie sie in dem Antrag der SPD vorgeschlagen wurden.

Von der antragstellenden Fraktion der SPD wurde darauf hingewiesen, daß regionale Planungsgemeinschaften nicht leisten können, was Nahverkehrskommissionen erbringen sollen. Es wurde insbesondere auf das Beispiel des Landes Baden-Württemberg verwiesen, in dem eine Landesförderung für solche Kommissionen seit Jahren existiert.

Die Landesregierung hielt an ihrer Auffassung fest, daß Nahverkehrskommissionen nur dann einen Sinn machen können, wenn es andere organisatorische Lösungsansätze für dieses Poblem nicht gibt. Mit den vorhandenen organisatorischen Instrumenten sei es aber sehr wohl möglich, die bestehenden und in der Tat oft unzulänglichen Angebote im ÖPNV zu verbessern. Es wurde zugesichert, das Landesverkehrsprogramm vor der Sommerpause 1990 dem Landtag und der Öffentlichkeit zuzuleiten.

Die Fraktion der CDU stellte fest, daß für örtliche Probleme regionale Planungsgemeinschaften in der Tat kaum hilfreiche Lösungsinstrumentarien böten. Deshalb wurde von der CDU-Fraktion ein Änderungsantrag gestellt, dem zufolge die Landesregierung aufgefordert wird, gemeinsam mit den kommunalen Gebietskörperschaften eine Konzeption für die Verbesserung des ÖPNV, insbesondere in den ländlichen Regionen, zu erarbeiten und entsprechend die Bildung von Nahverkehrskommissionen zu fördern sowie bis zur Jahresmitte 1990 das fortgeschriebene Landesverkehrsprogramm vorzulegen.

Die Nummer 3 der alten Fassung des Entschließungsantrags der SPD soll entsprechend ersatzlos entfallen.

Der Ausschuß hat mit den Stimmen aller Fraktionen dem Antrag in der veränderten Fassung zugestimmt.

Vielen Dank.

(Beifall bei CDU, SPD und F.D.P.)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und bitte Herrn Kollegen Scherthan, den Bericht zu Punkt 4 der Tagesordnung zu geben.

**Abg. Scherthan,** CDU:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat sich in seiner 25. Sitzung am 15. März 1990 mit dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN „Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene" beschäftigt.

Deutlich war im Ausschuß das gemeinsame Anliegen aller Fraktionen und der Regierung, die Inanspruchnahme der Schiene zu steigern. Von der antragstellenden Fraktion wurde noch einmal der Schwerpunkt des Antrags erläutert, die Landesregierung aufzufordern, eine Vereinbarung zur Sicherung und zum Ausbau der Schieneninfrastruktur für den Güterverkehr anzustreben.

Die Landesregierung hat zwar die Intention des Antrags begrüßt, aber den Antrag in der vorliegenden Form für nicht sinnvoll gehalten und noch einmal darauf hingewiesen, daß auf Initiative der rheinland-pfälzischen Landesregierung in der Verkehrsministerkonferenz die Bahn durch einen Beschluß aufgefordert wurde, den Schienenverkehr in der Fläche zu erhalten.

Während sich die SPD-Fraktion mit wenigen Abänderungen für den Antrag der GRÜNEN ausgesprochen hat, hat die CDU-Fraktion den Antrag abgelehnt, da er zu dirigistisch sei. Der Ausschuß empfiehlt, den Antrag abzulehnen, wie es Ihnen in der Beschlußempfehlung - Drucksache 11/3937 - vorliegt.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Aussprache. Ich möchte darauf hinweisen, daß für jede Fraktion 30 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Ich erteile Herrn Kollegen Härtel das Wort.

**Abg. Härtel,** SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung. Die SPD-Landtagsfraktion hat die Regierungserklärung ungefähr eine halbe Stunde, bevor sie hier abgegeben wurde, erhalten. Die CDU-Fraktion und F.D.P.-Fraktion haben bereits gestern einen Entschließungsantrag zu dieser Regierungserklärung vorgelegt. Deshalb ist davon auszugehen, daß sie auch bereits mindestens seit gestern im Besitz der Regierungserklärung sind.

(Zurufe von der CDU: Nein! -
Zuruf von der CDU: Ich habe sie eben bekommen, vor zehn Minuten!)

Die SPD-Fraktion so zu behandeln - - -

(Wilhelm, CDU: Das stimmt doch gar nicht! -
Weitere Zurufe von der CDU)

- Entschuldigung, ich weiß schon, wovon ich rede.

(Zuruf von der CDU: Wann haben Sie es denn aufgeschrieben? Vorgestern?)

Die SPD-Fraktion so zu behandeln - schließlich haben wir der Landesregierung den Rücken für die Verhandlungen mit der Bundesregierung in einem mit großer Mehrheit hier im Landtag beschlossenen Antrag gemeinsam gestärkt -, ist mehr als eine Stilfrage für uns.

(Beifall der SPD - Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren, das ist seit dem

(Beck, SPD: Ausdruck des Zustandes der Regierung!)

Mai 1988 die dritte Regierungserklärung zum Thema „Schnellbahntrassen in Rheinland-Pfalz". Es ist meines Wissens aber das erste Mal, daß eine Landesregierung die Form einer Regierungserklärung wählt, um die Erfolglosigkeit ihrer Verkehrspolitik, ihrer Bundesbahnpolitik in einem zentralen Punkt, nämlich dem entscheidenden Punkt, dem Landtag und damit der Öffentlichkeit mitzuteilen.

(Beifall der SPD)

Koblenz und damit weder Trier noch das Moselland werden direkt an das Schnellbahnnetz der Deutschen Bundesbahn angebunden. Eine Trasse, nämlich die Westerwaldtrasse, die politisch längst tot ist - so Herr Geil -, die die verheerendste Trasse überhaupt ist - so Herr Brüderle -, soll jetzt mit Zustimmung der Landesregierung gebaut werden.

Meine Damen und Herren, wenn unser Land heute nach den Verhandlungen mit der Bundesregierung, was seine Anbindung an das Schnellbahnnetz der Bahn angeht, fast mit leeren Händen dasteht, so ist das das Ergebnis Ihrer puddingweichen Verhandlungsführung, Herr Ministerpräsident. Das vorschnelle und deshalb unzeitige Signal der Landesregierung, auf eine Klage möglicherweise zu verzichten, hat die Konzessionsbereitschaft der Bundesregierung, wie Herr Staatssekretär Eggers in der „Rhein-Zeitung", Ausgabe Neuwied, es ausdrückte, auf Null gebracht. Nur so - auch Herr Eggers in der gleichen Zeitung am 7./8. April 1990 - konnte es dazu kommen, daß sich der Bund auf seine angeblich alleinige Entscheidungsbefugnis zurückziehen konnte.

Meine Damen und Herren, es ist für mich und meine Fraktion eine bedrückende Vorstellung, daß der Norden unseres Landes seine Anbindung an das Schnellbahnnetz über Haltepunkte in Nordrhein-Westfalen, der mittlere Teil unseres Landes mit der Landeshauptstadt Mainz seine Anbindung über einen Haltepunkt Frankfurt/Hessen, wie bekannt, und die Pfalz ihre Anbindung über Haltepunkte in Baden-Württemberg und im Elsaß bekommen soll, bekommen kann. Daß diese unglückselige Perspektive Wirklichkeit werden soll, dafür trägt die Landesregierung durch die Art und Weise ihrer Verhandlungsführung mit der Bundesregierung und mit der Bundesbahn die Verantwortung.

Meine Damen und Herren, wir haben über Jahre hinweg, die SPD-Fraktion, die CDU-Fraktion und die F.D.P.-Fraktion in diesem Haus, eine gemeinsame Position eingenommen, was den Bau und die Bedeutung der Schnellbahntrassen für dieses Land angeht. Am 19. Mai 1988 hat der damalige Ministerpräsident eine Regierungserklärung abgegeben. Darin heißt es - ich zitiere wörtlich -:

„Die Bedeutung der zukünftigen Schienenschnellverkehrswege für die Standortgunst des Landes kann meines Erachtens nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich bin der Überzeugung, daß sie vergleichbar mit den Wirkungen des im letzten Jahrhundert geschaffenen deutschen Eisenbahnnetzes und des in den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts begonnenen Autobahnnetzes ist."

Das war auch unsere Position. Das war die Position der drei großen Fraktionen in diesem Haus.

Am 24. August letzten Jahres haben Sie, Herr Ministerpräsident, eine weitere Regierungserklärung abgegeben. In ihr heißt es wörtlich - ich zitiere -:

„Es geht um die elementare Frage, ob die verkehrsgeographische Lage von Rheinland-Pfalz im entstehenden europäischen Binnenmarkt richtig eingeschätzt und beachtet wird oder ob dieses Land als Transitland zwar die Lasten für diese Infrastrukturen mittragen, aber keinen Nutzen von ihnen haben wird. Es kann nur eine Antwort geben: Die Lage des Landes muß durch eine hochwertige Verknüpfung, das heißt, die unmittelbare Anbindung seiner Oberzentren an das Schnellbahnnetz, gestärkt werden."

Darunter steht übrigens „Beifall der CDU".

Wir halten - ich denke, das war bis vor kurzem die gemeinsame Position der drei Fraktionen in diesem Haus - den Anschluß von Rheinland-Pfalz an das Schnellbahnnetz der Deutschen Bundesbahn aus verkehrspolitischen, wirtschaftspolitischen, regional- und strukturpolitischen Gründen für unabdingbar. In einem künftigen vereinten Deutschland, noch mehr im entstehenden neuen Europa, das geographisch bekanntermaßen weit über den kommenden gemeinsamen europäischen Binnenmarkt hinausreicht, bleiben Regionen, bleiben Bundesländer ohne direkten Anschluß an das Schnellbahnnetz Wirtschafts- und Investitionsstandorte zweiter Wahl.

Die Verkehrswege der Zukunft sind auch unter umweltpolitischen, energiepolitischen und verkehrssicherheitspolitischen Erwägungen die Schnellbahntrassen der Bahn. Die Oberzentren unseres Landes und damit die sie umgebenden Regionen

müssen deshalb eine Verknüpfung erfahren, das heißt, direkt und unmittelbar an das Schnellbahnnetz angebunden werden, wenn sie nicht in den Schatten der Verkehrsströme der Zukunft geraten sollen, mit allen Konsequenzen für ihre wirtschaftliche, kulturelle und soziale Bedeutung.

Das gilt noch mehr als für Mainz und Ludwigshafen für Koblenz, Trier und Kaiserslautern. Nur so kann der Gefahr einigermaßen begegnet werden, daß sich die Lebensverhältnisse zwischen der wirtschaftlich pulsierenden Rheinschiene - übrigens nicht von Ludwigshafen bis Mainz, sondern mindestens von Wörth bis Mainz - und dem Rest von Rheinland-Pfalz noch weiter auseinander entwickeln.

Die Frage der Anbindung von Rheinland-Pfalz an das künftige Schnellbahnnetz der Deutschen Bundesbahn und damit die Einbindung in das kommende europäische Schnellbahnnetz ist für das Land nicht eine, sondern die elementare, grundsätzliche Strukturentscheidung für die Zukunft. Sie muß auch an dem Verfassungsgebot gemessen werden, gleichwertige Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik - das heißt auch zwischen den verschiedenen Regionen in Rheinland-Pfalz - zu schaffen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung konnte mit einer starken Position in die Verhandlungen mit der Bundesregierung gehen. Ich habe schon dargestellt, daß sie sich durch die gemeinsame Position gestärkt fühlen konnte, die mit großer Mehrheit im Landtag beschlossen wurde. In dem Antrag vom 19. Mai 1988 - mit Zustimmung von CDU, SPD und F.D.P. so angenommen - heißt es:

„Bei der Trassenwahl müssen die langfristigen strukturpolitischen Ziele des Landes Rheinland-Pfalz unabdingbar berücksichtigt werden. Deshalb darf Rheinland-Pfalz nicht zum Transitland werden, das zwar die Lasten trägt, aber am strukturpolitischen Nutzen des Schienenverkehrs in Zukunft nicht teilhat."

- Insoweit identisch mit dem Zitat aus der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Dr. Wagner.

Dann heißt es weiter:

„Der Landtag hält es für unverzichtbar, daß die Neubaustrecke Köln - Rhein/Main unmittelbar das Oberzentrum Koblenz und damit auch den Raum Trier und Luxemburg anbindet. Auch das Oberzentrum Mainz muß an die Strecke angeschlossen werden."

Es heißt weiter:

„Der Landtag fordert im Zusammenhang mit dem Ausbau der Strecke Mainz - Ludwigshafen/Mannheim eine Gesamtkonzeption für den Nah- und Fernverkehr auf der linken Rheinstrecke zwischen Mainz und Wörth/Karlsruhe."

- Also nicht, wie es in dem Entschließungsantrag von CDU und F.D.P. heißt, zwischen Mainz und Ludwigshafen; damit würde die Pfalz nämlich zu ihrem großen Teil ausgekoppelt.

(Beifall bei der SPD)

Dann heißt es - im letzten Punkt, Herr Ministerpräsident -:

„Der Landtag erwartet von der Landesregierung, daß sie alle politischen, rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten ausschöpft, um die Integrierung des Landes in das Schnellbahnnetz zu erreichen."

Meine Damen und Herren, erkennbar hat die Landesregierung nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um die Anbindung unseres Landes an das Schnellbahnnetz zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe den Eindruck - dieser Eindruck wird durch den Entschließungsantrag bestätigt, den CDU und F.D.P. zu dieser Regierungserklärung bereits gestern vorgelegt haben -, daß Sie von der Bundesregierung über - zurückhaltend formuliert - vage Zusagen hinaus keinerlei konkrete oder gar einklagbare Zugeständnisse haben, was die Anbindung des Landes angeht

(Beifall bei der SPD)

und was insbesondere den Kompensationskatalog angeht, von dem Sie, Herr Ministerpräsident, gesagt haben - wörtlich -: „Wir haben unser Verhandlungsziel erreicht", und von dem die CDU-Fraktion und die F.D.P.-Fraktion allerdings gar nicht überzeugt sind; denn in diesem Entschließungsantrag wird nicht das Verhandlungsergebnis, das die Landesregierung mit der Bundesregierung und der Bundesbahn erreicht haben will, begrüßt, sondern es heißt in diesem Entschließungsantrag unter anderem, zunächst in Nummer 1: „Der Landtag bekräftigt seine bereits in der Entschließung vom 9. Mai 1988 geäußerte Auffassung" usw. In Nummer 2 heißt es: „Der Landtag fordert die Bundesregierung nach ihrer Entscheidung für die Westerwaldtrasse nachdrücklich auf" usw., nämlich die Verknüpfungen für die Zukunft des Landes sicherzustellen. In Nummer 2 heißt es weiter: „Diesem Ziel dienten die Verhandlungen des Landes mit dem Bundesverkehrsminister. Der Landtag fordert die verbindliche Bestätigung des Verhandlungsergebnisses durch die Bundesregierung durch Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan" usw.

Meine Damen und Herren, das ist allenfalls eine Mißtrauenserklärung gegenüber dem Verhandlungsergebnis der Landesregierung und gegenüber der Position der Bundesregierung.

(Beck, SPD: So ist es! -
Beifall bei der SPD und des
Abg. Steffny, DIE GRÜNEN)

Das ist aber kein Antrag, mit dem üblicherweise die Regierungsfraktionen Verhandlungsergebnisse der Landesregierung begleiten.

Meine Damen und Herren: Es gibt keine Kompensation für die fehlende Anbindung des Nordens des Landes und damit von Koblenz an das künftige Schnellbahnnetz - im übrigen eine Position, die, wenn ich mich recht erinnere, vor einiger Zeit auch Herr Brüderle in seiner Funktion als Wirtschafts- und Verkehrsminister mitgetragen hat. Es gibt keine Kompensation, weil durch die Nichtanbindung der Norden des Landes das Land Rheinland-Pfalz auf Dauer einen nicht quantifizierbaren Schaden, einen Nachteil erleidet.

Meine Damen und Herren, es kann allenfalls darum gehen, den Nachteil, den der Norden des Landes, den die Region Koblenz und damit auch das Land Rheinland-Pfalz insgesamt erfährt, zu verringern. Allenfalls diesem Ziel können diese verschiedenen Kompensationsmaßnahmen, die in Ihrem Antrag aufgeführt sind, dienen.

1. Das zentrale Ziel, das Herzstück der Verhandlungen zwischen Landesregierung und Bundesregierung, nämlich die Anbindung von Koblenz und damit des Trierer Landes an das künftige Schnellbahnnetz der Deutschen Bundesbahn, wurde erkennbar nicht erreicht.

(Beifall bei der SPD und des
Abg. Steffny, DIE GRÜNEN)

2. Die bisherigen Verhandlungsergebnisse, von denen der Ministerpräsident vorher sagte, das Verhandlungsziel der Landesregierung sei erreicht, sind von der Bundesregierung noch nicht bestätigt.

3. Die bisher bekannten Ausgleichsmaßnahmen sind kein Ersatz und können auf Dauer auch kein Ausgleich für die Benachteiligung des nördlichen Rheinland-Pfalz sein; sie sind allenfalls eine Verringerung der Benachteiligung, wenn man so will, eine Schadensbegrenzung.

4. Die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen haben ihre Interessen, was ihre direkte Anbindung an das Schnellbahnnetz der Deutschen Bundesbahn angeht, gewahrt. Sie haben erfolgreich verhandelt. Ihre Oberzentren sind in das künftige Schnellbahnnetz integriert. Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz war nicht in der Lage, das gleiche Ziel für die Oberzentren unseres Landes zu erreichen. Sie hat die Interessen des Landes Rheinland-Pfalz nicht wahren können.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie können vor dem Hintergrund meiner Ausführungen und der tatsächlichen Ergebnisse der Verhandlungsführung der Landesregierung und in Würdigung des Antrags der Fraktionen von CDU und F.D.P. nicht erwarten, daß wir Ihren Vorstellungen zustimmen. Wir sind der Meinung, daß, wie in unserem Antrag, der heute eingebracht wird, niedergelegt, es bisher keine Gründe gibt, die ein Abrücken von unserer gemeinsamen Position, der gemeinsamen Position von CDU, SPD und F.D.P., rechtfertigen. Deshalb sind wir auch der Meinung, daß die Landesregierung ihren Auftrag, den sie von diesem Landtag erhalten hat, nicht erfüllt hat. Sie hat, was die Interessen des Landes Rheinland-Pfalz, ihre Durchsetzung angeht, versagt.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Ich erteile Herrn Kollegen Schmalz das Wort.

**Abg. Schmalz,** CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst sagen, daß wir als CDU-Fraktion begrüßen, daß die Landesregierung den Weg einer Regierungserklärung gewählt hat, um am heutigen Tage diesem wichtigen politischen Entscheid auch den entsprechenden formellen Rahmen zu geben.

(Beck, SPD: Ach du liebe Zeit!
Nicht einmal gut verbrämt!)

Meine Damen und Herren, es ist richtig und gut, daß noch einmal eine Auflistung der Historie stattgefunden hat

(Beck, SPD: Nicht einmal
gut verbrämt!)

und daß auch die rechtliche Position mit Blick auf die Absicht einer Klage in der Regierungserklärung angesprochen und erläutert wurde. Wenn man klagt und eine Klage verliert, dann hat man keine Chance auf Kompensation. Insoweit war es richtig, die Chancen einer Klage klar und deutlich zu sehen und dann auf Kompensation zu setzen.

Im übrigen - das sage ich einmal an die Adresse des Herrn Kollegen Härtel - ist die Landesregierung, wie sie zu Recht in der Regierungserklärung durch den Ministerpräsidenten ausgeführt hat, im raumordnerischen Verfahren Herr des Verfahrens, auch was die Durchsetzung kompensatorischer Zusagen angeht. Insoweit ist auch der Entschließungsantrag der beiden Koalitionsfraktionen von CDU und F.D.P. folgerichtig, wenn er die Durchsetzung der Kompensation noch einmal im Entschließungsantrag mit Blick auf Raumordnung und Planfeststellung ausdrücklich untermauert.

Ich habe gestern in der „Rhein-Zeitung", Ausgabe Neuwied, gelesen, daß die Sozialdemokraten festgestellt haben: „nicht alle Türen zuschlagen." Da hat der Fraktionsgeschäftsführer,

Herr Beck, ausgeführt - das ist zwei Tage her, Herr Kollege Beck -: „Die SPD werde die Türen nicht zuschlagen, sie werde ihre ablehnende Haltung gegebenenfalls aufgeben." Dann heißt es auf die Frage, wann denn eine ablehnende Haltung der SPD zu erwarten sei: „Beck räumt allerdings ein, daß die Fraktion möglicherweise kompromißbereit wäre, wenn ein ganz tolles Angebot kommt, ein Umdenken" - das ist jetzt ganz wichtig - „hält er beispielsweise für möglich, wenn die Bundesbahn unter anderem weitere Strecken in Rheinland-Pfalz elektrifiziert" - das ist im Katalog enthalten -, „wenn Koblenz ans Güterschnellverkehrsnetz angebunden wird" - das ist im Katalog enthalten - „und vernünftige Offerten zur Ausweitung des öffentlichen Personennahverkehrs unterbreitet werden".

Die Forderungen der SPD, von denen Herr Beck vorgestern die Zustimmung der SPD abhängig macht, sind - das stelle ich ausdrücklich fest - erfüllt. Deshalb verstehe ich die Ausführungen des Kollegen Härtel nicht;

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

denn die SPD-Fraktion hat durch ihren Parlamentarischen Geschäftsführer deutlich gemacht, wann sie zustimmt. Ich stelle fest, daß Sie nach den selbst aufgestellten Maximen heute diesem Verfahren zustimmen müssen.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Dr. Wagner)

Meine Damen und Herren, ich sehe Herrn Kollegen Scharping hier in einer etwas geröteten Jacke sitzen. Ich bin ziemlich sicher, wenn die Schnellbahntrasse vielleicht in sechs bis sieben Jahren fertig ist, dann ist Herr Scharping vier Legislaturperioden lang Oppositionsführer und wird bei der Eröffnungsfahrt des ersten Zuges mit Sicherheit vorne auf der Lokomotive sitzen, möglicherweise sogar mit dem roten Helm des Fahrleiters. Ich habe das einmal in meiner Heimatstadt mit Sozialdemokraten erlebt. Dort sollte eine Umgehung gebaut werden. Sie wurde dann mit allen rechtlichen Mitteln bekämpft bis hin zu rechtlichen Verfahren. Als dann die Einweihung war, als das erste Teilstück der Eröffnung übergeben wurde, waren die Sozialdemokraten ganz vorne, sie hatten die Nase ganz weit vorne auf dem Bild, weil sie deutlich machen wollten, welchen erheblichen Anteil sie an dieser großartigen Lösung mitzutragen hatten.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Schwarz, SPD: Wirklich dummes Zeug!)

Meine Damen und Herren, gehen Sie davon aus, daß das auch bei der Schnellbahntrasse so ist.

Ich behaupte einmal, die Lösung der Verkehrsmengenproblematik wird die Herausforderung der 90er Jahre für die deutsche Innenpolitik. Ich will das an einigen Zahlen erläutern. Die Zahl der zulassungspflichtigen Kfz hat sich wie folgt entwickelt:

- 1970 16,7 Millionen,
- 1980 26,9 Millionen,
- 1987 32,4 Millionen,
- 1988 33,5 Millionen.

Allein der Pkw-Bestand beträgt zur Zeit 30 Millionen. Nach der letzten Shell-Studie - sie ist meistens von den Fakten übertroffen worden - muß man von einem Anstieg der Pkw-Zahlen auf 34 Millionen bis zum Jahre 2000 ausgehen.

Das Straßennetz, das zur Bewältigung dieser Größenordnung zur Verfügung steht, und zwar Straßen im überörtlichen Verkehr, betrug 1970, also vor 20 Jahren, 162 000 Kilometer. 1988, also nach 20 Jahren, hatte sich dieses Straßennetz auf eine Größenordnung von 173 000 Kilometern erhöht, das heißt, ganze 11 000 Kilometer standen einer Verdoppelung eines Volumens zur Verfügung. Wenn man dazu noch die Verkehrsleistungen oder die Fahrleistungen sieht, dann ist das auch ein interessantes Indiz dafür, was sich zur Zeit auf unseren Straßen abspielt und was in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Die Fahrleistungen haben sich von 234 Milliarden Kilometer im Jahre 1970 auf 427 Milliarden Kilometer 1988 erhöht. Wenn man interpoliert und hochrechnet, dann kann man sich ausrechnen, wie das in den nächsten Jahren aussehen wird. Wenn man dazu noch die Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten berücksichtigt, die weitere Zunahme der Frauenarbeit, die weiteren Arbeitszeitverkürzungen - denn jede Stunde Arbeitszeitverkürzung wird bekanntlich in Mobilität umgesetzt -, dann kann man sich ausmalen, welchen Belastungen unsere Verkehrsinfrastruktur ausgesetzt ist.

Meine Damen und Herren, mit Blick auf diese konkrete Verkehrssituation hat die Deutsche Bundesbahn und mit ihr die europäischen Bahnverkehrsträger das europäische Schnellbahnnetz konzipiert. Das war die Ausgangsposition auch mit Blick auf den Binnenmarkt 1993. Ich glaube, man muß hinzufügen, daß die Fertigstellung des Kanaltunnels von London aus in Richtung Paris auch diese Ausbaumaximen mit beeinflußt haben.

In Frankreich ist der Ausbau des TGV-Netzes zur Zeit in vollem Umfang im Gange. Interessanterweise rechnen sich dort auch die TGV-Strecken, das heißt, sie sind wirtschaftlich, arbeiten mit Gewinn. Vor dem Hintergrund dieser gesamteuropäischen Konzeption ist dieses kleine Teilstück Köln - Frankfurt zu sehen.

Herr Kollege Härtel, Sie haben die Bundesbahn und die Bahnanteile am gesamten Verkehr erwähnt. Man muß sie dann ehrlicherweise auch etwas relativieren. Wenn Sie einmal den Zuwachs an Pkws der Jahre 1987 und 1988 sehen,

(Zuruf des Abg. Härtel, SPD)

dann ist das soviel wie die Bundesbahn 80 % an Verkehrsleistungen erbringt, das heißt, die Bahn kann auch mit dem Schnellbahnnetz nur einen ganz beschränkten Teil des Verkehrsmengenaufkommens überhaupt erledigen.

Ziel ist - das ist in der Regierungserklärung auch angesprochen worden -, daß mit diesen Bahnen Verkehr doppelt so schnell wie mit dem Pkw und halb so schnell wie mit dem Flugzeug bewältigt werden soll. Die Bundesbahn hat - das wissen wir aus ökonomischen, aber auch aus ökologischen Gründen - immer die Nullvariante, das heißt die Westerwaldtrasse, favorisiert. Das ist gar keine Frage, daß die Bundesbahn diese Trasse bisher favorisiert hat. An diesem Tage der Regierungserklärung stellt sich die Frage nach der politischen Dimension, nach der rechtlichen Bewertung und nach der sachlich-technisch-wirtschaftlichen Analyse. Ich meine, das Ergebnis, das die Landesregierung heute vorgelegt hat, die zehn Punkte, die sie in den Verhandlungen mit der Bundesregierung erreicht hat, sind eine echte Verbesserung, sind Kompensationen, die wir aus landespolitischer Sicht positiv bewerten können.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Deshalb ist es mir um so unverständlicher,

(Härtel, SPD: Warum sagen Sie das nicht in Ihrem Antrag?

daß die Sozialdemokraten diese Zielsetzung, nämlich die Verbesserung gegenüber der Ursprungsposition nicht auch heute honorieren, indem sie dieser erheblichen Verbesserung zustimmen, die nicht nur die Schnellbahntrasse Köln - Frankfurt, sondern auch ein ganzes Bündel von Maßnahmen betrifft, die ich jetzt nicht im einzelnen aufzählen will und die eine bedeutende Verbesserung des Verkehrsraums Rheinland-Pfalz mit sich bringen.

Ich sage das auch als ein Abgeordneter, der aus dem Norden des Landes kommt. Wenn ich die vier Punkte werte, die im Angebot stehen und die näher als Haltepunkte untersucht werden sollen, damit Koblenz tatsächlich angebunden wird - damit auch Trier und Luxemburg, Herr Ministerpräsident -, dann ist sicherlich Montabaur unter allen Gesichtspunkten der von uns zu bevorzugende und der auch aus der Sicht der CDU-Fraktion richtige Haltepunkt,

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

den wir mit Blick auf die Anbindung von Koblenz sehen. Aber es ist auch im Gespräch und durchaus vorstellbar, daß es alternierende Punkte und neben Montabaur einen weiteren Punkt gibt, der hessischen Interessen dienen kann.

Meine Damen und Herren, ich möchte für die CDU-Fraktion noch einige weitere Punkte ansprechen, die für uns mit Blick auf den weiteren Verfahrensweg unabdingbar sind. Ich glaube, daß es Aufgabe ist, im raumordnerischen Verfahren und später im Planfeststellungsverfahren darauf hinzuwirken, daß der jetzige Planungsstand eine weitere Verbesserung und Optimierung erfährt. Ich kann nicht nachvollziehen, daß die jetzige Planung beispielsweise beinhaltet, daß die Trasse quer durch die Gemeinde Windhagen geht, ein neues Baugebiet und das Bürgerhaus durchschnitten wird. Hier muß die Bahn auch einige Anstrengungen unternehmen; denn bei einem Objekt, das nach jetzigen Kostenschätzungen 5 Milliarden DM kosten soll, kann und muß es doch Sinn machen, daß noch einige hundert Millionen mehr aufgewendet werden, um zu vernünftigen technischen Lösungen, zum Beispiel Tunnellösungen, zu kommen, die wesentliche Beeinträchtigungen im Norden unseres Landes vermeiden und damit auch die Akzeptanz bei den Bürgern verbessern helfen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, ich will hinzufügen, daß wir mit Blick auf die betroffenen Landkreise - das sind in erster Linie die Landkreise Neuwied, Altenkirchen und Westerwald - und auch mit Blick auf die Landesregierung einige zusätzliche kompensatorische Leistungen erwarten. Es ist bekannt, daß 30 Kilometer dieser Schnellbahntrasse im Lande Rheinland-Pfalz allein durch den Landkreis Neuwied laufen. Wir erwarten - das ist in erster Linie eine landespolitische Entscheidung -, daß Kompensationen im Bereich des lokalen Straßenbaus einsetzen. Ich nenne stellvertretend die B 256 und die B 42.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Das bedeutet, schnellerer Ausbau von Ortsumgehungen. Herr Wirtschaftsminister, das heißt auch eine Verstärkung der Planungsmittel in diesem Bereich. Das heißt konkret auch Personalaufstockung im Bereich des Straßenbauamtes Koblenz, damit dort ebenfalls kompensatorisch einige lokale Maßnahmen schneller bewirkt werden können.

Meine Damen und Herren, wer in der Verkehrspolitik Zukunft gewinnen will, braucht die Schiene. Die Schiene ist vor allem im mittleren Fernbereich auch unter ökologischen Gesichtspunkten die notwendige Alternative zum Individualverkehr. Deshalb begrüßen wir, daß mit der Grundsatzentscheidung und dem Maßnahmenkatalog, der heute morgen in der Regierungserklärung vorgelegt worden ist, unserem Interesse Rechnung getragen wird.

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist ein Flächenland. Wir brauchen - das sage ich auch an dieser Stelle - noch Lückenschlüsse im Bereich unseres Straßennetzes. Die A 60 sei stellvertretend genannt. Wenn Schnelltrassen der Bahn verwirklicht werden, bedeutet dies auch, daß Verkehr von den Straßen weggenommen wird, daß unsere Autobahnen, nämlich die A 3 und die A 61, erhebliche Entlastungen erfahren werden. Auf der A 61 haben wir zum Teil jetzt schon Stillstand an bestimmten Zeiten des Tages zu melden. Bahnpolitik, so verstanden, wie sie jetzt betrieben wird, macht für die Straße und für den fließenden Verkehr auf der Straße Sinn.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluß feststellen, das, was heute hier im Rahmen der Regierungserklärung als intensives Verhandlungsergebnis von seiten der Landesregierung vorgelegt worden ist, ist ein Kompromiß. Das ist nicht das Optimum,

(Schwarz, SPD: Das ist eine Niederlage!)

das wir uns vorgestellt haben, als wir in die Verhandlungen mit dem Bund gingen. Es ist ein Kompromiß wie so oft in der Politik. Politik besteht im Regelfalle aus vernünftigen und abwägenden Kompromissen. Die Sozialdemokraten haben es immer einfach. Sie nehmen die typische Oppositionshaltung ein und sagen, das Nonplusultra, das Optimum, nur das akzeptieren wir. Das ist eine verständliche Oppositionshaltung,

(Schwarz, SPD: Das haben wir doch mitgetragen!)

die aus der Opposition geprägt ist. Das ist Ihr Nein, das Sie im Grunde bei allen wesentlichen Zukunftsfragen sagen, ob das Müllbeseitigung ist: nein -, ob das Referenzstrecke beim Transrapid ist: nein -, ob das Ablagerung Atommüll ist: nein -, ob das Wirtschafts- und Sozialunion ist: nein. Die Sozialdemokraten befinden sich zur Zeit in einer Situation, daß sie zu allen wesentlichen Zukunftsfragen in Deutschland nein sagen. Wir respektieren Ihr Nein in dieser Frage. Das ist nicht auf die Zukunft gerichtet. Ich glaube, daß das, was heute vorgelegt worden ist, für dieses Land auf die Zukunft gerichtet ist und deshalb auch die Unterstützung unserer Fraktion finden wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Ich erteile Herrn Kollegen Heinz das Wort.

**Abg. Heinz,** F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Rheinland-Pfalz muß in das künftige deutsche und europäische Hochgeschwindigkeitsnetz einbezogen werden. Diese zentrale Aussage der gemeinsamen Entschließung der Landtagsfraktionen vom 19. Mai 1988 hat für uns weiterhin uneingeschränkte Gültigkeit.

Die Fraktion der Freien Demokraten hält die Entscheidung der Deutschen Bundesbahn, die Anbindung des Nordens unseres Landes an die Schnellbahnverbindung Köln - Rhein/Main nicht durch die unmittelbare Streckenführung über Koblenz sicherzustellen oder sicherstellen zu wollen, von der Sache her für falsch. Diese Entscheidung gegen Koblenz bedeutet für sich genommen eine spürbare Beeinträchtigung der verkehrs- und strukturpolitischen Interessen von Rheinland-Pfalz, insbesondere aber des Nordens unseres Landes.

Die F.D.P.-Fraktion hat während der ganzen Dauer der Verhandlungen zwischen der Landesregierung und der Deutschen Bundesbahn bzw. der Bundesregierung die Landesregierung mit allem Nachdruck in ihrer engagierten Verhandlungsführung unterstützt, um ein Ergebnis zu erzielen, das die struktur- und verkehrspolitischen Belange des Landes soweit wie möglich berücksichtigt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir haben dabei auch die Möglichkeit eines rechtlichen Vorgehens gegen eine raumplanerisch falsche und darum angreifbare Entscheidung ausdrücklich mit einbezogen. Ergebnis dieser harten Haltung war es, daß Bund und Bahn dem Land ein Paket von Kompensationsleistungen für den Fall angeboten haben, daß es gegen die Entscheidung für eine Westerwaldtrasse nicht klagen wird.

Das Ergebnis der Verhandlungen darüber liegt nun vor. Der Ministerpräsident hat die Details dazu heute morgen erläutert. Die Fraktion der Freien Demokraten ist der Auffassung, daß Rheinland-Pfalz mit der Realisierung dieses Paketes auf akzeptable Weise an das zukünftige Schnellbahnnetz angebunden wird und daß das Paket darüber hinaus in ausreichendem Maß Verbesserungen des Bahnangebotes für unser Land enthält, die unter dem Strich geeignet sind, die struktur- und verkehrspolitischen Nachteile, die durch den Verzicht auf die unmittelbare Anbindung von Koblenz entstehen, auszugleichen. Wir von der F.D.P. empfehlen daher der Landesregierung, dieses Verhandlungsergebnis anzunehmen.

Meine Damen und Herren, ich habe keinen Zweifel daran, daß ein Verzicht der Landesregierung auf eine Klage bei den Bürgern und den Parteigliederungen im Westerwald und im Kreis Neuwied nicht kritiklos hingenommen wird.

Man wird uns vielleicht vorhalten, daß diese Region die Lasten des Schnellbahnstreckenausbaus zu tragen hat, ohne in entsprechendem Umfang unmittelbar zu profitieren oder entsprechend entschädigt zu werden. Lassen Sie mich dazu gleich folgendes feststellen:

1. Wir werden die Landesregierung auffordern, für die betroffenen Landkreise begleitende Infrastrukturmaßnahmen vorzunehmen,

(Beifall bei der F.D.P.)

um einen gewissen Ausgleich zu schaffen.

2. Die Lasten des Streckenbaus hätte der Norden auch bei jeder anderen Trassenführung zu tragen gehabt, nur mit dem Unterschied, daß davon weniger der Westerwald und mehr das Rheintal betroffen worden wäre. Basis unserer Entscheidung muß es daher ausschließlich sein, den Nachteilen, die das Land Rheinland-Pfalz durch den Verzicht auf die unmittelbare Anbindung von Koblenz erleidet, die Vorteile und den Nutzen dieses umfangreichen Pakets für unser Land gegenüberzustellen.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Es gilt, nur dies sorgfältig gegeneinander abzuwägen. Hier kann ich für die Fraktion der Freien Demokraten sagen, die Landesregierung - Sie, Herr Ministerpräsident, und Ihr Verkehrsminister - hat direkt mit dem Bundeskanzler verhandelt und hat sich redlich bemüht. Es wurde ein akzeptables Ergebnis erzielt, dessen Realisierung unser Land an die Bahnverbindungen der Zukunft dennoch anbinden wird.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Weil dies nicht so selbstverständlich zu sein scheint, betone ich, daß dabei nicht nur der Norden des Landes, der von dem Bahnhof Koblenz besonders profitieren würde, als Maßstab heranzuziehen ist. Vielmehr ist der Nutzen der Entscheidung für das gesamte Land abzuwägen und zu sehen; denn dies muß auch in dieser Frage oberstes Kriterium der Politik von Landtag und Landesregierung sein.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Fraktionen von F.D.P. und CDU legen Ihnen heute einen Entschließungsantrag vor, in dem die Maßnahmen aufgelistet sind, die aus unserer Sicht erforderlich und geeignet sind, den Verzicht auf die Streckenführung über Koblenz auszugleichen. Wir halten es für hilfreich, daß der Landtag in Weiterentwicklung seiner Resolution vom Mai 1988 die Eignung des erreichten Verhandlungsergebnisses unterstreicht und gleichzeitig die Landesregierung auffordert, ihre Zustimmung zur Westerwaldtrasse von der Einhaltung und Verwirklichung dieses Katalogs abhängig zu machen.

Meine Damen und Herren, Kernpunkt muß dabei die Anbindung der Region Koblenz an den zukünftigen Bahnverkehr sein. Dies wird aus unserer Sicht durch folgendes sichergestellt: die Beibehaltung des Intercity-Stundentaktes in Richtung Norden und Süden, Ausbau und Elektrifizierung der Lahnstrecke und damit verbunden die Verbesserung und Beschleunigung des Zugangebotes in Richtung Osten, die Schaffung eines Schnellbahn-Haltepunktes auf rheinland-pfälzischem Gebiet im Bereich Montabaur oder Limburg/Diez und verbunden damit die Anbindung an die entsprechend aufgewertete Lahnstrecke sowie die Einrichtung einer Interregio-Linie in Richtung Trier und Luxemburg. - Koblenz erhält damit exakt zu dem Zeitpunkt, zu dem sich die eindeutige Ausrichtung auf den Nord-Süd-Verkehr in gewissem Umfang in Ost-West-Richtung verlagert, eine zentrale Funktion, deren Wert für uns bei Beginn der Schnellbahndiskussion noch gar nicht absehbar und erkennbar gewesen ist.

Meine Damen und Herren, diese Funktion und die Bedeutung des Haltepunktes im Westerwald werden durch den weiteren Ausbau der B 49 zwischen Koblenz und Montabaur und zwischen Limburg und Wetzlar unterstrichen werden. Meine Fraktion ist auch offen für Überlegungen, statt dessen und unter Berücksichtigung der veränderten gesamtdeutschen Perspektiven wieder über die Notwendigkeit der Verlängerung der A 48 vom Dernbacher Dreieck in Richtung Gießen nachzudenken.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Die bessere Anbindung der Region Koblenz wird über den Bahnhof Koblenz hinaus durch eine Verbesserung des ÖPNV und des Regionalverkehrs im Rheintal auf beiden Bahnstrecken ergänzt. Die Errichtung eines großen Güterverkehrszentrums in Koblenz wird für die Region einen spürbaren Standortvorteil mit sich bringen und darüber hinaus einen Beitrag zu der erforderlichen Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene leisten können.

Darüber hinaus gilt natürlich auch für den Norden des Landes, vor allem für die Moselstrecke, daß die Überlegungen der Landesregierung zum Einsatz des Pendolino in Rheinland-Pfalz von der Bundesbahn im wesentlichen umzusetzen sind.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Insgesamt gehe ich davon aus, daß durch diese Maßnahmen für die Region der Nachteil der Trassenführung über den Westerwald ausgeglichen und die erforderliche Anbindung hergestellt wird.

Zweiter zentraler Schwerpunkt bei der Verknüpfung der Oberzentren des Landes mit dem Schnellbahnnetz ist die Realisierung der Schienenenschnellverbindung Mannheim - Kaiserslautern - Saarbrücken - Metz - Paris noch in den 90er Jahren; ich betone hier ausdrücklich: mit Haltepunkt Kaiserslautern. -

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Lassen Sie mich gerade in diesem Zusammenhang auf einen Aspekt aufmerksam machen, der bei unserer Schnellbahndiskussion im Mai 1988 noch von niemandem vorhergesehen werden konnte. Das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands verschiebt möglicherweise für die nächsten Jahrzehnte die bislang für sicher erkannten Prioritäten im Fernverkehrswegebau auf gesamtdeutscher Ebene. Das muß man einmal sagen dürfen. Wir erleben diese Diskussion beim Autobahnbau, sie wird auch an den Planungen der Bundesbahn nicht spurlos vorübergehen. Vor diesem Hintergrund ist die Zusicherung der Bundesregierung, die Realisierung der

Schnellbahn in der Pfalz als vordringliches Projekt in den 90er Jahren zu behandeln, ein nicht zu unterschätzender Verhandlungserfolg dieser Landesregierung.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Unbeschadet der Tatsache, daß Koblenz mit der Realisierung dieses Pakets lediglich indirekt angebunden wird, wird Rheinland-Pfalz trotz gesamtdeutschem Gegenwind die Anbindung seiner Oberzentren an den Schnellbahnverkehr der Zukunft sichergestellt haben.

(Zuruf von der SPD: Wieso Gegenwind?)

Bei der Diskussion, eine bessere Verkehrserschließung für unser Land zu erreichen, hätte ich mir aber auch gewünscht, daß alle rheinland-pfälzischen Bundestagsabgeordneten die Bemühungen von uns, dem Landtag und der Landesregierung, gemeinsam unterstützt hätten. Bedauerlicherweise ist dies nicht geschehen.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ebenso wie für die Region Koblenz gilt auch für das gesamte Land, daß die Anbindung der Oberzentren durch weitere Verbesserungen im Bahnverkehr in der Fläche ergänzt wird. Dazu zählen die linksrheinische Interregio-Strecke von Mainz in Richtung Mannheim und die Unterstützung unserer Vorstellungen zum Pendolino-Einsatz ebenso wie die Ausdehnung des S-Bahnverkehrs im Rhein-Main-Gebiet in den Bereich Mainz - Bingen.

Ich darf feststellen, meine Fraktion empfiehlt der Landesregierung, das Ergebnis der Verhandlungen zu akzeptieren. Sie wird darüber hinaus heute dem Entschließungsantrag der Regierungsfraktionen zustimmen, mit dem die Berücksichtigung der ausgehandelten Maßnahmen im Bundesverkehrswegeplan sowie in der Haushalts- und Finanzplanung noch einmal ausdrücklich gefordert wird. Gleichzeitig werden wir den Entschließungsantrag der SPD-Fraktion ablehnen.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch kurz auf die Anträge „Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs in der Fläche" und „Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene" eingehen, die uns zur abschließenden Beratung vorliegen. Über beide Anträge ist im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr ausführlich gesprochen worden. Die F.D.P.-Fraktion begrüßt die Absicht der Landesregierung, noch bis zur Sommerpause das neue Landesverkehrsprogramm vorzulegen.

(Seibel, DIE GRÜNEN: Viel Zeit hat sie dann aber nicht mehr!)

Nummer 3 der Beschlußempfehlung des Ausschusses bekräftigt dieses Vorhaben noch einmal ausdrücklich.

Ob wir mit der nochmaligen Aufforderung an die Landesregierung, eine Konzeption für die Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs zu erarbeiten und vorzulegen, einen eigenen, hilfreichen Beitrag des Landtags leisten, bleibt abzuwarten. Tatsache ist, daß sich der ÖPNV in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend vor Probleme gestellt sieht. Die ständig weiter ansteigende Motorisierung und der Rückgang des Schülerverkehrs aufgrund der geringen Geburtenraten haben sich naturgemäß negativ auf den Kundenstamm ausgewirkt. Wenn aber der weiter zunehmende Individualverkehr unsere städtischen Regionen in den nächsten Jahren nicht ersticken soll, müssen wir dafür sorgen, daß die Attraktivität der ÖPNV-Angebote zunimmt. Unabhängig vom vorliegenden Antrag leisten wir heute einen konkreten Beitrag, indem wir dem Verhandlungspaket zustimmen. Ich nenne nur die Stichworte City-Bahn im Rheintal oder S-Bahn im Bereich Mainz - Bingen.

Ebenso muß im ländlichen Raum eine Grundversorgung des öffentlichen Personennahverkehrs weiterhin sichergestellt bleiben, obwohl dies in den wenigsten Fällen wirtschaftlich rentabel sein wird.

(Härtel, SPD: Das müssen Sie Ihrem Parteikollegen, dem Wirtschaftsminister, einmal sagen!)

- Herr Kollege, das weiß er sehr wohl.

Nach Ansicht der F.D.P.-Fraktion sollte eine flächendeckende Bildung von Tarif- und Verkehrsgemeinschaften unter Mitwirkung aller am ÖPNV Beteiligten sowie unter stärkerer Eigeninitiative vor Ort angestrebt werden. Darüber hinaus müssen wir in den ländlichen, dünnbesiedelten Gebieten nachfrageorientierte integrierte Nahverkehrskonzepte unter Einsatz alternativer Bedienungsformen, zum Beispiel des Taxigewerbes, erproben. Sie kennen alle den Modellversuch im Landkreis Daun, der hierfür gute und wertvolle Erfahrungen liefern kann.

Erforderlich scheint es mir auch zu sein, daß Kommunen und Kreise sich der Verbesserung des ÖPNV verstärkt zuwenden. Dies muß mehr als bisher auch als eine wichtige Aufgabe der Kommunalpolitik begriffen und angegangen werden.

Vor diesem Hintergrund halte ich es für sinnvoll, daß die Landesregierung in der vorliegenden Beschlußempfehlung nochmals aufgefordert wird, gerade für die ländlichen Regionen neue Konzeptionen zu erarbeiten. Auch die vorgeschlagenen Nahverkehrskommissionen können über die regionalen Planungsgemeinschaften hinaus ein hilfreiches Instrument sein, um vor Ort und über die Verwaltungsgrenzen hinaus den ÖPNV zu planen und zu stärken.

Die F.D.P.-Fraktion wird daher der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschft und Verkehr zustimmen.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Für den Antrag „Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene" der Fraktion DIE GRÜNEN trifft zu, daß das Gegenteil von gut oftmals gutgemeint ist.

Unbestritten ist es richtig, daß wir mehr Güterverkehr auf die Schiene bringen müssen. Dabei muß jedoch beachtet werden, daß die Wirtschaft sich ihr günstiges Transportmittel nach kaufmännischen Gesichtspunkten auswählen muß. Auch die Bundesbahn ist darauf angewiesen, mit den von ihr angebotenen Dienstleistungen möglichst attraktiv, um nicht zu sagen, gewinnträchtig arbeiten zu können. Es hilft darum nicht weiter, sämtliche bisherigen Strukturen in vollem Umfange aufrechtzuerhalten und der Bahn und ihren Kunden die Entwicklung neuer Konzeptionen zu erschweren. Dies wäre genau der Weg, um die Attraktivität der Schiene für den Güterverkehr kontinuierlich weiter zu vermindern, was wir nicht wollen. Dies kann aber nur im Prinzip gelten und darf keinen Freibrief für die Bundesbahn bedeuten. Wenn die Bundesbahn allein in diesem Jahr von 92 Güterbahnhöfen - Sie haben dies gestern in den Pressemeldungen lesen können - in der Pfalz 23 stillegen will, mag das betriebswirtschaftlich für die Bahn einen Sinn haben. Wir meinen aber, mit einer solchen Politik kann, mehr Güter auf die Schiene zu verlegen, nicht weiter operiert werden.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Diese Tendenz erscheint uns etwas rätselhaft.

(Bojak, SPD: Was hat der Wirtschaftsminister in diesen konkret ihm vorgetragenen Fällen getan?)

- Der Wirtschaftsminister wird Ihnen dazu sicherlich die gewünschte Auskunft geben, Herr Kollege Bojak.

(Bojak, SPD: Am Ende schließen Sie sich immer der Meinung der Bundesbahn an!)

Zum Antrag der GRÜNEN in geänderter Form darf ich sagen, daß wir zustimmen werden, um ein vernünftiges und hoffentlich praktikables Ergebnis zu erreichen.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Meine Damen und Herren, sehr vieles, was bislang gesagt wurde, läßt sich auch bei der Beratung des als „Europaorientiertes Verkehrsstrukturkonzept" überschriebenen Antrags der CDU-Fraktion aussagen. Ich möchte auf die Details verweisen. Über die Anbindung des Landes an das europaweite Schnellbahnsystem, die Verlagerung von Güterverkehr auf die Schiene, die zunehmende Bedeutung des weiteren Ausbaus des ÖPNV sowie die Bereitschaft der Landesregierung, das Landesverkehrsprogramm noch vor der Sommerpause vorzulegen, ist ausführlich gesprochen worden.

Uneingeschränkt wichtig bleibt die Forderung nach Schließung der Lücken im Fernstraßennetz.Gerade auch unter europäischen Gesichtspunkten erscheint es uns wichtig, dies heute noch einmal anzusprechen. Ich habe dies in der Vergangenheit immer wieder für die Fraktion der Freien Demokraten getan. Wir begrüßen die Initiative von Verkehrsminister Brüderle, die Mitfinanzierung von Bundesfernstraßen aus Landesmitteln bei erheblichem strukturpolitischen Eigeninteresse des Landes zu prüfen und die rechtlichen und haushaltspolitischen Überlegungen dabei eingehend zu erörtern, wenn es Gemeinsamkeiten dabei gibt, damit es vielleicht gelingt, beispielsweise auch den Aus- und Weiterbau der A 60 und andere wichtige Straßenbaumaßnahmen im Lande herzustellen.

Meine Damen und Herren, weitere Aspekte dieses Antrags werden in der Ausschußberatung zu beleuchten sein. Die F.D.P.-Fraktion wird der Ausschußüberweisung zustimmen.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Meine Damen und Herren, zwischenzeitlich sind weitere Gäste im Landtag Rheinland-Pfalz eingetroffen. Ich begrüße sehr herzlich Senioren des Deutschen Roten Kreuzes aus Betzdorf und Niederfischbach. Sie sind uns herzlich willkommen.

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Kollegen Steffny das Wort.

**Abg. Steffny,** DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was der Ministerpräsident im Brustton der Überzeugung vortrug, die Standortgunst des Landes in Europa werde aufgewertet und gesichert, ist vor dem Hintergrund der Westerwaldtrasse nur als eine folgenschwere Niederlage für Rheinland-Pfalz zu betrachten. Sie ist eine Bauchlandung erster Klasse für diese Regierung.

(Staatsminister Brüderle: Sind Sie jetzt für die Schnellbahn?)

Bemerkenswert ist, daß der rheinland-pfälzische Bundeskanzler in erster Linie sein Heimatland Rheinland-Pfalz im Stich gelassen hat.

(Zurufe von der CDU)

Die Zeit war indes trotz einiger langwieriger Hin- und Herverhandlungen nicht zu kurz.

(Dr. Langen, CDU: Sie sind nicht gegen die Schnellbahn?)

Ich habe von Bundeskanzler Kohl nichts anderes erwartet.

(Dr. Langen, CDU: Sind Sie dann ganz gegen die Schnellbahn?)

- Warten Sie einmal ab, ich komme noch zu allem.

(Zurufe im Hause)

Meine Damen und Herren, wir erinnern uns noch gut an die markigen Sprüche zum Beispiel im Mai 1988. Der damalige Ministerpräsident Vogel, aber auch die Sprecher der Fraktionen von CDU und F.D.P. haben kräftig die Muskeln gegen die Westerwaldtrasse spielen lassen. Von einem eindeutigen Verstoß gegen das Bundesraumordnungsgesetz war die Rede.

(Dr. Langen, CDU: Was?)

- Das hat der Ministerpräsident so gesagt. Es war auch davon die Rede, unser Land dürfe nicht zu einem Transitland degradiert werden.

(Beck, SPD: Die Ministerpräsidenten kommen und gehen und gehen!)

Im Juli 1989 erklärte Minister Brüderle noch, Rheinland-Pfalz lasse sich seine Zukunftschancen nicht durch ein schales Linsengericht abkaufen.

(Staatsminister Brüderle: Das ist auch richtig!)

Genau dies ist aber heute geschehen, und das legen Sie auf den Tisch, auch wenn Sie viele Worte machen.

(Bojak, SPD: Das sind noch nicht einmal Linsen! - Staatsminister Brüderle: Ich denke, Sie sind für Biokost!)

Um die acht Milliarden DM - so realistische Kostenschätzungen - werden mit Billigung auch der SPD einen Linealstrich durch den Westerwald ziehen. Ländliche Regionen im Siebengebirge, im Westerwald und im Taunus werden zerschnitten. Bisher Verbundenes wird getrennt, um unsere Metropolen, unsere Ballungszentren, miteinander zu verbinden.

(Staatsminister Brüderle: Also sind Sie doch dafür? - Zuruf von der CDU)

- Das kommt alles noch. Immer mit der Ruhe.

Eine für Rheinland-Pfalz praktisch nutzlose Schnellbahn rast und lärmt im Norden des Landes.

(Staatsminister Brüderle: Sie sind doch sonst immer für Ökologie; also müssen Sie auch für die Schnellbahn sein!)

Weil sich die SPD im Mai 1988 mit in der staatstragenden Rolle fühlte, hat sie nicht gespürt, welche morschen Balken diese rheinland-pfälzische Verkehrspolitik aufweist. Sie hat sie gestützt, und jetzt sitzt sie im Schmollwinkel. Wieder einmal können sich die Bürgerinitiativen im Westerwald nur auf die GRÜNEN stützen, um sich gegen das gewaltsame Umkrempeln ihrer Landschaft zu stemmen.

(Beifall der GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat es nicht verstanden, die verkehrspolitischen, ökologischen und raumstrukturellen Interessen von Rheinland-Pfalz deutlich zu machen, weil die Landesregierung genau die Zielpunktfixierung von Schnellbahntrassen Köln - Rhein/Main mit Vorschlägen mit vollzieht, die lediglich zu umwegigen Trassenvarianten führen, aber natürlich nicht überzeugen können.

Es ist doch leicht herauszufinden, daß die Schnellbahnen eindeutig nach den Gesichtspunkten trassiert werden, wie die Flughäfen Düsseldorf, Köln/Bonn und Frankfurt bestens miteinander zu verbinden sind. Unsere Oberzentren Mainz, Koblenz, Trier und auch die Bundeshauptstadt Bonn spielen dabei keine Rolle.

(Härtel, SPD: Sie haben keine Flughäfen, wollen Sie sagen!)

- So ist es.

(Härtel, SPD: Sie brauchen offenbar welche!)

- Herr Härtel, ist das Ihre Auffassung? Braucht Trier einen? Braucht Kaiserslautern auch einen?

(Härtel, SPD: Ich habe Sie gefragt!)

Die Bundesbahn kann nach unserer Überzeugung aber nur dann eine entscheidende Rolle für den aus umweltpolitischen Gründen dringend erforderlichen Umstieg aus dem Auto spielen, wenn sie ein flächendeckendes Netz bildet. Dieses Netz ist in Rheinland-Pfalz durch vielfältige Streckenstillegungen und Angebotsausdünnungen nicht mehr gegeben. Aber nicht hier hat die Landesregierung die Alternative gesehen, sondern im kleinlichen Streit um das Wie einer Schnellbahntrasse. Dabei stand sie von vornherein auf verlorener Verhandlungsposition. So verfahren, wie die Lage heute ist, bleibt der Landesregierung einzig und allein der Klageweg, um die Rechte von Rheinland-Pfalz zu wahren.

Wir haben dies in unserem Antrag konkret gefordert und sind - Herr Scharping - vor allen Dingen darauf gespannt, wie Sie gleichlautende Ankündigungen, zum Beispiel aus der „AZ" vom 22. Dezember 1989, heute werten und wie Sie sich heute zu unserem Antrag verhalten.

(Scharping, SPD: Die Spannung wird gelöst! - Schmalz, CDU: Er wird zustimmen; das hat Herr Beck schon angekündigt!)

Es fragt sich: Wie? -

Natürlich haben die Oberbürgermeister der Städte Luxemburg, Trier und Koblenz recht gehabt und weiterhin recht - die Industrie- und Handelskammern ausnahmsweise auch -, wenn sie mit dieser Entscheidung für die Westerwaldtrasse eine erhebliche Verschlechterung ihrer Einbindung in das deutsche und europäische Fernstreckennetz gesehen haben. Diesen Kritikern ist die Vorstellung, mit einem Haltepunkt bei Montabaur oder Limburg sei das Problem zu lösen, sicherlich nicht klarzumachen.

(Staatsminister Brüderle: Sie wollen durchs Rheintal!)

Dieser Haltepunkt soll - so im Koalitionsantrag und auch in der Regierungserklärung - über Schienenverbindung und/oder eine leistungsfähige Straßenverbindung hergestellt werden.

Meine Damen und Herren, was soll die Straßenverbindung? Was soll dieses Oder? Stellen Sie sich allen Ernstes die Möglichkeit vor, eine Fahrt von Trier nach Mainz könne per Bahn bis Koblenz, dann durch Umstieg auf das Auto und dann zum Beispiel von Montabaur wieder durch Umstieg auf den ICE stattfinden? Das ist doch abenteuerlich. Das ist doch ungereimt.

(Staatsminister Brüderle: Sind Sie schon einmal mit dem Omnibus gefahren?)

Sie wissen auch, daß jeder, der sich erst einmal ins Auto setzt und 20 oder 25 Kilometer fahren muß, dann gleich sein Ziel Köln oder Frankfurt oder Würzburg mit dem Auto ansteuert, wenn Sie von Koblenz oder von Vallendar keinen direkten Bahnanschluß bieten. Genau das wollen wir verhindern.

(Staatsminister Brüderle: Vielleicht will er nach Leipzig! - Ministerpräsident Dr. Wagner: Wie ist das mit Ihrem „park and ride", das Sie so sehr lieben?)

Prioritäten für den Regionalverkehr zu fordern, sind unsere Überlegungen. Ich will auch das ganz deutlich machen, weil hier die Frage gestellt wurde: Sind Sie gegen die Schnellbahntrasse? -

Meine Damen und Herren, wir können das Geld nur einmal ausgeben.

(Staatsminister Brüderle: Das sollten Sie öfter einmal beachten!)

Die Bundesbahn hat Defizite. Wir sehen ganz eindeutig die Priorität im Regionalverkehr und in der Bildung eines flächendeckenden Eisenbahnnetzes in Rheinland-Pfalz.

(Bojak, SPD: Da müßten wir die Trassen wieder zurückkaufen!)

Dabei bleibt für solche Schnellbahnspielereien mit Höchstgeschwindigkeiten nach unserer Auffassung kein Raum.

(Staatsminister Brüderle: Also, wenn Sie Geld hätten, wären Sie für die Schnellbahn!)

- Wir wären für einen behutsamen Ausbau der Rheinstrecke. Das haben wir gesagt.

(Staatsminister Brüderle: Als Schnellbahnstrecke?)

- Nein. Die Schnellbahnstrecke mit 250 km/h brauchen wir nicht.

(Staatsminister Brüderle: Das sagen Sie!)

Das geht auch mit 160 km/h, 180 km/h oder 200 km/h, weil wir die Beschränkung der Autobahngeschwindigkeit haben wollen. Damit ist das Auto schon reduziert.

(Staatsminister Brüderle: Dann ist der Zug relativ schnell!)

Sie wissen auch, daß die GRÜNEN - dazu stehen wir als rheinland-pfälzische Fraktion genauso - gegen den innerdeutschen Flugverkehr sind, weil dieser umweltpolitisch nicht zu vertreten ist.

(Ministerpräsident Dr. Wagner: Autobahnen zumachen; dann braucht man nur 80 zu fahren!)

Das heißt also, die Bahn hätte echt eine Chance.

(Wittkowsky, CDU: Aber Sie sind nur aus finanziellen Gründen gegen die Schnellbahn! - Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das hat er doch gerade erläutert!)

- Nein, Herr Wittkowsky. Sie wissen doch ganz genau, was da im Westerwald passiert. Schauen Sie sich einmal die Schnellbahntrasse bei Würzburg an, wie da die Landschaft aussieht, wie dort ein Linealstrich die Landschaft kaputtschlägt, was da

an Brücken und Tunnels gebaut werden mußte. Das ist ökologisch doch nicht vertretbar, und das nur, damit es eine halbe Stunde oder - jetzt kommen wir gleich schon zum Thema der Pfalz - sieben Minuten schneller gehen soll. Für einen Pfalztunnel soll eine Milliarde DM mehr ausgegeben werden. Da fasse ich mich doch an den Kopf.

(Staatsminister Brüderle: Damit es einen Haltepunkt in der Pfalz gibt!)

Aber Gott sei Dank gibt es auch Leute bei der Bundesbahn, die betriebswirtschaftlich rechnen können und die ausgerechnet haben, daß das der reine Unfug ist und daß dadurch die Zinsbelastung so hoch wird, daß sich diese Variante überhaupt nicht lohnen wird.

Aber schauen Sie sich Ihre Bahnpolitik an. Schauen Sie sich zum Beispiel einmal im Raumordnungsbericht der Landesregierung - gerade frisch gedruckt - auf Seite 140 nachfolgendes Schaubild an.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Herr Kollege Steffny, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Schmalz?

**Abg. Steffny,** DIE GRÜNEN:

Ja, wenn es sein muß!

(Bojak, SPD: Dem hätte ich keine Zustimmung gegeben; der ist immer frech!)

- Herr Bojak, Sie auch.

**Abg. Schmalz,** CDU:

Herr Kollege Steffny, Sie haben eben die verkehrspolitischen Leitlinien Ihrer Partei erläutert. Könnten Sie mir sagen, wie Sie den Mengenzuwachs, der von allen seriösen Prognostikern mit 40 % für die nächsten 10 oder 15 Jahre quantifiziert wird, mit Ihren Leitlinien bewältigen wollen?

**Abg. Steffny,** DIE GRÜNEN:

Dann würde ich zuerst einmal diese 40 % hinterfragen wollen und fragen: Warum brauchen wir 40 % mehr Fernverkehr? -

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist doch genau ein Kernpunkt der Politik der GRÜNEN, daß wir die regionale Orientierung wieder haben wollen.

(Bojak, SPD: Die Leute sollen zu Hause bleiben, wie sie es früher gemacht haben!)

Das ist zum Beispiel dann möglich, wenn wir mehr Grün und unsere Natur vor Ort erhalten und nicht zubetonieren. Dann muß man nicht die letzten Reservate irgendwo am Mittelmeer oder sonstwo in der Ferne suchen, um Urlaub zu machen. Das ist dann nicht erforderlich.

(Staatsminister Brüderle: Haben Sie etwas gegen das Mittelmeer? - Nagel, SPD: Wohin fahren Sie dieses Jahr in Urlaub?)

- Das ist ein Beispiel. Aber ich kann mich jetzt nicht zu weit von meinem Konzept entfernen, sonst lasse ich meinem Kollegen Manfred Seibel nicht genügend Zeit.

Ich war eigentlich jetzt auf Seite 140 des Raumordnungsberichts. Dort sehen Sie die Zukunftsvision der Landesregierung und vor allem der Bundesbahn, wie künftig die Bahnstrecken in Rheinland-Pfalz sein werden, und zwar die Fern- und Regionalstrecken, und was dann nicht mehr übrigbleibt. Danach ist sogar die Nahe-Strecke - hören Sie einmal zu - keine Regionalstrecke mehr. Danach ist die Obermosel-Strecke überhaupt nicht mehr eingezeichnet. Soll auch diese stillgelegt werden? Das sind doch die Punkte, die dem entgegenstehen, was Sie hier in Ihrem Entschließungsantrag von CDU und F.D.P. rosig darstellen, als ginge es mit der Eisenbahn in Rheinland-Pfalz aufwärts.

Wenn Sie die alarmierenden Zahlen der Zunahme des Straßenverkehrs sehen, so erkennen Sie insbesondere an der Zahl der Pendler die bestehende Situation; wir haben die statistischen Vergleiche gegenüber dem Jahr 1970 bekommen. Hier muß doch etwas getan werden, damit nicht weiter immer weniger Leute mit der Bahn und immer mehr Leute mit dem Auto fahren.

(Beifall der GRÜNEN)

Deshalb ist die Priorität ganz eindeutig „Regional- und Nahverkehr". Wenn Sie irgendwo gegen die Klimakatastrophe, gegen das Waldsterben, gegen $CO_2$- und Ozonprobleme, gegen Stickoxyd glaubwürdig auftreten wollen, dann ist das doch genau der Hebel. Wir müssen Leute auf die Bahn bringen; denn immer noch wird die Bahn weitaus mehr im Nah- als im Fernverkehr benutzt, dies entgegen einer weitverbreiteten Meinung. Deshalb: Dort gehört das Geld hin! Das wird mein Kollege Manfred Seibel noch weiter ausführen.

Meine Damen und Herren, 50 Millionen DM sind im Landeshaushalt für Bahninvestitionsmaßnahmen vorgesehen. Es läuft landauf, landab eine Werbetour, ohne daß ich bis jetzt

ein einziges Mal erkennen konnte, daß eine müde Mark wirklich ausgegeben wurde. Gerade mit den Pendolino-Zügen findet so eine Art Wurstschnapp-Veranstaltung statt: Überall im Land, auf der Eifel-Strecke, auf der Mosel-Strecke, an der Nahe, an der Lahn, wird derzeit geprüft, ob der Pendolino eingesetzt werden kann. Sagen Sie doch einmal endlich, auf welcher Strecke und wann. Das Hinhalten dauert schon über ein Jahr.

Herr Minister Brüderle, Sie müssen erkennen, daß nicht ein paar Pendolino-Züge ausreichen, sondern dazu gehören Takt-Konzepte und Streckenausbauten. Erst dann gibt das einen Sinn. Das weiß auch die Bundesbahn, und deshalb läßt diese sich von Ihrem Angebot nicht so ohne weiteres überzeugen.

Nein, die Wahrheit ist: Das, was wir hier als Verhandlungsergebnisse präsentiert bekommen, sind zum Teil pure Selbstverständlichkeiten. Rheinland-Pfalz ist und bleibt in der regionalen Struktur seines Schienennetzes weit hinter den Standards zurück, die Länder Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen oder beispielsweise das Saarland mit seinem verwirklichten Citybahn-Konzept erreicht haben. Wir haben einen riesigen Nachholbedarf - das ist die Wahrheit -, und nur Teile dieses Nachholbedarfs werden im Verhandlungspaket beschrieben.

Sonderleistungen des Bundes, die echte Kompensationen sind, sind nicht erkennbar. Unredlich ist es, wenn sogar der Ersatz von IC-Zügen auf der Rhein-Strecke durch Interregio als Erfolg verkauft wird. Sogar ganz schlimm ist es, wenn Nachteile für die Bahn durch den vierspurigen Ausbau der B 49 Koblenz - Gießen als Erfolg verkauft werden.

Die Debatte um die Schnellbahntrasse durch die Pfalz ist von reichlich Irrationalität und Unehrlichkeit geprägt. So wird beispielsweise zumeist verschwiegen, daß Frankreich sich mit seinem TGV-Est ganz klar für eine Anbindung an Straßburg entschieden hat und man die Franzosen zu einem Seitenzweig nach Saarbrücken tragen muß. Herr Härtel, das wissen Sie auch; wir waren mit dem Wirtschaftsausschuß zusammen in Paris. Von daher muß man einmal diese Strecke Saarbrücken - Mannheim als Ausbaustrecke sehr relativiert betrachten. Dabei sollen keine falschen Vorstellungen aufkommen, weil manche schon die Superschnellbahn durch die Pfalz haben rollen sehen, die nicht einmal mehr in Kaiserslautern halten würde. Das ist aberwitzig! Sie müssen aber auch erkennen, daß für die Franzosen die Verbindung nach Straßburg viel effektiver ist, da sie zeitlich genausoschnell nach Frankfurt führt, und eine Realisierung des TGV über Brüssel - Köln und dann über die Westerwaldtrasse, die wir natürlich nicht wollen, genau denselben Zeitvorteil hätte. Von daher sollte man es auch mit dem Ausbau dieser Pfalzstrecke nicht übertreiben.

Es gibt einen Vorschlag, die sogenannte Variante I, die einen 415 Millionen DM erfordernden Ausbau notwendig macht, dies unter Verzicht auf größere Eingriffe im Pfälzer Wald. Dies ist eine Sache, die wir grundsätzlich für erwägenswert halten. Natürlich muß die Umweltverträglichkeit geprüft werden; dazu gehört auch der Lärmschutz für die betroffenen Anwohner. Wir wünschen, daß eine vergleichbare Verbindung auch nach Frankreich zustande kommt.

Es gibt aber auch noch andere Brücken nach Frankreich zu bauen, die mutwillig vernachlässigt worden sind. Als Beispiel nenne ich die Strecken nach Luxemburg, nach Straßburg, von Wörth aus, oder die Obermosel-Strecke, auf der fast kein Zug mehr zwischen Trier und Thionville verkehrt. Das möchte ich auch erwähnen. Es gehört nur sehr wenig dazu, diese Strecken endlich wieder voll in Betrieb zu nehmen.

Lassen Sie mich zusammenfassend noch folgendes sagen: Wir treten für eine Bahn ein, die das Beförderungsmittel für die gesamte Bevölkerung ist. Luxusschnellbahnangebote dienen wenigen, zerstören intakte Landschaften und rauben das Geld für andere notwendige Investitionen.

Vielen Dank.

(Beifall der GRÜNEN)

**Vizepräsident Prof. Dr. Preuss:**

Meine Damen, meine Herren, ich unterbreche jetzt die Beratungen. Wir beginnen wieder um 14.45 Uhr.

Unterbrechung der Sitzung: 13.26 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 14.46 Uhr.

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Meine verehrten Damen und Herren, wir setzen die 79. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz fort.

Für die Nachmittagssitzung berufe ich als Beisitzer die Abgeordneten Herr Grünwald und Herr Schwamm; die Rednerliste führt Herr Abgeordneter Schwamm.

Wir fahren in der Aussprache zu den Tagesordnungspunkt 2 bis 6 fort.

Das Wort erteile ich nunmehr Herrn Wirtschaftsminister Brüderle.

(Zurufe aus dem Hause: Es ist noch fast niemand da! - Anhaltend Unruhe)

Herr Staatsminister, ich sehe Besucher auf der Gästetribüne. Ich darf, Ihr Einverständnis voraussetzend, auf der Zuschauer-

tribüne sehr herzlich Mitglieder der CDU Bobenheim-Roxheim begrüßen.

(Beifall im Hause)

Bitte sehr, Herr Minister, Sie haben das Wort.

**Brüderle, Minister für Wirtschaft und Verkehr:**

Frau Präsident, meine Damen und Herren! Die zukünftige Ausgestaltung des Schienenverkehrs und der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs in der Fläche sind für die strukturelle Entwicklung des Landes von elementarer Bedeutung. Vor allem die Qualität der Einbindung und Anbindung des Landes an das entstehende deutsche und europäische Schienenschnellbahnnetz wird die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Rheinland-Pfalz spürbar beeinflussen. Das gilt nicht zuletzt im Blick auf Europa '92. Bei aller Unterschiedlichkeit in der verkehrspolitischen Wertung, wie sie in den vorliegenden Anträgen, der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr und in den Beiträgen der heutigen Debatte zum Ausdruck kommt, besteht darin weitgehende Übereinstimmung. Auf dieser gemeinsamen Grundlage hat auch der Landtag seinen Beschluß vom 19. Mai 1988 gefaßt.

Es sind vor allem drei Punkte, die aus meiner Sicht den eigentlichen Kern dieses Beschlusses ausmachen:

1. Aus verkehrspolitischen Gründen ist die baldige Realisierung der Projekte möglichst noch in den 90er Jahren erforderlich.

2. Das Land darf nicht nur Transitland werden,

(Beifall bei der F.D.P.)

sondern muß am strukturpolitischen Nutzen des zukünftigen Schienenschnellverkehrs teilhaben.

3. Die Oberzentren Mainz, Koblenz und Kaiserslautern müssen in das deutsche und europäische Schnellbahnnetz eingebettet werden.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Bei der Beurteilung dessen, was mit Blick auf den Beschluß des Landtags jetzt Verhandlungsstand mit dem Bund ist und was erreicht werden konnte, helfen keine vorschnellen Urteile, wie sie im ersten Teil des Antrags der Fraktion der SPD zum Ausdruck kommen. Es gilt, zuerst den verkehrs- und strukturpolitischen Nutzen des Gesamtpaketes zu prüfen und dann zu urteilen.

Meine Damen und Herren, zwei Schienenstrecken sind für das Land von besonderer Wichtigkeit. Die Nord-Süd-Verbindung Köln - Rhein/Main und die Ost-West-Verbindung zwischen Frankreich und dem südwestdeutschen Raum. Was die Neubaustrecke Köln - Rhein/Main angeht, hat die Landesregierung intensiv mit dem Bund verhandelt, um eine direkte Einbindung von Koblenz zu erreichen. Trotzdem hat das Bundeskabinett in seiner Entscheidung vom Dezember 1989 der Bündelung der Neubautrasse mit der Autobahn A 3, also der Westerwaldtrasse, den Vorzug gegeben. Alle anderen Anforderungen an die neue Schienenverbindung sind dem untergeordnet worden. Das bedeutet, daß Mainz in die Neubaustrecke eingebunden wird und der Bau der Strecke möglichst schnell begonnen werden soll. Insoweit ist unserer Forderung entsprochen.

Nicht entsprochen ist allerdings unserer Forderung, Koblenz unmittelbar einzubeziehen. Die Landesregierung bedauert diese Entscheidung außerordentlich. Politik muß jedoch von Realitäten ausgehen. Die Entscheidungspräferenz und die Entscheidungskompetenz des Bundes sind solche Realitäten. Es wäre deshalb falsch, ja unverantwortlich gewesen, wenn die Landesregierung nicht versucht hätte, durch Verhandlungen mit dem Bund die Einbeziehung der Region Koblenz auf anderem Wege zu erreichen.

Dies bedeutet keine vorschnelle Preisgabe von Positionen. Im Gegenteil, wir haben uns immer die Option offengehalten, die direkte Einbindung von Koblenz eventuell auch gerichtlich zu verfolgen. Allerdings war klar, daß hierüber erst eine Entscheidung getroffen werden kann, wenn beide Alternativen auf dem Tisch liegen, nämlich zum einen das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Bund für eine Einbeziehung von Koblenz unter Zugrundelegung der Westerwaldtrasse, und zum anderen die Möglichkeit zur Durchsetzung unserer Position unter Aufgabe der bereits erzielten Verhandlungsergebnisse.

Aus der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten haben Sie ersehen, daß das Verhandlungsergebnis nach Auffassung der Landesregierung unter Abwägung aller Gesichtspunkte akzeptabel ist. Ich darf die einzelnen Elemente des Verhandlungsergebnisses nochmals aufzeigen.

1. Koblenz soll im Raum Limburg/Montabaur an die Neubaustrecke angebunden werden. Die in Betracht kommenden Standorte hat der Herr Ministerpräsident genannt.

2. Mit einer Elektrifizierung der Lahnstrecke wird eine durchgehend elektrifizierte Verbindung zwischen Luxemburg - Trier - Koblenz zur Neubaustrecke geschaffen. Damit ist auch die Option offen für eine Weiterführung in östlicher Richtung über Wetzlar, Gießen in den Bereich der heutigen DDR hinein.

Die Elektrifizierung der Lahnstrecke verbessert zugleich die Anbindung von Diez, Bad Ems und Lahnstein an das Oberzentrum Koblenz. Mit diesen Infrastrukturmaßnahmen wächst Koblenz eine echte Drehscheibenfunktion in der Nord-Süd- wie Ost-West-Relation zu.

3. Die West-Ost-Verkehrsverbindung soll außerdem durch den Bau der B 49 mit teilweise vierstreifigem Ausbau verbessert werden.

4. Die Vereinbarung mit dem Bund enthält zusätzlich Maßnahmen, die die Infrastruktur am Mittelrhein stärken. Dazu gehört insbesondere die Einrichtung eines Bundesbahn-Kombi-Terminals für den Umschlag Schiene - Straße in Koblenz selbst. Durch die Verbindung dieses Kombi-Terminals mit dem in der Stadt seit längerer Zeit geplanten Güterverkehrszentrum kann in Koblenz ein großes Güterverteilzentrum geschaffen werden, das die Verkehrsträger Schiene, Straße und Wasserstraße verknüpft. Dieses Zentrum ist aufgrund seiner Funktion und Lage für die Ansiedlung neuer Gewerbebetriebe mit europäischer Ausrichtung für den gesamten Mittelrheinraum bedeutsam.

(Beifall bei der F.D.P.)

5. Für Koblenz und die umliegenden Regionen sind die weiter getroffenen Absprachen im Schienenpersonenverkehr wichtig. Koblenz bleibt auch nach Fertigstellung der Neubaustrecke in den Intercity-Verkehr der Deutschen Bundesbahn eingebunden. Koblenz wird Systemhaltebahnhof einer Interregio-Linie zwischen Köln und Luxemburg. Zwischen Koblenz und Luxemburg wird ein zusätzlicher Regional-Schnellverkehr realisiert. Fahrzeitverkürzungen, vertakteter Fahrplan und neue Fahrzeuge sollen dieses Angebot attraktiv machen.

Auf der linken Rheinseite wird ein Regionalschnellverkehr im Ein-Stunden-Takt sowie ein Citybahn-Angebot eingerichtet.

6. Die Vereinbarung umfaßt zudem weitere Verbesserungen für das Umland von Koblenz. Erwähnt habe ich bereits die Maßnahmen, die für die Lahnstrecke vorgesehen sind und die positive Auswirkungen auf die Mittelzentren Diez, Bad Ems und Lahnstein haben werden.

Was die rechte Rheinseite anbelangt, wird zwischen Köln und Wiesbaden ebenfalls ein Regionalschnellverkehr im Ein-Stunden-Takt geschaffen. Verbesserungen werden durch Beschleunigung gegenüber heute und den Einsatz neuer Fahrzeuge erreicht. Damit wird unserer seit langem erhobenen Forderung nach Verbesserung des Schienenverkehrs auf der rechten Rheinseite Rechnung getragen.

Auf der Ahrtalstrecke wird eine Citybahn eingerichtet, die in Remagen mit der bereits genannten, auf der linken Rheinseite geführten Citybahn verknüpft wird.

Für die strukturelle Entwicklung des Landes insgesamt sind darüber hinaus folgende Maßnahmen wichtig, die ebenfalls Gegenstand der Vereinbarung sind:

1. Die Einbindung von Mainz an die Neubaustrecke erfolgt zeitgleich mit der Einbindung von Frankfurt/Flughafen.

2. Zwischen Mannheim und Mainz wird linksrheinisch eine Interregio-Linie geführt. Dies entspricht einer Forderung des Landes, die von der Ministerkonferenz für Raumordnung unterstützt wird.

3. Zwischen Mainz und Karlsruhe wird linksrheinisch ein Regionalschnellverkehrsangebot geschaffen. Hier soll der Pendolino eingesetzt werden. Damit wird einem Wunsch der Region entsprochen, eine durchgehende linksrheinische Verbindung von Mainz mit kurzen Fahrzeiten zu schaffen. Zugleich wird damit die Forderung in der Entschließung des Landtags vom 19. Juni 1988 erfüllt, Verbesserungsmaßnahmen auf der linken Rheinseite zu erreichen.

4. Die Landesregierung fordert den Bau eines dritten Gleises zwischen Mainz und Bingen zur Verbesserung des Schienenpersonennahverkehrs.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

- Ein Mainz-Binger ist dabei, Frau Düchting.

Wir haben uns mit dem Bund darauf verständigt, in einer gemeinsamen Untersuchung zu klären, ob auch nach Realisierung der Neubaustrecke und des damit zu erwartenden Entlastungseffektes im Rheintal ein drittes Gleis erforderlich ist. Für den möglichen Bau wird eine Finanzierung mit Mitteln des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes in Betracht gezogen.

5. Der Bund unterstützt uns bei der zeitgerechten Verwirklichung unserer Pendolino-Planungen. Über die hierzu von uns verfolgten Ziele und zeitlichen Vorstellungen habe ich bereits mehrfach in diesem Hause berichtet.

6. Entsprechend der doppelten Zielsetzung in der Einbeziehung des Landes in die neuen Hochgeschwindigkeitsstrecken haben wir die vorbereitete Vereinbarung auch auf die neue Ost-West-Verbindung zwischen Frankreich und dem südwestdeutschen Raum durch die Pfalz erstreckt. Der Bund hat zugesagt, daß dieses Projekt in Abstimmung mit der französischen Planung vordringlich realisiert wird.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Die Planungen werden unverzüglich aufgenommen. Die Finanzierung dieser Maßnahme durch den Bund ist gesichert. Die Trassenführung haben wir auch von unserer Seite her gutachterlich vorbereitet.

Meine Damen und Herren, dies ist der wesentliche Inhalt der zwischen Bund und Land verabredeten Vereinbarung. Bewerte ich dieses Ergebnis im Hinblick auf die gemeinsame Entschließung vom 19. Mai 1988, so ist festzustellen:

Die aufgestellten Forderungen sind weitgehend erreicht. Das Land wird am Nutzen des Schienenschnellverkehrs teilhaben; denn die Projekte werden mit Vorrang realisiert; denn

Mainz, Kaiserslautern und Koblenz werden einbezogen, im Falle Koblenz allerdings durch Anbindung an die Neubaustrecke, nicht durch unmittelbare Einbindung.

Was ist die Alternative? Die Fraktion der SPD will in ihrer Entschließung feststellen, daß ein Abrücken von der ursprünglichen Position nicht gerechtfertigt ist. Hilft uns dies weiter? Die Entscheidung des Bundeskabinetts selbst ist rechtlich nicht angreifbar. Wir haben uns, wie bereits dargelegt, in den Verhandlungen mit dem Bund die Option für eine Klage stets offengehalten. Der Bund hat aber ebenso keinen Zweifel daran gelassen, daß bei einer Klage die Basis für die vorbereitete Vereinbarung entfällt. Diese Vereinbarung geht aber über die spezielle Frage, ob Koblenz in die Trasse unmittelbar eingebunden oder im Raum Limburg an die Trasse angebunden wird, hinaus. Dies habe ich im einzelnen erläutert.

Nach eingehender Prüfung und Abwägung sieht die Landesregierung den besseren Weg, sich für die Vereinbarung zu entscheiden. Die Landesregierung ist daher der Auffassung, daß Nummer 1 des Entschließungsantrags der SPD dem Land nicht weiterhilft. Dem Antrag kann ihrer Auffassung nach nicht entsprochen werden.

Was Nummer 2 des Antrags der Fraktion der SPD anlangt, also die Einbeziehung der Pfalz - mit einem Haltepunkt - in die Schnellbahnstrecke, so ist die Forderung durch die vorbereitete Vereinbarung abgesichert. In der Öffentlichkeit wird bereits vielfach der Eindruck erweckt, die Landesregierung habe sich für eine bestimmte Trasse durch die Pfalz entschieden. Dies ist nicht richtig. Die Landesregierung hat zusammen mit der Regierung des Saarlandes ein Gutachten eingeholt, das unter der Annahme verschiedener Trassenvarianten die Wirtschaftlichkeit der Baumaßnahmen und die Auswirkung der Strecke auf die Region darstellt. Mit diesem Gutachten werden die verkehrs- und wirtschaftspolitischen Voraussetzungen geklärt. Welche Trasse letztlich den Vorzug verdient, kann erst beurteilt werden, wenn die Umweltverträglichkeit geprüft ist. Daran haben wir nie einen Zweifel gelassen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ziel muß es nunmehr sein, die weiteren Planungsschritte so schnell wie möglich zu verwirklichen.

Auch der Nummer 2 des Entschließungsantrags der Fraktion der SPD kann daher nicht zugestimmt werden.

Ich möchte folgendes feststellen:

Die Ziele, die wir uns gemeinsam in der Entschließung vom Mai 1988 gesetzt haben, nämlich die Teilhabe des Landes am strukturpolitischen Nutzen des Schienenverkehrs der Zukunft, die rasche Realisierung der Neubauprojekte und die Einbeziehung von Mainz, Koblenz und Kaiserslautern, werden durch die vorbereitete Vereinbarung erreicht. Darüber hinaus bringt die Summe der Maßnahmen für Rheinland-Pfalz erhebliche Verbesserungen im Schienenverkehr, nicht nur im Fernverkehr, sondern ebenso im Regional- und Nahverkehr. Es ist unser Ziel, die jetzt erreichten Verhandlungsergebnisse rasch umzusetzen. Hierzu erbitten wir die Unterstützung des rheinland-pfälzischen Landtags.

Meine Damen und Herren, diese auf die Zukunft ausgerichteten Infrastrukturmaßnahmen im Schienenverkehr sind integrierte Strecken eines europäischen Schienenschnellverkehrssystems mit einem Netz von 20 000 Kilometern. Sie sind Teile eines europaorientierten Verkehrsstrukturkonzeptes, wie es die Fraktion der CDU in ihrem Antrag - Drucksache 11/3504 - behandelt. Der Forderung, neben den Nord-Süd-Relationen, wie diese sich aus der kriegsbedingten Teilung ergaben, dem Ausbau der West-Ost-Verkehrsverbindungen eine verkehrspolitische Zielsetzung zu geben, entspricht exakt unser Vorgehen in den Verhandlungen mit der Bundesregierung über die neuen Trassen des Schienenverkehrs. Deshalb verfolgen wir die Stärkung der Verkehrsachsen Luxemburg - Trier - Koblenz - Limburg - Gießen - Wetzlar mit einer Weiterführung in östlicher Richtung und Paris - Saarbrücken - Kaiserslautern - Ludwigshafen/Mannheim mit einer Weiterführung über die Strecke Würzburg - Bamberg - Hof oder Probstzella.

Moderne Schienenschnellverbindungen tragen der Forderung des Verkehrs im europäischen Verbund Rechnung und sind zugleich unverzichtbare Hilfen, überlasteten Straßen- und Luftverkehr auf die Kapazitäten der Schiene zu überführen, somit die dringend notwendige Entlastung auf den überforderten Verkehrswegen herbeizuführen. Der mit Hilfe der Schiene - ebenso natürlich der Wasserstraße - kombinierte Verkehr, der die Vorteile der Haus-zu-Haus-Bedienung mit der Entlastung vor allem der Straße verbindet, bedarf intensiver Verstärkung.

Hierüber und über die weiteren Programmpunkte der europäischen Verkehrspolitik im Hinblick auf den europäischen Binnenmarkt haben, auf der Grundlage einer rheinland-pfälzischen Vorlage, die Verkehrsminister der Länder und des Bundes befunden. Zugleich haben auf gleicher Grundlage bereits erste Gespräche mit dem für den Verkehr zuständigen Mitglied der Kommission der Europäischen Gemeinschaft, Herrn van Miet, geführt werden können.

Im Straßenverkehr sollen Planungen zur A 60 bzw. B 50 Bitburg - Wittlich mit einem Hochmoselübergang die Atlantikhäfen mit Südosteuropa verbinden. Dadurch rücken zugleich die Lückenschlüsse zwischen dem Raum Montabaur und Wetzlar/Gießen sowie die A 48 Trier - Schweich im Zuge der Verbindung Paris - Luxemburg - Trier - Koblenz - Gießen - Dresden in einen europäischen Mittelpunkt.

Meine Damen und Herren, unsere Bemühungen, zur Entlastung des Luftverkehrs über Ballungsgebieten mit rheinland-pfälzischer Infrastruktur durch Freigabe militärischer Anlagen beizutragen, sind bekannt. Das Landesverkehrsprogramm, das die Landesregierung dem Landtag in Kürze zuleiten wird, wird Gelegenheit geben, auch hier in diesem Hause

intensiv die Fragen der europäischen Ausrichtung der Verkehrsinfrastruktur in Rheinland-Pfalz zu erörtern.

Zurück zur Schiene, jetzt in ihrer gewissermaßen nationalen und - noch mehr - ihrer regionalen Funktion. Der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/3673 - fordert die Landesregierung auf, analog zur Vereinbarung über die Sicherung des Schienenpersonenverkehrs eine entsprechende Vereinbarung mit der Bundesbahn über die Sicherung der Schieneninfrastruktur im Güterverkehr anzustreben. In der Zielrichtung stimmt die Landesregierung mit diesem Antrag überein.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Auch die Landesregierung setzt sich dafür ein, den Güterverkehr auf der Schiene soweit wie möglich zu sichern. Der Antrag geht jedoch von der falschen Vorstellung aus, daß die mit der Bundesbahn getroffene Vereinbarung nur den Personenverkehr sichere. Dies trifft nicht zu. Dort, wo wir den Personenverkehr in der Fläche verbessern und absichern, sichern wir auch die Schiene für den Güterverkehr. Die für den Personenverkehr erforderlichen Investitionen, zum Beispiel in Gleisanlagen und Signale, erfordern einen hohen Sicherheitsstandard, der auch dem Güterverkehr zugute kommt.

Die von der Fraktion DIE GRÜNEN geforderte Vereinbarung müßte sich deshalb schwerpunktmäßig auf solche Strecken beziehen, die derzeit allein dem Güterverkehr dienen. Eine solche Vereinbarung würde jedoch den bestehenden Rahmenbedingungen nicht gerecht. Vor dem Hintergrund der erheblichen Kosten des Güterverkehrs in der Fläche steht die Bundesbahn unter einem Druck zur Konzentration. Hierdurch sollen nach Auffassung der Bundesbahn Kosten gespart und der Güterverkehr beschleunigt und damit auch attraktiver werden.

Die Landesregierung hat gemeinsam mit den Verkehrsministern der Länder die Bundesbahn aufgefordert, den Güterverkehr in der Fläche zu erhalten. Durch Rationalisierungskonzepte der Bahn dürfen Strecken insgesamt nicht gefährdet werden. Sonst würden die gemeinsamen Anstrengungen, mehr Güter auf die Bahn zu bringen, vom Ansatz her bereits erschwert.

Während der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN das Ziel verfolgt, Strukturen in jedem Fall und ohne Berücksichtigung der Marktsituation zu erhalten, hat die Landesregierung der Bahn Vorschläge unterbreitet, wie statt Streckenstillegungen zunächst Betriebskosten gesenkt werden können. Hier sehen wir Chancen durch Vereinfachung des Fahrbetriebs, Einführung eines Zugbegleitbetriebs, Funkfernsteuerung, Optimierung der Organisation des Nebenbahnbetriebs, Anpassung der technischen Vorgaben an geringere Anforderungen der Signaltechnik, bei Weichen, beim Oberbau und schließlich durch den Einsatz kostengünstigerer Fahrzeuge.

Die Landesregierung setzt darüber hinaus auf die Arbeitsteilung zwischen Straße und Schiene, um die Güterverkehrsbedienung in der Fläche sicherzustellen.

(Schweitzer, SPD: Interessiert sich dafür auch die Landesregierung?)

Ein wichtiges Instrument kann dabei die Schaffung von Güterverteilzentren sein, die für die Flächenbedienung eine Schnittstelle für den Umschlag von Gütern von der Schiene auf die Straße und von der Straße auf die Schiene darstellen.

(Schweitzer, SPD: Wieso interessiert das die Landesregierung nicht?)

Die Landesregierung hat hierzu bereits erste Initiativen ergriffen und ein Gutachten zur Errichtung solcher Zentren in Auftrag gegeben.

Zur Sicherung des Güterverkehrs in der Fläche muß berücksichtigt werden, was der Markt an Verkehrsleistung fordert. Marktveränderungen ist Rechnung zu tragen. Der Status quo allein kann keine Basis für Forderungen an die Bedienung des Schienengüterverkehrs sein. Die Landesregierung teilt deshalb die Auffassung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr, der dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN nicht zugestimmt hat.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich nunmehr auf den Antrag der Fraktion der SPD zur Förderung des ÖPNV in der Fläche und auf die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr eingehen.

Der öffentliche Personennahverkehr auf Straße und Schiene steht angesichts der allgemeinen Verkehrsentwicklung und der fortschreitenden privaten Motorisierung vor neuen Herausforderungen. Konzeptionen für die Verbesserung des ÖPNV, insbesondere in den ländlichen Regionen, stehen vor der Schwierigkeit, daß Bund, Länder und Kommunen für den ÖPNV gemeinsam Verantwortung tragen. Dies schließt die Finanzverantwortung ein. In der Vergangenheit hat die fehlende klare Zuordnung der Aufgabenverantwortung wie auch der Finanzierungsgrundlagen des ÖPNV Fortschritte wesentlich erschwert.

(Nagel, SPD: Hat man gemerkt!)

Nach Auffassung der Landesregierung kommt es deshalb darauf an, die ordnungsrechtlichen, die organisatorischen und die finanziellen Aufgaben- und Finanzierungsgrundlagen des ÖPNV neu zu regeln.

Was die ordnungsrechtlichen Vorgaben anlangt, hat sich der Bund trotz nachdrücklicher Initiativen der Länder bisher versagt. Er ist nicht bereit gewesen, die von der Landesregierung immer wieder geforderte Flexibilisierung des Konzessionsrechts zu vollziehen. Dabei geht es insbesondere darum, mehr Wettbewerbselemente in die Vergabe von Konzessio-

nen einzubauen. Dies wäre eine wichtige Voraussetzung für eine wirksamere und vor allem kostengünstigere Gestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs.

Bei den Organisations- und Planungsfragen geht die Landesregierung davon aus, daß eine verstärkte Aufgabenverlagerung auf die kommunale Ebene am besten dazu geeignet ist, eine Gestaltung des ÖPNV zu erreichen, die der örtlichen Bedarfslage entspricht. Dies gilt vor allem in der Fläche.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich möchte keine Zwischenfrage zulassen, sondern den Gedanken fortsetzen. Ich weiß, Herr Seibel wird unruhig, wenn man von Geld spricht. Dabei ist bei den GRÜNEN schwer eine Vermittlung möglich.

Mit der Aufstellung von Nahverkehrskonzepten sind derzeit die regionalen Planungsgemeinschaften befaßt. Sie erfüllen diesen Auftrag im Rahmen des Landesplanungsgesetzes und der von ihnen aufzustellenden Raumordnungspläne. Die Aufstellung von Nahverkehrskonzepten hat in einer Reihe von Planungsgemeinschaften die Bildung von Tarif- und Verkehrsverbünden ermöglicht. Beispielhaft möchte ich nur den Verkehrs- und Tarifverbund Trier, den Verkehrsverbund Mainz-Wiesbaden und die Verkehrs- und Tarifgemeinschaft Pirmasens nennen. Insgesamt gibt es im Land acht solcher Verkehrsgemeinschaften.

Allerdings ist klar, daß nicht alle Nahverkehrskonzeptionen der regionalen Planungsgemeinschaften eine entsprechende Umsetzung erfahren haben. Verkehrs- und Tarifgemeinschaften sind darüber hinaus überwiegend in den städtischen Bereichen und ihrem unmittelbaren Umland gegründet worden. Was noch nicht erreicht ist, sind entsprechende Organisationen im ländlichen Raum. Hier liegt im Gegensatz zu den städtischen Bereichen mit eigenen Verkehrsbetrieben die Organisation des ÖPNV nicht vor Ort, sondern bei den staatlichen Behörden der Mittelinstanz und den entsprechenden Stellen der Bundesbahn. Dies führt nicht zu einer effektiven, am tatsächlichen Bedarf orientierten ÖPNV-Organisation und ÖPNV-Gestaltung. Nur eine Konzentration der Verantwortung für den öffentlichen Verkehr vor Ort kann hier zu einem Durchbruch in der ÖPNV-Gestaltung führen.

Im Planungsbereich bedeutet dies, daß die Landkreise und kreisfreien Städte als künftige Aufgabenträger über die bedarfsgerechte Gestaltung des ÖPNV in eigener Verantwortung entscheiden müssen. In welcher Form diese Neuorganisation des ÖPNV in der Fläche durchgeführt wird, ob etwa die geforderten Nahverkehrskommissionen in den einzelnen Verkehrsregionen eingerichtet werden sollen, bleibt zu prüfen. Meine Vorstellung geht dahin, vor allem das Modell der Verkehrsgemeinschaften zu verwirklichen.

Der Bund hat inzwischen einen ursprünglich als Konzept angekündigten Bericht zum ÖPNV in der Fläche vorgelegt. Dieser hat starke Auseinandersetzungen mit den Ländern ausgelöst, insbesondere soweit der Bund versucht, über eine Verlagerung der ÖPNV-Aufgabenkompetenz vor Ort, also auf die kommunale Ebene, auch seine finanzielle Verantwortung für den ÖPNV zu verlagern. Die Verkehrsminister der Länder haben in ihrer Stellungnahme klargestellt, daß eine Kommunalisierung oder Regionalisierung des ÖPNV nicht mit einer finanziellen Freizeichnung des Bundes einhergehen darf.

Meine Damen und Herren, die Lage im öffentlichen Personennahverkehr, vor allem in der Fläche, läßt kein weiteres Zuwarten zu. Das gilt um so mehr, als wir uns auf langwierige Verhandlungen mit dem Bund einrichten müssen. Die Landesregierung prüft deshalb, welche Vorwegmaßnahmen sie im ordnungspolitischen und finanziellen Bereich ergreifen kann, um eine verstärkte und effektive ÖPNV-Gestaltung vor Ort zu erreichen. Nach Auffassung der Landesregierung stehen dabei folgende Maßnahmen im Vordergrund:

1. Eine dezentrale Planung und Gestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs muß zur Entwicklung maßgeschneiderter Lösungen für die einzelnen Nahverkehrsräume des Landes beitragen. Dazu sollen insbesondere Verkehrsgemeinschaften auf Kreisebene die Organisation der ÖPNV-Bedienung vornehmen. Wenn die kommunalen Gebietskörperschaften als künftige Aufgabenträger für die bedarfsgerechte Gestaltung des ÖPNV beansprucht werden, muß das Land auch prüfen, ob pauschale Zuwendungen möglich sind, die über die insgesamt rund 200 Millionen DM jährliche ÖPNV-Hilfe des Landes hinausgehen.

2. Das Verkehrsangebot muß trotz erschwerter finanzieller Ausgangslage gesichert werden. Angebotsausweitung kann es dort geben, wo zusätzlicher Bedarf geweckt werden kann. Dazu müssen die bereits bestehenden Maßnahmen der Landesregierung für angebotserhaltende und angebotsverbessernde Maßnahmen im öffentlichen Linienverkehr intensiviert werden. Ziel ist es dabei, Linien im Bestand zu sichern und, wo immer dies wirtschaftlich vertretbar ist, zu verdichten. Dazu können die Investitionshilfen des Landes über die Beschaffung von Fahrzeugen hinaus erweitert werden.

3. Zumindest in der Anfangsphase muß den Verkehrsunternehmen ein anteilsmäßiger Ausgleich für kooperationsbedingte bzw. verbundbedingte Lasten bei der Bildung von Verkehrs- und Tarifgemeinschaften geleistet werden. Ziel soll es dabei sein, eine abgestimmte Fahrplan- und Tarifgestaltung, Übergangstarife oder Maßnahmen der Durchtarifierung zu fördern, wenn dies die Verkehrsverhältnisse verbessert.

4. Bei der Bildung von Verkehrs- und Tarifverbünden beteiligt sich das Land bereits mit erheblichen Mitteln beim Verkehrsverbund Rhein-Neckar. Es muß geprüft werden, ob auch neue Verkehrs- und Tarifverbünde auf diese Weise unterstützt werden.

5. Die alternative Verkehrsbedienung nach dem sogenannten ANDI-Modell im Landkreis Daun muß auf das Land ausge-

dehnt werden. In diesem Landkreis wird derzeit unter Einsatz des örtlichen Taxen- und Mietwagengewerbes ein Modellversuch durchgeführt, der einen Anruf-Nahverkehrsdienst beinhaltet. Die Erfahrungen mit dem bedarfsgesteuerten linienübergreifenden Einsatz der Fahrzeuge sollten landesweit genutzt werden.

Meine Damen und Herren, um rasch Verbesserungen beim ÖPNV vor allem in der Fläche zu erreichen, müssen wir angesichts der schwierigen Verhandlungslage mit dem Bund nach meiner Überzeugung zur Selbsthilfe greifen. Das gilt, zumindest übergangsweise und für einen begrenzten Zeitraum, auch in finanzieller Hinsicht. Die Grundlinien des ÖPNV-Konzepts, die ich Ihnen dargelegt habe, bedürfen weiterer Abstimmung. Sie werden im einzelnen auch Gegenstand des Landesverkehrsprogramm sein, das die Landesregierung in Kürze vorlegen wird. In diesem Zusammenhang wird auch über die Frage notwendiger finanzieller Hilfen für die Verbesserung des ÖPNV in der Fläche zu sprechen sein.

Meine Damen und Herren, die Anbindung des Landes an die Schnellbahnverbindung, ein bedarfsorientiertes Angebot im Güterverkehr und die Sicherung eines leistungsfähigen ÖPNV sind, lassen Sie mich dies abschließend sagen, wichtige Elemente in der Verkehrspolitik der Landesregierung.

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt bei der CDU)

Die Landesregierung wird auch in Zukunft ihrer Verantwortung in diesen Bereichen voll gerecht werden.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben weitere Gäste im Hause. Ich begrüße sehr herzlich Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bernkastel-Kues.

(Beifall im Hause)

Außerdem heiße ich sehr herzlich Mitglieder der CDU-Frauenunion Germersheim willkommen.

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Scharping.

**Abg. Scharping,** SPD:

Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Alles, was hier über die Bedeutung von Schnellbahntrassen für die Verkehrspolitik, die Umweltpolitik und die Wirtschaftspolitik gesagt worden ist, kann von uns unterstrichen werden, wobei die Landesregierung der Bedeutung des Themas entsprechend angemessen vertreten ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Der Gegenstand wird offensichtlich ernst genommen, andere werden ernster genommen.

Die Entscheidungen, die von der Bundesregierung getroffen worden sind, bedeuten für die wirtschaftliche und strukturelle Zukunft des Landes eine Niederlage.

(Dr. Langen, CDU: Quatsch!)

Das ist kein Grund, sich in irgendeiner Weise darüber zu freuen. Im Gegenteil, ich finde, man sollte auch nicht bemänteln, daß insbesondere für den Norden von Rheinland-Pfalz das, was wir erreichen wollten, nämlich eine unmittelbare Anbindung, nicht erreicht wird. Früher ist davon gesprochen worden,

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Rheinland-Pfalz sei ein Herzland Europas. Um im Bild zu bleiben, ob das Herz mit Bypässen unbedingt am besten funktioniert, ist sehr die Frage.

Natürlich kann man die Frage stellen, ob der daraus entstehende Schaden gemindert werden kann, und Überlegungen anstellen, wie man beispielsweise eine Schienenschnellverbindung durch die Pfalz, wie man eine Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs bringt und vieles andere. Da kann man sagen, das ist der Versuch, diesen Schaden zu mindern.

Allerdings, es wären viele Elemente hinzuzufügen. Stichwortartig müßte man den gesamten Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs nennen, der in der Debatte hier eine Rolle spielt. Man müßte den außerordentlich schwachen Vertrag des Landes Rheinland-Pfalz mit der Deutschen Bundesbahn erwähnen.

(Beifall der SPD -
Zuruf des Abg. Schmalz, CDU)

Man müßte erwähnen, daß Ausgleichsmaßnahmen in den betroffenen Landkreisen, namentlich Neuwied, nicht getroffen sind. Man müßte die Nahe und vieles andere mehr erwähnen.

Ich will damit folgendes sagen: Die einzelnen Maßnahmen, die Inhalt der Vereinbarungen werden sollen, haben als solche durchaus ihren Sinn, sonst hätte die Bundesbahn vieles von dem, was uns heute als Kompensation verkauft wird, gar nicht in ihren übrigen Planungen schon vorgesehen. Die Summe dieser einzelnen Maßnahmen bewirkt aber den Ausgleich oder die wesentliche Minderung der Nachteile nicht, die

durch die fehlerhafte und falsche Grundentscheidung entstehen werden.

(Beifall bei der SPD)

Nun kann man die Frage stellen, worauf dies im einzelnen zurückzuführen ist. Zunächst einmal hatte die Landesregierung schwere Illusionen. Der frühere Minister für Wirtschaft und Verkehr hat einmal erklärt, die Westerwaldtrasse ist tot. Wir haben daraufhin die Frage gestellt, ob sich nicht auch an diesem Beispiel bewahrheiten würde, daß Totgesagte länger leben. Wem immer das ein Trost sein mag, uns ist es keiner.

(Schmalz, CDU: Sprüche!)

Ich muß auch in Richtung des Wirtschaftsministers, der jetzt im Amt ist, sagen, mit starken Worten in Neuwied - bei Ihnen fallen die starken Worte stärker als beim Ministerpräsidenten aus, aber dieser hat sich ähnlich geäußert - jetzt gewissermaßen loben zu wollen, was Sie damals mit starken Worten als einen Verstoß gegen die elementaren Lebensinteressen des Landes, das Schrecklichste, was passieren kann, bezeichnet haben,

(Beifall der SPD)

dazu können Sie doch nicht erwarten, daß die Opposition jetzt auf den Zug springt, den Sie nicht nur ohne Rückendeckung des Landtags und übrigens auch ohne Abdeckung durch zwei Beschlüsse des Landtags, sondern konträr gegen diese Beschlüsse in Gang gesetzt haben.

Die Landesregierung hat Illusionen gehabt. Die Landesregierung hat aber auch kein Gewicht, um solche Fragen wirklich im Interesse des Landes durchsetzen zu können. Mit der Landesregierung Bernhard Vogel waren wir uns einig. Von dieser von Bernhard Vogel geführten Landesregierung kam der Wunsch, gemeinsam mit der Opposition, jedenfalls mit der SPD, zu einer, wie er es nannte, für das Lebensinteresse des Landes wichtigen Frage zur Übereinstimmung zu kommen. Ich will nicht der Frage nachgehen, ob dieser Ministerpräsident den Gedanken an die Klage aufgegeben hätte. Aber eines will ich doch in aller Deutlichkeit sagen: Hier auf Initiative der SPD erst eine Klage zu beschließen und in Bonn dann augenzwinkernd zur Kenntnis zu geben, daß es so ernst nicht gemeint sei und eine Kompensation auch möglich sei, das ist kein Vorgehen, das jedenfalls gegenüber dem Parlament vertreten werden kann. Wir nehmen unsere Beschlüsse ernst.

(Beifall der SPD)

Nun müßte man eigentlich sagen: Es hat sich einiges geändert, der Wilhelm schoß den Vogel ab,

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

und seither ist das Gewicht der Landesregierung nicht größer geworden. - Das ist auch nicht weiter verwunderlich, Herr Ministerpräsident; denn - das sage ich einmal mit Blick auf die aktuellen Diskussionen - seit dem ersten Tag Ihrer Amtszeit wird aus Ihrer eigenen Partei an dem schwachen Gewicht und an der mangelnden Durchsetzungsfähigkeit der Landesregierung, die Sie führen, herumgenörgelt.

(Beifall der SPD)

Daß das viele Kapazitäten bindet, und zwar zeitliche, gedankliche und politische, das ist leider unbestreitbar; denn die Situation in den Vorräumen dieses Hauses ähnelt ganz verflixt der Situation vom November 1988.

(Beifall der SPD)

Es müssen viele Runden organisiert werden, um das einigermaßen noch auf die Reihe zu bringen. Es ist nicht unsere Verantwortung, wenn Sie, Herr Ministerpräsident, die große Regierungspartei nicht hinter sich sammeln können. Es ist die Verantwortung des Vorsitzenden dieser Regierungspartei, daß Sie das überhaupt nicht mit Erfolg versuchen dürfen.

(Beifall der SPD)

Sie haben zum Wettbewerb der Ideen eingeladen. Ich muß Ihnen ehrlich sagen, an dem Wettbewerb, wie man am besten jemanden demontiert und wie man am besten jemanden beschädigt und in welchen Fristen man ihn abservieren könnte, an diesem Wettbewerb der Ideen wollten wir uns nicht beteiligen.

(Starker Beifall der SPD -
Zurufe von der CDU)

Immerhin stimmen die öffentlichen Ankündigungen. Dann jedenfalls hat die CDU eines erreicht, was in Rheinland-Pfalz neu ist. Sie hat die Halbwertszeit der Ministerpräsidenten deutlich gesenkt.

(Beifall bei der SPD und
bei den GRÜNEN)

Die Bundesregierung hat sich noch nicht erklärt. Sie hat beschlossen - das haben Sie selbst hier zitiert -, daß der Bundesverkehrsminister im Bundeskabinett alsbald über die Verhandlungen mit Rheinland-Pfalz berichten wird. Das ist noch nicht geschehen. Festlegungen des Bundes gibt es nicht. Man kann also, wie die Koalition möchte, den Bund auffordern, jetzt endlich diese Festlegungen zu treffen. Besser allerdings wäre es, Sie würden den Versuch im zuständigen Ausschuß machen, auf eine gemeinsame Linie des gesamten Parlaments, jedenfalls der Parteien und Fraktionen, die die gemeinsame Entschließung verabschiedet haben, zurückzukommen und diese gemeinsame Position dann in Bonn auch zu vertreten. Die Chancen, etwas durchzusetzen, werden dadurch sicher nicht geringer.

(Beifall bei der SPD -
Zuruf des Abg. Schmalz, CDU)

- Herr Kollege, ich weiß, daß es eine gewisse Nervosität bei Ihnen gibt; das kann ich gut nachvollziehen. Sie reden doch häufiger mit dem Bundeskanzler, wie man den Zeitungen entnimmt,

(Muscheid, SPD: Aber über andere Themen!)

über Schnellbahntrassen und sicher auch über Dinge, die mit der Entwicklung selbst zu tun haben. Man könnte mit leiser Ironie fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, die Frage des Zeitraumes Ihres Rücktrittes, der jetzt öffentlich verhandelt wird, in das Gespräch mit dem Bundeskanzler einzubringen. Vielleicht hätten wir dann in Sachen Schnellbahntrasse sogar Fortschritte erzielt,

(Heiterkeit bei der SPD)

da offensichtlich ein gewisses Bedürfnis vorhanden ist, eine präzise Begrenzung der Amtszeit zu bekommen. Von zehn Jahren ist nicht mehr die Rede.

(Dr. Langen, CDU: Ein hervorragendes Niveau!)

Eines muß ich Ihnen in aller Deutlichkeit sagen: Wir könnten als Sozialdemokraten zufrieden sein, wenn dieser Bundeskanzler alle Bundesländer abreist, um sie gewissermaßen für die CDU zu retten. Nach den Erfahrungen im Saarland, in Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen ist das durchaus eine hoffnungsvolle Perspektive, die sich daraus für uns ergibt.

(Beifall der SPD)

Das kann er ruhig machen. Aber dann frage ich doch einmal in allem Ernst: Welche arrogante Einschätzung von Wahlen und Bewußtsein in der Bevölkerung steckt eigentlich dahinter, daß eine Partei, die so auf dem absteigenden Ast wie die CDU ist, glaubt, sie könne noch festlegen, wer in dreieinhalb Jahren zurückzutreten habe?

(Heiterkeit bei der CDU)

Das möchte ich gern einmal wissen.

(Beifall der SPD - Zurufe von der CDU)

Das alles sage ich vor dem Hintergrund, daß diese Entscheidung über die Schnellbahntrasse zum Symbol dafür wird, daß die Landesregierung die von ihr selbst reklamierten Ziele, für die sie die Unterstützung der Opposition eingefordert hat, nicht durchsetzen kann und hinterher von der Opposition erwartet, sie solle das Ergebnis auch noch bejubeln. Das ist eine völlig unrealistische Erwartung.

Zu den Lösungen, die Sie ansonsten anzubieten haben, muß ich Ihnen sagen, die Lösungen für parteiinterne Probleme sind jedenfalls trickreicher als die Lösungen für die ernsten Probleme des Landes. Da klingt jetzt an, es sei wie bei den Herren Altmeier und Kohl. Die Geschichte wiederholt sich als Farce, nie so, wie es eigentlich einmal gedacht war. Ich muß wirklich sagen - deshalb gehört es in diesen Zusammenhang -, wenn nach Wochen und Monaten der öffentlichen Demontage eines Ministerpräsidenten hier eine Regierungserklärung abgegeben wird - das können Sie sanfte Revolution oder weniger sanfte Revolution nennen -,

(Dr. Schmidt, SPD: Wo ist denn der Revolutionär?)

dann ist es jedenfalls im Zweifel immer das unsanfte öffentliche Bekunden darüber, was schon in vielen Interviews vom „Spiegel" bis zur „Welt" zu lesen war: „Wir haben ihn zwar eingesetzt, aber wir trauen ihm nichts zu." Meine Damen und Herren von der CDU, erwarten Sie doch bitte vor diesem Hintergrund nicht, daß wir die schmalbrüstigen und schwächlichen Ergebnisse dessen, was Sie in Ihrer noch verbleibenden knappen zeitlichen und geistigen Kapazität aushandeln, hier im Landtag wirklich noch begrüßen.

(Beifall der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Man kann sich bei Ihnen auf wirklich nichts mehr verlassen. Früher hat man gedacht, wenn die Opposition nüchtern analysiert, daß die Wahl eines Ministerpräsidenten, wenn überhaupt noch eine Chance bestehen sollte, in einer bestimmten Zeit geregelt sein müßte, daß dies dann eher dazu führt, daß Ruhe in die Reihen einkehrt. Nun hat der Kollege Kramer mannhaft und sanft revolutionierend dasselbe auch noch aufgegriffen.

Herr Ministerpräsident, immerhin, es bleibt bei der Empfehlung, die wir bei Ihrer ersten Regierungserklärung abgegeben haben: Wir wünschen Ihnen den Humor, den Sie für solche Beschäftigungen brauchen; denn ohne Humor ist das nicht auszuhalten, was Ihre Partei mit Ihnen macht.

(Anhaltend Beifall der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Das Wort hat nunmehr Herr Miniserpräsident Dr. Wagner.

**Dr. Wagner, Ministerpräsident:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Scharping, aus Ihrer Rede ist zumindest deutlich geworden, daß es in diesem Lande nur eine Schnellbahn gibt, für die Sie sich wirklich interessieren, nämlich die Schnellbahn, die Sie nach Ihren Vorstellungen so rasch wie möglich in den ersehn-

ten Sitz in der Staatskanzlei bringen soll. Gehen Sie davon aus, daß mit diesem Fahren in der Schnellbahn nichts werden wird. Sie werden nicht mit einer Schnellbahn auf den Sitz des Ministerpräsidenten fahren.

(Beifall der CDU und bei der F.D.P.)

Vielmehr wird Ihnen bei der Dürftigkeit Ihrer Sachaussagen vom Wähler das gegeben werden, was Ihnen zusteht, nämlich ein Bummelzugfahren im Kreise, genau wieder auf den Platz, auf dem Sie sich gegenwärtig befinden.

(Beifall der CDU und bei der F.D.P. -
Beck, SPD: Wer steht denn zur Disposition?
Rösch, SPD: Das ist Galgenhumor! -
Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Scharping, natürlich verstehe ich, daß Sie die verzweifelte Hoffnung haben, aus Diskussionen, die es in der CDU gibt, Honig zu saugen. In der Tat ist das auch der einzige Rettungsanker; denn worauf sollten Sie sonst Ihre Hoffnungen stützen wollen,

(Beifall der CDU)

auf Ihr personelles und sachliches Angebot sicher nicht.

(Beifall der CDU -
Beck, SPD: Wieviel Prozent haben Sie
denn von Ihrer Partei noch
hinter sich? -
Roth, SPD: Sie sind alle im Schlafwagen! -
Bojak, SPD: Wie Sie alle unter
sich schauen!)

- Das werden Sie bald sehr deutlich sehen. Wir sind dabei, die Fragen, die sich in bezug auf unser Antreten zur Landtagswahl stellen, in personeller und sachlicher Hinsicht zu klären.

(Beck, SPD: Seit Monaten!)

Das vollzieht sich ohne übertriebene Eile, aber auch ohne Zögern.

(Heiterkeit bei der SPD)

- Durch albernes Lachen werden wir uns dabei nicht irremachen lassen. Wir werden in kurzer Zeit, noch vor der Sommerpause, mit diesen Dingen zum Abschluß gekommen sein und werden sie in guter Freundschaft und Einigkeit geregelt haben. Herr Scharping, dann sind Sie das Thema auch noch los.

(Beifall der CDU)

Es tut mir fast leid. Wir wissen, wohin wir zu gehen haben. Wir wissen das vor allen Dingen in den Fragen, die unser Land betreffen und die Sachfragen sind. Die Bürger erwarten mit Recht von uns, daß wir uns vor allem um die Sachprobleme kümmern, die sie angehen, berühren, bewegen und gelegentlich auch ängstigen.

Herr Kollege Scharping, ich muß Ihnen sagen, ich habe eigentlich nicht den Eindruck, wenn Sie sich schon so lange mit der CDU beschäftigen, mit meiner Person und mit anderen, mit Herrn Wilhelm, was weiß ich, mit wem noch, daß Sie als Sozialdemokratische Partei in Rheinland-Pfalz so richtig wissen, wohin Sie zu gehen haben.

(Beifall der CDU)

Ich habe vor einer Woche oder so von Ihnen ein Interview zur Politik von Herrn Lafontaine in der deutschen Frage gelesen. Das war ein vorsichtiges, aber doch schon deutlich erkennbares markantes Abseilen weg von der Position von Lafontaine.

(Beifall der CDU -
Schmalz, CDU: So ist das!)

Wenn ich mich an Zeitungs- und auch Ohren- und Augenzeugenberichte erinnere, die ich von Ihrem Parteitag kurz zuvor - ich glaube, es war eine Woche zuvor - zur Kenntnis bekommen habe, dann muß ich sagen, da herrschte doch uneingeschränkter Jubel über eben diesen Kanzlerkandidaten, dessen politische Intelligenz und Gestaltungskraft Sie in höchsten Tönen gespriesen haben. Im kleinen Finger habe er mehr als der Rest des deutschen Volkes, so ungefähr.

(Beck, SPD: Na na na! -
Scharping, SPD: Als der Bundeskanzler!)

- Na gut, als viele andere. Allseitiger Jubel toste durch den Saal,

(Beck, SPD: Den kann man wiederholen! -
Beifall des Abg. Beck, SPD)

allseitiger Jubel über den Kanzlerkandidaten Lafontaine. Der Geist Oskars schwebte über den Wassern. Ein paar Tage später soll das dann schon nicht mehr richtig sein. Der Grund ist wohl der, daß erkennbar geworden war, wohin sich die Mehrheitsmeinung in der SPD neigen würde.

(Lais, SPD: Kaffeesatzleserei ist das!)

Wir wissen, wohin wir sachlich zu gehen haben. Wir wissen auch, wie wir das Angebot personell zu machen haben. Die Fragen, die noch zu klären sind, werden geklärt. Wir wissen auch, was wir in der Sache Schnellbahn zu tun haben. Darauf komme ich jetzt zurück.

Was ist geschehen? Wir haben mit aller Energie angestrebt - schon Ministerpräsident Dr. Vogel und seine Regierung, unterstützt vom Landtag, dann ich mit meiner Regierung, unterstützt vom Landtag -, die Rhein-Taunus-Trasse zu erreichen, die linksrheinische Trasse, wohl wissend, daß diese Trasse auch ganz erhebliche Umweltprobleme und siedlungs-

strukturelle Probleme aufwarf. Wir waren aber aus Gründen, die in unserem Landesinteresse beruhen, für diese Rhein-Taunus-Trasse. Wir haben alles getan, um sie durchzusetzen. Das ist uns nicht gelungen.

Selbstverständlich haben wir bis zur Entscheidung der Bundesregierung im Dezember letzten Jahres jederzeit auch die Möglichkeit einer Klage offengehalten. Das ist doch ganz klar. Wenn wir damals schon Zweifel geäußert hätten, ob wir denn eventuell klagen wollten oder nicht, wäre das falsch gewesen. Sie sind auch völlig im Irrtum, Herr Scharping - vielleicht sind Sie nicht im Irrtum und sagen es nur so -, wenn Sie unterstellen, wir hätten vor der Entscheidung des Bundeskabinetts - nur darauf kommt es an - in irgendeiner Weise in Bonn mit Augenzwinkern zu verstehen gegeben, daß wir nicht klagen würden. Das absolute Gegenteil ist richtig. Wir haben uns diese Möglichkeit voll und ganz vorbehalten. Im Gegenteil, wir haben deutlich gemacht, daß wir das wahrscheinlich tun würden.

Nach der Entscheidung war die Lage zu analysieren. Da war es selbstverständlich nötig, das Verhandlungsangebot der Bundesregierung aufzunehmen. Die Bundesregierung hat uns angeboten, für diese Entscheidung, die gegen unsere Interessen und gegen unseren Willen war, eine Reihe von Kompensations- und Ausgleichsmaßnahmen zu gewähren.

Nun gebe ich Ihnen in einem recht, Herr Scharping - das ist der einzige Punkt Ihrer Rede, dem ich zustimme -, einen vollwertigen Ersatz für die Rhein-Taunus-Trasse mit direkter Anbindung von Koblenz und damit des gesamten Koblenzer Raumes, auch des Moselraumes, gibt es nicht. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Aber nichtsdestoweniger ist es natürlich der Mühe wert, soviel wie möglich für unser Land herauszuholen. Das haben wir getan. Dieses Gesamtergebnis, das ich heute morgen dargestellt habe und das der Wirtschaftsminister ebenfalls dargestellt und ergänzt hat, kann sich sehen lassen. Das ist die Frucht sehr, sehr mühsamer Verhandlungen sowohl mit der Bundesseite als auch mit anderen Ländern, insbesondere mit dem Lande Hessen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Härtel hat sich heute morgen darüber ausgelassen, andere Landesregierungen hätten mehr erreicht. Nordrhein-Westfalen und Hessen hätten ihre Anbindung bekommen. In der Tat, es ist dem Ministerpräsidenten Rau gelungen, unter titanischen Anstrengungen die Anbindung des Zentrums Köln zu erreichen. Im Geheimen: Die Bundesbahn und die Bundesregierung hatten nämlich ursprünglich die Absicht, mit der Strecke über Münstereifel zu gehen. - Diesen Anschlag hat Herr Rau abgewehrt. Deswegen führt sie jetzt über Köln. Sie wissen doch, daß solche Vergleiche einfach abstrus sind. Natürlich waren Köln und Frankfurt von Anfang an außerhalb jeder Diskussion. Darum brauchten diese Landesregierungen nicht zu kämpfen. Das ist ihnen in den Schoß gefallen, weil es anders überhaupt nicht geht. Genauso steht es mit Mannheim.

(Beifall bei der CDU)

Bei uns war das anders. Wir haben zwei großräumige, zentrale Anliegen im Zusammenhang mit der Schnellbahn gehabt. Das erste war, daß die Strecke Köln - Frankfurt nicht durch den Westerwald führt, sondern linksrheinisch verläuft. Das zweite war die Strecke durch die Pfalz von Paris kommend über Metz - Kaiserslautern - Mannheim/Ludwigshafen. Wir haben von diesen beiden Grundzielen eines erreicht und auch die Strecke durch die Pfalz. Diese ICE-Strecke war alles andere als selbstverständlich. Wenn heute von dem Rheinland-Pfälzer Kohl die Rede war, und daß wir bei ihm nicht genug erreicht haben, dann muß ich Ihnen sagen: Ohne den Einsatz des Bundeskanzlers wäre auch diese Strecke, das zweite große Anliegen unseres Landes, ganz sicherlich nicht in unserem Sinne geregelt worden.

(Beifall bei der CDU)

Für Koblenz haben wir das nicht erreicht. Wir haben aber eine große Zahl von kompensatorischen und ausgleichenden Maßnahmen. Wir haben die Sicherheit, daß wir einen Haltepunkt rechtsrheinisch im weiteren Einzugsbereich von Koblenz an einem der Punkte bekommen werden, die ich genannt habe. Wir haben darüber hinaus die vielen anderen Verbesserungen auf der Schiene, zum Teil auch auf der Straße, erreicht. Dieses Gesamtpaket kann sich durchaus sehen lassen. Das ist das Ergebnis einer umfassenden Arbeit und intensiver Verhandlungen. Die Landesregierung ist sich sicher, daß sie mit diesem Ergebnis auch vor unseren Bürgern bestehen kann. Mehr war nicht herauszuholen. Wir haben das Optimum erreicht.

Wir bitten den Landtag um seine Zustimmung zu diesem Optimum und seine Zustimmung zu dem Weg, den wir nun in dieser Sache gehen wollen und der im Interesse unserer Bürger liegt.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wilhelm.

(Zuruf von der SPD: Der kommt nur zum Reden hierher!)

**Abg. Wilhelm,** CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Besser hier reden, als nur dort sitzen, wie der Zwischenrufer schon häufig und anschaulich deutlich gemacht hat. Er

schweigt sozialdemokratisch vor sich hin, was auch immer das bedeutet.

(Härtel, SPD: Daß Sie nicht rot werden, wundert mich!)

- Herr Härtel, wollen wir einmal ein Agreement treffen? Wenn er mit seiner Frau zusammen mit mir auf der Tribüne beim Rheinland-Pfalz-Zug sitzt, versucht er, sich sehr anständig zu benehmen. Schränken Sie einmal Ihre Zwischenrufe um die Hälfte ein, damit ich die Chance habe, einige Sätze hintereinander sagen zu können.

(Zurufe von der SPD - Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

- Den Eindruck hatte ich nicht. Ganz im Gegenteil, wenn ich gewußt hätte, daß Sie so nett sind, hätte ich Sie schon früher gewählt. Das ist auch Eure Sorge.

(Beck, SPD: Lieber heiliger Himmel!)

Meine Damen und Herren, zurück zum Ernst des Themas. Als wir mit der Frage der Westerwaldtrasse konfrontiert wurden, war uns schon bewußt, wie schwierig es für unser Land ist, unsere regionalen und auch, zum Beispiel was Luxemburg anbelangt, darüber hinausgehenden Interessen zu wahren; denn wir waren mit einer Koalition von europäischen Schnellbahnbauern konfrontiert, die ihre Unterstützung in allen politischen Parteien des Bundestags hatten. Die Sozialdemokraten - das ist für mich immer wieder bemerkenswert -, denen es im Grunde nie gelingt, ihre Aussage zu politisch wichtigen Fragen wenigstens im Ansatz zu harmonisieren, reden auch in dieser Frage mit mehreren Zungen. Ich halte das für nicht akzeptabel.

(Beifall bei der CDU)

Es geht nach meiner Vorstellung von Politik nicht, daß Ihre sozialdemokratischen Freunde in Bonn dafür sind, diese Trasse so durchzusetzen, den Haltepunkt von Rheinland-Pfalz als provinzielle Posse zu kennzeichnen und hier so zu tun, als stünden die elementaren Interessen von Rheinland-Pfalz auf dem Spiel. Sie haben nichts getan, damit Ihre sozialdemokratischen Genossen in unserem Sinne Einfluß nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Welche vordergründige Heuchelei ist das, in diesem Sinne mit uns und mit diesem Parlament umzugehen. Sie sollten sich schämen, einen solchen Stil hier zu pflegen.

(Beifall bei der CDU)

Sie hätten sich wie wir darum bemühen müssen, daß diejenigen, die wir für unsere Interessen hätten gewinnen können, zusammengebunden würden, Sozialdemokraten, Christdemokraten und Freie Demokraten. Das haben Sie zum Nachteil unseres Landes in Bonn nicht gemacht, weil Sie die Spielwiese Ihrer abweichenden Haltung behalten wollten. Es geht Ihnen gar nicht um die Sache, sondern um die Pflege der sozialdemokratischen Partei.

(Beifall bei der CDU)

Anspruch und Wirklichkeit: Die SPD scheint Ihnen wichtiger zu sein als die Interessen dieses Bundeslandes.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Natürlich war uns immer bewußt, daß die Androhung einer Klage - auf hoher See und vor deutschen Gerichten ist man in Gottes Hand - immer eine große Gefahr beinhaltet, entschließt man sich, sie auch tatsächlich einzureichen. Es gehört schon ein verantwortungsbewußter Abwägungsvorgang hinzu. Nach dem ständigen Bemühen der Landesregierung auf allen Ebenen und in den Regierungsparteien in Bonn und hier mit der Bundesbahn und an anderen Stellen einschließlich der Initiative des luxemburgischen Ministerpräsidenten, die auch nicht zufällig, wie ich weiß, zustande kam - sie ist wohl nach einem Gespräch mit Ministerpräsident Carl-Ludwig Wagner erfolgt -, wurden die Kräfte gebündelt, um die gemeinsamen Interessen von Luxemburg und Rheinland-Pfalz, in dem Falle des Norden von Rheinland-Pfalz, zu gewährleisten. In dieser Frage habe ich von Ihnen überhaupt nichts gehört - Fehlanzeige, null. Sie sind ein echter Null ouvert in der rheinland-pfälzischen Politik.

(Beifall bei der CDU)

Aufgrund unserer Mühen, vieler Gespräche der Landesregierung, vieler Gespräche von mir und anderer Kollegen mit dem Bundeskanzler, mit dem Bundesverkehrsminister, mit den Staatssekretären im Bundesverkehrsministerium, mit Besuchen der Landesregierung, mit Besuchen der Landesvorsitzenden beispielsweise in Bonn haben wir die Bereitschaft des Bundes gefunden, die zunächst wegen des bestehenden Kartells der Verweigerung, an der sich auch Sozialdemokraten beteiligt haben, nicht vorhanden war, unsere Interessen zu berücksichtigen. Nur das beharrliche Bohren dicker Bretter hat dazu geführt, daß die Bundesregierung bereit war, uns in vielen Fragen entgegenzukommen. Da Rheinland-Pfalz nicht mit einem Monopoly-Spiel zu verwechseln ist, sondern ein verantwortungsvoller Abwägungsprozeß stattfinden muß, sollten wir das jetzt annehmen, was wir erkennbar als Ergebnis mitgebracht haben. Oder sollen wir das Vabanquespiel spielen, das Sie uns empfehlen? Rudolf Scharping, der Spieler von Rheinland-Pfalz setzt auf alles oder nichts.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, in dieser Situation geht es nicht darum, vermeintlichen parteitaktischen Vorteil aus der Diskussion zu ziehen.

(Dr. Schmidt, SPD: Herr Wilhelm, wer verspielt denn hier alles?)

Es geht darum, ob wir die Erwartung mit einer Klage sehen, die die Kompensationsgeschäfte weitestgehend zunichte machen würden, in dieses Risiko mit dem noch größeren Risiko hineinzugehen, am Schluß nichts für Rheinland-Pfalz zu haben, oder das, was wir als Pfund mitgebracht haben, im Interesse des Nordteils unseres Landes zu akzeptieren.

(Beifall der CDU und F.D.P.)

Aus Verantwortungsbewußtsein heraus entscheiden wir uns in diesem Abwägungsprozeß des Alles oder Nichts für das, was wir jetzt haben. Das fällt doch keinem Menschen, der hier sitzt, leicht. Jeder hätte gern noch fünf Zentimeter mehr. Jeder wüßte lieber schon heute als morgen, daß es auf jeden Fall zu einem Haltepunkt in Rheinland-Pfalz kommt; das ist doch völlig klar. Das halte ich für genau der Interessenlage unseres Landes gemäß, diese Entscheidung jetzt zu treffen. Lieber Rudolf Scharping, wir können uns auf kein Hasardspiel einlassen, das Sie hier spielen.

(Beifall bei der CDU -
Nagel, SPD: Wer ist denn hier der Hasardeur? -
Scharping, SPD: Wir haben Euch doch
in den Wirtschaftsausschuß eingeladen; das wollt Ihr doch nicht!)

- Nein, die Widersprüchlichkeit Ihrer Partei wird nicht nur in dem sichtbar, was hier im Saal gesagt wird und

(Dr. Langen, CDU: Wallo!)

was Herr Wallo als Vorsitzender der Bürgerinitiative linksrheinisch sagt. Das ist bemerkenswert, - - -

(Scharping, SPD: Was sagt
denn Herr Sterzenbach?)

- Wir reden jetzt von Ihnen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wir reden von Ihnen und von Ihrer unkoordinierten Haltung in dieser Frage. Für jeden etwas. Vor Ort ist man Vorsitzender der Bürgerinitiative zur Verhinderung; an der anderen Stelle ist man für etwas. Jede unterschiedliche Schublade des großen Schrankes Politik wird aufgezogen in der Hoffnung, die Leute merken es nicht, wie widersprüchlich argumentiert wird.

(Zuruf von der SPD: Wenn Sie uns
so etwas vormachen!)

Das können Sie in vielen Fragen der Landespolitik sehen. Ich sage nur noch einmal als Stichwort Krankenhauszielplan. Sie erinnern sich an die Frage. Draußen bei den Krankenkassen haben Sie gesagt, 4 500 Betten streichen, und überall waren Sie Vorsitzender der Initiative, wo ein Krankenhaus geschlossen werden sollte. Das ist Anspruch und Wirklichkeit der Sozialdemokraten.

(Beifall der CDU und F.D.P. -
Beck, SPD: Das ist eine schöne Legende!)

Da schreibt die „Rhein-Zeitung" vom 8.6. unter dem Kürzel d.f. - der Uli Schmalz hat heute morgen schon einmal darauf hingewiesen, d.f. steht nicht im Verdacht, ein geheimes Mitglied der CDU zu sein, wie Sie wissen; ich glaube, er gehört Ihrer Provenienz an -

(Reichenbecher, SPD: Ist das
bei Ihnen geheim?)

zum Beispiel, daß ein Umdenken möglich wäre, wenn die Bundesbahn erstens unter anderem weite Strecken in Rheinland-Pfalz elektrifiziert, Koblenz ans Güterschnellverkehrsnetz anbindet und vernünftige Offerten zur Ausweitung des öffentlichen Personennahverkehrs unterbreitet. Kommt Ihnen das nicht bekannt vor? Ist das nicht Gegenstand dessen, was hier im Paket drin ist?

(Schmalz, CDU: Alles!)

Meine Damen und Herren, das ist alles drin. Wie erklären Sie sich denn, daß Sie so etwas öffentlich erklären und hier etwas völlig anderes sagen? Sie müssen auch einmal Ihre hausinternen Absprachen koordinieren.

(Starker Beifall der CDU und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, denn Sie wissen nicht, was Sie tun,

(Beck, SPD: Wenn die Leute wüßten,
was Sie wirklich tun, wäre
der Teufel los im Land!)

und die wollen morgen - die Opposition ist im Grunde Alternative der Regierung von morgen - die Regierung übernehmen.

(Zuruf von der SPD: Wird!)

Meine Damen und Herren, Rudolf Scharping hat vorhin eine unanständige Rede gehalten.

(Beifall der CDU -
Beck, SPD: Sie waren doch gar nicht da!)

Er hat eine unanständige Rede gehalten.

(Beck, SPD: Sie waren doch gar nicht
da; Sie haben es doch gar
nicht mitbekommen! -
Härtel, SPD: Wenn Sie das Wort
Anstand in den Mund nehmen,
müßten Sie rot werden!)

- Ich will dem Kollegen Beck Aufklärung zuteil werden lassen.

(Beck, SPD: Sie waren unter dem Tisch oder was?)

In unserer Zeit kommunikativer Strukturen gibt es die Gelegenheit, auch außerhalb dieses Raumes Reden mitzuverfolgen. Dieser Möglichkeit habe ich mich bedient; nur, damit Sie es wissen.

Meine Damen und Herren, es war eine unanständige Rede. Rudolf Scharping ist in dieser Rede nur zu erklären, weil er offenbar die Nerven verloren hat.

(Beifall der CDU - Heiterkeit bei der SPD - Härtel, SPD: Sagt Wilhelm! - Reichenbecher, SPD: Der darf hier einen Kappes erzählen!)

Meine Damen und Herren, die Christlich Demokratische Union

(Schweitzer, SPD: Chiquita Demokratische Union!)

hat in den letzten Wochen Diskussionen hinter sich gebracht, die durch einen Beschluß des Kreisvorstandes der CDU Germersheim ausgelöst wurden. Der Zufall will es, daß wesentliche Teile dieses Kreisvorstandes auch heute noch da sind.

(Zuruf von der SPD: Armer Manfred!)

Meine Damen und Herren, da ich, wie Sie alle wissen, sehr an der strukturellen Veränderung politischer Parteien nicht nur interessiert bin, sondern sie, was die rheinland-pfälzische Partei anbelangt, auch mit Zustimmung meiner Parteifreunde herbeigeführt habe - - -

(Beck, SPD: Die Zustimmung ist offenkundig!)

- Ich füge hinzu, mit diesen strukturellen Veränderungen sind wir die modernste Volkspartei in Deutschland geworden.

(Beifall der CDU - Heiterkeit bei der SPD - Beck, SPD: Wenn das modern ist, können wir darauf verzichten, was Sie veranstalten!)

Meine Damen und Herren, sie beinhaltet zum Beispiel, daß Ämter nicht auf Lebenszeit gegeben werden sollen, daß nicht zu viele Ämter wahrgenommen werden und daß wir in der Öffentlichkeit wieder Ansehen zurückgewinnen, weil das Ansehen der politischen Parteien schlecht ist, und zwar aller politischen Parteien,

(Zuruf von der SPD: Ihr Zugpferd haben Sie abgeschossen!)

und deutlich zu machen, daß wir nicht nur an Pfründen und an Vorteilen interessiert sind, sondern daß wir in erster Linie an Arbeit, Fleiß und Engagement für unsere Aufgabe denken.

(Beck, SPD: Wenn man so mit Leuten umgeht, darf man nicht von Ansehen reden!)

Meine Damen und Herren, das ist in diese Partei eingepflanzt.

(Beck, SPD: Gnadenlos, erbarmungslos und rücksichtslos!)

Meine Damen und Herren, aus diesem Grunde bin ich sehr daran interessiert, daß wir in einer vitalen Partei auch schwierige Fragen nicht, wie das in allen Parteien in der Vergangenheit schon erfolgt ist, unter den Teppich kehren, sondern daß wir darüber in den Gremien der politischen Parteien reden müssen; denn nur so gibt es Klärungsprozesse. So hat der Kreisvorstand Germersheim über diese Fragen gesprochen und ist zu einem Votum gekommen. Ich hätte es für empfehlenswerter gehalten, das intern zu diskutieren, als es sofort zu veröffentlichen.

(Reichenbecher, SPD: Das hätten Sie vorher sagen müssen!)

Ich habe die Germersheimer Kreispartei wegen dieser Frage auch getadelt.

(Beck, SPD: Jetzt muß der arme Manfred wieder den Kopf hinhalten!)

- Frau Präsidentin, nach der Geschäftsordnung ist ein Übermaß an Zwischenrufen dieser Lautstärke kaum vorstellbar. Können Sie den Kollegen Beck zur Ruhe bringen? Ich muß sagen, das ist wirklich unerträglich.

(Bojak, SPD: Wer verliert denn jetzt die Nerven?)

- Überhaupt niemand.

(Bojak, SPD: Na, Sie doch!)

- Meistens ist er ein guter Stichwortgeber.

(Henze, SPD: Jetzt rügt er auch noch die Präsidentin!)

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund gab es eine Diskussion, die in wenigen Tagen abgeschlossen sein wird. Das mag zu Irritationen an der einen oder anderen Stelle führen. Ich kann Ihnen nur bestätigen, diese Gespräche werden mit viel Vertrauen und Kooperation geführt und entsprechen Vereinbarungen, die zwischen mir und dem Ministerpräsidenten vor Übernahme seines Amtes abgesprochen wurden.

(Härtel, SPD: Wilhelm vertraut Wilhelm, und Langen vertraut Wilhelm!)

Das konkretisieren wir und werden es unseren Parteigremien und der Öffentlichkeit in einigen Tagen, spätestens in drei Wochen, vorstellen. Das ist ein demokratischer Prozeß, an dem sich unsere Partei beteiligt und ihre Meinung sagen kann. Wer das in dieser Form diskreditiert, wie Sie das getan haben, meine Damen und Herren, der verkennt innerparteiliche Willensbildungsprozesse. Manchmal haben wir nicht die Fähigkeit besitzen, Streitkultur zu entwickeln - das sei eingeräumt -, in der Sozialdemokratie hat sich das bisher in gar keiner Weise zu entwickeln vermocht.

(Beifall bei der CDU -
Härtel, SPD: Wem sagen Sie das? -
Dr. Schmidt, SPD: Ihr habt den Ministerpräsidenten doch demontiert!)

Meine Damen und Herren, ich bin stolz darauf - ich weiß, daß es da viel eher zu Wunden kommen kann, als wenn man das in Hinterzimmern wie bei Ihnen regelt -, daß wir das in dieser Weise offen und transparent für den Wähler regeln. Ich bin nämlich der Meinung, daß der Wähler genau wissen muß, in welcher Formation die Christlich Demokratische Union zu welchen Zeitpunkten mit welchen personellen und inhaltlichen Perspektiven in diese Wahl geht. Das werden wir herbeiführen. Meine Damen und Herren, wir werden den Wettstreit mit dieser Aussage und mit Ihnen führen.

(Beifall der CDU -
Henze, SPD: Wann wollen Sie es denn werden?)

Nicht mehr und nicht weniger ist zu diesem Vorgang zu sagen. Meine Damen und Herren, ich halte diesen Vorgang für gemäßer - ich habe das Beispiel vor kurzem schon einmal gesagt - als das Suchen meines Kollegen Rudolf Scharping nach einer Mannschaft vor der letzten Landtagswahl, die auf eine Rheinschiffahrt eingeladen wurde und bei der Leute dabei waren, die beim Betreten des Schiffes noch nicht einmal wußten, daß sie in die Schattenmannschaft gehören. Diese Fraktion hat bis heute über diese Schattenmannschaft nicht abgestimmt, weil Rudolf Scharping wußte, er setzt sich nicht durch. Also umgeht man Demokratie. Man stellt Sie vor vollendete Tatsachen. Meine Damen und Herren, die Sozialdemokraten regeln das so, wir regeln das anders, mit demokratischen Mitteln!

(Beifall der CDU -
Heiterkeit bei der SPD und Zurufe)

Meinen Sie denn ernsthaft, der Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse in Idar-Oberstein, den Sie als Wirtschaftsminister vorgesehen hatten, hätte in dieser Fraktion eine Mehrheit bekommen? Aus diesem Grund durfte nicht abgestimmt werden, damit der Schattenwirtschaftsminister sich auf dem Schiff sehen lassen konnte. Meine Damen und Herren, das sind die Sozialdemokraten, wie sie leben. Die Demokratie in der Partei lebe hoch! Das ist die Partei, die das Kommunalwahlrecht ablehnt, weil sie gegen mehr Bürgerbeteiligung ist! Das ist die Partei, die gegen die Urwahl der Bürgermeister ist, meine Damen und Herren! Diese Partei redet von innerparteilicher Demokratie! Man muß sich wirklich schämen, meine Damen und Herren!

(Beifall der CDU -
Heiterkeit bei der SPD -
Anhaltend Unruhe im Hause -
Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Herr Abgeordneter Wilhelm, die im Ältestenrat ausgehandelte Redezeit ist schon länger abgelaufen. Ich habe Ihnen eine längere Redezeit zugebilligt, weil Sie sich durch die Zwischenrufe aus der SPD-Fraktion benachteiligt fühlten.

**Abg. Wilhelm,** CDU:

Vielen Dank, ich komme gleich zum Ende.

Der Kandidat heiligt die schlechten und untauglichen Mittel, meine Damen und Herren. Oskar Lafontaine hat Rudolf Scharping vor kurzem im Saarländischen Rundfunk der Leisetreterei bezichtigt. Offenbar war das jetzt die Rückantwort gewesen.

Ich finde, eine Partei, die in historischer Stunde versagt, eine Partei, die bereit ist, die Zukunft Deutschlands des Ruhms und der vermeintlichen Ehre eines Kandidaten wegen auf das Spiel zu setzen, sollte sich schämen, solche Reden gegen einen Ministerpräsidenten, gegen Kollegen, wie sie hier im Saal sind, gegen innerparteiliche Willensbildungsprozesse zu halten. Sie sollten Ihre Partei in Ordnung bringen und dafür sorgen, daß Deutschland Deutschland wird, statt hier einen solchen Unsinn zu reden!

(Beifall der CDU -
Heiterkeit bei der SPD und Zurufe)

Meine Damen und Herren, ehrgeizige Personalpolitik wird vor Sachpolitik gestellt.

Ich konstatiere erneut: Sie weichen weiterhin dem Wettstreit der Ideen um die Zukunft unseres Landes aus.

(Anhaltend Unruhe im Hause)

Sie sind auf keinem guten Weg. Ich kann Ihnen versichern: Wir werden in drei Wochen, wenn wir unser Sach- und Personalprogramm vorstellen, mit Entschlossenheit in dieser Partei auf Sieg setzen! Der demokratische Sozialismus findet in Rheinland-Pfalz auch in Zukunft nicht statt!

(Anhaltend starker Beifall der CDU - Heiterkeit bei der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Das Wort hat nunmehr Herr Abgeordneter Seibel.

(Unruhe und Bewegung im Hause)

**Abg. Seibel,** DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage mich seit einer guten halben Stunde, welche Nummer hier eigentlich gespielt wird.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und der SPD und Zurufe: Das fragen wir uns auch! Sehr richtig!)

Ich muß feststellen: Sie haben in der Tat den Bogen weit gespannt. Aber auch wenn mich der Versuch reizen würde, jetzt über unsere Parteiinterna hier eine Rede anzustimmen,

(Heiterkeit im Hause)

werde ich mich der Versuchung standhaft widersetzen und zu den eigentlichen Themen und Tagesordnungspunkten, die hier zur Debatte und Diskussion stehen, zurückkehren.

(Anhaltend Unruhe im Hause)

Meine Damen und Herren Abgeordneten, im Rahmen der heutigen verkehrspolitischen Debatte stehen auch zwei Entschließungsanträge zum Doppelhaushalt 1990/1991 zur endgültigen Beschlußfassung an, der eine von unserer Fraktion „Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene" und der andere von der SPD-Fraktion „Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs in der Fläche".

(Anhaltend Unruhe im Hause - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Meine verehrten Damen und Herren, ich erbitte etwas mehr Aufmerksamkeit für den Redner.

**Abg. Seibel,** DIE GRÜNEN:

Ich bedanke mich.

Damit ergibt sich die Gelegenheit, außer zu den Schnellbahnstrecken auch zu anderen Teilbereichen des Schienenverkehrs Positionen und Konzepte zu verdeutlichen.

Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr hat leider bei Stimmengleichheit unseren Antrag „Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene" abgelehnt. Angesichts der aktuellen Entwicklung, die wir allerdings schon bei der Einbringung des Entschließungsantrags am 12. Februar dieses Jahres vorhergesehen und vorausgesagt haben, weitsichtig wie immer, fordern wir die Regierungsfraktionen eindringlich auf, sich nochmals gut zu überlegen, ob sie der Beschlußempfehlung heute wirklich folgen wollen.

(Dieckvoß, F.D.P.: Wir sind dabei, Herr Seibel! Ich werde das gleich erklären!)

Einem Artikel der „Rheinpfalz" vom 5. Juni ist zu entnehmen, daß die Bundesbahn für dieses Jahr die Schließung von 23 Tarifpunkten des Güterverkehrs allein in der Pfalz vorhat. Neun dieser Schließungen sind bereits mit dem Sommerfahrplan verwirklicht. Dies geschieht im Rahmen des Bahnkahlschlagprogramms 1990, nach dem bundesweit über 250 Gütertarifpunkte aufgegeben werden sollen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das bedeutet, daß sich die Stillegungspolitik der Deutschen Bundesbahn ungebrochen und leider auch ungebremst durch diese Landesregierung fortsetzt. Auch dies ist ein Grund mehr, diese Landesregierung im Mai des nächsten Jahres abzuwählen.

(Beifall der GRÜNEN)

Unser Antrag zielt darauf ab, diese Entwicklung zu stoppen bzw. zu verhindern. Wir fordern in unserem Antrag die Landesregierung auf, mit der Bahn eine Vereinbarung anzustreben, um unter anderem alle derzeit noch betriebenen Güterverkehrsstrecken, Verladepunkte, Tarifpunkte und Güterbahnhöfe zu erhalten und weitere Verlagerungen von Gütertransporten von der Schiene auf die Straße durch die Bundesbahn dadurch zu verhindern.

In der Ausschußberatung wurde von der Landesregierung die Intention des Antrags begrüßt. Immerhin, könnte man jetzt sagen. Das war allerdings nur die rhetorische Pflichtübung. Dann wurde mit zum Teil wirklich unerträglichen und nicht mehr nachvollziehbaren Scheinargumenten der Antrag in der Sache abgelehnt.

Die ganze Angelegenheit wird noch dadurch verschlimmert, daß die Landesregierung in der Ausschußberatung mit keinem einzigen Wort auf die aktuelle Entwicklung eingegangen ist, obwohl diese sicher auch da schon bekannt war. Wenn im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr ein Antrag be-

raten wird, der sich mit der Sicherung des Güterverkehrs auf der Schiene befaßt, und die Landesregierung solch gravierende Einschnitte verschweigt bzw. das mit keinem Wort erwähnt, dies trotz Kenntnis, dann ist dies meines Erachtens eine Mißachtung des Parlaments. Das ist für uns ein unglaublicher Vorgang, gleichwohl bezeichnend. Ich hoffe sehr, daß die Fraktionen der CDU und der F.D.P. dies mit ihrer Zustimmung zu unserem Antrag korrigieren.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen, müssen wir Ihnen wirklich immer und immer wieder die Vorteile der Schiene darstellen? Wir diskutieren über Klimaveränderungen mit unvorstellbaren Auswirkungen. Wir beklagen den permanent steigenden Lkw-Verkehr und die Überlastung unserer Straßen. Immer mehr Menschen fangen an, sich gegen Lärm, Gefährdungen und Abgase des Straßenverkehrs zu wehren. Was tun Sie? Sie legen das unzweifelhaft ökologischste Verkehrsmittel Stück für Stück und Strecke für Strecke still! Wie wollen Sie denn die 140 Millionen Tonnen Kohlendioxyde pro Jahr durch Auto- und Lkw-Verkehr verringern, wenn nicht durch die Schiene?

Die Landesregierung lehnt dirigistische Maßnahmen im Güterverkehrsbereich ab.

Einmal davon abgesehen, daß es bei unserem Antrag um solche Maßnahmen überhaupt nicht geht oder gar nicht gehen kann, weil das Land dafür überhaupt keine Kompetenz oder Instrumente hat, ist diese Haltung katastrophal; denn ganz ohne Zweifel muß mit ordnungspolitischen Instrumenten in diese Entwicklung gerade im Güterverkehrsbereich eingegriffen werden. Das steht für uns ohne jeden Zweifel fest.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen und von der Landesregierung, Sie verhalten sich in diesen Fragen wie verkehrspolitische Analphabeten, denen man erst einmal das Buchstabieren beibringen muß, bevor man sie ernst nehmen kann.

Auch die Frage der Wirtschaftlichkeit von bestimmten Tarifpunkten darf so einseitig, wie Sie das tun und wie das der Verkehrsminister heute wieder getan hat, nicht gestellt werden; denn ob es wirklich wirtschaftlicher ist, immer mehr Verkehr über die Straße abzuwickeln, ist doch eigentlich schon fast keine Frage mehr. Wenn wir einmal die ökologischen Folgekosten zu den Kosten für Straßenbau und Reparatur dazuzählen, dürfte jedem schnell klar sein, daß selbst sehr schwach frequentierte Gütertarifpunkte immer noch vergleichsweise wirtschaftlicher über die Schiene zu bedienen sind. Machen wir uns doch nichts vor von wegen Kombi-Verkehre. Die Güter, die erst einmal auf dem Lkw auf der Straße sind, bleiben auch auf der Straße, mittel- und langfristig auf jeden Fall.

Seit 1985 wurden im Lande Rheinland-Pfalz 14 Güterverkehrsstrecken stillgelegt. Jetzt kommt der massive weitere Abbau von Gütertarifpunkten hinzu. Es gilt, deutlich zu machen, daß diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen diese Entwicklung nicht nur nicht aufhalten wollen, sondern diese Entwicklung sogar für vernünftig halten. Entsprechende Aussagen wurden im Ausschuß gemacht.

Meine Damen und Herren von CDU und F.D.P., wir und hoffentlich alle anderen in diesem Lande wissen nunmehr, was wir in Zukunft von Ihren Sprüchen zu halten haben. Wenn zum Beispiel Wirtschafts- und Verkehrsminister Brüderle, Landesvorsitzender Wilhelm, Finanzminister Keller, Kollege Dauenhauer und so weiter dem Bürgermeister von Waldfischbach-Burgalben ihre Unterstützung für die Erhaltung des Tarifpunktes zusagen, dann wissen wir in Zukunft, daß dies nur die rhetorischen Pflichtübungen sind. Die Realitäten sind diametral entgegengesetzt. So auch in Waldfischbach-Burgalben; denn es steht fest, der Tarifpunkt wird zum Wechsel auf den Winterfahrplan dieses Jahr eingestellt. Dies, obwohl dort in ein neues Industrie- und Gewerbegebiet extra ein Gleis gelegt wurde.

Meine Damen und Herren, mit unserem Antrag wollen wir erreichen, daß der Kahlschlag der Bundesbahn in Rheinland-Pfalz gestoppt wird und sich dadurch die Chance eröffnet, neue Konzepte im Güterverkehrsbereich gemeinsam mit der Bundesbahn zu entwickeln. Es ist leider zu befürchten, daß demnächst nichts mehr von der Infrastruktur vorhanden ist und somit neue Konzepte und Ansätze von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Güterverkehr muß auf die Schiene, und zwar so weitgehend wie irgend möglich. Jede Tonne, die so transportiert wird, entlastet die Umwelt und die Menschen.

(Beifall der GRÜNEN)

Aus diesem Grunde fordern wir Sie auf, unserem Entschließungsantrag zuzustimmen.

Wenn Ihre groß gefeierte Vereinbarung zur Sicherung des Schienenpersonenverkehrs wirklich etwas gebracht hat, warum lehnen Sie dann genau das gleiche für den Güterverkehrsbereich ab? Das konnten Sie uns bisher nicht schlüssig erklären.

(Zuruf des Abg. Dieckvoß, F.D.P.)

Die Annahme unseres Antrags wäre zumindest ein deutliches Signal an die Bundesbahn. Außerdem kostet unser Antrag erst einmal kein Geld.

Bei der Abstimmung nachher wird sich einmal mehr zeigen, wer die Pro-Schiene-Partei ist und wer nur so redet, in Wirklichkeit aber entgegengesetzt handelt.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Bereich, den wir heute diskutieren, ist der ÖPNV, insbesondere in der Fläche. Auch hier bleibt festzuhalten, Rheinland-Pfalz ist im Vergleich zu anderen Bundesländern auf dem Stand und Niveau eines Ent-

wicklungslandes. Die Tatsache, daß jetzt erst ein Verkehrsverbund im Ballungsraum Rhein/Neckar zustande kam, daß jetzt erst ein Citybahn-Konzept Karlsruhe - Wörth wohl realisiert wird, ändert an dieser Feststellung überhaupt nichts. Im Gegenteil, diese Initiativen kommen im wesentlichen von Baden-Württemberg. Das dokumentiert beispielhaft die Untätigkeit dieser Landesregierung. Auch die vielzitierte Vereinbarung von 1986 zur Sicherung des Schienenpersonenverkehrs wird immer mehr zur Makulatur, nicht deshalb, weil eine solche Vereinbarung grundsätzlich schlecht wäre, sondern deshalb, weil diese Landesregierung nach wie vor nicht bereit ist, diese Vereinbarung aktiv und massiv mit Leben zu erfüllen.

Wir räumen ein, daß es im Rahmen dieser Vereinbarung zunächst durchaus zu einigen Verbesserungen kam. Aber - das ist jetzt ebenfalls aktueller Stand - diese minimalen Verbesserungen werden jetzt sukzessive von der Bundesbahn wieder zurückgestutzt. Aktuell zum Sommerfahrplan werden zum Beispiel folgende Reisezugverbindungen gestrichen: Ein Zug werktags in der Relation Saarbrücken - Kaiserslautern, ein weiterer Reisezug an Samstagen in der Relation Landau - Saarbrücken. - Ebenfalls werden gestrichen: Reisezugverbindungen an Sonntagen. - Durch diese Kürzungen verschlechtert sich das Angebot, zum Beispiel auf der Queichtalstrecke, drastisch, weil dadurch Anbindungen verlorengehen, so daß die übriggebliebenen Zugfahrten wohl über kurz oder lang auch gestrichen werden. Hinzu kommt, daß die Busfahrpläne aus Spargründen nicht mehr im Kursbuch abgedruckt werden.

Meine Damen und Herren, wir brauchen für Rheinland-Pfalz eine ÖPNV-Offensive. Wir unterstützen daher jeden Schritt, der in die richtige Richtung geht. Deshalb stimmen wir dem Antrag der SPD-Fraktion zur Förderung des ÖPNV in der Fläche zu. Der Antrag hätte zwar etwas detaillierter sein können. Aber immerhin, er geht in die Richtung, die auch wir seit Jahren fordern. Meine Damen und Herren, wenn es uns nicht gelingt, in allernächster Zeit in Rheinland-Pfalz einen angebotsorientierten - Herr Kollege Heinz: einen angebotsorientierten -, attraktiven ÖPNV unter Einbeziehung der Schiene als Rückgrad zu organisieren, kommen wir im wahrsten Sinne des Wortes unter die Räder. Wir wissen doch alle, wie schwierig es ist, Menschen, die auf das Auto umgestiegen sind, wieder für den ÖPNV zurückzugewinnen.

Ein attraktiver ÖPNV kann nur auf unterer Ebene organisiert werden. Das ist völlig klar. Aber völlig klar ist auch, daß dann dorthin die entsprechenden finanziellen Mittel fließen müssen. Völlig klar ist ebenso, daß dann, bevor die Konzessionsrechte nach unten verlagert werden, Mindestbedienungsstandards definitiv auch gesetzlich festgelegt werden. Dies fehlt leider im Antrag der SPD, und vielleicht stimmen die Regierungsfraktionen auch deshalb so bereitwillig zu.

Meine Damen und Herren, wir haben zum Doppelhaushalt ein ÖPNV-Programm des Landes gefordert und dafür je Jahr 50 Millionen DM beantragt. Das genau ist nämlich der Knackpunkt, die Finanzierung. Sie sind nicht bereit, den Straßenausbau und -neubau zu stoppen und dem ÖPNV absoluten Vorrang zu geben.

Meine Damen und Herren, wir hoffen, daß es im Mai 1991 eine andere Mehrheit in diesem Hause gibt. Dann werden wir Ihnen im Verkehrsbereich demonstrieren, wie ein angebotsorientierter, attraktiver ÖPNV mit Taktverkehr und Tarifeinheit im gesamten Land Rheinland-Pfalz realisiert werden kann.

(Zuruf des Abg. Bauckhage, F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich fordere Sie nochmals eindringlich auf, unserem Entschließungsantrag zum Doppelhaushalt „Sicherung und Ausbau des Güterverkehrs auf der Schiene" zuzustimmen.

Ich bedanke mich.

(Beifall der GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben weitere Gäste im Hause. Ich begrüße sehr herzlich Sieger des Meisterchors des Jagdbomber-Geschwaders 35 aus Sobernheim.

(Beifall im Hause)

Wir gratulieren Ihnen zu Ihrer musischen Leistung. Das ist sicher eine gute Sache der Bundeswehr.

Ich begrüße des weiteren Mitglieder des VdK-Ortsvereins Simmerthal sehr herzlich.

(Beifall im Hause)

Das Wort hat nunmehr Herr Abgeordneter Dieckvoß.

**Abg. Dieckvoß,** F.D.P.:

Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hoffnungen des Herrn Seibel, daß sich im Jahr 1991 die Mehrheitsverhältnisse in diesem Lande in der von ihm geschilderten Art ändern mögen, teile ich im Interesse der Bürger dieses Landes natürlich nicht; das ist ganz selbstverständlich.

(Beifall bei der F.D.P. -
Seibel, DIE GRÜNEN: Aber wir
dürfen doch hoffen! -
Dr. Langen, CDU: Hoffen dürfen Sie ja! -
Härtel, SPD: Herr Wilhelm hofft auch! -
Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber wenn ich mal alles, was Sie hier wieder an Unsinn gere-

det haben, weglasse, so gibt es doch bestimmte Gemeinsamkeiten in dem von Ihnen angesprochenen Punkt des Güterverkehrs auf der Schiene. Um das zu begründen, habe ich mich noch einmal zu Wort gemeldet.

Herr Seibel, es ist nicht richtig, daß die Annahme Ihres Entschließungsantrags kein Geld kosten würde; denn Sie sagen: „Die Landesregierung wird weiterhin aufgefordert, dafür notwendige Investitionen nach Abschluß der Vereinbarung auch mit Landesmitteln zu fördern." Im Zweifel beträgt dies eine gewaltige Millionenzahl.

Ich sage nicht, daß wir nicht für Investitionen in die Schiene sind. Der Doppelhaushalt 1990/1991 ist in diesem Punkte eine echte Wende hin zu solchen Investitionen, indem Barmittel von 1 Million im Jahr 1990 und 2 Millionen im Jahr 1991 und Verpflichtungsermächtigungen in einer Dimension von immerhin 50 Millionen DM veranschlagt sind. Wir sind vom Grundsatz her bereit, diesen Weg auch zu gehen. Das ist eine Gemeinsamkeit.

Die zweite Gemeinsamkeit, auf die ich Wert lege: Es ist richtig - Herr Seibel, bei aller Polemik, die ich Ihnen gar nicht übelnehme; auch ich habe heute morgen in bezug auf Sie harte Formulierungen gebraucht -: Die Ablehnung Ihres Antrags im Ausschuß wird der Situation in der Tat nicht gerecht; da haben Sie völlig recht. In den „Leitlinien liberaler Verkehrspolitik für Rheinland-Pfalz", also unserem Verkehrsprogramm, heißt es auf Seite 18: „Die F.D.P. fordert, daß die mit der Deutschen Bundesbahn abgeschlossene Vereinbarung vom Juni 1986 nicht nur den Schienenpersonenverkehr einbezieht, sondern auf alle Bereiche der Deutschen Bundesbahn einschließlich des Bahnbusverkehrs und des Güterverkehrs ausgedehnt wird und eine langfristige Schienen-Gesamtkonzeption für das Land vereinbart wird." Diesem Aspekt trägt die ablehnende Empfehlung des Ausschusses wirklich nicht Rechnung. Wir sind bereit - das gilt auch für die CDU-Fraktion; Herr Dr. Langen hat dies an mich herangetragen - - -

(Bojak, SPD: Au!)

- Nun, es gibt überraschende Ergebnisse, nicht wahr? - Wir können also, trotz einer demagogischen Rede des Oppositionsführers - muß ich klar sagen -,

(Heiterkeit bei der SPD)

am Ende der verkehrspolitischen Debatte, die wir heute führen, zu zentralen Fragen der Strukturpolitik unseres Landes doch noch zu gemeinsamen, sachgerechten Ergebnissen finden. Ich glaube, daß das sehr gut ist.

(Beifall bei der F.D.P.)

Herr Kollege Seibel, Absatz 1 Ihres Entschließungsantrags ist für uns konsensfähig, ist auch Programmaussage der F.D.P. Absatz 2 wird in dieser Dimension zur Zeit nicht annehmbar sein. Wenn ich bedenke, was dem Landeshaushalt in den nächsten Jahren durch die Kosten der deutsch-deutschen Einigung - darüber sprachen wir vor kurzem hier in diesem Hause - aufgebürdet wird, kann ich solche Engagements in dieser Dimension zur Zeit noch nicht festschreiben.

Auch die Spiegelstriche 1 und 2 sind in der apodiktischen Art, wie sie hier stehen, nicht akzeptabel. Hier muß eine gewisse Flexibilität sein. Aber die weiteren Spiegelstriche sind erneut akzeptabel.

Über einen solchen reduzierten Entschließungsantrag können wir uns unterhalten; er wäre in dieser Dimension auch zustimmungsfähig. Ich schlage Ihnen vor, daß wir uns darauf verständigen. Dann hätten wir bei diesem Thema heute, bei allen Emotionen, die es hier gegeben hat, noch ein gemeinsames, sachgerechtes Ergebnis erzielt.

(Beifall der F.D.P. und der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Langen.

Er will nur wenige Sätze zum Abstimmungsverhalten der CDU-Fraktion sagen.

**Abg. Dr. Langen,** CDU:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Herr Kollege Dieckvoß hat gerade deutlich gesagt, daß wir bereit sind, einige Aussagen dieses Antrags der GRÜNEN mitzutragen, weil wir der Meinung sind, daß die Landesregierung auch im Güterfernverkehr eine Vereinbarung anstreben soll.

Mir steht keine Redezeit mehr zur Verfügung, um das im einzelnen zu begründen; ich will deshalb darauf verzichten. Wir haben uns so verständigt. Ich glaube, daß die Landesregierung diese Bitte und diesen Auftrag des Parlaments in den nächsten Monaten offensiv angehen wird.

Ich möchte über das hinaus, was Herr Dieckvoß für die Koalitionsparteien erklärt hat, noch eine Ergänzung anbringen, nämlich eine Veränderung des Termins. Wir sind der Meinung, daß die Landesregierung nicht bis zum 31. Oktober, sondern bis zum 31. Dezember 1990 berichten soll, damit etwas mehr Spielraum ist, um mit der Bundesbahn auch Gespräche und Verhandlungen zu führen.

Vielen Dank.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache. Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Zunächst ist zu Tagesordnungspunkt 2 über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN zur Regierungserklärung vom 7. Juni 1990 - Drucksache 11/4187 - abzustimmen. Wer dieser Drucksache zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist dieser Entschließungsantrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, SPD und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktion DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen nunmehr zum Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und F.D.P. - Drucksache 11/4188 - .

(Abg. Härtel, SPD, meldet sich zu Wort)

- Herr Abgeordneter Härtel, ein Geschäftsordnungsantrag?

**Abg. Härtel,** SPD:

Frau Präsidentin! Da wir sicher sind, daß der CDU und der F.D.P. an einer gemeinsamen Position des Landtags in dieser Frage gelegen ist, beantragen wir die Überweisung dieses Antrags an den Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr.

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Es ist Überweisung beantragt.

(Dr. Langen, CDU: Nach der Debatte nicht!) .

Damit erklären sich die Antragsteller nicht einverstanden. Es ist daher zunächst über den Antrag auf Überweisung an den Ausschuß abzustimmen. Wer dem Antrag der SPD auf Ausschußüberweisung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Dann ist der Antrag auf Ausschußüberweisung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und F.D.P., der Ihnen in der Drucksache 11/4188 vorliegt. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Keine. Dann stelle ich fest, daß der vorbezeichnete Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN angenommen worden ist.

Wir kommen nunmehr zu Tagesordnungspunkt 3. Hier ist Abstimmungsgrundlage die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drucksache 11/3936 -. Die Beschlußvorlage ist eine Neufassung des Antrags. Daher ist darüber, um Zweifel zu beseitigen, direkt abzustimmen. Wer der Neufassung in der Beschlußempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nunmehr zu Tagesordnungspunkt 4. Den Vorträgen ist zu entnehmen, daß Einzelabstimmung gewünscht wird. Abstimmungsgrundlage ist der Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/3673 -, ebenfalls zum Landeshaushaltsgesetz.

Ich rufe zunächst den Absatz 1 auf. Wer dem Absatz 1 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle einstimmige Annahme dieses Absatzes fest.

Ich rufe den Absatz 2 auf. Wer diesem Absatz zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Keine. Dann stelle ich fest, daß dieser Absatz mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zu Absatz 3, und zwar zunächst zu den Spiegelstrichen 1 und 2. Kann ich diese zusammenfassen oder muß ich einzeln abstimmen lassen?

(Seibel, DIE GRÜNEN: Zusammenfassen!)

Wer den Spiegelstrichen 1 und 2 im Absatz 3 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, daß die Spiegelstriche 1 und 2 des Absatzes 3 mit den Stimmen der CDU-Fraktion und der F.D.P.-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktion DIE GRÜNEN und der SPD-Fraktion abgelehnt worden sind.

Ich rufe den Spiegelstrich 3 des Absatzes 3 auf. Wer diesem Spiegelstrich seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Ich stelle einstimmige Annahme des Spiegelstriches 3 des Absatzes 3 fest.

Ich rufe nunmehr den Spiegelstrich 4 des Absatzes 3 auf. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltung? - Auch hier ist ebenfalls einstimmige Annahme festzustellen.

Ich rufe den Absatz 4 dieses Antrags auf und weise noch einmal auf die Veränderung im Datum hin, nämlich Berichtstermin 31. Dezember 1990. Wer mit dieser Veränderung des Absatzes 4 des Antrags zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle die einstimmige Annahme des Absatzes 4 fest.

Wir kommen zur Abstimmung über Punkt 5 der Tagesordnung, den Antrag der Fraktion der CDU, Europaorientiertes Verkehrsstrukturkonzept Rheinland-Pfalz - Drucksache

11/3504 - betreffend. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle einstimmige Annahme des Antrags fest.

Ich rufe zur Abstimmung Punkt 6 der Tagesordnung, einen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD auf, Schnellbahntrasse der Deutschen Bundesbahn in Rheinland-Pfalz - Drucksache 11/4068 - betreffend. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, daß dieser Antrag mit den Stimmen der CDU, der F.D.P. und der Fraktion DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD abgelehnt worden ist.

Damit wären diese Punkte der Tagesordnung erledigt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

**Wahl von Mitgliedern des Landesjugendwohlfahrtsausschusses**
**Wahlvorschlag der Fraktion der F.D.P.**
- Drucksache 11/4051 -
**dazu: Wahlvorschlag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/4189 -

Wird das Wort gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung über den Wahlvorschlag der Fraktion der F.D.P. - Drucksache 11/4051 -. Wer diesem Wahlvorschlag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann ist dieser Wahlvorschlag mit den Stimmen der CDU-Fraktion, der F.D.P.-Fraktion und der Fraktion der SPD gegen die Stimmen der Fraktion DIE GRÜNEN angenommen worden. Mit der Annahme dieses Wahlvorschlages entfällt eine Abstimmung über den Wahlvorschlag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4189 -.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

**Wahl eines Mitglieds des Verfassungsgerichtshofs**
**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**
- Drucksache 11/4117 -

Wird das Wort gewünscht?

Herr Wittkowsky, bitte.

**Abg. Wittkowsky**, CDU:

Die CDU-Fraktion schlägt für die Wahl aus der Liste Sven Paulsen, Präsident des Oberlandesgerichts Zweibrücken, der unter Buchstabe a genannt ist, vor.

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Wahlvorschlag. Die CDU-Fraktion hat vorgeschlagen, den Präsidenten des Oberlandesgerichts Zweibrücken, Sven Paulsen, zu wählen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann ist dieser Wahlvorschlag mit den Stimmen der CDU-Fraktion, der F.D.P.-Fraktion und der SPD-Fraktion bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE GRÜNEN angenommen worden.

**Punkt 9** der Tagesordnung, das Untersuchungsausschußgesetz betreffend, ist abgesetzt.

Die **Punkte 10** und **11** der Tagesordnung werden morgen behandelt.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Aufhebung des Feld- und Forststrafgesetzes von Rheinland-Pfalz und zur Änderung des Landesforstgesetzes und des Landesjagdgesetzes**
**Gesetzentwurf der Landesregierung**
- Drucksache 11/4089 -
**Erste Beratung**

Es ist im Ältestenrat vereinbart worden, daß dieser Gesetzentwurf der Landesregierung nicht begründet wird. Es ist außerdem vereinbart worden, daß eine Aussprache nicht stattfindet. Es kommt damit nur eine Entscheidung über die Überweisung federführend an den Rechtsausschuß und mitberatend an den Ausschuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten in Betracht. Kann ich davon ausgehen, daß Einigkeit über diese Überweisung besteht? - Dann stelle ich das so fest.

Ich rufe die **Punkte 13** und **14** der Tagesordnung auf, über die eine gemeinsame Behandlung im Ältestenrat vereinbart worden ist:

**Gewalt gegen Frauen und Mädchen**
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/2218 -
**Beschlußempfehlung des Ausschusses für Frauenfragen**
- Drucksache 11/3859 -

**Abschaffung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen**
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/3684
**dazu: Beschlußempfehlung des Ausschusses für Frauenfragen**
- Drucksache 11/3860 -
**Änderungsantrag der Fraktion der SPD**
- Drucksache 11/4098 -

Ich erteile zunächst dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Bauckhage, das Wort.

(Itzek, SPD: Fräulein Bauckhage!)

**Abg. Bauckhage,** F.D.P.:

Frau Präsident, meine Damen und Herren! Durch Beschluß des Landtags vom 23. Februar ist der ursprüngliche Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN, Gewalt gegen Frauen und Mädchen betreffend, an den Frauenausschuß überwiesen worden. Der Ausschuß für Frauenfragen hat diesen Antrag in seiner 12. Sitzung am 13. April, in seiner 13. Sitzung am 1. Juni 1989, in seiner 15. Sitzung am 16. November und in seiner 16. Sitzung am 15. März 1990 beraten.

In der 15. Sitzung hat eine öffentliche Anhörung stattgefunden. Die Beschlußempfehlung des Ausschusses lautet auf Ablehnung des Antrags.

Der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN, Abschaffung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen betreffend, wurde durch Beschluß des Landtags vom 16. Februar 1990 als ursprünglicher Entschließungsantrag eingebracht und ist als selbständiger Antrag an den zuständigen Ausschuß für Frauenfragen überwiesen worden. Der Ausschuß für Frauenfragen hat den Antrag in seiner 16. Sitzung am 15. März beraten. Die Beschlußempfehlung des Ausschusses lautet auf Ablehnung.

Ich danke Ihnen.

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P., CDU und SPD)

**Vizepräsidentin Frau Büttner:**

Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat Frau Bill.

**Abg. Frau Bill,** DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, wie eben schon angekündigt wurde, werden Sie bedauerlicherweise mehrheitlich die beiden Anträge zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen ablehnen, was auch nach meiner unerfreulichen Erfahrung in der letzten Plenardebatte zu diesem Thema für mich zumindest keine große Überraschung mehr ist.

Der im ersten Teil unseres Antrags vorgelegten Analyse der Ursachen konnte leider auch im Ausschuß niemand von Ihnen folgen. Interessant wäre allerdings für uns gewesen, wenn von Ihnen wenigstens eine halbwegs durchdachte eigene Ursachenbetrachtung zu hören gewesen wäre. Diesbezüglich stellen wir wirklich große Lücken fest. Es kam nämlich wirklich überhaupt nichts. Die Frage, wie das immense Gewaltpotential gegen Frauen und Mädchen zu erklären ist, wurde bestenfalls von Ihnen wie folgt beantwortet: Das kommt schon einmal vor. - Ich verweise dabei auf die wirklich peinlichen Zwischenrufe im Rahmen der letzten Plenardebatte dazu. Da hieß es dann schlicht: Ich war es nicht. Ich bin es doch nicht. Was wollen Sie denn überhaupt? - Diese Haltung gegenüber der Frage nach den Ursachen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist - freundlich ausgedrückt - aus meiner Sicht bemerkenswert unpolitisch und auch bedenkenswert unpolitisch. Diese Haltung ist auch ausgesprochen hinderlich; denn wer sich mit Ursachen und Auswirkungen nicht differenziert beschäftigt, der kann auch keine weitergehenden Lösungsmöglichkeiten entwickeln. Das ist das erklärte Ziel unseres Antrags.

Das Drama ist für mich weniger, daß Sie unserer Ursachenbetrachtung nicht folgen können. Das eigentliche Drama ist vielmehr, daß die Mehrheit in diesem Hause zu diesem Thema am allerliebsten gar nichts betrachtet.

Im zweiten Teil unseres Antrags schlagen wir eine Reihe von Maßnahmen vor, die wenigstens in den Augen der SPD Gnade gefunden haben. Nebenbei bemerkt befreit diese Zustimmung der SPD-Fraktion unsere Vorschläge von jeglichem Verdacht des revolutionären Gedankentums.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So ist zum Beispiel keineswegs die Forderung neu oder revolutionär, das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen und den Umgang mit den Opfern stärker in die Ausbildung beteiligter Berufsgruppen einzubinden. Das beträfe nicht nur die Polizei, das beträfe auch Kinderpflegerinnen, Erzieherinnen, Juristinnen und Ärztinnen. Sie haben damals alles in der Anhörung von den Fachleuten gehört, wie wichtig das sei. In Teilbereichen der Landespolitik gibt es zarte Ansätze zu dieser Förderung. So wurden seit 1974 bei allen Polizeiverwaltungen Kommissariate zur Bearbeitung von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung eingerichtet. Vergegenwärtigt man sich aber demgegenüber die Ausführungen von den Selbsthilfeinitiativen oder von den Sonderstaatsanwälten, zum Beispiel von Herrn Denger aus Landau im Rahmen der Anhörung, oder nimmt man die Praxisberichte von Rechtsanwälten zum Beispiel zur Kenntnis, so läßt die dort geäußerte Kritik an der Arbeit der Polizei enorme Zweifel an der Effektivität dieser Kommissariate aufkommen, die offensichtlich - zumindest nach diesen Berichten - seit 16 Jahren arbeiten, ohne daß sich Wesentliches verändert hätte.

Ein weiteres Indiz für einen großen polizeilichen Lernbedarf ist diese Broschüre hier und die Tips des Landeskriminalamtes für Frauen und die Tatsache, daß dieses Heft nach wie vor öffentlich verbreitet wird. Das zeigt, daß wirklich ein Riesenlernbedarf vorhanden ist. Die Inhalte brauche ich jetzt nicht mehr zu erläutern; das habe ich schon des öfteren vorgetragen.

Wir haben zudem im zweiten Teil unseres Antrags Vorschläge gemacht, die sehr weit über die Landespolitik hinausge-

hen. Unsere Kritik an der Landespolitik ist deren Reduzierung auf reine Opferschutzmaßnahmen. In unseren weitergehenden Vorschlägen sehen wir daher eine ganz wesentliche Perspektive, dem Problem wirklich mit effizienten Maßnahmen beizukommen. Darin ist zum einen die verbindliche Einrichtung von Sonderschutzdezernaten in allen rheinland-pfälzischen Staatsanwaltschaften enthalten. Das bedeutet zusätzliche Stellen.

Der jetzige Zustand, der die Einrichtung dem freiwilligen Engagement der einzelnen Staatsanwaltschaften überläßt, ist aus unserer Sicht unzumutbar; denn die Sonderdezernate bedeuten Mehrarbeit - das wissen wir alle -, und die Staatsanwaltschaften sind zu Recht mißtrauisch, wenn frauenfreundliche Maßnahmen einzig und allein auf ihre Kosten gehen. Dabei ist doch der Erfolg dieser Einrichtungen unumstritten. Sowohl die Anzeigen als auch die Aufklärungsquoten steigen deutlich in einer solchen Staatsanwaltschaft. Die betroffenen Frauen und Mädchen sind viel eher bereit, den schwierigen Weg der gerichtlichen Auseinandersetzung zu gehen. Frauen über Opferschutzmaßnahmen hinaus bei eben diesem Versuch zu unterstützen, für sich Recht und Gerechtigkeit einzufordern, ist ein ganz wesentlicher konkreter Aspekt unseres Antrags.

Gleichzeitig fördern diese Dezernate bei Polizei und Gerichten langsam aber stetig einen Bewußtseinswandel und einen Abbau von Vorurteilen und Stereotypen gegenüber den Opfern. Das ist ein Effekt, der mit noch so netten Merkzetteln für Kripobeamte niemals erreicht werden kann.

Bereits vor zwei Jahren begründete Herr Caesar seine Ablehnung der verbindlichen Einrichtung solcher Dezernate mit zusätzlichen Stellen damit, daß diese nicht von oben verordnet werden könnten; denn es müssen dafür - ich zitiere Herrn Caesar - geeignete Persönlichkeiten in den Staatsanwaltschaften gefunden werden. - Das ist ein wahrlich bemerkenswertes Argument. Wenn bis vor wenigen Monaten in Rheinland-Pfalz nur zwei Sonderstaatsanwältinnen arbeiteten, dann heißt das, daß in den anderen Staatsanwaltschaften jahrelang ausschließlich ungeeignete Persönlichkeiten die Bearbeitung solcher Fälle übernommen haben; denn sie werden in den anderen Staatsanwaltschaften auch bearbeitet.

(Seibel, DIE GRÜNEN: Das ist eine Justizschädigung!)

Das wirft ein ziemlich schlechtes Licht auf den Justizapparat.

Die Tatsache, daß in vier von acht Staatsanwaltschaften solche Sonderdezernate existieren, ohne daß eine ausreichende Freistellung von anderen Arbeiten erfolgt, führt zur Zeit vornehmlich zu Überlastungen. Folgeprobleme sind damit vorprogrammiert. Die zuständigen Staatsanwältinnen versuchen vermutlich, die Vernehmung des Opfers zu reduzieren und sprechen selbst mit den Frauen, um für sich und für die Frauen eine Vertrauensgrundlage zu schaffen. Die Frauen fühlen sich gut aufgehoben, verstanden und sind weniger verunsichert. Aber im Prozeß, der die höchste Belastung für die Frauen ist, wird dann eine Vertretung geschickt, weil die Sonderstaatsanwältin oder der Sonderstaatsanwalt terminlich überlastet ist. Die betroffenen Frauen sind davon überrascht und wieder verunsichert. Die Anklage vertritt dann jemand völlig Unbekanntes. Auf diese Weise wird wieder das Gegenteil dessen erreicht, was bezweckt ist. Zur Vertiefung des Problems verweise ich auf die Ausführungen des Sonderstaatsanwaltes Denger im Rahmen der Anhörung.

(Vizepräsident Heinz übernimmt den Vorsitz)

Die zweite Maßnahme, die Sie ablehnen werden, ist die materielle Absicherung der Nebenklage. Daß die Möglichkeit für Frauen, im Prozeß nicht nur als Zeugin, sondern als Nebenklägerin aufzutreten, sehr sinnvoll ist, ist auch unumstritten. Aber für Frauen, die keinen Anspruch auf Prozeßkostenhilfe haben, bedeutet die rechtsanwaltliche Nebenklagevertretung enorm hohe Kosten; denn die Chancen, diese Kosten vom Täter zurückzuerhalten, sind in der Praxis sehr gering.

Wir sind grundsätzlich der Auffassung, daß beispielsweise Frauen beim Prozeß gegen einen Vergewaltiger das Recht auf eine akzeptable Rechtsposition als Nebenklägerin haben und daß sie das Recht haben, diese Rechtsposition ohne finanzielle Einbußen einzunehmen. Daß Frauen für erlittene Gewalt auch noch bezahlen müssen, das ist aus unserer Sicht schlicht ein Unding.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Entsprechende Haushaltsmittel, die keineswegs ein hohes Volumen hatten, haben wir beantragt. Sie sind von den Regierungsfraktionen abgelehnt worden.

Empört hat mich die Einschätzung des Herrn Bauckhage, der im Ausschuß für Frauenfragen zum besten gab, der vorliegende Antrag beruhige lediglich das Gewissen; denn die entsprechenden Haushaltsmittel stünden nicht zur Verfügung. Herr Bauckhage, das geht wirklich an der Realität vorbei. Daß diese Mittel nicht zur Verfügung stehen, ist der politische Wille auch Ihrer F.D.P.

(Zuruf des Abg. Bauckhage, F.D.P.)

Dasselbe gilt für die SPD, die sich tatsächlich nicht geniert, unseren Maßnahmenkatalog wortwörtlich abzukupfern, aber vor drei Monaten hier im Plenum ebenfalls gegen die Haushaltsanträge gestimmt hat, die für die Durchführung dieser Vorschläge notwendig sind.

Zurück zu unseren Vorschlägen. Ich habe diese beiden Beispiele, nämlich Sonderdezernate bei den Staatsanwaltschaften und materielle Absicherung der Nebenklage, aus unserem Maßnahmenkatalog herausgegriffen, um genau den Schritt zu verdeutlichen, der unseren politischen Ansatz aus-

macht. Wir wollen über die vom Land leider auch noch sehr ungenügend praktizierte Opferschutzhilfe hinausgehen. Wir wollen für die betroffenen Frauen und Mädchen die Stärkung ihrer Rechtspositionen im Rahmen einer gerichtlichen Auseinandersetzung.

Wir wollen darüber hinaus für Frauen und Mädchen die Möglichkeit verbessern, sich ganz konkret zu wehren und dies in Selbstbehauptungskursen und Selbstverteidigungskursen lernen zu können. Es geht dabei um die Chance, Anzüglichkeiten und gewaltsamen Übergriffen selbstbewußt zu begegnen und nicht mehr einfach so dulden zu müssen. Es geht auch um die Chance, sich jederzeit den alltäglichen Bewegungsfreiraum als Frau nehmen zu können, von dem die meisten Männer leider überhaupt nichts wissen und nicht ahnen, was es heißt, darauf verzichten zu müssen.

(Beifall der GRÜNEN)

Wir behaupten keineswegs, damit bereits die Lösung zu haben, aber wir halten dies für Schritte in die richtige Richtung. Es reicht einfach nicht aus, stehenzubleiben und den Mädchen und Frauen Räume zum Flüchten zuzugestehen. Man muß darüber hinaus Instrumente zur Verfügung stellen, mit denen sie prozessuale Gegenwehr praktizieren können, mit denen sie sich Gehör, Recht und Gerechtigkeit verschaffen können. Diese Instrumente zu verweigern, wie es die Linie der Landesregierung ist, heißt, zwar unter Aufwendung großen Mitleids, aber doch den Opferstatus für Frauen weiter festzuschreiben. Das führt uns in der Sache nicht weiter. Es ist bedauerlich und schade, daß Sie uns da nicht folgen können und wollen. Schade ist es vor allem für die Frauen und Mädchen, die auch weiterhin Opfer von Gewalt werden und die sich durch ihr Mitleid bestimmt nicht sicherer fühlen können.

Vielen Dank.

(Beifall der GRÜNEN)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich erteile der Abgeordneten Frau Jahns das Wort.

**Abg. Frau Jahns,** SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt in unserer Gesellschaft kaum ein Problem, über das so wenig gesprochen wird wie über das Problem der Gewalt gegen Mädchen und Frauen. Das wird damit zusammenhängen, daß sich Gewalt gegen Mädchen und Frauen vorwiegend in der Familie abspielt. Die Straftaten außerhalb einer Beziehung sind relativ selten. Wenn über ein Problem nicht gesprochen werden kann, dann wird dieses Problem auch nicht verarbeitet, was dann zu Ablehnung führt, wenn es angesprochen wird, andererseits aber auch sehr häufig zu Überreaktionen, wenn wieder einmal ein solcher Sittenstrolch gefaßt worden ist. Ich möchte mich bemühen, heute zu einer sachlichen Auseinandersetzung über dieses Problem beizutragen.

Für die Gesellschaft genauso wie für das Individuum gilt, daß man ein Problem nur bewältigen kann, wenn man sich zu dem Vorhandensein dieses Problems bekennt. Der nächste Schritt ist, über das Problem sachlich sprechen zu können; denn nur dann kann man auch Ursachen erforschen.

Gewalt gegen Mädchen und Frauen hat gesellschaftliche Ursachen. Wenn wir die Gewalt gegen Mädchen und Frauen in unserer Gemeinschaft verringern oder sogar endgültig einmal beseitigen wollen, dann müssen wir uns mit diesen gesellschaftlichen Ursachen auseinandersetzen. Nach meiner Meinung hat das auch etwas damit zu tun, welche Stellung die Frau in unserer Gesellschaft hat. Es hat etwas mit dem Oben und Unten in unserer Gesellschaft zu tun und daß die Frauen leider immer noch häufig als die Unterlegenen angesehen werden. Wer das nicht so annimmt, der möge bitte einmal über die Grenzen sehen und sich anschauen, welches Ausmaß das Problem Gewalt in mehr patriarchalisch orientierten Gesellschaften heute noch hat.

Wir können aber durchaus auch einmal in unsere Vergangenheit sehen und darüber nachdenken, daß Opfer von Gewalt sehr oft Abhängige und Untergebene wurden. So war es durchaus üblich und auch respektiert, daß Lehrlinge und Dienstboten geschlagen wurden. Heute wird es auch noch häufig akzeptiert und als sinnvolle Erziehungsmaßnahme angesehen, daß Kinder geschlagen werden.

Es ist bei uns noch lange nicht gelungen, die Macht der Männer in unserer Gesellschaft zu überwinden. Das ist auch gar nicht so verwunderlich; denn es ist noch nicht sehr lange her, daß dem Mann auch vom Gesetz her die Macht in der Familie eingeräumt wurde. Auch wenn wir im Kopf umgedacht haben und umlernen, dann dauert es doch noch eine ganze Weile länger, bis das auch in unserem Bewußtsein passiert ist. Kürzer gesagt, was unser Kopf kann und beherrscht, weiß unser Bauch noch lange nicht. Wir wissen, daß Handlungen von Menschen viel mehr von dem geprägt sind, was wir empfinden, als von dem, was wir wissen.

Ich möchte hier aber ganz klar betonen, daß auch Frauen daran beteiligt sind, wie der Zustand in unserer Gesellschaft ist. Frauen erziehen schließlich die Männer zu dem, was sie später sind. Sie haben zumindest einen wesentlichen Anteil daran, wenn man auch sagen muß, das mächtige männliche Vorbild kann wahrscheinlich nicht ganz durch den Einfluß der Mütter ausgeglichen werden. Wir müssen also auch sagen, ihr Frauen müßt etwas an eurem Erziehungsverhalten ändern und müßt auch etwas daran ändern, welche Erwartungen ihr an Männer in unserer Gesellschaft stellt.

Wenn wir also festgestellt haben, daß Gewalt auch etwas mit der Stellung der Frau zu tun hat, dann müssen wir sagen, daß alle Maßnahmen, die die Stellung der Frau in der Gesellschaft verbessern, auch dazu beitragen, Gewalt abzubauen. Dann

geht es darum, Frauen mehr Selbstvertrauen zu geben. Dies heißt, mehr Anerkennung der speziellen Leistungen der Frauen in unserer Gesellschaft. Ich weiß, daß das in Worten sehr oft getan wird. Meine Damen und Herren, ich frage Sie aber einmal. Wo sind denn die vielen Bundesverdienstkreuze, die jährlich zum Beispiel Müttern von behinderten Kindern verliehen werden, die ein Leben lang Tag und Nacht für ihre Kinder dagewesen sind?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt
bei CDU und F.D.P. -
Hörner, CDU: Wieviel haben Sie
denn schon beantragt?)

Meine Damen und Herren, eine Untersuchung in Frankreich hat gezeigt, daß Frauen, die berufstätig sind, offensichtlich weniger als Frauen, die nicht berufstätig sind, von Gewalt betroffen sind.

(Zuruf des Abg. Hörner, CDU)

- Herr Hörner, wenn Sie sich wieder ein bißchen beruhigen könnten, ich kann das doch nachholen.

(Hörner, CDU: Sie haben noch
keines beantragt! -
Beck, SPD: Woher wissen Sie das?
Haben Sie die Statistik
der Staatskanzlei? -
Hörner, CDU: Ich habe gefragt, Herr Beck! -
Beck, SPD: Sie haben etwas behauptet! -
Hörner, CDU: Nein, ich habe gefragt!)

- Ich möchte jetzt gerne meine Ausführungen fortsetzen, sonst komme ich mit meiner Redezeit nicht aus.

(Beck, SPD: Sie hat keines beantragt,
das ist eine Behauptung! -
Hörner, CDU: Ich habe sie gefragt,
sie hat noch keines beantragt!)

In unserer Gesellschaft hat Ansehen auch etwas mit dem Geld zu tun, was man verdient, und mit der Position, die man im Beruf innehat. Deswegen hilft es auch den Frauen, wenn die Forderung nach gleichem Lohn und gleichen Aufstiegschancen endlich verwirklicht wird. Es muß in unserer Gesellschaft für jeden unübersehbar sein: Frauen sind gleich leistungsfähig. - Das wird auch anerkannt. Das muß unübersehbar sein. Ich bitte auch die Medien, dazu beizutragen.

Gewalt gegen Frauen hat aber auch etwas damit zu tun, daß in unserer Gesellschaft die Erwartungen an den Mann so hoch sind. Der Mann soll immer erfolgreich sein, er soll immer fit und tüchtig sein; das gilt auch und in besonderem Maße im Bett. Da ist es nicht verwunderlich, wenn die Männer, die, wie alle Menschen, nicht jederzeit fit, nicht jederzeit tüchtig und nicht jederzeit erfolgreich, sondern auch einmal schwach sind, ihr angekratztes Selbstbewußtsein durch besonders hartes und despotisches Verhalten in ihrer Familie wieder auszugleichen versuchen. Ich denke, wir müssen den Männern helfen, sich selbst auch dann als vollwertigen Menschen anzusehen, wenn sie auch einmal schwach sind und auch einmal nicht so sehr erfolgreich sind.

(Beifall bei der SPD)

Nur dann werden sie in der Lage sein, in Konfliktsituationen mit ihren Gefühlen und Problemen auch angemessen umzugehen.

Meine Damen und Herren, die notwendigen Maßnahmen hat Frau Bill schon gut erklärt. Ich kann mir das infolge der ablaufenden Redezeit sparen. Wir unterstützen diese Maßnahmen und haben, um eine breite Zustimmung möglich zu machen, einen Änderungsantrag eingebracht, der nur diese Maßnahmen enthält.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Warum haben
Sie im Haushalt dagegen gestimmt?)

Ich möchte mich ganz besonders bei den Männern bedanken, die zumindest im Saal geblieben sind, und besonders bei denen, die mir mit Aufmerksamkeit gefolgt sind. Ich bitte Sie, zeigen Sie, daß Sie nicht nur gehört haben, was ich gesagt habe, sondern daß Sie auch die Ernsthaftigkeit unseres Anliegens erkannt haben.

Ich bitte Sie deshalb um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag. Wir werden dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/2218 - zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bauckhage das Wort.

**Abg. Bauckhage,** F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Oft bin ich, wenn auch unberechtigt, bespöttelt worden, wenn ich für meine Fraktion zu frauenspezifischen Themen und Problemen gesprochen habe.

(Schweitzer, SPD: Wer sonst bei
Ihnen, wenn nicht Sie?)

- Herr Schweitzer, das liegt einfach am Feeling für die Sache.

(Heiterkeit im Hause)

Gestatten Sie mir, daß ich heute einmal die Gelegenheit nutze, dazu Stellung zu beziehen. Ich glaube, es ist gut, wenn sich Männer zumindest auch einmal intensiv mit Problemen

der Chancengleichheit und Gleichberechtigung befassen. Gerade zu der Problematik „Gewalt gegen Frauen und Mädchen" ist es aus vielen Gründen gut, wenn Männer dazu Stellung nehmen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Erschreckend war für mich, zu hören, in welchem Ausmaß, in welcher Form Gewalt gegen Frauen und Mädchen ausgeübt wird. Ich gebe zu, teilweise schäme ich mich für meine Geschlechtsgenossen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich festhalten: Es ist gut, daß über dieses Thema offen gesprochen wird. Es ist gut, daß die Gesellschaft dafür sensibilisiert wird. Ich füge hinzu: Vielleicht ist es auch gut, daß heute ein Mann darüber spricht.

(Beifall bei F.D.P., CDU und SPD)

Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist ein gesellschaftspolitisches Problem. Diesem Problem zu begegnen, dafür gibt es, wie so oft in der Politik, keine Patentrezepte. Es darf aber auch nicht unter den Tisch gekehrt werden. Eine Studie des Bundeskriminalamtes aus dem Jahre 1986 sagt beispielsweise aus, daß jährlich ca. 160 000 Frauen und Mädchen sexuell mißbraucht werden. Die Dunkelziffer ist vermutlich sehr hoch. Es gibt Experten, die behaupten, diese Zahl sei doppelt so hoch.

Das eigentliche Problem ist von meiner Vorrednerin Frau Jahns angesprochen worden. Genauso wie bei Gewalt gegen Kinder findet Gewalt gegen Frauen und Mädchen sehr oft im Schutzraum der Familie statt. Deshalb ist es auch sehr schwierig, dem entgegenzuwirken. Es nützt auch nichts, wenn mehr Polizei vorhanden ist, wenn Sonderstaatsanwaltschaften an jedem Gericht eingerichtet sind. Im übrigen möchte ich Sie, Frau Bill, einmal auf den tatsächlichen Stand bringen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Fragen Sie
einmal Ihren Herrn Caesar dazu,
er wird Ihnen etwas
Besseres erzählen!)

Es ist nicht so, daß die Landesregierung das Problem nicht erkannt hätte; denn meines Wissens ist mittlerweile die vierte Sonderstaatsanwaltschaft eingerichtet.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Aber keine Stellen!)

- Frau Bill, nur mit Stellen lösen Sie keine Probleme.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Nicht nur,
aber auch!)

Es ist in diesem Hause unumstritten bekannt, daß Sie meinen, nur Stellen würden Probleme lösen - nicht nur in diesem Bereich.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Lesen Sie einmal
den „Trierischen Volksfreund"!)

Sie denken, nur mit Stellen könnte man Probleme lösen. Ich gebe zu, daß Sonderstaatsanwaltschaften notwendig sind. Ich stelle fest, die Landesregierung hat schneller gehandelt, als Sie Anträge schreiben konnten.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Sie hat
überhaupt nicht gehandelt.)

Die F.D.P.-Fraktion hat seinerzeit einen Antrag zur Kindesmißhandlung eingebracht. Dazu ist eine Anhörung durchgeführt worden. Auch bei dieser Problematik ist eine sehr hohe Dunkelziffer zu verzeichnen. Ich erwähne das deshalb, weil Gewalt gegen Kinder, wie auch bei dieser geschlechtsspezifischen Problematik, meistens im familiären Umfeld stattfindet. Das wurde übrigens von Frau Eisele vom Landesamt in der Anhörung am 16. November 1989 eindeutig zu diesem Komplex bejaht. Sinngemäß führte Frau Eisele damals aus, daß körperliche Mißhandlungen ca. 50 zu 50 an Mädchen und Buben begangen würden, und zwar auch von Müttern. Ich erwähne das nicht, um vom Thema abzulenken. Ich möchte für die F.D.P.-Fraktion nur klarstellen, daß wir gegen jedwede Gewalt sind. Deswegen nehmen wir dieses Problem auch sehr ernst.

(Beifall bei der F.D.P. -
Frau Bill, DIE GRÜNEN: Nur Geld
haben Sie nicht dafür!)

Eingangs sagte ich, es ist gut, daß darüber gesprochen wird. Ich sage allerdings heute auch für die F.D.P.-Fraktion, es besteht Handlungsbedarf. Eines lassen Sie mich aber auch festhalten: Alles auf einmal in die Wege zu leiten, was von der Fraktion DIE GRÜNEN gefordert wird, wird nicht nur nicht möglich sein, sondern der Erfolg einzelner Punkte erscheint uns auch als sehr fragwürdig, einmal vom Sprachlichen abgesehen „Abschaffung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen", so die Überschrift des Antrags - Drucksache 11/3684. Der Ernst der Sache verbietet es mir, diese Überschrift zu kommentieren.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das können
Sie gerne verbessern, wenn
Ihnen das hilft!)

Nun zu den einzelnen Punkten des Antrags. In Abschnitt II Nummer 2 wird die Ausbildung für Berufsgruppen, die mit dieser Problematik befaßt sind, angesprochen. Auch Fortbildung halten wir Liberale für wichtig und für verbesserungsbedürftig. Auch die Aufklärungsarbeit erscheint uns notwendig zu sein.

In Abschnitt II Nummer 4 wird die materielle Unterstützung,

die rechtsanwaltliche Beratung und/oder Vertretung als Nebenklägerin angesprochen. Dies ist heute schon durch das Opferschutzgesetz jedenfalls teilweise gegeben.

Meine Damen und Herren, ich habe diese Punkte einmal herausgegriffen, um Ihnen erstens die Position der F.D.P. zu verdeutlichen, aber auch zweitens zu verdeutlichen, daß bei aller Sinnhaftigkeit dieses Antrags doch zumindest zu einem großen Teil, wie so oft bei Anträgen der GRÜNEN, die notwendige Sorgfalt nicht vorliegt.

In Teil B Nummer 1 heißt es: „Politik, die Gewalt gegen Frauen und Mädchen abschaffen will, muß die geschlechtsneutrale Betrachtung von Gewalt aufgeben." Nummer 8 lautet: „Gewalt gegen Frauen und Mädchen öffentlich ächten." Meine Damen und Herren, gerade bei der letzten Nummer gilt für uns Freie Demokraten, jedwede Gewalt zu ächten, und zwar unideologisch. In Nummer 4 heißt es: „... das Recht auf körperliche und verbale Verteidigung für Frauen und Mädchen unterstützen." Ich erwähne dies noch einmal, um zu zeigen, wie wirklichkeitsfremd dieser Antrag teilweise ist. Für die F.D.P.-Fraktion ist dieses Thema nicht von der Tagesordnung. Wir wissen, daß gerade in den vergangenen Jahren einiges Positive auf den Weg gebracht worden ist. 1988 hat erstmals eine Fortbildungsveranstaltaung für Juristen in Trier stattgefunden. Die Frauenhäuser erfahren die Unterstützung des Landes, und bei der Polizei sind eigene Stellen eingerichtet. Ich sage: Auch das ist nicht ausreichend. - Wir denken insbesondere im präventiven Bereich an die Kindergärten. Die Aus- und Weiterbildung der Erzieherinnen und Erzieher muß nach meinem Dafürhalten speziell in diese Richtung gehen, um so zum Beispiel Verhaltensauffälligkeiten der Kinder richtig wahrzunehmen.

(Zuruf der Abg. Frau Bill, DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dieses Thema ist für Polemik zu ernst. Ich sage aber auch für die F.D.P.-Fraktion: Der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN ist für uns heute so nicht annehmbar, weil er sehr stark ideologisch behaftet ist.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Wer sich dann so wie Sie, Frau Bill, hier hinstellt und davon redet, daß dieser Staat, dieses Land den Frauen ihr Recht geben muß, assoziiert, als ob Rechte in diesem Staat und in diesem Lande einfach nicht gegeben wären. In diesem Rechtsstaat sind Rechte für alle gegeben. Ich glaube, Sie haben vorhin in der Sprache schon weit überzogen.

Ich komme nun zum Antrag der Sozialdemokraten, der in den letzten beiden Spiegelstrichen eigentlich das gleiche wie der Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN fordert.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Er fordert in allen Spiegelstrichen das gleiche! -
Beck, SPD: Es kommt manchmal auch auf die Sprache an!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe gesagt, die Sonderstaatsanwaltschaften sind kontinuierlich im Ausbau. Ich habe ausgeführt, daß Frauenhäuser unterstützt werden. Ob das genug ist, bleibt einmal dahingestellt. Aber man muß auch sehen, wir haben erst kürzlich einen Doppelhaushalt verabschiedet und können hier nicht heute so mir nichts, dir nichts hier und da etwas drauflegen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das waren doch Anträge zum Doppelhaushalt; diese haben Sie doch alle abgelehnt! Geben Sie das doch zu!)

- Frau Bill, das muß man der Redlichkeit halber hier sagen, Sie hätten, wenn Ihnen dieses Thema und dieses Problem so ernst wären, dann gefälligst auch irgendwo einen einzigen Kürzungsvorschlag machen sollen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das darf doch nicht wahr sein! Das ist doch unverschämt!)

Sie haben nicht einen einzigen Kürzungsvorschlag gemacht. Nein, Sie haben lapidar und generell bei den Haushaltsberatungen gesagt, 400 Millionen DM oder 500 Millionen DM Nettokreditaufnahme mehr sei verkraftbar und nicht schlimm.

Meine Damen und Herren, wer so Politik macht, muß sich vorwerfen lassen, daß er nicht seriös Politik macht.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die anderen Spiegelstriche im Antrag der SPD-Fraktion sind durchaus nachdenkenswert.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das ist schon etwas, wenn Sie einmal über etwas nachdenken!)

- Frau Bill, aber ich sage auch hier ganz offen, die Spiegelstriche im Antrag der SPD-Fraktion unterscheiden sich übrigens schon in der Sprache von Ihren Anträgen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Das ist überhaupt nicht wahr!)

- Sie unterscheiden sich schon in der Sprache.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Sie sind außer einem einzigen Satz wortwörtlich abgeschrieben! -
Frau Düchting, SPD: Das stimmt nicht!)

- Frau Bill, die Sprache ist auch hier und da gerade in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Die Sprache ist gerade bei diesem Thema und bei diesem Problem sehr wichtig; denn wer

hier militant auftritt, dem will ich nicht absprechen, das Recht dazu zu haben, zu sprechen, aber der kann unter Umständen auch Gewalt erzeugen.

(Frau Bill, DIE GRÜNEN: Wer tritt hier militant auf?)

Aber zurück zum Ernst der Sache. Ich habe im Ausschuß schon gesagt, wir müssen auf diesem Problemfeld mehr tun. Wir werden in diesem Problemfeld mehr tun. Ich denke, wir werden gemeinsam - jedenfalls mit der F.D.P.-Fraktion und, wie ich hoffe, auch mit der CDU-Fraktion - einen Antrag so rechtzeitig zum nächsten Doppelhaushalt vorlegen, daß davon auch etwas umgesetzt werden kann. Aus diesen Gründen können wir heute den Anträgen nicht zustimmen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich erteile der Abgeordneten Frau Bickel das Wort.

**Abg. Frau Bickel**, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei allem Unerfreulichen, das dieses Thema auch heute wieder zutage gebracht hat, soll man auch einmal das Erfreuliche darin nicht übersehen, nämlich die Tatsache, daß das Thema „Gewalt gegen Frauen" endlich aus dem Dunstkreis des Vertuschens hervorgeholt wurde und nun auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird;

(Beifall der CDU, F.D.P. und bei der SPD)

denn noch vor einiger Zeit war man nicht bereit, sich mit diesem sozialen Thema, das für die Gesellschaft beschämend war, zu befassen. Man machte es sich äußerst bequem, indem man behauptete, dies sei ein Problem der Unterschicht. Jedem von uns ist sicherlich noch der Ausspruch geläufig: Pack verschlägt sich, Pack verträgt sich. -

Inzwischen müssen wir alle anhand von Tatsachen und Zahlen zur Kenntnis nehmen, daß dieses Problem in allen Gesellschaftsschichten anzutreffen ist. Was noch erschreckender ist, ist die Tatsache, daß die Fachleute behaupten, dies sei erst die Spitze eines Eisbergs. Deshalb sind auch alle Verniedlichungen und Verharmlosungen in diesem Bereich nicht mehr angebracht. Ich weiß, wie schwierig es ist, gegen Vorurteile, die noch sehr fest in den Köpfen von so manchen verwurzelt sind, anzugehen, zudem Diskussionen gerade in diesem Bereich äußerst problematisch sind. Schon die Definition, was eigentlich Gewalt ist, ist schon besonders schwierig. Sie fällt je nachdem, wer definiert, auch immer unterschiedlich aus.

Deshalb müssen auf allen Entscheidungsebenen Verbündete gesucht werden, die dieses Problem mit uns angehen. Wenn ich sage „mit uns", dann meine ich vorrangig die Frauen aller Fraktionen, weil sie es in der Mehrzahl sind, die dieses Problem darstellen und auch aufgreifen. Es gilt daher, noch mehr Männer als bisher davon zu überzeugen, daß es sehr viele gewalttätige Geschlechtsgenossen von ihnen gibt und sie deshalb nicht auf der verkehrten Seite kämpfen sollten.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Liebe Kollegen, ich weiß, daß dann sehr oft der Satz kommt: Wie sieht es mit Gewalt gegen Männer aus? - Bei allem gebotenen Ernst, den dieses Thema fordert, möchte ich nicht den Eindruck erwecken, als gingen wir Frauen, und somit auch alle Geschlechtsgenossinnen von uns, mit einem Heiligenschein umher.

(Beifall bei der SPD)

So manches Mal ist nicht auszuschließen, daß der Täter auch Opfer sein kann.

(Vereinzelt Beifall bei der F.D.P.)

Trotzdem gehen Gewalttaten nun einmal überwiegend von Männern aus. Das Bundeskriminalamt hat herausgefunden, daß 87 % bis 100 % der angezeigten Gewalttäter Männer waren. Somit muß man auch heute noch davon ausgehen, daß viele Männer das alte russische Zitat „Frauen und Pelze müssen geklopft werden" auch in unsere Zeit hinüberretten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die vorgetragenen Probleme sind im Kern alle bekannt. Es wäre absolut falsch, wenn man hier vermitteln wollte, die Entscheidungsgremien hätten bisher geschlafen. Wir alle wissen, daß - von der Kommune angefangen, über Land und Bund - Maßnahmen ergriffen wurden, die diesem Gewaltphänomen Einhalt gebieten sollten. Diese wichtigen und unerläßlichen Hilfestellungen waren lange Zeit nur rein opferbezogene Maßnahmen. Dazu gehörten und gehören auch heute noch die Frauenhäuser als Zufluchtsstätten. Es gibt viele Selbsthilfegruppen, die den Frauen und ihren Kindern Hilfe anbieten, die auch Nottelefone eingerichtet haben, und nicht zuletzt die Frauenbeauftragten, die auch Ansprechpartnerinnen sind. Darüber hinaus wurden auch Präventivmaßnahmen ergriffen, über die noch berichtet werden wird.

Auch im Doppelhaushalt wurde in finanzieller Hinsicht einiges getan. Daß dies nicht als ausreichend anzusehen ist, wissen wir auch. Deshalb freut es uns, wenn auch einmal jemand das Machbare in diesem Bereich anerkennt und sich für die Zuschüsse bedankt, die sie bekommen haben, so Frau Dr. Ackermann, die bei der Anhörung „Gewalt gegen Frauen" für ihre Kontaktstelle „Frauen in Not" ein Dankeschön aussprach.

Gleichzeitig rief sie aber auch dazu auf, daß eine Bewußtseinsänderung in der Bevölkerung einhergehen möge und eine helle Empörung über das entstehen möge, was Frauen angetan wird. Ich möchte und kann mich diesem Aufruf nur anschließen; denn die Politik ist bei allem guten Willen überfordert, wenn sie ein solch gravierendes Problem allein angehen muß.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich den Ausführungen meines Kollegen Bauckhage anschließen, der die Ablehnung der beiden Anträge begründet hat.

Danke schön.

(Beifall der CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich erteile Herrn Ministerpräsidenten Dr. Wagner das Wort.

**Dr. Wagner, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Bill, ich habe für vieles Verständnis, auch für vieles sicher, was Sie hier gesagt haben, aber vielleicht sollten Sie gerade bei einem solchen Thema einmal davon absehen, sich in der Kunst der Polemik zu üben. Damit kommen wir nicht weiter.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Auch wenn ihnen manches unzureichend geregelt zu sein scheint, darüber läßt sich dann sprechen; das läßt sich auch sachlich erörtern.

Sie haben gesagt, die meisten im Hause hätten wohl die Tendenz, in dieser Sache gar nichts zu betrachten, das heißt, sich für diese Sache nicht zu interessieren. Das ist ganz sicher nicht richtig. Ich möchte darauf verweisen, daß das Thema „Gewalt gegen Frauen" einer der Schwerpunkte ist, auf die sich beispielsweise die Arbeit der Leitstelle für Frauenfragen, also eine Stelle der Landesregierung, in den letzten Jahren konzentriert hat und wo wir auch erhebliche Ergebnisse zu verzeichnen haben; auch finanziell ist einiges geschehen. Vielleicht ist das spät gekommen, aber es ist im Gange. Sicher hängt dieses langsame Ingangkommen damit zusammen, daß Gewalt gegen Frauen lange Zeit ein mehr oder weniger tabuisiertes Thema war und vieles von dem, was heute diskutiert wird, vor Jahren so eben nicht angesprochen wurde, jedenfalls nicht offen.

Einerseits haben konkrete Kenntnisse über das Ausmaß der Gewalt gegen Frauen gefehlt. Selbstverständlich war bekannt, daß es sie gibt, und zwar in einem erheblichen Umfang, aber es gab über die Zahlen kein Material. Andererseits gab es auch wenig Bereitschaft, sich verstärkt und öffentlich diesem Thema zuzuwenden.

Zweifellos gehört es zu den Verdiensten der Frauenbewegung, sich in den 70er Jahren dieses Themas angenommen zu haben, dies auch mit einigem Erfolg; denn das Bewußtsein für diese Frage hat sich geändert, wenn auch sicherlich noch nicht ausreichend. Das Problem ist öffentlich in der Erörterung, das Problem „Gewalt gegen Frauen" geht uns alle an. Ich denke, es geht uns nicht nur an, sondern es muß uns bewegen und zu Handlungen treiben.

Es muß ein gemeinsames Anliegen sein, eine zunehmend breite Öffentlichkeit dafür weiter zu mobilisieren, denn in der Tat glaube ich, daß die Bewußtseinsbildung ein ganz wichtiger Punkt in dieser Sache ist, zumal wegen der hohen Dunkelziffer, die es bei der Gewalt gegen Frauen und Mädchen gibt, wegen der hohen Zahl von Vergehen und Verbrechen also, die sich in der Verborgenheit abspielen, denen man am besten begegnen kann, wenn das Bewußtsein der Öffentlichkeit sich ändert, wenn die Verwerflichkeit des Tuns stärker allgemein erkannt ist. Deswegen ist es ein wichtiges Ziel, ein Klima zu schaffen, in dem das nicht mehr oder jedenfalls immer weniger geschieht und das schlechte Gewissen bei denen geschärft wird, die es tun. Dies muß in Form von unmittelbarer Ansprache des Problems geschehen, aber auch mittelbar bei der Darstellung des Frauenbildes.

Wir müssen alle das uns Mögliche dazu tun, Gewalt gegen Frauen zu verhindern, auch die Medien. Ich bin der Auffassung - aus gegebenem Anlaß möchte ich das sagen -, daß dazu mehr als abstrakte und theoretische Aufrufe, auch lebendige Darstellungen etwa in der Form von Filmen, die Menschenschicksale darstellen, beitragen können. Ich sage das, weil ich vor etwa zehn Tagen zufällig zu ganz später Stunde - es ist dies die Stunde, in der ich, wenn überhaupt, einmal fernsehe - einen Film gesehen habe, einen amerikanischen Film, in dem Gewalt gegen eine Ehefrau in einer äußerst beeindruckenden Form mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben haben, dargestellt wurde.

Aber selbstverständlich ist es jetzt staatliche Aufgabe, auch den von Gewalt betroffenen Frauen zu helfen. Die Landesregierung hat in den letzten Jahren auf verschiedene Formen von Gewalt gegen Frauen, aber auch Gewalt gegen Kinder durch gezielte Arbeit und Veranstaltungen aufmerksam gemacht. Ich verweise auf die von der Leitstelle „Medien" wirksam durchgeführten öffentlichen Veranstaltungen.

Es gibt auch ein differenziertes Hilfsangebot. Es gibt die frühe Unterstützung der Arbeit der Frauenhäuser, die Förderung der Kontakt- und Beratungsstelle für Frauen aus der dritten Welt. Es gibt wesentliche Verbesserungen des behördlichen Umgangs mit von Gewalt betroffenen Frauen. Es gibt die vielfältigen Maßnahmen der Landesregierung zum Kinder- und Jugendschutz. Auch da ist insbesondere die Gewalt gegen Mädchen ein zentraler Punkt.

Aber daß es klar ist: Es genügt nicht, auf das Erreichte hinzuweisen, sondern es kommt vielmehr darauf an, die vorhande-

nen Hilfsmöglichkeiten weiterzuentwickeln, auszubauen und neue zu schaffen.

Die Landesregierung hat die Frauenhäuser und ihre Arbeit frühzeitig unterstützt, nicht erst jetzt. Am 1. Juni 1979 öffnete in Mainz das erste Frauenhaus in Rheinland-Pfalz. Seit 1980, also nur wenige Monate später, förderte das Land durch Zuschüsse die von den Frauenhausmitarbeiterinnen geleistete Arbeit. Ich nenne hier die Erhöhung der Haushaltsmittel für 1990 und 1991 auf insgesamt 1,62 Millionen DM.

(Beifall bei der CDU)

Dies ist immerhin ein Betrag, Frau Bill, der zur Folge hat, daß die zur Zeit bestehenden zehn Frauenhäuser mit einem Zuschuß von bis zu 70 000 DM in ihrer Arbeit unterstützt werden können. Für den Fall, daß die drei bestehenden Frauenhausinitiativen im Laufe dieses oder des nächsten Jahres eine Zufluchtsstätte eröffnen, können auch sie absprachegemäß mit einem Zuschuß rechnen.

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt bei der CDU)

Darüber hinaus hat sich die Landesregierung bereits 1985 dafür eingesetzt, die Finanzierung der rheinland-pfälzischen Frauenhäuser auf eine gesicherte Grundlage zu stellen. Auf Initiative der Landesregierung haben Städteverband und Landkreistag Finanzierungsempfehlungen verabschiedet. Diese Empfehlungen enthalten sowohl Regelungen für die individuellen als auch die institutionellen Kosten. Sie gewährleisten - das ist einmalig in der Bundesrepublik -, daß die Finanzierung aller Frauenhäuser auf einer gesicherten und gleichen Grundlage erfolgt. Rheinland-Pfalz ist in dieser Sache also vorne.

Zunehmend an Bedeutung gewinnt die Nachbetreuung ehemaliger Frauenhausbewohnerinnen. Nach dem Auszug aus dem Frauenhaus sind viele Frauen noch nicht so weit stabilisiert oder in sich gefestigt, um ihr Leben gegebenenfalls mit den Kindern eigenständig meistern zu können. Sie erwarten Rat und Hilfe von den ihnen vertrauten Mitarbeiterinnen des Frauenhauses. Zur Unterstützung dieser Nachbetreuungsarbeit hat die Landesregierung in der Vergangenheit bereits Zuschüsse zum Aufbau von Nachbetreuungseinrichtungen gewährt und auch die Erhöhung der Zuschüsse zu den Personalkosten der Frauenhäuser damit begründet.

Ein auf die spezielle Situation von Frauen aus der dritten Welt zugeschnittenes Hilfe- und Beratungsangebot bringt die seit 1989 vom Land geförderte Kontakt- und Beratungsstelle „Solwodi" in Boppard.

Die Landesregierung hat sich darüber hinaus mit der Notwendigkeit professioneller Hilfen für mißhandelte Mädchen und Jungen beschäftigt. In dem 1988 gegenüber dem Landtag abgegebenen Bericht „Gewalt gegen Kinder" hat sie ihr Konzept vorgestellt. Mit Hilfe der im Doppelhaushalt 1990/1991 dafür vorgesehenen Mittel beabsichtigt die Landesregierung, einen besonderen Kinderschutzdienst einzurichten, der die von Gewalt betroffenen Kinder helfend begleitet.

Darüber hinaus wird es ausdrücklich begrüßt, daß staatliche Institutionen wie Polizei und Staatsanwaltschaft sich dem Thema der von Gewalt betroffenen Frauen besonders zugewandt haben. Kriminalbeamtinnen und Kriminalbeamte werden heute bereits während ihrer Ausbildung mit Fragen des Umgangs mit von Gewalt betroffenen Frauen vertraut gemacht. Ich gehe davon aus, daß die in der Ausbildung vermittelten Inhalte sich auch in der praktischen Arbeit niederschlagen werden.

Vergleichbares gilt ebenso für die staatsanwaltschaftliche Ermittlungstätigkeit. Ich weise bei dieser Gelegenheit auf die Einrichtung von Sonderdezernaten hin, wie sie schon bei einigen Staatsanwaltschaften bestehen. Damit wird eine gute Möglichkeit geschaffen, Opferschutzaspekt und effektive Strafverfolgung miteinander in Einklang zu bringen. Vor wenigen Wochen erst hat das vierte Sonderdezernat in Frankenthal seine Arbeit aufgenommen.

Meine Damen und Herren, es kommt weiterhin darauf an, die vielfältigen Hilfeleistungen und Maßnahmen stärker aufeinander zu beziehen und zu verzahnen. Dazu hat die Leitstelle für Frauenfragen im April 1990 eine Initiative ergriffen. Kommunale Frauenbeauftragte, Justiz, Polizei und Jugendhilfe haben gemeinsam überlegt, wie Netzwerke für von Gewalt betroffene Frauen in Rheinland-Pfalz ausgestaltet werden können. Dieser Ansatz soll nunmehr tatkräftig umgesetzt werden. Wesentlich wichtiger ist es aber, insgesamt in unserer Gesellschaft das Bewußtsein dafür zu schärfen, daß in einem partnerschaftlichen Miteinander der Geschlechter Gewalt keinen Platz haben darf.

(Beifall der CDU und bei der F.D.P.)

Hier liegt der Ansatz für alles, was in dieser Frage an Bewußtseinsbildung geschehen muß, und hier haben wir auch anzusetzen. Das gilt für die Politikerinnen und Politiker gleichermaßen wie für die Medien, um deren Hilfe und Unterstützung die Landesregierung ausdrücklich bittet.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, es trifft sich so, daß der Ministerpräsident kraft seiner Zuständigkeit für die Leitstelle für Frauenfragen, die ich, wie Sie wissen, seit einigen Monaten habe, das Wort zu dieser Sache ergriffen hat. Ich habe es aber nicht gezwungenermaßen nur zuständigkeitshalber getan, sondern weil ich auch der Auffassung bin, daß das Gewicht des Themas dies auch sehr nahelegt.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

Wenn wir einmal eine Ministerpräsidentin in Rheinland-Pfalz haben, dann wird sie zu diesem Thema sprechen können, hoffentlich in einer Situation, die sich dann besser, günstiger, weniger belastet darstellt als die heutige.

(Zuruf der Abg. Frau Bill, DIE GRÜNEN)

- Auch der Finanzminister ist in dieser Sache wie in allen wichtigen gesellschaftspolitisch relevanten Sachen selbstverständlich aufgeschlossen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Das zeigt sich auch an den Steigerungsraten, die wir für die einschlägigen Beträge zur Verfügung gestellt haben.

(Zuruf des Abg. Bojak, SPD)

Liebe Frau Bill, man sollte aber gar nicht darüber rechten, wer besser zu dem Thema spricht, ob also nun ein Politiker oder eine Politikerin, ein Mann oder eine Frau. Ich finde auch, daß wir umgekehrt mehr und mehr davon abkommen müssen, zu meinen, daß Frauen am besten zu ganz bestimmten ausgewählten Themen, sogenannten Frauenthemen, sprechen sollten,

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

sondern zu allen Sachfragen sprechen. Also ist es auch legitim, richtig und vielleicht sogar wirksam, wenn Männer auch zu Frauenthemen reden, auch zu diesem Thema.

(Beifall der CDU und der F.D.P. -
Zuruf der Abg. Frau Bill, DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Heinz:**

Zunächst möchte ich Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder der Frauengruppe der Evangelischen Kirchengemeinde Gerolstein/Jünkerath.

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Frau Kollegin Düchting das Wort.

**Abg. Frau Düchting,** SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir verbleibt nur wenig Zeit. Trotzdem habe ich einige Fragen an den Herrn Ministerpräsidenten. Können Sie mir bitte sagen, unter welchem Haushaltstitel eine institutionelle Förderung von Frauenhäusern vorgesehen ist? Können Sie bestätigen, daß die 70 000 DM, die mit der Verabschiedung des Doppelhaushalts im Februar aufgestockt wurden, ausschließlich eine Globalsumme sind, die zur Abdeckung der Personalkosten dienen soll, und unter welchem Haushaltstitel die institutionelle Förderung von Frauenhäusern

(Beck, SPD: Etwas Falsches aufgeschrieben,
Herr Ministerpräsident!)

und Mädchenwohnungen verankert ist? Ich möchte es gerne nachprüfen. Ich sage nicht: Das ist alles falsch. - Ich möchte nur gerne wissen, wo das steht. Wir haben es bis jetzt nirgendwo. Wir haben keine institutionelle Förderung von Frauenhäusern im Lande Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

Vielleicht können Sie mir außerdem noch sagen, mit welcher Prozenthöhe in der Vereinbarung mit den kommunalen Gebietskörperschaften die in den kommunalen Gebietskörperschaften bestehenden Frauenhäuser institutionell gefördert werden und nicht nur die Individualförderung der jeweiligen Frauen über das BSHG? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das hier dem Hohen Hause einmal mitteilen würden.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich erteile Herrn Ministerpräsidenten Dr. Wagner das Wort.

**Dr. Wagner, Ministerpräsident:**

Frau Kollegin Düchting, ich habe gesagt, daß die Erhöhung der Haushaltsmittel für 1990 und 1991 zur Folge hat, daß die zur Zeit bestehenden zehn Frauenhäuser mit einem Zuschuß bis zu 70 000 DM in ihrer Arbeit unterstützt werden können. Diese Aussage ist richtig;

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

denn es handelt sich um einen Zuschuß zu den Personalkosten der Häuser, und dieser ist in einem eigenen Titel etatisiert. Meine Aussage trifft also zu. Die Frauenhäuser bekommen das Geld für ihre Arbeit.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich stelle fest, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, wir kommen dann zur Abstimmung über die einzelnen Positionen. Da zu Punkt 13 der Tagesordnung die Beschlußempfehlung die Ablehnung des Antrags empfiehlt, wäre unmittelbar über den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/2218 - abzustimmen.

(Unruhe im Hause)

Ich bitte um Aufmerksamkeit.

Wer dem Antrag - Drucksache 11/2218 - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke. Gegenstimmen? - Danke. Damit ist der Antrag - Drucksache 11/2218 - mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion DIE GRÜNEN abgelehnt.

Zu Tagesordnungspunkt 14 stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drucksache 11/4098 - ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke. Gegenstimmen? - Danke. Stimmenthaltungen? - Danke. Ich darf feststellen, damit ist der Antrag der Fraktion der SPD mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktion der SPD bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE GRÜNEN abgelehnt.

Dazu eine Wortmeldung des Herrn Kollegen Beck.

**Abg. Beck,** SPD:

Herr Präsident, ich beantrage, daß über den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN, der jetzt, nachdem die Beschlußempfehlung „Ablehnung" lautet, direkt zur Abstimmung steht, getrennt nach den Abschnitten I und II abgestimmt wird. Das ist die Drucksache 11/3684, Herr Präsident.

**Vizepräsident Heinz:**

Meine Damen und Herren, wir kommen dann zur Abstimmung über den Antrag - Drucksache 11/3684 -. Es ist von Herrn Beck für die Fraktion der SPD beantragt, detailliert abzustimmen. - Wenn Sie das bitte noch einmal wiederholen wollen, Herr Kollege.

(Beck, SPD: Zuerst über den Abschnitt I auf der ersten Seite mit der Einleitung: „Der Landtag stellt fest" und dann über den Abschnitt II mit der Einleiltung: „ Der Landtag beschließt"!)

Danke. Ich lasse dann über den Antrag - Drucksache 11/3684 - abstimmen. Wer dem Abschnitt I „Der Landtag stellt fest" in den Nummern 1 bis 9 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke. Gegenstimmen? - Danke. Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Abschnitt I mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktion DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Abschnitt II: „Der Landtag beschließt", und zwar über die Nummern 1 bis 5. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Danke. Gegenstimmen? - Danke schön. Damit ist dieser Abschnitt mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion DIE GRÜNEN abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen vereinbarungsgemäß zu der Behandlung der **Punkte 21** und **22** der Tagesordnung:

**Windwurfschäden 1990**
**Antrag der Fraktion der CDU**
- Drucksache 11/3808 -
**dazu: Beschlußempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten**
- Drucksache 11/3844 -
**Antrag der Fraktion der SPD**
- Drucksache 11/4097 -
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Entschließung -**
- Drucksache 11/4192

**Anhörung zur zukünftigen Waldwirtschaft in Rheinland-Pfalz**
**Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN**
- Drucksache 11/4024 -

Es ist eine Redezeit von 15 Minuten je Fraktion vereinbart worden.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bojak zur Berichterstattung das Wort.

**Abg. Bojak,** SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 11/3808 - vom 12. März 1990, Windwurfschäden 1990 betreffend, wurde laut Beschluß des Ältestenrates vom 13. März 1990 direkt an den Ausschuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten zur Beratung in öffentlicher Sitzung überwiesen. Dies hat wohl auch damit zu tun, daß aufgrund der allgemeinen Betroffenheit über dieses Schadensereignis die Notwendigkeit einer schnellen Behandlung gesehen wurde.

Die Mitglieder des Ausschusses für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten haben auch entsprechend reagiert und bereits am 16. März 1990, also drei Tage nach Überweisung, in der 21. Sitzung diesen Tagesordnungspunkt unter Punkt 1 mit behandelt.

Aus der Ausschußberatung ist zu berichten, daß wohl - ich sagte es schon - die große Betroffenheit bewirkt hat, daß dieser Antrag sehr zügig und einmütig beraten wurde und die Vertreter der CDU-Fraktion auch bereit waren, drei kleinen Änderungen - zwei sachinhaltlichen und einer zeitlichen - zuzustimmen, so daß am Ende dem Antrag einstimmig zugestimmt werden konnte und die Beschlußempfehlung an das Hohe Haus eben auch entsprechend lautet.

Für die Damen und Herren, die sich unter dem SIMS-Projekt nichts vorstellen können: Das ist ein Programm zur Untersuchung der Waldschäden, an dem sich auch das Land Rheinland-Pfalz beteiligt hat. Dies wollte ich nur zur Erläuterung noch sagen.

Ich darf mich bedanken.

(Beifall im Hause)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich bedanke mich bei dem Herrn Berichterstatter.

Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Mertes das Wort.

**Abg. Mertes,** SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich einleitend zu dem Thema noch einmal das Schadensereignis in Ihr Gedächtnis rufen; es liegt schon einige Monate zurück.

In Rheinland-Pfalz liegen ca. 10 Millionen Festmeter Holz. Wir haben eine Schadenshöhe von ca. 500 bis 700 Millionen DM. In der Auswirkung für den Waldbesitzer bedeutet dies, daß wir etwa 100 DM für Bergung, Transport und Lagerung je Festmeter ausgeben müssen. Wir haben zur Zeit ein Preisgefüge, das uns je Festmeter in den nächsten fünf Jahren im Durchschnitt 130 DM signalisiert. Das heißt, nach Abzug der Kosten bleiben dem jeweiligen Waldbesitzer 30 DM pro Festmeter.

Damit Sie mit dem Durchschnitt zurechtkommen, meine Damen und Herren: Es hat keinen Zweck, nur II b-Holz oder so ähnlich zu beschreiben, sondern wir müssen schon auch das Schwachholz und die Stangen, die umgefallen sind, mit in die Gesamtberechnung nehmen. Dann kommen Sie auf 130 DM.

Die Debatte heute muß also darum gehen - erstens -: Wie hat die Landesregierung das Schadensausmaß erkannt? Zweitens: Hat die Landesregierung die richtigen Schlußfolgerungen gezogen? Drittens: Hat sie erfolgreich administrativ die richtigen Maßnahmen eingeleitet?

Meine Damen und Herren, fangen wir in aller Gelassenheit an. Sie hat ein Sofortprogramm vorgestellt. Was fällt bei diesem Sofortprogramm auf? Es ist in zwei Teile gegliedert: erstens der Privat- und Körperschaftswald, zweitens der Kommunalwald. - Beim Privat- und Körperschaftswald hat die Landesregierung Projektförderung pro gefallenem Festmeter vorgeschlagen, sehr dezidiert im einzelnen, ohne Finanzstatus. Beim - in Rheinland-Pfalz in der Mehrheit vorkommenden - Kommunalwald hat sie ungenau angegeben, daß es Zinszuschüsse geben könnte für jene, die besonders betroffen sind. Diese Zinszuschüsse hat sie dann noch in ihrem ersten Rundschreiben - die Sachkunde ist unverkennbar - an die Bedingung des Finanzausgleichs - sprich Ausgleichstopf - gebunden, damit sehr deutlich wird, daß man nichts bekommt - entschuldigen Sie den Ausdruck -, ehe die Hosen unten sind.

Vielleicht ist dem einen oder anderem nicht klar, was die Bindung an die Bedingung des Finanzausgleichs bedeutet. Es bedeutet, daß die betreffenden Gemeinden in ihrem Haushalt nachweisen müssen, daß sie keine unnötigen freiwilligen Ausgaben haben, daß sie alle Rücklagen aufgelöst haben. Es bedeutet, daß sie im Grunde keine Kommunalpolitik ohne Sparkommissar machen.

(Beifall bei der SPD -
Zuruf von Staatsminister Geil)

- Ihre blauen Augen reichen heute nicht aus, Herr Geil.

(Heiterkeit bei der SPD)

Nun haben wir dieses Schreiben bekommen. Ich bin dann damit zu unserem Angestellten Braun gegangen: Verbandsgemeinde Kastellaun, Telefonnummer 4030 - ist wichtig, muß man sich merken -,

(Heiterkeit bei der SPD)

BAT-Gruppe V b. Er hat zu mir gesagt: Wenn die dat so machen - also auf deutsch: wenn die das so machen -,

(erneut Heiterkeit bei der SPD)

dann müßt ihr praktisch alles angeben, die ganzen Rücklagen reinholen. - Das hat er auf den ersten Blick erkannt. Die Landesregierung hat vier Wochen gebraucht,

(Bojak, SPD: So ist es!)

um dieses Rundschreiben durch ein neues Rundschreiben zu ersetzen. Ratschlag: Wie wär's, wenn Sie die Endkontrolle dem Angestellten Braun - V b - überlassen, wenn B 5-Leute Rundschreiben machen?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Kommen wir nun zu dem Thema, was dann im zweiten Rundschreiben steht. Es ist ohne Zweifel wesentlich kommunalfreundlicher.

(Zuruf von Staatsminister Ziegler)

- Es ist kommunalfreundlicher, Herr Ziegler, sicher doch!

Aber nun ersetzt man das, was vorher über den Ausgleichstopf als Bedingung beschrieben worden ist, durch die Einzelfallprüfung. Meine Damen und Herren, das ist ganz einfach:

1 400 betroffene Gemeinden sind schnell einzeln geprüft; das ist etwas ganz Einfaches. Das wissen wir doch aus der Bewilligung bei der Dorferneuerung und der Strukturhilfe, wie schnell das geht, daß die letzten ihre Bescheide vielleicht jetzt gerade bekommen haben. Also, ein neues, praktikables Mittel, um Soforthilfe zu leisten. Meine Damen und Herren, wenn Soforthilfe und das, was Sie hier tun, Ihre Definition von „sofort" ist, was ist dann Ihre Definition von „später"?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ist das das Jahr 2000 oder sonstwas? Da kann man sich im Grunde kaum noch was vorstellen.

Gehen wir einmal in dieses Problem hinein, wie nun die Gemeinden ihre Anträge zu stellen haben, immer noch vor dem Hintergrund: die Leistungsfähigkeit der Gemeinde soll geprüft werden. - Welche Leistungsfähigkeit? Diese, ob sie 74 % des Landesdurchschnitts der Steuerkraft haben, oder welche Dinge werden Sie anwenden? Da hat uns der Innenminister im Innenausschuß blauäugig erzählt - es war eine öffentliche Sitzung, man darf es also hier zitieren -, das wäre alles ein Irrtum gewesen; er wolle das im Gesamtgefüge prüfen. Er hat auch gesagt, da müßte eine Gemeinde nicht unbedingt befürchten, daß sie ihr Gemeindehaus, was sie vielleicht mit 100 000 DM in der Rücklage schon ein bißchen vorfinanziert hat, hier einbringen müsse.

Es bleibt aber: Im Gegensatz zum Privat- und Körperschaftswaldbesitzer wird die Gemeinde gezwungen, einen Finanzstatus vorzulegen, und im Herbst wird dann „sofort" entschieden, ob sie, wenn sie leistungsfähig ist, wenig, oder wenn sie weniger leistungsfähig ist, etwas mehr bekommt. - Meine Damen und Herren, das ist kein Programm, das ist eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die Ministerialbürokratie, und damit kann die Kommune nicht leben.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen nun, daß die Landesregierung mit vielem beschäftigt ist - Sie, Herr Geimer, auch; aber Sie sind nur peripher noch dabei -, nur nicht mit den Aufgaben, die sie eigentlich zu lösen hat.

(Geimer, CDU: Das gilt für jeden Antrag, diese Feststellung der - - -)

- Das ist richtig, das gilt eigentlich für jeden Antrag. Aber dann sagen Sie mir doch einmal, Herr Geimer, warum die Privat- und Körperschaftswaldbesitzer keinen Finanzstatus abgeben können und trotzdem Projekthilfe bekommen. Diesen Widerspruch müssen Sie einmal aufklären.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

Sie werden nachher Gelegenheit haben, das zu machen. Kommen Sie hierher und erklären Sie es.

Nun kommen wir zu den praktischen Problemen. Damit wir die vielen Nullen, die uns immer Schwierigkeiten machen, einmal heraushaben, deklinieren wir das einmal an einer kleinen Ortsgemeinde durch. Das sieht dann wie folgt aus: Bei der Ortsgemeinde Buch im Hunsrück, meiner Heimatgemeinde, liegen 22 000 Festmeter. Wir schlagen im Jahr normalerweise 2 700 Festmeter, also knapp das Neunfache ist gefallen. Nun sagen Sie uns einmal, ob das richtig ist, was Ihre Bürgermeister Ihnen in ungezählten Resolutionen ins Ministerium schicken. Diese sagen, wie kommt ihr auf die Idee zu sagen, Leistungsfähigkeit mißt sich an Steuerkraft und ähnlichem, wieso kommt ihr nicht auf den naheliegenden Gedanken und sagt, Leistungsfähigkeit und Schaden wird dadurch deutlich, indem wir einfach die Jahreshiebmenge und die gefallene Menge in ein Verhältnis setzen, indem man sagt, derjenige, bei dem das Sieben-, das Acht- oder das Zehnfache gefallen ist, bekommt die Hilfe. Dann kommen wir zu Hilfe. Das wäre nämlich der nächste Punkt.

Wie sieht die Hilfe aus, die die Landesregierung uns anbietet?

(Zuruf des Abg. Geimer, CDU)

- Sie haben einfach ein zu dünnes Stimmchen, auch politisch, um bis hier vornehin zu dringen.

Sie sagten uns, dann bekommt ihr eine Zinshilfe. Also eine Zinshilfe sollen wir bekommen. Die Zinsen für 700 000 DM im Jahre 1990 können Sie sich bei zehn Prozent ausrechnen. Dafür bekommen wir eventuell einen Zuschuß bis maximal sechs Prozent. Wenn der Satz richtig ist - so einfach ist es -, dann dürfen wir auf den Punkt 1.5 beim Privatwald zurückgreifen und auch Anträge stellen.

Diese Klarheit führt dann dazu, daß in unserer Ortsgemeinde nun einfach folgendes gemacht wird: Wir stellen einen Antrag einfach so, als wenn wir Privatwaldbesitzer wären. Wir wollen einmal sehen, ob die Landesregierung das ablehnt; denn das ist die Forderung, die wir an sie haben. Wir wollen, daß die Gemeinden und der kommunale Waldbesitz so behandelt wird wie der Privatwaldbesitz und nichts anderes.

(Beifall bei SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, aber sagen Sie nicht, das wäre alles konzeptionslos von der Landesregierung. Das ist ihr Konzept; denn spätestens als die Bundesregierung beschlossen hat, nur für den Privatwald Förderung zu geben, mußte doch jedem Unbedarften klar sein, daß es Absicht ist, es so zu machen, nämlich den einen Hilfe für die Projekte zu geben und den anderen die Abhängigkeit von der Entscheidung der Ministerialbürokratie abzuverlangen. Dies können wir nicht mittragen.

(Beifall der SPD)

Wenn der Bundeskanzler öfter zum Kaffeestündchen hierherkommt, müßte man sich fragen, ob man ihm das nicht einmal beibringen könnte, daß wir in Rheinland-Pfalz - ich weiß, da gibt es andere Fragen, die wichtiger sind, die sind heute auch besprochen worden, ich will das Drama gar nicht weiter ausbreiten - - -

Es wäre doch einmal ein Thema, zu sagen, lieber Helmut Kohl, erinnerst du dich noch, wir haben kaum Privatwald, aber jede Menge Kommunalwald. Da liegt fast eine Milliarde Schaden in Rheinland-Pfalz. Die Landesregierung greift in den Pott des kommunalen Finanzausgleichs, nimmt zehn Millionen DM heraus und sagt, das ist unsere Soforthilfe. Mogelpackung wäre zutreffender.

(Beifall der SPD)

Damit aber in dieser Zeit nicht nur das Negative gesehen wird - es ist zwingend notwendig, dies einmal zu sagen -, rufe ich zur Zeugin meine Kollegin Neubauer auf. Die Kollegin Neubauer ist sehr fleißig und tüchtig im Wahlkreis. Da muß ich mich schwer anstrengen. Aber sie hat auch eine Erfahrung gemacht, die Sie alle machen würden, wenn Sie sich mit den Ortsbürgermeistern unterhielten. Sie hat die Ortsbürgermeister im Rhein-Hunsrück-Kreis eingeladen und hat diskutiert. Da kam genau dieses dabei heraus. Am Ende kam das heraus, was unser Antrag, den wir an Ihren zum Konkretisieren angehangen haben, beschrieben hat.

1. Wir erwarten von der Landesregierung die volle Übernahme der Zinskosten, die durch Kredite bei Bergung, Lagerung und Transport entstehen. So, wie der Haushalt läuft, werden wir das nur für die ersten zwei Jahre fordern können.

2. Wir verlangen von der Landesregierung, daß sie im Staatswald ernsthaft weniger verkauft und daß der Material- und Mitteleinsatz - Prozessoren als Stichwort - auch im Kommunalwald genutzt wird. Wir verlangen von der Landesregierung, daß die Beförsterungskosten wegfallen. Wir verlangen von der Landesregierung, daß sie das Bund-Länder-Programm auch auf die Kommunalwälder in wesentlich besserer Ausstattung ausdehnen läßt.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Nun, Frau Neubauer, das ist beschlossen worden, und Sie sollen es hier vortragen. Also sagen Sie es nachher, wenn es um den Antrag geht. Das ist die Meinung der Ortsbürgermeister eines Kreises mit einer Million Festmetern Holz am Boden, und nicht das, was Sie angeboten haben. Deshalb meine ich, daß das mit hinzugehört, nämlich das Gute.

Herr Ziegler, es ist richtig. Gut funktioniert hat folgendes: Was Naßlager und -plätze angeht, hat es die Landesregierung in der Tat geschafft, daß wir viele Kapazitäten vorhalten. Sie muß noch ein bißchen nachschauen, daß auch wirklich diejenigen, die stark betroffen sind, nicht die weitesten Fahrten zugewiesen bekommen. Das ist eine Koordinationsfrage in den einzelnen Forstdirektionen. Das muß kommen. Es ist auch keine Frage, daß die Forstbeamten - ich bin so frei, um zu sagen: von oben bis unten - mehr arbeiten als jeder andere zur Zeit, um dieses Schicksalproblem für die Gemeinden zu lösen.

(Beifall bei SPD, CDU und F.D.P.)

Das ist gar keine Frage. Aber wie bescheiden, wie zurückhaltend, wie wenig erfolgreich administrativ ist das gegen das Engagement der Forst- und Waldarbeiter, was Sie als Sofortprogramm auflegen? Das ist nichts. Das ist ein Witz. Dazu braucht man sich kein Buch mehr zu kaufen, um zu lachen, da liest man Ihre Erlasse, das reicht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, damit Sie nicht meinen, wir würden unermeßlich in unserer Kritik sein, sage ich, Sie hätten uns allen viel geholfen, wenn Sie etwas gemacht hätten, was die Bürokratie manchmal nicht auszeichnet. Es lebe der Vorgang. Warum haben Sie die Akte 1984 nicht gezogen und gesagt, das hatten wir schon einmal in geringerer Dimension und so machen wir es wieder, weil wir wissen, wie es ausgeht? Warum mußten Sie etwas Neues ausprobieren? Ist das vielleicht eine Reform oder so etwas gewesen? Dann ist sie mißglückt; das kann ich Ihnen nur sagen. Mit dem, was Sie hier gemacht haben, werden Sie allenfalls bei der Mehrheit derer, die weghören wollen, wenn es um Probleme geht, Zustimmung bekommen. Kein Bürgermeister, kein Gemeinderat wird Ihnen helfen.

Ich sage Ihnen noch eines zum Schluß, weil meine Redezeit abläuft. Es gibt auch den einen oder anderen in der Landesregierung, der dieses Problem vielleicht nicht so scharfkantig, wie ich es formuliert habe, sieht. Nur, warum hört man nicht auf diese Leute?

(Zuruf von der SPD)

Hat das damit zu tun, daß Sie einfach nicht zum inneren Kreis um denjenigen gehören, der wieder nicht da ist. Das wäre natürlich schlimm in diesem Lande. Ich kann nur sagen, auf diesen Mann - jeder weiß, von wem die Rede ist - sollte man mehr hören.

(Scharping, SPD: Rumpf!)

- Ja, das ist er. Die Opposition weiß doch sehr viel mehr.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wer auf Wolfgang Rumpf, der aus einem Forstbetrieb kommt, hören würde, der wird zu den gleichen Schlußfolgerungen kommen, wie ich sie hier gezogen habe.

Meine Damen und Herren, Ihr Programm ist kein Sofortprogramm, sondern die Aufforderung zum kommunalen Offenbarungseid.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Heinz:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Steffens das Wort.

**Abg. Steffens,** CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

(Vizepräsidentin Frau Düchting
übernimmt den Vorsitz)

Es ist richtig, wie vom Berichterstatter oder wie von Herrn Mertes gesagt wurde, daß wir am 31. Mai über den gleichen Tagesordnungspunkt im Innenausschuß gesprochen haben. Da Herr Mertes wie auch ich an dieser Sitzung des Innenausschusses teilgenommen haben, bin ich schon einigermaßen erstaunt darüber, was er hier vorgetragen hat.

(Staatsminister Geil: Sehr richtig!)

Es entspricht in vielen Fällen nicht dem, was der Herr Innenminister auf Fragen von Herrn Kollegen Mertes im Innenausschuß zu den einzelnen Punkten gesagt hat. Ich muß das, was eben hier erfolgt ist, doch als ein gewisses Schaugeschäft hinstellen.

(Mertes, SPD: Es war doch
keiner mehr da!)

- Vielleicht zu Ihrem Leidwesen war keiner mehr da, aber den Versuch haben Sie trotzdem unternommen. Ich muß Ihnen sagen, daß mich zumindest Ihr Verhalten im Innenausschuß doch weitaus mehr überzeugt hat als das, was Sie jetzt heute hier vorgetragen haben.

Wir sind alle über die großen Sturmschäden, die sich in Rheinland-Pfalz und in anderen Bundesländern aufgrund der Orkane Ende Januar bis Ende Februar/Anfang März ergeben haben, tief erschüttert. Uns ist allen bewußt, daß Hilfe zur Schadensbeseitigung geleistet werden muß. Durch die Stürme sind leider nicht nur zehn Millionen Festmeter Schadholz angefallen, vielmehr belaufen sie sich in Rheinland-Pfalz jetzt schon auf zwölf Millionen Festmeter.

Überwiegend stark betroffen sind die Fichtenbestände zwischen dem Alter von 60 und 80 Jahren. Der Schaden allein bei der Fichte beläuft sich - bezogen auf den gesamten Schadholzanfall - auf 82 %. Der Privatwald ist beim Schadholzanfall mit 10 %, der Kommunalwald mit 59 % und der Staatswald mit 31 % betroffen. Die Verluste für alle Waldbesitzer belaufen sich auf ca. 1,4 Milliarden DM. Davon entfallen allein 0,9 Milliarden DM auf den Körperschaftswald und auf den Privatwald.

Diese Sturmkatastrophe hat das ohnehin instabile Ökosystem des Waldes erneut zusätzlich hart belastet. Die Borkenkäfergefahr kann uns je nach Witterungsverlauf in diesem Sommer in den kommenden Jahren noch viel Kopfzerbrechen bereiten. 28 000 Hektar Kahlflächen haben wir zu verzeichnen. Das ist eine riesige Waldfläche, die Auswirkungen auf das Waldsystem, aber auch auf das allgemeine Ökosystem haben muß. Es muß unser aller Bestreben sein, diesen Wald naturnah und standortgerecht wieder aufzuforsten. Dazu stehen uns die Experten bei den Forsten zur Verfügung.

(Bojak, SPD: Aber kein Geld mehr,
nachdem Bonn abgesagt hat!)

- Darauf komme ich noch zu sprechen, Herr Kollege Bojak. Soweit bin ich jetzt noch nicht.

(Bojak, SPD: Das ist eigentlich das
brennende Problem heute! Das
andere haben wir schon
hundertmal gehört!)

Ich will nur kurz auf diese Zahlen hinweisen, weil ich glaube, daß sie für die Öffentlichkeit eine gewisse Bedeutung haben,

(Bojak, SPD: Findet nicht mehr statt!)

um die Hilfsmaßnahmen richtig einschätzen zu können.

Uns ist bekannt, daß sich die wirtschaftliche Situation der Forstbetriebe in den letzten Jahren verschlechtert hat. Daß nun diese Sturmkatastrophe die Situation noch stärker belastet, ist bekannt. Wir sind uns darüber im klaren - in der Vergangenheit hat es in diesem Hause schon Diskussionen darüber gegeben -, daß das Land Hilfe unabdingbar leisten muß. Es ist eigentlich erfreulich, wie schnell das Land mit dem Soforthilfeprogramm

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

herausgekommen ist.

(Beifall bei der CDU -
Mertes, SPD: Wann kommt die erste Mark?
Wann kommt die erste Mark?
Das interessiert mich!)

- Herr Kollege Mertes, wenn Sie jetzt über diese Aussage lachen, dann bin ich schon einigermaßen erstaunt, wie spät Sie mit Ihrem Antrag in diesem Haus gekommen sind.

(Beifall bei CDU und F.D.P. -
Mertes, SPD: Er ist nicht spät!)

Ich möchte noch darauf hinweisen - auch wenn es Ihnen nicht gefällt -, daß der Hauptschaden in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März eingetreten ist. Hatten wir vorher - durch Sturmschäden verursacht - Festmeterzahlen von etwa 2,2 Millionen zu beklagen, so sind sie in dieser Nacht auf zwölf Millionen gestiegen, wie sich jetzt herausgestellt hat. Noch vor Ostern hat das Land ein Soforthilfeprogramm herausgegeben, welches sich im ersten Durchgang auf 20 Millionen DM belief, nämlich zehn Millionen DM für den Privatwald und zehn Millionen DM für den Kommunalwald. Jeder, der die Situation richtig erkannt hat - die Situation ist von den Regierungsparteien und auch von der Regierung erkannt worden -, hat gewußt, daß das natürlich nicht das letzte Wort, was die Hilfsmaßnahmen anbetrifft, sein konnte. Aber es ging darum, den geschädigten kommunalen Waldbesitzern und den Privatwaldbesitzern zu zeigen, daß das Land zur Hilfe bereit ist.

Selbst wenn man zugeben sollte, daß das erste Schreiben des Ministeriums für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten und des Ministeriums des Innern und für Sport vom 12. April dieses Jahres vielleicht an Deutlichkeit hat einiges vermissen lassen

(Mertes, SPD: Das war sehr deutlich!)

und daß es zu gewissen Unsicherheiten bei den Waldbesitzern gekommen ist, so kann man heute sagen, daß eine absolute Klärung durch das Schreiben vom 7. Mai erfolgt ist. Dieser Eindruck besteht nicht nur bei mir, sondern diesen habe ich vor Ort auch von den geschädigten Waldbesitzern gesagt bekommen.

(Vereinzelt Beifall bei CDU und F.D.P. -
Bojak, SPD: Wer so etwas schreibt,
der weiß, was er schreibt!)

Daß eine Zusammenarbeit zwischen den Kommunalverwaltungen und den Forstämtern zur Aufstellung von Anträgen erfolgen muß, ist ganz klar. Wie uns der Innenminister in der Ausschußsitzung in der vergangenen Woche mitgeteilt hat, lagen zu dem damaligen Zeitpunkt erst drei Anträge vor. Das war sicherlich teilweise darauf zurückzuführen, daß gewisse Unklarheiten bei der Auslegung der Hilfsmaßnahmen bestanden haben. Herr Mertes, wenn Sie heute noch erzählen wollen, daß sich die Hilfsmaßnahmen des Landes bezüglich des Kommunalwaldes lediglich auf Zinszuschüsse belaufen,

(Mertes, SPD: In Ausnahmefällen!)

dann haben Sie entweder dieses Programm überhaupt nicht begriffen oder wider besseres Wissen Falschaussagen gemacht.

(Beifall bei der CDU -
Mertes, SPD: In Ausnahmefällen! Erklären
Sie einmal, was Ausnahmen sind! In
Ausnahmefällen 1,5! Fangen Sie
einmal an, wir hören!)

Ich kann vielleicht etwas zur Aufklärung von Ausnahmefällen sagen: Dieser Ausdruck „Ausnahmefälle" mag etwas falsch gewählt sein.

(Mertes, SPD: Ach, schon wieder!
Zum zweiten Mal hat man etwas
falsch gewählt!)

- Ich dachte, Sie hätten alles, was Sie an Ungereimtheiten gesagt haben, schon hinter sich. Wahrscheinlich setzen Sie das von Ihrem Platz aus fort.

(Mertes, SPD: Ich könnte eine
Stunde darüber reden!)

Meine Damen und Herren, die Maßnahmen, die jetzt durch das Schreiben vom 7. Mai eindeutig den Waldbesitzern mitgeteilt worden sind, beziehen sich nicht nur auf Zinszuschüsse, sondern in diesem Maßnahmenkatalog ist auch für den Kommunalwald herausgestellt, welche Hilfsmaßnahmen durch das Land erfolgen werden.

Die Hilfsmaßnahmen beziehen sich insgesamt, wie schon berechnet, in diesem Jahr auf 55 Millionen DM. Das Land - das kann ich schon jetzt sagen - wird zu seinem Wort stehen, auch wenn man davon ausgeht, daß die Landesbeteiligung bei dieser Gesamtmaßnahme von 55 Millionen DM mit 27,5 Millionen DM zwischenzeitlich zur Verfügung steht und geleistet werden soll. Der andere Anteil soll vom Bund erstellt werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang unserem Ministerpräsidenten und unserem Landwirtschaftsminister für die Vorstöße danken, die sie bezüglich des Bund-Land-Programmes gemacht haben.

(Bojak, SPD: Hat er etwas nach Hause
gebracht? Einen Sack voll Geld?)

- Warten Sie doch einmal ab, seien Sie doch nicht so ungeduldig. Ich werde es Ihnen gleich erzählen. Ich meine die großen Bemühungen dieser beiden von mir genannten Herren bezüglich ihrer Vorstellungen bei der Bundesregierung.

Leider haben wir nun hören müssen,

(Bojak, SPD: Aha! -
Mertes, SPD: Hört, hört!)

daß die Bundesregierung zur Zeit zumindest an eine Hilfe lediglich für den Privatwald denkt.

(Bojak, SPD: Aha! Drei Sitzungen haben
sie hinter sich und denken immer noch! -
Weitere Zurufe von der SPD)

- Na gut, Herr Bojak, ich bin der Meinung, man sollte die Hoffnung in dieser Beziehung nicht aufgeben. Ich bin über-

zeugt, daß diese Landesregierung, durch wen auch immer, den Ministerpräsidenten oder den Landwirtschaftsminister - -

(Bojak, SPD: Durch welchen? Den derzeitigen oder den künftigen?)

- Wenn Sie so weitläufig denken, Herr Bojak, dann kann ich aus Überzeugung sagen, daß es sich um den jetzigen Ministerpräsidenten handeln wird wie auch den jetzigen Landwirtschaftsminister, die wiederum Vorstöße in Bonn unternehmen werden, um die bisher nicht zugesagten Hilfen für den Kommunalwald durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU - Mertes, SPD: Auch in der Höhe der Finanzierung?)

- Natürlich in der Höhe der Finanzierung. Wir sprechen jetzt von dem Hilfsprogramm des Jahres 1990, welches sich auf 55 Millionen DM bezieht. Wir wissen alle, daß sich der Hauptschadensanteil bei uns in Rheinland-Pfalz auf den Kommunalwald bezieht, der einen Waldanteil von etwa 51 % hat. Der Schadensanteil bei dieser Waldbesitzerart beziffert sich auf mindestens 60 %. Der Anteil der Schäden dagegen im Privatwald bezieht sich glücklicherweise lediglich auf 10 %, dies bei einem Waldanteil des Privatwaldes von 21 %.

Ich will auch nicht verhehlen, daß es auffallend ist, wenn man sich die einzelnen Länder mit ihren Gemeindewald- und ihren Privatwaldanteilen ansieht, daß Rheinland-Pfalz mit dem prozentual höchsten Kommunalwaldanteil bei Weiterverfolgung dieses Hilfsprogramms durch die Bundesregierung sehr schlecht wegkommen würde. Andere Länder, die einen weitaus höheren Privatwaldanteil und einen weitaus geringeren Kommunalwaldanteil haben, würden bei diesem Programm der Bundesregierung unverhältnismäßig gut abschneiden, so sehr ich auch der Bundesregierung für das Hilfsprogramm für die Privaten dankbar bin. Das sollte nicht verschwiegen werden. Wir sind aber schon der Meinung, daß es dabei nicht bleiben darf.

Genauso deutlich möchte ich aber hier zum Ausdruck bringen, daß das Land Rheinland-Pfalz zu dem einmal für die geschädigten Waldbesitzer gegebenen Wort steht.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Mertes, SPD: Ein Wörtchen ist das, kein Wort!)

- Sehen Sie, das ist ein relativer Begriff. Sie betrachten es als Wörtchen. Ich sage, es ist ein Wort. Am Ende dieser Hilfsmaßnahmen werden Sie sich nicht mehr gerne an das erinnern, was Sie heute hier über die Maßnahmen, die das Land zur Beseitigung der Waldschäden im Kommunal- und im Privatwald ergriffen hat, gesagt haben. Ich bin davon überzeugt, wenn wir uns am Ende dieser Maßnahmen unterhalten werden - Sie haben noch etwas Zeit dafür -, die natürlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen werden - - -

(Mertes, SPD: Eine Flasche Winzersekt, daß Sie die Wette verlieren!)

- Nein, ich würde etwas mehr verwetten. Eine Flasche ist mir ein bißchen wenig dafür. Ich bin davon überzeugt, daß ich diese Wette gut eingehen kann. Wir müssen uns dann nachher noch über die Qualität des Sektes unterhalten. Eine Flasche Sekt ist mir ein bißchen zuwenig.

(Beck, SPD: Wir haben über Winzersekt geredet! Dann können Sie nicht die Qualität in Frage stellen! Über die Menge kann man reden!)

- Na gut, das habe ich auch eben gesagt.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Herr Kollege Steffens, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Redezeit selbst bei großzügiger Zugabe wegen der überzogenen Redezeit des Herrn Kollegen Mertes um fünf Minuten überschritten ist.

**Abg. Steffens,** CDU:

Gut, dann möchte ich versuchen, meine Ausführungen abzuschließen.

Ich habe bereits gesagt, daß das Land auch dann für das Hilfsprogramm in der vollen Höhe eintreten wird, wenn beim Bund nichts mehr erreicht werden könnte. Ich darf bei dieser Gelegenheit einmal den Forstleuten danken, was Kollege Mertes auch angeschnitten hat.

(Bojak, SPD: Das wären 27,5 Millionen DM, die das Land zusätzlich bereitstellen müßte!)

- Nein, das Gesamtprogramm, Herr Bojak. Sie dürfen nicht so begriffsstutzig im falschen Moment sein. Wir stehen für dieses Gesamtprogramm von 55 Millionen DM im Jahre 1990. Wir sind aber trotzdem der Meinung, daß noch einmal Bemühungen angestellt werden müßten, bei der Bundesregierung zusätzliche Hilfen zu erreichen. Wir danken aber besonders denjenigen, die von der Aufarbeitung betroffen sind, nämlich den Forstleuten und Waldarbeitern, die in den zurückliegenden Monaten hervorragende Arbeit geleistet haben.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

So haben Sie bis jetzt schon 3 Millionen Festmeter aufgearbeitet.

(Glocke des Präsidenten)

Wir werden das vom Land gesetzte Ziel, 6 Millionen Festmeter in diesem Jahr, bestimmt erreichen.

Ich möchte jetzt kurz zu den Anträgen kommen, die auch behandelt werden sollen.

(Bojak, SPD: Das geht nicht mehr, dann müssen wir eine neue Redezeit beantragen!)

- Vielleicht erlauben Sie mir doch, es ganz kurz zu machen.

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Entschuldigen Sie bitte, Herr Steffens, wir haben eine Redezeit von zehn Minuten vereinbart.

(Zurufe aus dem Hause: 15 Minuten!)

In meiner Vorlage standen zehn Minuten. Ich lasse mich gerne belehren, daß die Fraktionen übereingekommen sind, eine Redezeit von 15 Minuten vorzusehen. Nachdem auch die 15 Minuten seit langem überschritten sind, bitte ich Sie, doch jetzt sehr schnell zum Schluß Ihres Beitrages zu kommen.

**Abg. Steffens,** CDU:

Ich komme zu den Anträgen, zunächst zu dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN, Anhörung zur zukünftigen Waldwirtschaft in Rheinland-Pfalz betreffend. Das bezieht sich auf den Tagesordnungspunkt 22, wenn ich das jetzt richtig in Erinnerung habe. Obwohl wir diese Anhörung nicht für zwingend notwendig halten, da wir der Meinung sind, genügend Experten und Kapazitäten in unserer Forstabteilung im Lande Rheinland-Pfalz zur Verfügung zu haben, werden wir diesem Antrag auf eine Anhörung zustimmen, sind wir doch davon überzeugt, daß sie die Ansichten des Landes Rheinland-Pfalz zur Forstwirtschaft bestärken wird.

Ich komme nun zu dem Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 11/4097 -. Bei diesem Antrag werden wir für die Überweisung an den Ausschuß sein, weil einige Ungereimtheiten in diesem Antrag stehen. Ich möchte nur auf eine hinweisen.

(Bojak, SPD: Das ist ein Rumpfantrag!)

Unter Abschnitt I Nummer 2 wird die Übernahme von Beförsterungskosten durch das Land ab dem Jahre 1991 bis zum Abschluß des Schadensausgleichs gefordert. Das ist in Ordnung, das verstehe ich, darüber sollten wir auch reden. Außerdem wird ein Verzicht des Landes zugunsten der Gemeinden auf die Mehreinnahmen gefordert, die durch die Schadensabwicklung entstehen. Das ist sehr unverständlich. Ich möchte einmal die Gemeinde sehen, die am Ende dieser Schadensabwicklung von einem Gewinn reden kann.

(Bojak, SPD: Das ist die Mehrarbeitsvergütung! Darüber haben wir im Haushalts- und Finanzausschuß gesprochen!)

Wir sind aber trotzdem für die Überweisung an den Ausschuß.

Wir werden den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4192 -, der jetzt kurzfristig vorgelegt worden ist, ablehnen, weil wir der Meinung sind, daß es dann, wenn ein Nachtragshaushalt notwendig werden sollte, nicht dieses Antrags der GRÜNEN bedarf. Ansonsten sind die aufgezählten Maßnahmen bereits am Laufen, wenn nicht schon abgeschlossen.

Ich darf mich damit bedanken. Ich möchte noch einmal den geschädigten Waldbesitzern im Privatwald und im Gemeindewald sagen, daß die Landesregierung und die CDU-Fraktion, aber das wird hier wohl noch gesagt werden, - -

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Herr Steffens, kommen Sie bitte zum Schluß.

**Abg. Steffens,** CDU:

- - zu ihrem Wort stehen, sowohl, was die Schadensabwicklung in diesem Jahr als auch die zukünftige Schadensabwicklung betrifft.

Danke schön.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Steffny das Wort.

(Prof. Dr. Rotter, DIE GRÜNEN: Er redet jetzt 30 Minuten!)

**Abg. Steffny,** DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Orkankatastrophe hat in den rheinland-pfälzischen Wäldern eine Millionenzahl von Bäumen umgerissen. In der rheinland-pfälzischen Finanzbürokratie des Herrn Keller und seines Chefs, des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Wagner, hat sie al-

lerdings kaum einen Windhauch ausgelöst. Während viele Kommunen im Hunsrück und in der Eifel vor dem Verlust ihres größten Vermögens stehen, mit leeren Kassen vor ungeheuren Aufgaben alleine gelassen werden, jetzt im Wald die Lagerung und die Rückung vorfinanzieren müssen und die Forstabteilung des Ministeriums von einem Gesamtschaden einschließlich des Vermögensschadens von bis zu 1,5 Milliarden DM spricht, leistet das Land bis jetzt gerade 17,4 Millionen DM an Finanzhilfen. Das sind im Durchschnitt 2 DM je Festmeter.

Da fragt sich natürlich manche Gemeinde, ob sie ihren Wald nicht besser verschenkt oder einfach sich selbst überläßt. Schließlich können sich die Gemeinden nicht nach Belieben verschulden. Das kann auch nicht Absicht der Landesregierung sein. Nachdem sich nun abzeichnet, daß die Bundesregierung und die anderen Bundesländer nur völlig unzureichend bereit sind, Mittel bereitzustellen und die Kommunen dabei völlig leer ausgehen, muß das Land endlich seine Schatulle öffnen. Herr Minister Ziegler, es ist jetzt schon das zweite Mal, daß Sie im wörtlichen Sinne in der Länderministerkonferenz untergebuttert werden, das erste Mal bei der Milchquotierung. Es ist ganz eindeutig eine Regelung getroffen worden, die sich für Rheinland-Pfalz zu großem Nachteil ausgewirkt hat.

(Staatsminister Ziegler: Warten
Sie einmal ab!)

- Das werden wir morgen früh sehen. Ich bin einmal gespannt. Jedenfalls ist das der bisherige Stand, daß Rheinland-Pfalz in diesem Falle schon ganz drastisch untergebuttert worden ist, und dies jetzt schon wieder, weil andere Länder, die große Privatwaldbesitzungen haben, sich gegen Rheinland-Pfalz durchsetzen konnten. In Rheinland-Pfalz liegen die Schäden ganz entschieden im Kommunalwald. Für die Kommunalwälder fließt nichts, für die Privatwaldbesitzer, die in Rheinland-Pfalz vergleichsweise eine untergeordnete Rolle spielen, werden Mittel zur Verfügung gestellt. Herr Minister Ziegler, Sie werden zustimmen, daß diese Regelung unbefriedigend ist. Ich stelle fest, daß das zum zweiten Mal innerhalb eines Monats so läuft. Ich glaube, die Regierung müßte eine stärkere Statur beweisen und darf sich dies nicht einfach gefallen lassen. Ich meine, es kommt auch manchmal auf die Person an, ob man es mit jemandem machen kann oder nicht.

Das bereitstehende Geld ist unbedingt notwendig. Wir sagen: Zinszuschüsse allein reichen nicht. Das Geld muß auch schnell zum Einsatz kommen, um die Qualität der Bergung und der Lagerung sicherzustellen. Sie wissen, daß die Naßlagerung zwar teurer ist, sie bietet aber eine längere Qualitätssicherung des Holzes. Sie bringt nicht die Versuchung, auf Insektizide der Art Ripcord zurückzugreifen,

1. die nicht so unschädlich ist, wie behauptet,
2. die vermieden werden könnte, wenn auf die Nützlingspopulation geachtet würde, vielleicht auch mit Duftstoff-Fallen gearbeitet würde,
3. wenn die Fangbaumethode, wie beispielsweise im Saarland, angewandt würde,
4. wenn selbst bei einer Trockenlagerung eher einmal ein gewisser Holzschaden in Kauf genommen würde, als diese Giftspritzerei zu betreiben. Holz haben wir zur Zeit genug.

Ein offensichtlich trübes Kapitel ist die sogenannte Verkaufszurückhaltung des Landes. Offensichtlich, wenn man nachbohrt, hat die Forstverwaltung Lieferverträge, an die sie gebunden ist, sie auszuführen. Das scheint auch eine Auflage des Finanzministers zu sein, daß das Geld zu erwirtschaften ist.

(Staatsminister Ziegler: Entschuldigung,
wir sind solide Kaufleute und
keine Hampelmänner!)

- Dann können Sie doch draußen nicht etwas anderes versprechen. Sie sagen den Privatwald- und den Gemeindewaldbesitzern: Wir verkaufen vorläufig nichts, wenn überhaupt, dann nur ins entfernte Ausland. - Dann sagen Sie: Ätsch, eigentlich ist es nicht so, weil wir Verträge haben, die wir nicht einfach an andere abtreten können. - In diesem Falle fordern wir einmal Klarheit. Wir fordern auch Klarheit - diese Klarheit wurde im Innenausschuß nicht geschaffen -, ob das jetzt wirklich mit den Verkaufspools klappt.

(Zuruf von Staatsminister Ziegler)

- Sie waren doch gar nicht dabei, Sie wissen gar nicht, von was ich rede.

Es geht um die Verkaufspools, die entweder bei den Bezirksregierungen freiwillig gebildet werden oder nicht gebildet werden. Das müßte einmal klarer erläutert werden. Ich glaube, daß die Privatwaldbesitzer und die Kommunen einen Anspruch darauf haben, daß solche Pools gebildet werden, um ihre Verkaufschancen zu verbessern.

Meine Damen und Herren, wir haben eine Anhörung zur zukünftigen Waldwirtschaft beantragt. Diese ist nicht lediglich erforderlich, weil wir grundsätzlich der Meinung sind, in der Forstverwaltung des Landes oder in der Forschungsanstalt in Trippstadt sitzen nicht auch Leute, die ziemlich viel darüber wissen, sondern wir haben das auch für die Öffentlichkeit, für diesen Landtag und auch für den Haushalts- und Finanzausschuß des Landtags, möglichst auch für den Ministerpräsidenten und den Finanzminister getan, daß endlich einmal die Einsicht wächst, daß wir in der Forstwirtschaft umdenken müssen.

(Rocker, CDU: Die Einsicht ist vorhanden! -
Beifall bei den GRÜNEN)

- Herr Rocker, ich hoffe, bei Ihnen ist sie vorhanden. Wenn Sie aber ehrlich sind und in sich gehen, dann werden Sie kaum behaupten können, daß die Einsicht, die Sie möglicherweise haben, in gleichem Maße bei Finanzminister Keller vorhanden ist.

Eine solche Anhörung muß die ökologischen Belange in den Vordergrund stellen. Sie steht auch keineswegs mit ökonomischen Zielen im Gegensatz. Vielmehr ist der langfristige Erfolg durch eine Reihe von Privatwaldbesitzern belegt. Ich gehe davon aus, daß das Bewußtsein fast aller Forstfachleute in diese Richtung zielen wird, weil das einfach Stand des Wissens ist und kaum noch Vertreter zu finden sein werden, die den Forst nach wie vor wie einen Acker betrachten, der monokulturell bepflanzt und per Kahlschlag geerntet werden kann. Es spricht auch aus der Erfahrung des Windwurfes viel für den gestuften Wald mit einem unserem Land gemäßen überwiegenden Laubholzanteil. Ein Mehrfaches an Fichten und Kiefernmonokulturen lag im März am Boden. Das ist sicherlich kein Zufall. Natürlich hat es bedauerlicherweise auch Buchen und Eichen erwischt, aber Gott sei Dank nicht in gleichem Ausmaß.

Es sind in diesem Zusammenhang auch die forstwirtschaftlichen Auswirkungen des Waldsterbens und die forstlichen Maßnahmen, die erforderlich sind, bei einer solchen Anhörung mit zu betrachten, die nicht davon ablenken dürfen, daß die ursächlichen Emissionsprobleme anzupacken sind.

Der Einstieg in die naturgemäße Waldwirtschaft hat nur den einen Haken, daß sie zunächst teuer ist, daß die Wiederaufforstung entsprechende Investitionen verlangt und daß der Personaleinsatz höher ist. Später wird es billiger, auch durch die Naturverjüngung, die allerdings eine drastische Reduzierung des Wildbestandes erfordert.

Aus all dem geht hervor, daß ein Nachtragsetat dringend erforderlich ist. Mit 17,4 Millionen DM und dem wenigen, was die Bund-Länder-Vereinbarung bis jetzt beinhaltet, können wir uns in gar keiner Weise zufriedengeben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muß sagen, dazu ist auch Herr Mertes bei all seiner verbalen Schärfe und Brillianz in seiner Rede eine klare Aussage schuldig geblieben.

(Bojak, SPD: Es ist doch mehrfach nachgefragt worden!)

Wir möchten einmal gerne wissen, ob sie auch einen Nachtragsetat haben wollen. Ein gesunder Wald ist für uns ein so hohes ökologisches Ziel, so daß man an der Quelle der Emission, beispielsweise beim Straßenbau, einsparen könnte. Herr Kollege Bojak, auch in Ihrer Fraktion ist noch ein Bewußtseinswandel notwendig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Geld wäre zu beschaffen. Herr Bojak, es handelt sich auch um eine sehr gute Zukunftsinvestition, für die uns eine kommende Generation mit Sicherheit dankbar sein wird.

Aus all dem geht hervor, daß wir unsere Anträge unterstützen werden. Der SPD-Antrag geht uns nicht weit genug. Er ist etwas älter als unser Antrag und hat das mangelhafte Resultat der Bund-Länder-Vereinbarung noch nicht einbezogen. Vor allen Dingen fehlt uns einfach das Wort „Nachtragshaushalt". Alles, was darunter steht, Einzelposten bis zu zehn Millionen DM, halten wir für nicht angemessen, um die Schäden zu beseitigen. Wir müssen auch den Waldbesitzern endlich eine klare Perspektive geben, wie es bis 1991 weitergehen soll.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Ich erteile Herrn Kollegen Konrad das Wort.

**Abg. Konrad,** F.D.P.:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Mertes, wer so spricht, hat mit Sicherheit die Sympathie derjenigen, die etwas erwarten und die gern Geld haben. Wie schnellebig die Zeit ist - ich weiß nicht, ob ich richtig mitgeschrieben habe -, zeigt folgendes: Für Aufarbeitung, Lagerung und Transport kommen Sie auf eine Summe von 130 DM pro Kubikmeter.

(Mertes, SPD: Falsch!)

- 100 DM haben Sie genannt, oder es bleiben dann 30 DM übrig.

(Mertes, SPD: Das ist der Verkehrspreis! Das war ganz klar! 100 DM für die Aufarbeitung inklusive!)

- Gut. Ich lasse mich gern belehren.

Verehrter Herr Bürgermeister der Ortsgemeinde Buch,

(Tölkes, CDU: Ortsbürgermeister!)

ich habe Verständnis für Sie, wenn Sie als Bürgermeister, der Sie als neuer Bürgermeister, als nach so vielen Jahren endlich ein Andersdenkender, einer aus einer anderen Partei, als Bürgermeister gewählt wurden, - - -

(Mertes, SPD: Ich bin mehrheitsgewählter Bürgermeister, damit das klar ist! - Beck, SPD: Was auch keine Schande ist!)

- Ja, aber hier ist endlich einmal ein anderer. Nun kommt er und sagt: Jetzt will ich denen einmal zeigen, was wir hier in Buch machen können.

(Zuruf des Abgeordneten Mertes, SPD)

- Ich lasse mich nicht unterbrechen, ich habe auch nur 15 Minuten Redezeit.

Das ist mehr als verständlich. Aber ich glaube, es ist aus früheren Schadensgängen in anderen Bereichen hier im Land immer so gehalten worden: Hilfe demjenigen, der Hilfe zwingend notwendig hat.

(Beifall der F.D.P. -
Bauckhage, F.D.P.: Sehr gut!)

Derjenige, der noch etwas hat, muß sich das auch anrechnen oder wenigstens überprüfen lassen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Herr Kollege Mertes, ich habe die Zusicherung - hier sitzt der Herr Staatssekretär vom Finanzministerium - in Simmern - ich glaube, Sie waren selbst dabei -, als er die Aussage an einen Ortsbürgermeister gemacht hat: Stellen Sie einen Antrag, wir werden das überprüfen. - Aber wenn noch keine D-Mark da ist, wenn kein Antrag gestellt ist, weiß ich auch nicht, ob dann etwas kommt. Ich bin auch der Meinung, daß die Landesregierung selbst die Möglickeit hat, sich zu äußern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon bei mehreren Anlässen die Position der F.D.P. kundgetan.

(Bojak, SPD: Es wäre auch eigenartig,
wenn Sie unsere Position
kundtun würden!)

- Herr Kollege Bojak, wir sind nach wie vor der Meinung, daß es richtig war, daß die Landesregierung aufgrund der Ereignisse unverzüglich und sofort ein Programm zur Behebung der Schäden aufgelegt hat.

(Beifall der F.D.P.)

Das Programm, das bereitgestellt wurde, diente dazu, um privaten wie auch kommunalen Waldbesitzern die Möglichkeit zu eröffnen, sich Kapitalmarktmittel zu verschaffen, um die Kosten zu decken, die vorrangig durch Aufarbeitung, Räumung, Transport und Lagerung von Holz entstanden sind.

(Beifall der F.D.P.)

Ich habe für unsere Fraktion sehr früh in diesem Hause die Mitbeteiligung des Bundes und der EG gefordert, obwohl auch mir bekannt ist, daß es einen Beschluß gibt, der den Ländern die Zuständigkeit über den Wald beläßt. Allerdings bin ich der Meinung, daß dies vor dem Hintergrund der Normalität gesehen werden muß. Derartige Ereignisse waren damals sicherlich nicht der Hintergrund für die Beschlüsse.

Meine Damen und Herren, wir sprechen immerhin von einem Jahrhundertereignis oder von einem Ereignis, das in 200 Jahren erstmalig geschehen ist. Ich möchte sagen, unnormale Ereignisse haben auch unnormale Reaktionen nach sich zu ziehen. Ich glaube, vor dem Hintergrund der Schadenshöhe ist diese Forderung auch berechtigt.

Rheinland-Pfalz liegt bei - nun habe ich drei Zahlen hintereinander stehen, die mir in den letzten vier bis acht Tagen zugegangen sind - 10 Mio $m^3$, 11,7 Mio $m^3$ oder 12 Mio $m^3$ Schaden, von denen Herr Steffny heute spricht. Das sind immerhin 374 % eines normalen Einschlags.

(Zuruf des Abg. Bojak, SPD)

- Herr Bojak, genau dorthin will ich. Nach dem Saarland ist das die zweithöchste Stelle des Schadens.

Meine Damen und Herren, nachdem der Bund grundsätzlich seine Bereitschaft zur Mittelbereitstellung gegeben hat und die Landesregierung von einem Gesamtvolumen von 55 Millionen DM für Private und Kommunen sprach, konnte man schon fast von einem Anschlußprogramm sprechen. 55 Millionen DM - gestaltet 50 zu 50 Bund/Land - sind angesichts der Schadenshöhe meiner Meinung nach eine berechtigte Forderung. Wenn der Bund nun insgesamt eine Summe von 300 Millionen DM für den Wald bereitstellt

(Mertes, SPD: In wieviel Jahren?)

und diese Mittel nach Schadenshöhe nur für den Privatwald bereitstellt, bedeutet das für Rheinland-Pfalz gerade noch den berühmten Tropfen auf den heißen Stein. Das gestehe ich Ihnen hier zu.

(Bojak, SPD: So ist das; das ist alles,
was herausgekommen ist!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es bedeutet im Höchstfall die Zuwendung von 1,5 Millionen DM bis 3 Millionen DM. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren - lassen Sie mich das auch in diesem Hohen Hause einmal sagen -, daß nach der Milch hier wieder eine Lösung zugunsten von Bayern getroffen wurde,

(Beifall der F.D.P. und bei der SPD)

das sicherlich von der Menge des Wurfholzes her die höchste Gesamtmenge, aber gemessen am Jahreseinschlag in Prozenten ausgedrückt gegenüber Rheinland-Pfalz „nur" - jedes

Prozent ist zuviel - 50 % des rheinland-pfälzischen Schadens zu verzeichnen hat.

(Bojak, SPD: Wenn Sie dabei immer nur unseren Minister anschauen würden, dann wäre das gerechtfertigt; denn er verhandelt in Bonn, nicht ich!)

Durch die Eigentumsverhältnisse des Waldes in Rheinland-Pfalz von 26% Staatswald, 50 % Kommunalwald und 23 % Privatwald und einer Schadensbelastung von 31 % beim Staatswald, 59 % beim Kommunalwald und 10 % beim Privatwald konnte deshalb keine höhere Summe herauskommen.

(Bojak, SPD: Immer in Richtung Minister!)

- Nein, ich schaue Sie an, weil Sie immer dazwischensprechen.

(Henze, SPD: Ich dachte, weil er demnächst Minister wird!)

Aber durch den enorm hohen Privatanteil in Bayern ist der Zufluß von Bundesmitteln ungleich höher und wird der Gesamtschadenshöhe in der Bundesrepublik Deutschland nicht gerecht.

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt bei der SPD)

Herr Kollege Mertes, vor diesem Hintergrund fragen die Gemeinden - wie ich meine, berechtigt -, in welcher Gesamthöhe für die Gemeinden Mittel zur Verfügung stehen. Von den Vorgaben der 55 Millionen DM fehlen nun 24 Millionen DM bis 25 Millionen DM.

(Bojak, SPD: 27,5 Millionen DM!)

Sicherlich können aus dem Gesamtvolumen des Landes - so unsere Überprüfungen - Zinsverbilligungen für die Kosten der Aufarbeitung bis zur Lagerung bereitgestellt werden. Aber spätestens ab Sommer 1991 - ich schätze, so lange wird die Aufarbeitung dauern -, stellt sich die Frage: Zinszuschuß oder Projektförderung? - Zinszuschuß für Lagerung bis zum Verkauf des Holzes ist wohl richtig. Geldmittel aus dem Verkauf des Holzes fließen aber erst zeitversetzt. Meine Damen und Herren, bei einer Lagerhaltung von fünf bis sechs Jahren können diese Geldmittel immerhin erst dann eingenommen werden. Aufforstung kann aber nicht bis dahin verschoben werden,

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt bei der SPD)

oder es entstehen nochmals Kosten zur Räumung der Flächen.

(Bojak, SPD: Zuwachsverluste entstehen!)

Deshalb muß Klarheit geschaffen werden. Die Landesregierung bleibt aufgefordert, ein Anschlußprogramm zu erarbeiten, das dem Geschädigten gerecht wird.

Der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten stimmen wir zu. Den Antrag der SPD-Fraktion - Drucksache 11/4097 - wie auch den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4024 - wollen wir in die Ausschußarbeit einbinden.

(Mertes, SPD: Verschwinden lassen!)

Herr Kollege Mertes, daß dies richtig und wichtig ist, zeigt eigentlich schon die Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage vom 20. März 1990. Diese Anfrage zielte wohl mehr in Richtung umweltpolitische Konsequenzen aus den Orkanschäden, aber beinhaltet auch Fragen und Antworten, die in Richtung Finanzen gehen.

Meine Damen und Herren, die F.D.P. ist sich völlig darüber im klaren, welche hohen Belastungen auf den Waldbesitzern liegen. Zur Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft gehört für uns deshalb auch, daß wir die wirtschaftliche Substanz der Waldbesitzer im Auge behalten. Die Waldbesitzer müssen finanziell in der Lage bleiben, den Wald weiter zu bewirtschaften. Die Zinszuschüsse, wie sie jetzt nach den konkretisierten Regelungen vom Land vergeben werden, halten wir für richtig.

(Beifall der F.D.P.)

Die Konkretisierung und auch die Verbesserungen waren sicherlich vor dem Hintergrund notwendig, weil selbst hauptamtliche Bürgermeister - so jedenfalls die Aussage - mit den Anträgen nicht zurechtkamen.

Meine Damen und Herren, für das weitere Vorgehen allerdings halten wir eine sorgfältige Bestandsaufnahme und Analyse zur Entwicklung eines Gesamtkonzepts des Landes Rheinland-Pfalz zusammen mit dem Bund und der EG für notwendig, um den Waldbesitzern ausreichende Hilfen für die Bewältigung dieser Jahrhundertkatastrophe zu geben.

Herr Minister, es kann nicht das letzte Wort des Bundes sein, daß hier - so wie bei diesem 300 Millionen DM-Programm geschehen - die Verteilung so vollzogen wird, wie sie jetzt beschlossen ist. Ich bitte und fordere Sie dringend auf, nochmals hier den Versuch zu unternehmen, aufgrund der besonderen Ereignisse dies im Bund vorzutragen.

Die Entschließung der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4192 - lehnen wir ab, weil dieser Entschließungsantrag wiederum, wie wir das hier im Hause schon gewohnt sind, ein Aufspringen auf einen fahrenden Zug ist. Der Antrag ist ein nochmaliges Zusammenschreiben von Teilen der Beschlußempfehlung, von Teilen des SPD-Antrags und ein Aufschreiben von laufenden oder sich bereits in der Diskussion

befindenden Maßnahmen, der sich damit vollständig erübrigt.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Ich erteile Herrn Minister Ziegler für die Landesregierung das Wort.

**Ziegler, Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Schadensbilanz dieser Windwurfkatastrophe in rheinland-pfälzischen Wäldern ist mit den Zahlen des Herrn Abgeordneten Steffens sehr deutlich belegt worden. Ich möchte dies abschließend nur mit der Zahl der Schäden für alle Beteiligten nach derzeitigen Schätzungen von rund 1,4 Milliarden DM abrunden. Das heißt, daß von diesen rund 1,4 Milliarden DM knapp 900 Millionen DM auf den Körperschafts- und Privatwald entfallen.

Meine Damen und Herren, wer dann aber so argumentiert wie Sie, Herr Abgeordneter Mertes, der argumentiert nicht scharfkantig, sondern schmalkantig. Sie haben als Ortsbürgermeister für meine Begriffe sicherlich sehr klar artikuliert, was Sie wollen, aber Sie sind der Verantwortung dieses Umfangs, wie wir ihn hier zu diskutieren haben, heute nicht gerecht geworden.

(Mertes, SPD: Das wird sich herausstellen!)

- Das wird sich mit Sicherheit herausstellen.

Meine Damen und Herren, diese Windwurfkatastrophe wird uns über Jahrzehnte hinweg beschäftigen, bis tatsächlich die Sturmwurfflächen wieder ihre vielseitigen ökologischen Funktionen erfüllen können.

Meine Damen und Herren, zu den Hilfen des Landes und des Bundes: Ich möchte zunächst darauf hinweisen, daß wir sofort nach dem Schadensereignis die erforderlichen und für eine Unterstützung geeigneten Maßnahmen eingeleitet haben, was nicht zuletzt auch in dem Soforthilfeprogramm mit rund 20 Millionen DM begründet war. Herr Abgeordneter Mertes, daß dabei die Landesregierung, dies ebenso wie bei allen anderen Programmen, Wert darauf legen muß, daß die Mittel so vergeben werden, wie sie an den richtigen Platz gehören, ist wohl selbstverständlich. Notwendig und richtig ist ebenso, daß wir hier nicht nach dem Gießkannenprinzip verfahren.

Daß darüber hinaus zunächst einmal mit Zinszuschüssen gearbeitet wird, ist ebenfalls zu vertreten, dies nicht zuletzt deswegen, weil der gesamte Maßnahmenkatalog beinhaltet, daß über Holzverkäufe auch wieder Geld in die Kassen der Gemeinden kommt.

(Mertes, SPD: Um die Kredite abzulösen!)

Insofern ist sicherlich mit dem Kreditrahmen einer ganzen Reihe von Gemeinden eine entsprechende Hilfestellung zu geben, was aber nicht ausschließt, daß wir - dies ist deutlich gemacht worden - unter bestimmten Voraussetzungen auch direkte Zuwendungen gewähren; dazu wird Herr Kollege Geil noch Ausführungen machen.

Wir haben darüber hinaus ein Landesprogramm erstellt, bei dem wir davon ausgingen, daß der Bund sich im Rahmen eines Sonderprogramms zu 50 % mitbeteiligt. Meine Damen und Herren, leider hat sich zwischenzeitlich herausgestellt, daß das Bundeskabinett in seiner Sitzung am 30. Mai 1990 unserer Forderung nicht gefolgt ist, daß auch der Kommunalwald mit in die Unterstützung einbezogen wird, sondern dies soll sich nur auf den Privatwaldbesitz erstrecken, was zum Nachteil unseres Landes ausfällt.

Ich muß klar und deutlich sagen, daß die Landesregierung in dieser Woche festgelegt hat, daß wir entsprechend den Formulierungen unseres Landeshilfeprogramms in diesem Jahr zu den 55 Millionen DM stehen, entsprechend den Fördermöglichkeiten auch für dieses Programm eintreten und von seiten des Landes die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen. Wir werden diese auch zur Verfügung stellen. Damit ist für die Gemeinden und den Privatwald gesichert, daß die entsprechenden Maßnahmen finanziert werden.

(Mertes, SPD: Das höre ich zum erstenmal so klar und eindeutig! Danke schön!)

- Deswegen reden wir miteinander.

(Bojak, SPD: Das werden wir zu Hause gleich erzählen! Hoffentlich bleibt es dabei! Hoffentlich kommt nicht alles aus dem kommunalen Finanzausgleich!)

Meine Damen und Herren, unser Ziel ist es darüber hinaus, daß der Bund seine Hilfen im Rahmen dieses Programms erweitert oder ergänzt, wobei wir nachhaltig darauf hinwirken werden, dies auch im Rahmen der Wiederaufforstung hinzunehmen.

Verschiedenes ist schon erläutert worden; ich möchte jetzt nicht näher darauf eingehen. Diese Ungleichgewichtigkeit zwischen Bayern und Rheinland-Pfalz beispielsweise erfordert eigentlich einen Ausgleich, wiewohl wir auf der anderen Seite deutlich sagen müssen, daß der Bund bisher in ähnlichen und anderen Fällen noch keine Leistungen gegeben hat. Dessenungeachtet werden wir in dieser Frage tätig bleiben.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Stand der Schadensbeseitigung eine Bemerkung machen. Ich möchte von dieser Stelle aus heute noch einmal allen Forstleuten, Waldarbeitern und sonstigen Hilfskräften ganz herzlich danken; denn sie haben allesamt weit über die normale Arbeit hinaus eine großartige Leistung vollbracht.

(Beifall der CDU und im Hause)

Ich möchte aber genauso darauf hinweisen, daß in unseren Gemeinden gut gearbeitet worden ist, daß auch die Behörden der Wasserwirtschaft und der Landespflege beispielsweise in der nicht ganz problemlosen, aber doch schwierigen Frage der Einrichtung von Naßlagerplätzen sehr konstruktiv zusammengearbeitet haben.

Auf den Einschlagstopp brauche ich hier jetzt nicht näher einzugehen, möchte aber doch sagen, daß die Aufarbeitung der Windwürfe, die insgesamt in diesem Jahr mit 6 Millionen Festmetern vorgenommen werden soll, in der Zielsetzung aufgrund der Leistung der Forstbehörden und der übrigen Hilfskräfte in jedem Fall erreicht werden wird.

Hinsichtlich der Lagerung des Holzes ist es so, daß rund 1,5 Millionen Festmeter Nadelstammholz trockengelagert und rund 2,5 Millionen Festmeter Nadelstammholz naßgelagert werden, deren Vermarktung dann erst 1992 beginnen soll.

Meine Damen und Herren, zur Vermarktung ist zu sagen, daß die Mengen der geworfenen Eichen in 1991 vermarktet werden können; die Aufarbeitung erfolgt im Herbst 1990.

Bei den Buchen ist die Aufarbeitung zunächst bis Mitte Juni zurückgestellt. Hier werden zur Sicherung des Marktes zur Zeit nur laufende Verträge abgewickelt.

Herr Abgeordneter Steffny, diese Landesregierung wird sich mit ihrer Landesforstverwaltung ganz selbstverständlich an bestehende Verträge halten; das ist eigentlich so selbstverständlich, daß wir nicht darüber reden müssen.

Bei vollständiger Aufarbeitung der Buchenwindwürfe in der nächsten Einschlagsaison ist allerdings davon auszugehen, daß mehr als die Hälfte des Holzes nicht im Inland vermarktet werden kann.

Bei der Fichte besteht mit der heimischen Sägeindustrie Einvernehmen über die längerfristige Abnahme von 5 Millionen Festmetern. Darüber hinaus möchten wir erreichen, rund 1,8 Millionen Festmeter in Drittländer zu exportieren, um zu einer Entlastung zu kommen.

Bei der Kiefer besteht infolge der regen Nachfrage die Aussicht, daß bis Ende 1991 der Holzanfall entsprechend verwertet und vermarktet werden kann.

Bezüglich der Preisstabilität ist festzuhalten, daß für den Bereich des Staatswaldes Zusatzmengen, die die vorvertraglich festgelegte Menge übersteigen, auf dem inländischen Holzmarkt nicht angeboten werden. Mit der Sägeindustrie besteht Einvernehmen darüber, daß die bestehenden Vorverträge sowohl nach Holzmenge als auch nach Preisen eingehalten werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal darauf hinweisen, daß die Landesregierung bereit ist, sämtliche Rücklagen im Bereich des Landeshaushaltes aufzulösen, um den Kostenanforderungen im Staatswald gerecht zu werden. Das bedeutet, daß wir aber im Staatswald auch einen vollkommenen Verkaufsstopp nicht akzeptieren können.

Wir plädieren vielmehr für die Pool-Bildung zur Vermarktung des Fichtenstammholzes, wobei wir davon ausgehen, daß die technische Abwicklung mit dem Gemeinde- und Städtebund und dem Waldbesitzerverband so abgestimmt werden kann, daß wir von Einvernehmen reden können.

Meine Damen und Herren, zu der längerfristigen Planung, die Sie, Herr Abgeordneter Konrad, angesprochen haben, möchte ich nur festhalten, daß wir zunächst den ersten Schritt gehen müssen, daß die Frage der Wiederaufforstung der zweite notwendige Schritt ist, daß Waldbau nicht auf Jahre, sondern auf Jahrzehnte oder Jahrhunderte angelegt ist und daß wir deshalb sicherlich die Pflicht einer sorgfältigen Wiederaufforstung haben. Diese beginnt mit der Auswahl des Saatgutes. Wir sollten uns daran halten, daß wir auch in diesem Fall nur geprüfte Qualität nehmen, um wertvolle und widerstandsfähige Waldbestände zu bekommen. Ungeprüftes Saatgut müßte letztlich zum Nachteil zukünftiger Wälder sein.

Wir wollen als Grundlage einer nachhaltigen Forstwirtschaft den naturnahen Waldbau. Diese Konzeption stützt sich auf jahrzehntelange Erfahrungen und auf die waldbaulichen Entwicklungen hier in Rheinland-Pfalz. Es gehört dazu auch der Aufbau ökologisch wichtiger Waldränder. Für die vom Orkan betroffenen Regionen heißt dies: Wo bislang auf den nassen ungeeigneten Standorten Fichtenbestände wuchsen, werden künftig Mischwälder, vor allem auch Eichen, stehen können. - Die Zielsetzung des naturnahen Waldbaues ist nicht neu. Sie ist ganz selbstverständlich seit dem Bestehen des Landes weiterentwickelt worden. Neu ist, daß dieses Konzept nicht, wie bisher, schrittweise umgesetzt werden wird, sondern infolge dieser Sturmschäden in kurzer Zeit auf sehr großen Flächen naturnah aufgeforstet werden muß.

Die Windwurfkatastrophe und ihre Folgen werden uns über Jahre beschäftigen. Wir werden uns neben den Soforthilfen auch über dauerhafte Hilfen über mehrere Jahre hinweg auch im Landeshaushalt unterhalten müssen und zu entscheiden haben.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir werden ernsthaft zu prüfen haben, ob die teilweisen und strukturabhängigen Übernahmen der Revierdienstkosten

durch das Land ein geeignetes Instrument solcher dauerhaften Hilfen, Herr Ortsbürgermeister und Abgeordneter, oder soll ich sagen, Herr Abgeordneter und Ortsbürgermeister, darstellen kann. Aber ich möchte ebenfalls darauf hinweisen, daß wir trotz all dieser Probleme beispielsweise andere wichtige Aufgaben, über die wir hier auch schon gesprochen haben, nicht vergessen dürfen, nämlich beispielsweise die Bodenschutzkalkung, die nach wie vor ihre Wichtigkeit hat.

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen versichern, daß sich die Landesregierung ihrer Verantwortung bewußt ist und daß wir auch im Jahre 1990 und darüber hinaus unserer Verantwortung gegenüber dem Privatwald und Kommunalwald gerecht werden.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Ich erteile Herrn Staatsminister Geil das Wort.

**Geil, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da die Kommunen von Herrn Mertes in dieser Form angesprochen wurden, muß ich einige Bemerkungen machen dürfen.

Herr Mertes, zunächst zu Ihnen. Ich glaube, mit Schwarzmalerei, mit Sarkasmus und im Stile einer Karnevalsveranstaltung kann man das Thema nicht behandeln, sondern - - -

(Beifall der CDU und der F.D.P. -
Mertes, SPD: Ist das alles?)

Das haben die Kommunen auch nicht verdient, Herr Kollege Mertes.

(Mertes, SPD: Gehen Sie doch
einmal auf Argumente ein!)

Ich habe den Eindruck, Sie haben heute morgen zu viel Kraftfutter bei Herrn Ziegler gegessen und sind einfach zu stark gewesen heute mittag oder wollen zu stark sein.

(Beifall der CDU und der F.D.P. -
Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Ich stelle zunächst einmal fest, Rheinland-Pfalz ist neben Nordrhein-Westfalen das einzige Bundesland, das bisher ein Soforthilfeprogramm aufgestellt hat.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

Wenn ich jetzt in Ihrem Stile fortfahren würde, würde ich sagen: Wo ist denn da beispielsweise etwas von der saarländischen Landesregierung?

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Im Saarland ist nämlich das Fünffache des Jahreshiebes gefallen, bei uns das Vierfache.

(Zuruf des Abg. Bojak, SPD)

Dort, wo die SPD die Verantwortung hat, leistet sie nichts,

(Zuruf von der CDU: Lafontaine!)

und hier spuckt sie große Töne und versucht, andere zu kritisieren, die bereits gearbeitet haben.

(Beifall der CDU und der F.D.P. -
Zuruf des Abg. Bojak, SPD)

Herr Kollege Mertes weiß das viel besser. Er war im Innenausschuß dabei, im Gegensatz zu Ihnen, Herr Bojak; er hat gehört, was ich dort ausgeführt habe.

(Bojak, SPD: Ich war dafür im Haushalts-
und Finanzausschuß! Da haben
Sie nichts zu sagen gehabt! Da
haben Sie nichts gewußt!)

Ich muß es leider wiederholen, weil er es wohl nicht verstanden hat.

(Beifall bei CDU und F.D.P. -
Beck, SPD: Ach Gott!)

Ich habe im Innenausschuß gesagt, Herr Kollege Mertes, wir hätten 17,4 Millionen DM für die Kommunen zur Verfügung. Ich kündige Ihnen heute an, und zwar im Einvernehmen mit dem Finanzminister, daß die Landesregierung die Voraussetzungen schaffen wird, nachdem das Bundesprogramm zumindest im Augenblick ausgefallen ist, daß wir aus Landesmitteln für die Kommunen ein Finanzierungsvolumen von 40 Millionen DM schaffen werden.

(Mertes, SPD: Na siehste!)

Das werden Sie hören. Bisher hatten wir den Bundesanteil mit hinzugerechnet.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Eine Bemerkung, was das Rundschreiben angeht. In dem Schreiben vom 12. April ist bereits klar zweierlei festgelegt: erstens, daß wir uns im Hinblick auf das Antragsverfahren einem den Kommunen auch bekannten Verfahren für den Investitionsstock oder den Ausgleichsstock anschließen wollen, um den Kommunen das Geschäft zu erleichtern und nicht neue Bürokratien hervorzurufen. In dem Schreiben vom 12. April ist auch darauf hingewiesen, daß die Kriterien für

die Bewilligung allerdings eigene sind und auf der Grundlage dieser Kriterien im Einzelfall, in der Einzelfallprüfung, entweder Zinszuschüsse oder Zuschüsse gewährt werden sollen.

(Zuruf des Abg. Bojak, SPD)

Es gab dann draußen Mißverständnisse. Was macht man dann? Dann klärt man auf. So ist das Schreiben vom 7. Mai entstanden. Was soll denn eigentlich anders geschehen, als Mißverständnisse aufzuklären?

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Mit dem Schreiben vom 7. Mai, das eine Konkretisierung des Schreibens vom 12. April darstellt, wurde klargestellt, daß Barzuschüsse, Zinszuschüsse oder Zinsübernahme je nach der Leistungsfähigkeit der Kommunen gegeben werden. Von Ausnahmefällen im Hinblick auf die Zuschüsse, den Barzuschuß, ist in dem Schreiben vom 7. Mai keine Rede. Das haben Sie wider besseres Wissen eben hier so vorgetragen.

Für die Leistungsfähigkeit der Kommunen gibt es Kriterien. Sie wird nach der Finanzkraft, der Steuerkraft, der Verschuldung, der Rücklage und den Verpflichtungen berechnet; auf keinen Fall so, wie Sie es eben hier vorgetragen haben,

(Beifall bei der CDU)

daß alle Rücklagen aufgelöst werden sollen, daß freiwillige Leistungen nicht mehr möglich sind und dergleichen Unsinn mehr. Solchen Unsinn, wie Sie ihn hier vorgetragen haben, wird die Landesregierung nie machen. Sie vielleicht, in Ihrer Gemeinde oder wo auch immer. Wir jedenfalls nicht.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Zu dem Sofortprogramm gibt es viele Resolutionen und mittlerweile sechs Anträge.

(Mertes, SPD: Hundert Prozent mehr!)

Sie können sich darauf verlassen, daß bei uns über diese Anträge in der Einzelfallprüfung schnell, und zwar kurzfristig, entschieden wird.

(Beifall bei der CDU)

Die Kommunen sollen heute auch von dieser Stelle her erfahren, daß wir schnell helfen werden. In meinem Ministerium werden jährlich zwischen 700 und 800 Einzelanträge für den Investitionsstock in kürzester Frist bewältigt. Wir bewältigen auch dieses Thema im vergleichbaren Verfahren. Ich habe mir ganz bewußt Einzelfallprüfung vorbehalten, weil wir die Kommune, die - ich wiederhole das Beispiel aus dem Innenausschuß - 300 000 DM auf der Rücklage hat, weil sie angespart hat und im nächsten Jahr ein Dorfgemeinschaftshaus bauen will und auf den Zuschuß im nächsten Jahr wartet, nicht zwingen werden, zunächst die 300 000 DM einzusetzen,

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

sondern unser Ziel ist, daß die Kommunen leistungsfähig bleiben. Deswegen müssen wir auf den kommunalen Finanzausgleich hier zurückgreifen; denn dieser kommunale Finanzausgleich hat die Aufgabe, zwischen reichen und belasteten und armen Gemeinden den Ausgleich herzustellen.

(Beifall der CDU und der F.D.P.)

Auch hier ist eine besondere Belastung auf einige Gemeinden zugekommen.

Zu Ihrem Vorschlag, man sollte das Verhältnis zwischen jährlicher Hiebmenge und Schadensmenge als Voraussetzung annehmen, Herr Kollege Mertes. Sie haben überhaupt nicht verstanden, um was es geht. Damit würden Sie doch in der Tat reiche Gemeinde und ärmste Gemeinde nach einem Grundsatz fördern, und das kann doch wohl nicht gewollt sein.

(Beifall bei CDU und F.D.P. -
Unruhe bei der SPD)

Auch im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs verfügt der Landesgesetzgeber über Landesmittel. Der Landesgesetzgeber hat eben darüber zu bestimmen, in welchem Verhältnis Schlüsselzuweisungen als frei verfügbare Mittel auf der einen Seite und Zweckzuweisungen auf der anderen Seite festgelegt werden.

Ich appelliere an die Solidarität der Kommunen, die von diesem Schadensereignis nicht betroffen sind, daß sie den geschädigten Gemeinden, die in diesem Fall keine Leistungen erbringen können, den Ausgleich sicherstellen.

(Beifall bei CDU und F.D.P. -
Beck, SPD: Sie verteilen das Geld
der Gemeinden!)

- Nein, ich habe das gerade gesagt: Auch der kommunale Finanzausgleich sind Landesmittel, die durch den Landesgesetzgeber festgelegt und vergeben werden.

(Beck, SPD: Na, na, na! -
Bojak, SPD: So absolut stimmt
das auch wieder nicht!)

Bei der nächsten Bemerkung werden Sie nun auch wieder aufheulen; das kündige ich Ihnen schon an.

(Beck, SPD: Aber da geht es doch
nicht um Aufheulen! Welche
Sprache ist denn
das „aufheulen"?)

Herr Kollege Beck, der Mehrzahl der Kommunen geht es im Hinblick auf ihre Finanzausstattung Gott sei Dank gut.

(Beifall bei CDU und F.D.P. -
Unruhe und Widerspruch bei der SPD)

Es geht ihnen gut dank der hervorragenden Wirtschaftspolitik der Bundesregierung und der Landesregierung.

(Erneut Beifall bei CDU und F.D.P. -
Beck, SPD: Ach, ach! Lauter Sprüche!
Zu sonst reicht's bei Ihnen nicht!)

Vor diesem Hintergrund glaube ich, daß unser Verfahren richtig ist. Anträge stellen können die Gemeinden, die für die Beseitigung der Sturmschäden oder für Holzlagerung noch im Jahre 1990 Kredite aufnehmen müssen, die Gemeinden, die zur Finanzierung dieser Maßnahmen zwar nicht Kredite aufnehmen müssen, aber dafür ihre allgemeinen Rücklagen auflösen müßten, und die Gemeinden, deren Finanzkraft nicht ausreicht, die Sturmschäden aus eigener Kraft zu bewältigen. Aber genau dies ist Sinn des Finanzausgleichs. Es heißt nämlich nicht Finanzdotation, sondern Finanzausgleichsgesetz. Auch dies sei noch einmal in Erinnerung gerufen.

(Beifall bei CDU und F.D.P. -
Zuruf des Abg. Beck, SPD -
Bojak, SPD: So kann man das auch machen! -
Beck, SPD, zur CDU und F.D.P. gewandt:
Und da klatscht Ihr auch noch!)

Es wird in jedem Einzelfall entschieden. Sie können ganz sicher sein - wie es Kollege Steffens hier gesagt hat -, wenn man dieses System den Kommunen, den Bürgermeistern draußen erläutert, dann sind sie damit auch einverstanden. Wir wollen die Leistungsfähigkeit auch der Gemeinden erhalten, die aufgrund dieses Schadensereignisses unter Umständen in Schwierigkeiten kommen könnten. Ich frage Sie: Was wäre die Alternative? - Wenn man all die Mittel aus dem allgemeinen Landeshaushalt nehmen müßte,

(Bojak, SPD: Alles für die Katz!)

ginge das zu Lasten einer höheren Kreditaufnahme. Wir wollen aber gleichzeitig die Konsolidierung der Staatsfinanzen. Auch dies ist Ziel der Koalition dieser Landesregierung.

Ich bedanke mich.

(Beifall der CDU und F.D.P. -
Beck, SPD: Verteilt das Geld der Gemeinden
und läßt sich dafür auch noch feiern!)

**Vizepräsidentin Frau Düchting:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Zunächst stimmen wir über die Beschlußempfehlung - Drucksache 11/3844 - ab. Wer dieser Beschlußempfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Für Gegenstimmen und Enthaltungen ist kein Raum. Damit ist die Beschlußempfehlung - Drucksache 11/3844 - mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, SPD, F.D.P. und GRÜNEN angenommen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag - Drucksache 11/3808 - unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlußempfehlung. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Beck, SPD: Ausschußüberweisung! -
Bojak, SPD: Er soll doch an den Ausschuß gehen! -
Gegenrufe aus dem Hause: Nein, nein! -
Er war doch im Ausschuß! -
Mertes, SPD: Unser Antrag war
nicht im Ausschuß!)

- Das ist der CDU-Antrag; er ist im Ausschuß schon beraten worden. Deswegen wird jetzt direkt darüber abgestimmt.

Ich wiederhole die Abstimmung. Wer also diesem Antrag - Drucksache 11/3808 - zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Ich danke Ihnen. Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Ich lasse über den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD - Drucksache 11/4097 - abstimmen.

(Zurufe aus dem Hause: Ausschußüberweisung!)

Es ist beantragt, diesen Antrag an den Ausschuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten sowie - davon gehe ich aus - an den Innenausschuß und den Rechtsausschuß mitberatend zu überweisen.

(Bojak, SPD: Mitberatend
muß nicht sein! -
Unruhe)

Federführend ist der Ausschuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten. Erhebt sich dagegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4192 -, oder soll auch er an den Ausschuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten überwiesen werden?

(Zurufe aus dem Hause: Ja!)

Erhebt sich dagegen Widerspruch? - Wer der Überweisung des Entschließungsantrags - Drucksache 11/4192 - an den Aus-

schuß für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Unruhe bei der SPD -
Beck, SPD: Die Überweisung ist doch
von der CDU beantragt worden! -
Gegenrufe von der CDU -
Beck, SPD: Natürlich, Sie haben es beantragt! -
Dr. Langen, CDU: Wir sind eben flexibel! -
Unruhe im Hause)

Wer ist dagegen? - Damit ist die Überweisung des Entschließungsantrags - Drucksache 11/4192 - abgelehnt.

Wir haben jetzt über den Entschließungsantrag - Drucksache 11/4192 - abzustimmen Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Wer widerspricht? - Damit ist dieser Entschließungsantrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN - Drucksache 11/4024 -. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Damit ist der Antrag - Drucksache 11/4024 - einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 31** der Tagesordnung auf:

**Entlastung der Landesregierung und des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz wegen der Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 1988**

**dazu:**

**a) Entlastung des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 1988**
**Antrag des Rechnungshofs**
- Drucksache 11/3384 -

**b) Entlastung der Landesregierung Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 1988**
**Antrag der Landesregierung**
- Drucksache 11/3385 -

**c) Jahresbericht 1989**
**Unterrichtung durch den Rechnungshof**
- Drucksache 11/3590 -

**d) Stellungnahme der Landesregierung zum Jahresbericht 1989 des Rechnungshofs (Drucksache 11/3590)**
**Unterrichtung durch die Landesregierung**
- Drucksache 11/4164 -

Die zum Entlastungsverfahren gehörenden Drucksachen 11/3384, 11/3385, 11/3590 und 11/4164 sollen ohne Aussprache an den Haushalts- und Finanzausschuß überwiesen werden. Erhebt sich dagegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 32** der Tagesordnung auf:

**Anhörung zur Agrar-Verwaltungsreform**
**Antrag der Fraktion der SPD**
- Drucksache 11/4123 -

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Erhebt sich Widerspruch? - Das ist nicht der Fall. Dann ist der Antrag einstimmig angenommen.

Die Fraktionen haben verabredet, daß mit diesem Tagesordnungspunkt die Tagesordnung für heute abgeschlossen wird. Damit ist die Sitzung geschlossen. Ich darf Sie für die morgige 80. Plenarsitzung um 9.30 Uhr einladen.

Ende der Sitzung: 19.11 Uhr.

# Anlage
## Mündliche Anfragen:

LANDTAG RHEINLAND-PFALZ Drucksache 11/4137
11. Wahlperiode 25. 05. 1990

### Mündliche Anfrage

des Abgeordneten Dr. Dörr (DIE GRÜNEN)

**Durch Pestizideinsatz unbewohnbares Haus in Koblenz-Neuendorf und dadurch bedingte Grundwassergefährdung**

Im Mai vergangenen Jahres mußten die Bewohner eines Hauses in Koblenz-Neuendorf ein Mehrfamilienhaus räumen, nachdem eine Schädlingsbekämpfungsaktion durch den Kammerjäger im Auftrag der Moselland-Gesellschaft stattgefunden hatte. Dabei wurde das Insektizid 0,0-Diethyl-0-(3.5.6-trichlor-2-pyridyl)-thiophosphat (Handelsname: Chlorpyrifos) eingesetzt, das zu der ökologisch besonders gefährlichen Stoffgruppe chlorierter Kohlenstoffverbindungen gehört. Es wurde eine zehnfache Überschreitung des tolerierbaren Wertes festgestellt, legt man die von der Weltgesundheitsorganisation festgelegte „akzeptierbare, tolerierbare tägliche Aufnahmemenge" zu Grunde. Um das Grundwasser zu schützen, schlug das Institut Fresenius vor, den Boden auszutauschen und zu entsorgen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist eine Gefährdung des Grund- und Trinkwassers durch das Insektizid selbst oder giftige chlororganische Metaboliten gegeben, wenn ja, in welchem Ausmaß?

2. Nach welcher Zeit wird eine Gefährdung des Grundwassers sowie eine Gesundheitsgefährdung eventueller Bewohner durch das Insektizid selbst oder auch durch eventuelle ebenfalls giftige chlororganische Metaboliten ausgeschlossen sein?

3. Muß eine Sanierung z. B. zum Zwecke des Trinkwasserschutzes rasch begonnen werden, wann soll sie in Angriff genommen werden, und wie soll sie sich gestalten?

4. Wie gestaltet sich die Finanzierung einer Sanierung sowie eine eventuelle Entschädigung der ehemaligen Bewohner?

5. Hat es in anderen Fällen ähnliche Folgen bei Insektizideinsätzen in Wohnhäusern gegeben?

6. Teilt die Landesregierung die Auffassung, daß ein Verzicht auf chlororganische Pestizide, die entweder selber oder deren chlororganische Metaboliten schwerabbaubar sind und in die natürlichen Ökosysteme nicht integrierbar sind, unumganglich ist, wenn nein, weshalb nicht?

Dr. Dörr

LANDTAG RHEINLAND-PFALZ Drucksache 11/4138
11. Wahlperiode 28. 05. 1990

### Mündliche Anfrage

des Abgeordneten Dr. Dörr (DIE GRÜNEN)

**Umwälzung der Abraumhalden der Urananlage in Ellweiler**

Zur Zeit finden bei sehr trockenem windigen Wetter umfangreiche Umwälzungsarbeiten insbesondere an den Rändern der zur Zeit trockenen Halden der Urananlage statt. Diese Arbeiten finden nicht unter Verwendung eines Unterdruckzeltes statt, was das UPI-Institut in Heidelberg zur Strahlenminimierung der Arbeiter für notwendig erachtet; bei trockenem Wetter sei die Radonausgasung besonders stark, außerdem seien lokal starke Bestrahlungen durch inhalierte Staubpartikel zu berücksichtigen. Die Bürgerinitiative konnte am 22. Mai an der freigelegten Halde bei der Landessammelstelle eine erheblich überhöhte Ortsdosisbelastung feststellen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Hat die Firma, die derzeit die Umwälzung von Teilen der Halden tätigt, eine Genehmigung zum Umgang mit radioaktiven Stoffen?

2. Inwieweit sind die dort tätigen Arbeitskräfte über die radioaktiven Substanzen und über die hohe Strahlenbelastung, der sie ausgesetzt sind, unterrichtet, zumal bei einer Besichtigung der Arbeiten am 14. Mai 1990 erkennbar war, daß die Arbeitskräfte ohne jegliche Schutzmaßnahmen in normaler Arbeitskleidung das Umwälzen des uranhaltigen Abraums bewerkstelligen?

3. Wie erklärt sich die Landesregierung den Widerspruch, aufgrund der Reduzierung der Strahlenbelastung auf dem Luftpfad die Abraumhalden vor Ort zu belassen, jedoch wie in Frage 2 angesprochen die Arbeiten so durchzuführen?

4. Mit welchen Methoden erwägt die Landesregierung die Abdichtung unter den Abraumhalden, und in welcher Höhe werden hier welche Kosten entstehen?

Dr. Dörr

LANDTAG RHEINLAND-PFALZ Drucksache 11/4144
11. Wahlperiode 29. 05. 1990

## Mündliche Anfrage

des Abgeordneten Dieckvoß (F.D.P.)

### Interesse der US-Army an einer weiteren militärischen Nutzung des Flugplatzgeländes in Zweibrücken

Die US-Luftwaffe will den Flugplatz Zweibrücken bis 1993 aufgeben. Nach übereinstimmender Ansicht der Landesregierung und der Gebietskörperschaften im Raum Zweibrücken soll das Gelände anschließend zivil genutzt werden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Sind der Landesregierung Bestrebungen der US-Army bekannt, das Flugplatzgelände in Zweibrücken nach der Räumung durch die Luftwaffe zu übernehmen und durch mit Flugzeugen oder Hubschraubern ausgestattete Armee-Einheiten weiter zu nutzen?

2. Wie will die Landesregierung die im Raum Zweibrücken gewünschte zivile Anschlußnutzung durchsetzen?

3. Werden Pläne für eine militärische Anschlußnutzung durch die US-Army auch vom Bundesverteidigungsministerium unterstützt, und falls ja, ist die Landesregierung bereit, gegenüber dem Bundesverteidigungsministerium mit Nachdruck darauf zu drängen, daß es den Wunsch nach einer zivilen Nutzung mitträgt?

Dieckvoß

LANDTAG RHEINLAND-PFALZ Drucksache 11/4060
11. Wahlperiode 09. 05. 1990

## Mündliche Anfrage

der Abgeordneten Frau Jahns, Bruch und Mertes (SPD)

### Verkauf kommunaler Wasserversorgungsunternehmen, kommunaler Wasserversorger an französische Unternehmen

Im April dieses Jahres sind unter Vorsitz des rheinland-pfälzischen Umweltministers Dr. Beth, mehrere Personen in die Nähe von Lyon zur Compagnie générale des eaux bzw. Compagnie générale d'entreprise gefahren, um Fragen der Beteiligung privater Dritter an der Trinkwasserversorgung und des Kläranlagenbaus zu erörtern.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Personen haben an dieser Fahrt teilgenommen? Und wer hat die mit dieser Reise verbundenen Kosten in welcher Höhe getragen?

2. Wie waren der Inhalt und das Ergebnis der in diesem Personenkreis geführten Gespräche?

Jahns
Bruch
Mertes